

14 XI 97-1



T 74 647 081





## Das diesjährige Jahrbuch, Band XXVI,

erscheint in zwei Hefen. Das erste vorliegende Heft dient mit seinen ersten drei Aufsätzen in Sonderausgabe zugleich als Festschrift zum 75jährigen Jubiläum der Theologischen Verbindung Wittenberg (N. E. T. S. V.). Das zweite Heft wird zur General-Versammlung im Oktober erscheinen. Wir bitten unsere Mitglieder, den Jahresbeitrag für 1936 schon heute auf beiliegender Zahlkarte zu vollziehen.

Der Schriftführer.

Lic. Eberlein.

14 XI 21

# Jahrbuch

des

Vereins für Schlesische Kirchengeschichte

(Correspondenzblatt)

XXVI. Band

Heft 1



POPE ED 0

Grünwald,

28.4.1950.

1936

Oscar Heinze, Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Liegnitz

## Inhaltsverzeichnis.

Die äußere Gestalt der evangelischen Kirche in Schlesien seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Prof. D. Dr. Schian, Generalsuperintendent, Sibyllenort	3—21
Der Weg der Inneren Mission in Schlesien von 1863 bis zur Gegenwart / P. Lic. H. Eberlein, Strehlen	22—46
Oberschlesien und seine Besonderheiten P. Otto Hoffmann, Hindenburg OS.	47—56
Die nebenkirchlichen religiösen Gemeinschaften Schlesiens, ihre Entwicklung und gegenwärtige Verbreitung	57—100

---

## Die äußere Gestalt der evangelischen Kirche in Schlesien seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Von Prof. D. Dr. Martin Schian,  
Generalsuperintendent i. R. in Sibyllenort.

Die starken Bewegungen in der evangelischen Kirche lenken die Aufmerksamkeit auch auf ihre äußere Gestalt. Der Wandel dieser Gestalt soll, soweit unser Heimatland Schlesien in Frage kommt, in kurzen Zügen hier geschildert werden; jedoch so, daß wesentlich die Zeit der neuen Entwicklung behandelt wird; also die Jahrzehnte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Es ist natürlich erforderlich, zur Grundlegung zunächst die Verhältnisse, wie sie sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt hatten, zu beschreiben.

### 1.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts haben wir bereits eine kirchlich einheitliche Provinz Schlesien. Es war aber noch keine sehr lange Zeit vergangen, seit diese Einheitlichkeit erreicht war. Erst durch den Wiener Kongreß 1815 war der preußische Anteil der Oberlausitz zu Schlesien geschlagen worden; die Angliederung erfolgte 1816. Der Kreis Schwiebus, der zeitweilig Schlesien zugewiesen war, wurde gleichzeitig der Provinz Brandenburg zugeteilt (1816). Daß einige Ortschaften, die politisch zu Brandenburg gehörten, kirchlich an Schlesien gewiesen waren, sei nur erwähnt.

Wichtig war, daß diese neugestaltete Provinz Schlesien ein Glied der Preussischen Landeskirche geworden war, wie sie in der Zeit nach den Freiheitskriegen geschaffen wurde<sup>1)</sup>. Die Wirkung dieser Eingliederung war für

<sup>1)</sup> Hierzu: Erich Foerster, die Entstehung der Preussischen Landeskirche. 2 Bde. 1905; M. Schian, Die Entwicklung der evangelischen Kirche in Schlesien im 19. Jahrhundert. Correspondenz-Blatt des V. f. Gesch. der evangel. Kirche Schlesiens. VIII (1902) S. 1 ff.

Schlesien längst nicht so einschneidend, wie für andere Teile des durch den Wiener Kongreß neugestalteten preußischen Staates, zumal für die westlichen Gebiete. Der weitaus größte Teil von Schlesien hatte kirchlich bereits seit Friedrich dem Großen seine oberste Leitung von Berlin erhalten. Die Formen dieser Leitung hatten gewechselt; aber letzten Endes war der König von Preußen der Regent der schlesischen Kirche gewesen.

Die Zugehörigkeit zur Preussischen Landeskirche brachte für Schlesien nach den Freiheitskriegen die Teilnahme an den harten Kämpfen um die Union und um die mit der Einführung der Union verquickte neue Agende. In dieser Hinsicht erwies sich der Zusammenhang mit der Landeskirche gerade für Schlesien als außerordentlich bedeutsam; hier war ja der Hauptherd der Bewegung gegen Union und Agende; hier spielten sich die heftigsten Kämpfe mit den beide Neuerungen ablehnenden Lutheranern ab; hier hatte die Separation, nachher die neuentstandene altlutherische Kirche ihren Mittelpunkt. Auch die deutsch-katholische Bewegung im 5. Jahrzehnt schlug auf schlesischem Boden Wellen; aber sie zeitigte keine so schwerwiegenden Folgen wie die Unionskämpfe.

Unmittelbar nach den Freiheitskriegen begannen in Preußen die Maßnahmen zur Neuordnung der kirchlichen Verwaltung. War vorher die kirchliche Verwaltung einfach als Ressort der staatlichen Verwaltung behandelt worden, so war jetzt das Bestreben zu bemerken, den kirchlichen Dingen wenigstens der Form nach ein gewisses Sonderrecht zu gewähren. Die Bestellung staatlicher Behörden mit der Bezeichnung Konsistorien von 1817 an bedeutete in diesem Betracht sehr wenig; denn diese Konsistorien waren nicht konfessionell, sondern paritätisch. Erst durch Kabinettsordre vom 31. Dezember 1825 wurden evangelische Konsistorien eingerichtet. Selbstverständlich waren auch sie eine Staatsbehörde; sie blieben noch lange unter dem Vorsitz der Oberpräsidenten; erst 1844 bekamen sie eigene Präsidenten. Diese Konsistorien waren einer Abteilung des Kultusministeriums unterstellt. Hierin wurde 1850 in gewissem Sinn eine Änderung getroffen: an die Stelle der Ministerialabteilung trat der Evangelische Oberkirchenrat<sup>2)</sup>. Daß er nicht den Beinamen Königlich, sondern

<sup>2)</sup> Vgl. die Jubiläumsdenkschrift: Die Entwicklung der evangelischen Landeskirche seit der Errichtung des Evangelischen Oberkirchenrats. 1900.

Evangelisch führte, war gewiß wichtig; aber er war doch eine staatliche Behörde; erst allmählich errang er eine gewisse Selbstständigkeit gegenüber dem Kultusministerium.

Daß die 1829 eingesetzten Generalsuperintendenten gegenüber den Konsistorien das eigentlich kirchliche Element zu vertreten gehabt hätten, ist eine verbreitete Ansicht, die aber der Korrektur bedarf. König Friedrich Wilhelm III. empfand die Haltung mehrerer Konsistorien in der Agendensache als unbefriedigend; sie fügten sich seinen Wünschen zu wenig. Er hoffte in den Generalsuperintendenten gefügigere Diener seiner Intentionen zu finden<sup>3)</sup>. So lag es denn von Anbeginn viel näher, daß das Amt mit Männern des königlichen Vertrauens besetzt wurde, als daß es ein Gegengewicht gegen die staatsgebundene Leitung der Konsistorien gebildet hätte. Man wird sagen müssen, daß dieser Charakter des Amtes stark nachgewirkt hat, in irgend einem Maß das ganze 19. Jahrhundert hindurch. Als Vertrauensmann des Königs leitete Generalsuperintendent August Sahn die Schlesische Provinzialsynode 1844. Immerhin wirkte die Tatsache, daß ein Geistlicher zwar nicht die leitende, aber doch eine einflußreiche Stellung im Provinzialkonsistorium hatte, einigermaßen im Sinne der Betonung des kirchlichen Moments.

Einige sehr bescheidene Ansätze zu einer Beteiligung der Kirche selbst an der Leitung<sup>4)</sup> fanden sich. 1817 wurden Kreissynoden zusammenberufen, die aber nur aus den Geistlichen des Kreises bestanden und vom Superintendenten geleitet wurden. Irgendwelche Beschlüsse bindender Art hatten sie nicht zu fassen. Es folgten 1819 „Provinzialsynoden“, die nur aus den Superintendenten bestanden. 1843 wurden die Geistlichen wieder zu Kreissynoden zusammenberufen. 1844 wurden Provinzialsynoden gebildet; sie bestanden jetzt aus sämtlichen Superintendenten und aus ebensovieleen Geistlichen; die letzteren waren von der Gesamtheit der Pastoren jedes Kreises gewählt (also von den erwähnten Kreissynoden). Die Leitung war in die Hände des Generalsuperintendenten gelegt. Diese Synode war etwas einmaliges; sie brachte ein umfangreiches

<sup>3)</sup> So G. Foerster Bd. 2 S. 226 f. Vgl. Oskar Foellner: Geschichte des Amtes der Generalsuperintendenten in den alt-preussischen Provinzen. 1931.

<sup>4)</sup> Vgl. Gebhardt, Eine schlesische Kreissynode aus dem Jahre 1817 (Evangelisches Kirchenblatt für Schlessien 1898 S. 95 ff.).

Material an Äußerungen zu vielen wichtigen Fragen zustande, aber auch sie hatte keine bindenden Beschlüsse zu fassen, ihre Äußerungen wurden zwar gedruckt, blieben aber lediglich Material<sup>6)</sup>.

Auf dem Gebiet der Gemeindeverfassung bahnte sich langsam eine Umgestaltung an. Es gab in verschiedenen Teilen Schlesiens schon seit sehr langer Zeit sogenannte Kirchenvorsteher. Wahrscheinlich hat dies ursprünglich mit der Verwaltung des Kirchenvermögens betraute Amt verschiedene Formen gehabt<sup>6)</sup>. Nach Einführung des Allgemeinen Landrechts gab es nach dessen Vorschriften und nach den in dieser Hinsicht wenig abweichenden Provinzialrechten in jeder Gemeinde einen Kirchenvorstand, der in bestimmten Grenzen die unmittelbare Verwaltung des Kirchenvermögens führte; in einem weiteren Kreis von Geschäften war er an die Zustimmung des Patrons oder (wo keiner ist) der fakultativen Einrichtung eines Kirchenkollegiums gebunden. Alle Rechte bezogen sich lediglich auf innere Angelegenheiten. 1850 wurde eine kirchliche Gemeindeordnung erlassen, deren Einführung jedoch fürs erste in das Belieben der Gemeinden gestellt war; sie kam natürlich nur in einem Teil der Gemeinden zur Einführung. Durch sie wurde ein Gemeindefkirchenrat geschaffen, in den die bisherigen Kirchenvorsteher übergingen<sup>7)</sup>. Der Gemeindefkirchenrat wurde von der Ge-

<sup>6)</sup> Vgl. M. Schian, Die Schlesische Provinzialsynode 1844. Correspondenzblatt Bd. 19 (1927/8) 1. Heft S. 132—144. 2. Heft S. 98—107. — Zum Ganzen sei verwiesen auf die Skizze im Jahrgg. 1870 des kirchl. Wochenbl. f. Schlesien und die Oberlausitz: Die außerordentliche Provinzialsynode für Schlesien S. 18 f. (Verf. wahrscheinlich Robert Schian).

<sup>6)</sup> Seine Geschichte ist noch nicht hinreichend erforscht. Vgl. Rademacher, Kirchenväter und Kirchenvorsteher. Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte: Bd. 21, 1930, S. 119 ff. R. berichtet von „Kirchenvätern“ in Stroppen Ende des 16. Jahrhunderts, die anscheinend verantwortliche Verwalter des Kirchenvermögens waren. Es waren damals Herren vom Adel, die dieses Amt bekleideten. Über die weitere Geschichte des Amtes fehlen nähere Nachrichten, doch waren in Stroppen noch Mitte des 19. Jahrhunderts zwei adlige Herren Kirchenvorsteher; Rademacher vertritt die Ansicht, daß sie von den eingepfarrten Grundherren gewählt waren. In anderen Landesteilen Schlesiens sind Kirchenvorsteher wahrscheinlich oft Männer aus dem Bürgerstand gewesen.

<sup>7)</sup> Wo, wie in Stroppen, adlige Grundherren Kirchenvorsteher gewesen waren, vollzog sich dieser Übergang nicht ganz ohne Schwierigkeit; vgl. Rademacher S. 125.

meinde gewählt, die dabei aber an eine Vorschlagsliste gebunden war, die vom Patron aufgestellt war<sup>9)</sup>; nach der Wahl des Gemeindefkirchenrats hatte dieser bei späteren Vorschlagslisten mitzuwirken.

## 2.

Mit diesen letzten Maßnahmen ist unsere Skizze an die Schwelle der neuen Zeit gelangt, die zur eigenen Kirchenverfassung führte. Bleiben wir hier einen Augenblick stehen. Welches waren die Motive für die bisher beschriebene Entwicklung?

Auf der einen Seite steht die bis 1848 unbeschränkte staatliche Allgewalt. Daß sie sich in die Form des Landesherrlichen Kirchenregiments kleidet, bedeutet sachlich so gut wie nichts; Friedrich Wilhelm III. nahm unbekümmert auch das sog. *ius liturgicum* für sich in Anspruch. Der Staat regiert tatsächlich die Kirche, jedenfalls die evangelische Kirche. Je mehr der oberste Träger der Staatsgewalt Interesse für die kirchlichen Dinge hat, um so mehr neigt er dazu, sie nach seiner Auffassung zu gestalten.

Allerdings: in Friedrich Wilhelm IV. kommt eine etwas andere Stimmung auf. Er zeigt Neigung, die Regierung der Kirche „in die rechten Hände“ zurückzugeben<sup>10)</sup>. Diese „rechten Hände“ bezeichnete er nicht genau, aber daß er ernstlich bereit gewesen wäre, die evangelische Kirche unabhängig vom Staat zu machen, ist mehr als unwahrscheinlich.

Auf der anderen Seite ist zweifellos die Erkenntnis im Wachsen, daß die Kirche das Recht, nach besonderen kirchlichen Gesichtspunkten geleitet zu werden, beanspruchen darf. Die Einberufung von Kreis- und Provinzialsynoden hat den Zweck, diese Gesichtspunkte herausstellen zu helfen. Die Umgestaltung der Konsistorien, die Bildung des Evangelischen Oberkirchenrats soll in dieser Richtung wirken.

Beide Gesichtspunkte brauchen nicht notwendig miteinander in Widerspruch zu stehen. Man sucht ihre Vereinigung, indem man die ausführende Staatsgewalt von

<sup>9)</sup> Vgl. Eduard Anders, Historische Statistik der evangelischen Kirche in Schlesien. Verbesserte Ausgabe 1867, S. 795 ff.

<sup>10)</sup> Heinrich von Treitschke, Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. 5. Bd., 3. Aufl. 1895, S. 355. Hier kann die Frage der Deutung nicht weiter verfolgt werden. Vgl. Treitschke Bd. 5, S. 361 f.

kirchlichen Gremien beraten läßt. Weiter kommt der Staat zunächst nicht entgegen. Andersartigen Wünschen in der Richtung auf Selbstverwaltung widersezt er sich.

Das ist die Lage in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Aber es deutet sich unmittelbar nach der Mitte der stärker werdende Einfluß eines neuen Motivs an: die Tendenzen in der Richtung auf kirchliche Selbstverwaltung werden stärker. Sie waren bereits vorhanden gewesen, aber sie hatten keinen Einfluß gewinnen können. Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts bekommen sie Kraft und erzielen Erfolge.

## 3.

Die Darstellung wurde oben bis zu dem Augenblick geführt, in dem die Gemeindeglieder wählend auftreten. Das ist der entscheidende Wendepunkt. Die Einführung der Gemeindeordnung mit dieser Bestimmung wurde 1860 befohlen: Die allgemeine Beteiligung der Gemeinden an der kirchlichen Verwaltung durch von ihnen selbst gewählte Vertreter ist also wenig mehr als dreiviertel Jahrhunderte alt.

Das den Gemeinden zugestandene Recht ist anfangs sehr gering. Die Bindung an eine Vorschlagsliste (die allerdings die doppelte Anzahl der zu Wählenden enthalten mußte) wirkte sehr stark. Der Druck, der in den Landgemeinden durch die vom Patron gedeckte Liste ausgeübt wurde, war bei den patriarchalischen Verhältnissen im preussischen Osten ganz groß.

Dennoch: es war ein bedeutsamer Anfang. Das wird dadurch besonders deutlich, daß nun der Weg offen stand, von der Gemeinde her zu Synoden zu gelangen. Jetzt werden Kreisynoden mit Laienbeteiligung angeordnet. Zu ihnen gehören alle Geistlichen des Kreises und ebenso viele Laien, diese werden von den Gemeindefkirchenräten gewählt. Es leuchtet ein, daß bei diesen Wahlen, wenigstens in den Landgemeinden, keine anderen Laienvertreter gewählt worden sein werden, als die von Patron und Pastor gewünschten. Auch in den Städten wird der Einfluß der (magistratlichen) Patronate und der Geistlichen sehr groß gewesen sein. Aber — ein neues Prinzip war durchgedrungen: Wahl von Körperschaften durch die Gemeindeglieder selbst. In der Kreisynode wählten dann die Abgeordneten, Geistliche wie Laien, den Synodalvorstand, dessen geborener Leiter freilich der Superintendent war. In

Schlesien traten die Kreissynoden in dieser Zusammensetzung zuerst 1864 zusammen<sup>10)</sup>.

Die Entwicklung ging weiter: die Kreissynoden wählten Vertreter für eine außerordentliche Provinzialsynode, die 1869 tagte. Sie hatte sich nicht nur, aber auch mit der Frage einer Kirchengemeinde- und Synodalordnung zu befassen. So wuchs die Ordnung, nach der aus den Gemeinden gewählte Körperschaften an der Selbstverwaltung der Kirchengemeinde wie der Kirche Anteil zu nehmen hatten, aus jenen Anfängen heraus.

## 4.

Inzwischen war wie anderswo so auch in Schlesien eine kirchliche Presse entstanden. Wir können daher nicht bloß aus einzelnen Äußerungen in kirchengeschichtlichen Arbeiten, sondern auch aus Kirchenblättern ermitteln, wie sich die öffentliche Meinung zu dieser Entwicklung stellte<sup>11)</sup>.

Die lebhaftesten Befürworter einer eigenen Kirchenverfassung, namentlich auch einer Gemeindeverfassung, saßen in den Städten. Hier waren die Kreise des fortschrittlich gerichteten Bürgertums sehr gestimmt, die Sache vorwärts zu treiben. Die Magdalengemeinde in Breslau ging so weit, schon vor dem Erlaß der Gemeindeordnung von 1850 Repräsentanten der Gemeinde zu wählen; sie wurden natürlich nicht bestätigt. Die Elftausendjungfrauengemeinde in Breslau forderte 1850 die entsprechende Einrichtung. Man wird feststellen müssen, daß die gleichen Kreise, die eine politische Verfassung begehrt hatten, auch nach einer Kirchenverfassung verlangten. Das „Schlesische Protestantentblatt, Organ des Schlesischen Protestantenvereins“, verwies wieder und wieder auf § 15 der Preussischen Staatsverfassung vom 31. Januar 1850: „Die evangelische Kirche ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig“<sup>12)</sup>. Der Schlesische Protestantenverein selbst richtete 1871 eine Petition an den Preussischen Landtag, er möge dafür wirken, daß dieser § 15 endlich zur Ausführung komme<sup>13)</sup>. Unverkenn-

<sup>10)</sup> Vgl. die kurze Darstellung in meinem Buch: Die evangelische Kirche der Kirchenprovinz Schlesien. 1908, S. 69 f.

<sup>11)</sup> Vgl. mein obengenanntes Buch S. 75 f.

<sup>12)</sup> B. B. Jahrgang 1871 S. 7.

<sup>13)</sup> Vgl. Schles. Protestantentblatt 1871 S. 87.

bar ist die Parallele mit der politischen Verfassungsbildung wirksam gewesen.

Aber es wäre doch ein Irrtum, wenn man behaupten wollte, daß es im Grunde nur politische Freiheitstendenzen gewesen seien, die auf die Einführung einer Kirchenverfassung hinarbeiteten. Zwar ist von einem Herüberwirken der Rheinisch-Westfälischen Kirchenordnung von 1835 unmittelbar nach Schlesien wenig zu spüren. Aber die Erkenntnis, daß der paritätisch gewordene Staat, der nunmehr nicht bloß von einem evangelischen König, sondern auch von einem interkonfessionellen Parlament regiert wurde, nicht dieselbe Stellung zur Kirche wie früher behalten könne, gewann stark an Boden. Ein zuverlässiger Zeuge dafür, daß kirchliche Motive auf eine Kirchenverfassung hindrängten, ist Eduard Anders, der Verfasser der „Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens“ (1886) und der bereits genannten „Historischen Statistik der evangelischen Kirche in Schlesien“ (1867). Er spricht 1867 den Wunsch aus, daß die Stellung der Superintendenten als Vorsteher und Leiter der Synodalverbände mehr belebt werde und ausgestaltet werden möge, sowie daß „das Verhältnis der Konsistorien und des Evangelischen Oberkirchenrats als nur beaufsichtigender, den Staatschutz garantierender und darstellender Behörde zu den Synodalverbänden und Kirchenprovinzen“ bestimmt werden möge<sup>14)</sup>. Aus dieser Formulierung wird ganz deutlich, daß ein Mann wie Anders den staatlichen Einfluß beschränkt zu sehen wünschte; Staatschutz und formale Aufsicht sollte sein Inhalt sein. Die innere kirchliche Leitung sollte den Synodalverbänden vorbehalten bleiben. Ein weiterer Zeuge in gleicher Richtung ist der Herausgeber des Kirchlichen Wochenblatts Dr. Robert Schian in mehreren Aufsätzen seines Blattes besonders aus dem Jahre 1869<sup>15)</sup>. Der Gedankengang, den er immer wieder eindringlich darlegt, ist der: die Mangelhaftigkeit der Kirchenordnung in Preußen, bei der die Kirche über ihr eigenes Wohl und Wehe gar nicht gefragt wurde, sei viel schärfer hervorgetreten, seit der König in seinen Rechten durch den Landtag beschränkt war. Der Landtag maße sich, obwohl auch Katholiken, Juden und Freigemeindler in ihm sitzen, Bestimmungen und Urteilsprüche in Sachen der evangelischen Kirche an, die ihm nicht ge-

<sup>14)</sup> Hist. Statistik S. 795.

<sup>15)</sup> Nr. 29, 45, 46. Obige Anführung aus Nr. 29 S. 396.

bühren. Also brauche die Kirche Organe, um ihre Sache gegenüber dem Oberhaupt und der Vertretung des Staates zu vertreten. Man wird urteilen müssen, daß bei der großen Stärke der kirchlichen Widerstände gegen demokratische Tendenzen eine Kirchenverfassung kaum zustande gekommen wäre, wenn nicht diese Stimmung ihr zu Hilfe gekommen wäre.

Allerdings: starke Widerstände waren zu überwinden, und sie hatten ihren Sitz vornehmlich in den konservativen, großenteils zugleich treukirchlichen Kreisen. Das „Kirchliche Wochenblatt“ stellte 1870 fest: „Gerade bisweilen die treuesten Anhänger des Evangeliums haben eine entschiedene Abneigung gegen das ganze Vorhaben einer Kirchenverfassung“). Man „soll doch alles beim Alten lassen, sagen sie<sup>16)</sup>. Ebendort wird die Verknüpfung dieser Abneigung mit politischen Stimmungen hervorgehoben. Der „unverwüßliche preußische Patriotismus witterte in den kirchlichen Verfassungsbestrebungen nahezu demokratische Wühlerei“<sup>17)</sup>. Daß es sich bei dieser Gegnerschaft keineswegs nur um schlichte Leute handelte, zeigt die Äußerung des Pastors Rogge in Großtinz:

„Was ist's, was wird's werden mit unserem ganzen Kirchenregiment, wenn die konstitutionellen Ideen in der Kirche werden durchgeführt sein, wie ja der Anfang gemacht ist und der Fortgang tüchtig vorbereitet wird . . . Aber ist das, was man plant, das Rechte? Die Grundlage ist doch wesentlich demokratisch. Arme Kirche!“<sup>18)</sup>

Aber diese Widerstände hatten in den führenden kirchlichen Kreisen schon Ende des 7. Jahrzehnts keine ausschlaggebende Kraft. Es ist sehr interessant, daß R. Schian, der 1860 vor demokratisierenden Tendenzen gewarnt hatte, jetzt diese Sorge ganz zurückstellte. Er wurde zum Vorkämpfer gegen die Bedenklichen.

„Die Notwendigkeit einer Änderung der gegenwärtigen Kirchenverfassung zu dem Zwecke größerer, wahrhafter Selbstständigkeit der Kirche ist leider noch bei weitem nicht genug anerkannt. Wir müssen dies als einen bedauernswerten

<sup>16)</sup> Kirchl. Wochenblatt 1870 S. 3 f.

<sup>17)</sup> Ebendort 1870 S. 4.

<sup>18)</sup> Samuel Wilhelm Rogge: Ein Lebens-, Amts- und Familienbild von S. Rogge. 1881 S. 160. — Ähnlich sprach sich R. Schian im Kirchlichen Wochenblatt 1860 S. 203 ff. aus.

und verhängnisvollen Mangel in den kirchlichen Anschauungen vieler lieben Gemeindeglieder bezeichnen“<sup>19)</sup>.

Kein Zweifel: in der Zwischenzeit zwischen der ersten Einrichtung von Gemeindefkirchenräten und der Provinzialsynode von 1869 war ein Wechsel der Stimmung eingetreten. Das wurde offenkundig in der Änderung der Haltung des Konsistoriums gegenüber der Frage einer Vorschlagsliste. Noch 1860 hatte das Konsistorium die Vorschlagsliste für eine notwendige und weise Maßregel erklärt, während es 1869 ihren Fortfall befürwortete. Die Behörde verteidigte den Wechsel ihrer Stellung mit dem Hinweis auf die bisherigen Erfahrungen. Es seien trotz der Bindung an eine Vorschlagsliste auch ungeeignete Männer gewählt worden. Überdies seien die Gemeindefkirchenräte bisher mehr bloß Gehilfen des geistlichen Amtes gewesen; jetzt sollten sie zur selbständigen Vertretung der Kirche mitwirken. Die Gemeinde werde, wenn ihre Vertretung frei gewählt sei, regere Beteiligung und Opferwilligkeit für die kirchlichen Angelegenheiten haben<sup>20)</sup>.

Hier spricht also neben dem Motiv der Selbständigkeit der Kirche auch das der Förderung der Anteilnahme der Gemeinde mit: ein zweites kirchliches Motiv.

Es mag erwähnt werden, daß auch solche Pfarrer, die an sich jeder gewählten Gemeindevertretung mit Abneigung gegenüberstanden, doch anfangen, den Gemeindefkirchenräten eine gute Seite abzugewinnen. Von Pastor Rogge, durch und durch lutherisch, wird berichtet:

„Es war ihm aber dann selbst eine große Freude, den Gemeindefkirchenrat, in welchem die trefflichsten Männer

<sup>19)</sup> Kirchliches Wochenblatt 1870 S. 4. Die durch die Nummern 1—8 des Jahrgangs hindurchgehende Darstellung der Arbeit der Provinzialsynode von 1869 ist nicht mit Namen gezeichnet; es ist aber zweifellos, daß sie vom Herausgeber selber stammt.

<sup>20)</sup> So der sehr interessante Bericht Kirchl. Wochenbl. 1870 S. 51 f., bes. 67 f. — Die Abstimmung über die Vorschlagsliste auf der Provinzialsynode 1869 war das Hauptspannungsmoment der Verhandlungen, sie ergab 48 Stimmen gegen 20 für die Vorschlagsliste (ebenda S. 68). Es ist schwer begreiflich, wie G. Anders, Gesch. der ev. Kirche Schlesiens, 2. A. 1886, S. 259, berichten kann, für den Wegfall der Vorschlagsliste hätten sich 27 Stimmen erklärt. Das wäre die Minderheit gewesen. Die im Kirchlichen Wochenblatt gegebenen Zahlen sind sicher richtig. Vgl. auch Kirchliches Wochenblatt 1873 S. 555. Die Vorlage der Kirchenregierung, die die Vorschlagsliste fortfallen ließ, war 1869 in Schlesien „mit unbedeutenden Änderungen“ angenommen worden.

der Parochie saßen, zu leiten und durch denselben verschiedene gute Einrichtungen anzubahnen<sup>21)</sup>.

Sehr interessant ist die Art, wie das „Kirchliche Wochenblatt“ 1872 die Einrichtung der Gemeindefkirchenräte für das innere Leben der Gemeinden auszuwerten suchte. Es tut das durch einen — sicher fingierten — Briefwechsel: „Der Kirchenälteste Gottfried H. in A. an seinen Schwäger Ernst K. in B.“<sup>22)</sup>. Ganz prachtvoll wird hier der ländliche Kirchenälteste geschildert, wie er sein soll.

## 5.

Somit war auch stimmungsmäßig die Kirchengemeinde- und Synodalordnung vorbereitet, die am 10. September 1873 zur Einführung kam. Sie braucht inhaltlich nicht dargestellt zu werden; sie kann als bekannt vorausgesetzt werden. Bis zu der großen Umwälzung nach dem Weltkrieg, formell genau bis zum 30. September 1924, hat sie das kirchliche Verfassungsleben der altpreussischen Provinzen, auch Schlesiens, beherrscht; also etwas länger als ein halbes Jahrhundert. Es kann sich hier für uns nur darum handeln, ihre Aufnahme und ihre Wirkung in Schlesien zu beschreiben.

Die Aufnahme war im allgemeinen recht freundlich. Allerdings hatten die Bestimmungen über die Qualifikation der Ältesten (§ 35) in liberalen Kreisen verstimmt, und fast noch mehr die Bindung des Wahlrechts an die Anmeldung zu einer Wählerliste. Aber es war doch eine zweifache Vertretung der Gemeinden, die von den Gemeindegliedern selber gewählt war, herausgekommen, somit eine Hauptforderung erfüllt. Die kirchliche Rechte aber war, nachdem diese Wünsche erfüllt waren, in der Hauptsache einverstanden. „Unsere Leser wissen (schrieb Schian), daß wir infolge der veränderten staatlichen Verfassung die Änderung der Kirchenverfassung und größere Selbständigkeit der Kirche von jeher gewünscht haben“<sup>23)</sup>.

Die neue Verfassung lebte sich ein. Es wurde eifrig daran gearbeitet, sie für die Gemeinden wirklich fruchtbar zu machen. Schon 1865 hatte das Konsistorium den Kreis-

<sup>21)</sup> Rogge a. a. D.

<sup>22)</sup> Kirchliches Wochenblatt 1872, S. 139 ff., 171 ff., 210 ff.

<sup>23)</sup> Kirchliches Wochenblatt 1873, S. 540 f.

synoden das Thema gestellt: „Welche Maßnahmen empfehlen sich zurzeit zur Erhöhung und Belebung der Wirksamkeit der Gemeindefkirchenräte, und in welcher Weise hat insbesondere die Kreisynode diese Aufgabe in Angriff zu nehmen?“<sup>24)</sup> Ähnliche Themata wurden nach 1873 mehrfach ausgeschrieben. Der Apparat der neuen (oder doch neugestalteten) Körperschaften kam in Gang und erfüllte in gewissem Maß seine Aufgaben.

In gewissem Maß! Denn so wenig die düsteren Prophezeiungen über die „Mitregierung der Gemeindeglieder“ sich verwirklichten, so wenig die hochgespannten Erwartungen der Optimisten. Man kann sagen, daß vielfach die Gemeindegörperschaften als eine unvermeidliche, in manchen Punkten nützliche, in anderen lästige Beigabe zum Amt von den Pastoren angesehen wurden. Die einen empfanden mehr die Nützlichkeit, die anderen mehr die Beschwer. Die Gemeindeglieder dachten ebenfalls nicht alle gleich über die Einrichtung. Weite Kreise treukirchlicher Christen standen ihr sehr kühl gegenüber. Die Zahl der in die Wählerlisten Eingetragenen blieb im allgemeinen sehr gering; die Zahl derer, die von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten, war noch viel kleiner. Oft waren es fast nur die Mitglieder der kirchlichen Körperschaften, die zur Wahl erschienen.

Daß die Wahlen durch die Gemeindeglieder unkirchliche Elemente in die kirchlichen Körperschaften gebracht hätten, kann für diese Periode jedenfalls nicht so allgemein gesagt werden. Aber daß immer die Kirchentreuesten und die Eifrigsten gewählt worden wären, ist ebensowenig zutreffend. Im allgemeinen (aber natürlich gilt das nicht für alle Gemeinden) wurden die nach Besitz und Ansehen hervorragenden Gemeindeglieder gewählt. Der Arbeiterstand war verhältnismäßig wenig vertreten; doch fehlte er nicht. Sehr viel wurde der Umstand beklagt, daß, zumal für den Gemeindefkirchenrat, die bewährten Mitglieder immer wieder gewählt wurden und so eine Überalterung eintrat.

Als allgemeine Ansicht darf gelten, daß die Körperschaften, auch die Gemeindefkirchenräte, ihre Aufmerksamkeit ganz vorwiegend den äußeren Angelegenheiten zuwendeten<sup>25)</sup>. Die Mitarbeit am kirchlichen und religiösen Aufbau der

<sup>24)</sup> Anders, Geschichte, S. 232.

<sup>25)</sup> Hierzu Jentsch, der Kirchenälteste als berufener Helfer und Mitarbeiter des Geistlichen (Ev. Kirchenblatt für Schlessen 1898, Probenummer S. 3).

Gemeinde lag ihnen meist fern; sie überließen sie dem Pastor. Es ist viel Mühe aufgewandt worden, um einen Wandel herbeizuführen; der Erfolg war gering.

Am wenigsten war man im allgemeinen mit der größeren Gemeindevertretung zufrieden. In den Städten fanden manche Mitglieder, daß sie zu selten zusammentrat und zu wenig Gelegenheit zur Mitarbeit (was häufig so viel bedeutete wie Kritik) gebe. Auf dem Land waren ähnliche Stimmungen seltener<sup>26</sup>).

Nur geringe Schätzung erwarben sich die Kreis-synoden. Das Witzwort von der „organisierten Bedeutungslosigkeit“ der Kreissynoden ging um. In der Tat hatten sie nicht viel zu beschließen. Aber die Schuld lag doch nicht bloß in diesem Umstand, sondern auch in der Art, wie ihre Tagungen, statt zu fruchtbringender offener Aussprache über Angelegenheiten des Kirchenkreises, mit oft langen Referaten über die von der Kirchenbehörde gestellten allgemein-kirchlichen Themata gefüllt wurden; auch wurde oft ein zu großer Teil der zur Verfügung stehenden Zeit auf einen feierlichen Gottesdienst, nach dem wieder eine lange Pause nötig war, verbraucht<sup>27</sup>).

Sehr viel Kritik erfuhr die Wahl der Mitglieder der Provinzialsynode durch die Kreissynoden (wie des weiteren die Wahl der Generalsynodalen durch die Provinzialsynoden, sog. Filtriersystem). Die unteren Stände waren kaum vertreten. Dennoch haben die Provinzialsynoden in dieser Periode in Schlesien viel fruchtbare Arbeit geleistet; ich weise nur auf die Provinzialgesangbücher von 1878 und 1908 hin. Freilich: in einem Punkt blieben sie hinter den Erwartungen sehr zurück. Sie sollten die Selbständigkeit der Kirche gegenüber dem Staat darstellen, aber sie blieben lange in starker innerer Abhängigkeit sowohl von der (doch eben „Königlichen“) Kirchenbehörde, wie von dem „Königlichen Kommissar“. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß

<sup>26</sup> Sehr bezeichnend ist, daß in dem Lebensbild des Pastors Joh. Gottl. Weikert von M. Citner (1904) mit keinem Wort der Tätigkeit in den Gemeindeförperschaften gedacht wird. Auch Sup. Prox (Rückblicke eines Schlesiens Geistlichen auf seine 43 jährige Amtszeit 1904) geht an dieser Stelle der Amtsarbeit völlig vorüber. Ebenso Emil Krause, „J. R.“ 1931.

<sup>27</sup> Recht günstig urteilt Prox, Rückblicke (s. o.) S. 76 ff. über die Tätigkeit seiner Kreissynode. — Vgl. im übrigen meinen Artikel „Kreissynoden“ (Ev. Kirchenblatt für Schlesien 1899, S. 113 ff.).

hierin der Schlesische Pfarrerverein, namentlich sein der Provinzialsynode angehörender Führer G. Eberlein<sup>28)</sup>, in gewissem Grad Wandel schufen; allmählich gewann die Synode eine etwas größere innere Freiheit. Immerhin lag nach etwa 4 Jahrzehnten ausreichende Veranlassung vor, an eine Revision der Kirchengemeinde- und Synodalverfassung von 1873 zu denken. Ohne den Weltkrieg und die folgende Revolution wäre sie aber kaum so rasch durchgeführt worden. Die Ereignisse von 1918 machten eine neue Kirchenverfassung unausweichlich notwendig.

## 6.

Die Kirchenbehörde, das Königliche Konsistorium, blieb in allen diesen Jahrzehnten etwa in der gleichen Stellung und Haltung. Freilich traten Veränderungen in der Zahl seiner Mitglieder ein. Einzelheiten darüber anzuführen, versage ich mir. Das Konsistorium blieb eine „Königliche“ Behörde. Es war daher immer neben den kirchlichen auch an staatliche Gesichtspunkte gebunden. Vielleicht trat das am deutlichsten hervor in dem Verhältnis von Kirche und Schule. Das Konsistorium, freilich dem Evangelischen Oberkirchenrat folgend, hielt an der „geistlichen Ortsschulinspektion“ fest und stand auf Seite der Bestrebungen, die nach Möglichkeit auch die Kreisschulaufsicht in die Hände von Geistlichen gelegt sehen wollten. Die Zahl der Pastoren, die nebenamtlich Kreisschulinspektoren waren, wurde freilich in späteren Jahren immer kleiner; der Staat machte gar kein Hehl daraus, daß er mit der Anstellung hauptamtlicher Kreisschulinspektoren nur deswegen nicht schneller vorgehe, weil die Mittel fehlten. Der Widerspruch der Volksschullehrerschaft gegen die Übernahme von Orts- und Kreisschulinspektion durch Geistliche wurde immer lebhafter; es wäre im kirchlichen Interesse im Anfang des 20. Jahrhunderts hohe Zeit gewesen, daß Wandel geschaffen worden wäre<sup>30)</sup>. Es ist leider nicht geschehen, hauptsächlich doch, weil die Kirchenleitung staatlich gebunden war.

<sup>28)</sup> G. Eberlein gehörte seit 1893 der Provinzialsynode an, ebenso E. Krausel.

<sup>29)</sup> Vgl. zu dieser ganzen Darstellung mein oben genanntes Buch, S. 69—80.

<sup>30)</sup> Vgl. meinen Aufsatz „Schulfragen“, Abschn. 2 „Schulaufsicht“, Evang. Kirchenbl. für Schlesien 1904, S. 323 ff. Zur Sache



Eine Änderung in den Kompetenzen des Konsistoriums trat mit Einrichtung der Synodalverfassung insofern ein, als dem Konsistorium für bestimmt bezeichnete Gegenstände der Beschlußfassung der Provinzialsynodalvorsitzand beigeordnet wurde; so entstand das „verstärkte Konsistorium“. Es hatte z. B. bei dem Vorschlag zur Ernennung eines Superintendenten mitzuwirken. Daß dieses Gremium eine wesentlich andere Haltung eingenommen hätte, als das Konsistorium für sich, wird kaum behauptet worden sein.

Wichtig war die 1905 erfolgte Teilung der Generalsuperintendentur. D. David Erdmann war 1900 hochbetagt aus dem Amt gegangen; sein Nachfolger Nehmiz starb schon nach zweijähriger Tätigkeit; dessen Nachfolger Theodor Rottebohm war zunächst alleiniger Generalsuperintendent; 1905 wurde ihm Wilhelm Haupt zur Seite gesetzt. Schlesien wurde in zwei Sprengel geteilt; Sprengel Liegnitz (nach den Grenzen des Regierungsbezirks) kam an W. Haupt. Ob die Teilung ganz gehalten hat, was man sich von ihr versprochen hatte, ist fraglich. Nach dem Weltkrieg wurde die Aufhebung der Trennung in manchen Kreisen ernstlich gewünscht, aber zu ernstlichen Verhandlungen kam es nicht. Die Trennung ermöglichte eine intensivere Fühlung des Generalsuperintendenten mit den Pastoren und den Gemeinden, aber sie minderte nach außen hin das Ansehen der obersten Vertreter der Kirche, auch gegenüber dem Konsistorium und seinem Präsidenten.

## 7.

Nach dem Weltkrieg wurde eine neue Kirchenverfassung dringend notwendig, weil das Landesherrliche Kirchenregiment dahingefallen war. Es erwies sich aber rasch, daß es unmöglich war, sich auf die Ausfüllung der entstandenen Lücke zu beschränken; es waren der Abänderungswünsche viel zu viele und viel zu dringende. Das war in Schlesien so wie in den anderen preussischen Provinzen und in den anderen Landeskirchen. Die durch die Neuordnung eingetretenen Veränderungen galten für die ganze Landeskirche; sie können an dieser Stelle, wo es sich nur um

---

übrigens auch Emil Kraeusel, J. N. (f. v.) S. 53 f.: „Und die Kirche? Sie schwieg dazu, oder vielmehr, sie überließ dem Staat Zeit und Kraft ihrer Diener für diese lächerliche Entschädigung; ja sie zwang die Pastoren in diese Lage hinein und erlaubte die Niederlegung des Amtes nur unter ihrer Zustimmung.“

Schlesien handelt, nicht ausführlich dargestellt werden. Aber die wichtigsten unter ihnen werden aus den folgenden Bemerkungen ersichtlich.

An die Spitze der „Kirchenprovinz“ (wie es jetzt hieß) trat der Evangelische Provinzialkirchenrat, zu  $\frac{2}{3}$  aus Wahlen der Provinzialsynode hervorgegangen und von deren Präses geleitet. Das dritte Drittel bestand aus Mitgliedern des Konsistoriums. In Schlesien ergab sich friedliche Zusammenarbeit. Rein kirchliche Motive waren bestimmend. Der Provinzialkirchenrat war bei Ernennung von Mitgliedern des Konsistoriums zu hören. Sein Votum ist dabei mehrfach von Einfluß gewesen. Aber er war eine fünfzehnköpfige Behörde und vielfach auf die Sachkunde der Dezerenten des Konsistoriums angewiesen.

Das Konsistorium, nicht mehr „Königlich“, sondern „Evangelisch“, blieb. Es trug weiter das Odium jeder Verwaltungsbehörde; das wurde kaum anders als vorher.

Eine wichtige Änderung war die, daß der Vorsitz nicht mehr von einem Juristen, sondern von einem Generalsuperintendenten geführt wurde. Diese Bestimmung sollte die Stellung der Generalsuperintendenten heben, auch wohl mehr innerlichen Gesichtspunkten zu ihrem Recht helfen. Das Letztere ist einigermaßen gelungen, aber nur recht unvollkommen. Nach außen hin verstand man die neue Ordnung um so weniger, als dem juristischen Leiter der Verwaltung der Titel „Präsident“ geblieben war. Zwar war er „Konsistorialpräsident“, nicht „Präsident des Konsistoriums“; aber diesen Unterschied haben nur ganz wenige verstanden<sup>31)</sup> Auch fanden sich die nach wie vor vom Konsistorialpräsidenten (z. B. in der Urlaubsgewährung) abhängigen Beamten des Konsistoriums ganz und gar nicht in die Neuerung. Den Generalsuperintendenten aber lag es natürlich nicht, dauernd um ihre Rechte zu kämpfen. Nach innen hin aber konnte auch der vorsitzende Generalsuperintendent im Kollegium jederzeit überstimmt werden; in der Besetzung von Pfarrstellen, aber auch in Disziplinarfragen drang er keineswegs immer durch. Die Neuerung trug alle Anzeichen der Halbheit.

Von wirklicher Wichtigkeit war die Übertragung des Vorschlagsrechts für das Amt der Superintendenten

<sup>31)</sup> Gelegentlich brauchte selbst ein Mitglied des Provinzialkirchenrats einmal den falschen Titel.

an den Generalsuperintendenten des Sprengels. Freilich waren auch hier Bestimmungen eingeschaltet, die seine Initiative einschränkten.

Die Provinzialsynodalen wurden nicht mehr von den Kreissynoden gewählt, sondern von den Mitgliedern der Gemeindeförperschaften. Dadurch wurde den „Gruppen“ ein starkes Maß von Einfluß zugeschoben, was nicht als glücklich bezeichnet werden kann. Der Weg zur Provinzialsynode führte (soweit es sich um gewählte Mitglieder handelte) lediglich über die „Gruppe“. Daß auch „Fachvertreter“ berufen wurden, war eine an sich gute Neuerung, die aber an vielen praktischen Schwierigkeiten litt.

Die Kreissynoden bekamen größere Rechte, durch die es ihnen möglich wurde, eigene kirchliche Arbeiten zu finanzieren. Auf diese Weise konnten die Evangelischen Kreiswohlfahrtsdienste neu geschaffen und die Arbeitersekretäre des Sozialen Ausschusses der Kirchenprovinz Schlesien vermehrt werden.

In der Kirchengemeindeverfassung gab es zwar auch mancherlei kleine Änderungen; praktisch wirkte sich aber in erheblicherem Maße nur die Neuerung aus, wonach in Gemeinden mit mehreren Pfarrern der Vorsitz im Gemeindefürsorgeausschusse und die Leitung der Pfarramtsgeschäfte von 4 zu 4 Jahren unter den Pfarrern wechselten. Ein Urteil über diese Bestimmung konnte sich in der knappen Frist seit Einführung der Verfassung noch nicht klar herausbilden. Aber daß ihrem Vorzug — Gleichstellung der Pfarrer — auch beträchtliche Nachteile gegenüberstehen, trat doch schon in dieser Zeit sehr deutlich heraus. Von der verfassungsmäßig gegebenen Möglichkeit, beim früheren Zustand zu bleiben, ist nicht ganz selten Gebrauch gemacht worden.

Erwähnung verdient noch die Einführung der obligatorischen jährlichen Gemeindeversammlung. Es muß gesagt werden, daß diese Neuerung bei vielen Pfarrern auf zähen Widerstand stieß. Es gab Gemeinden, in denen diese Versammlung gutes Interesse fand; und die offene Aussprache über manche zu innerer Unruhe führende Beschwerdepunkte wirkte auch in schwierigen Fällen sehr nützlich. Andere Gemeinden blieben ganz passiv. Legte freilich der Pastor die „Gemeindeversammlung“ in den Gottes-

dienst, d. h. wandelte er sie in einen zehn Minuten lang währenden, vom Altar nach der Liturgie erstatteten Bericht um, dem naturgemäß keine Aussprache folgte, so hieß das, die Verfassungsbestimmung sabotieren.

In den ersten sechs oder sieben Jahren des Gebrauchs der Kirchenverfassung sammelte sich eine Anzahl von Revisionswünschen an, die sorgfältig für eine Neufassung gesammelt wurden. Man empfand allgemein, daß eine Reform angebracht sei. Zu einer irgend näheren Prüfung dieser Reformwünsche ist es infolge der Ereignisse des Jahres 1933 nicht gekommen.

## 8.

Mit dem Jahre 1933 beginnt ein völlig neuer Abschnitt in der Gestalt der Kirchenverfassung. Allerdings betrafen die wesentlichsten Umformungen die große Kirche und ihr Verhältnis zu den anderen Landeskirchen. Aber das sog. *Bischofs-gesetz* vom September 1933 wirkte sich auch auf die Kirchenprovinzen aus; aus der Kirchenprovinz Schlesien wurde ein Bistum Breslau. Eine Generalsuperintendentur wurde aufgehoben, die andere in ein Bischofsamt verwandelt. Anstelle des fortfallenden Generalsuperintendenten wurde ein Propst eingesetzt. Zu einer endgültigen klaren Festlegung und Abgrenzung der Rechte und Pflichten vom Bischof und Propst kam es nicht. Die dem Bischof zugewiesene Führerstellung wurde wieder beseitigt; ja, 1936 wurde ihm sogar der Vorsitz im Konsistorium genommen; eine Maßregel, die in die Zeit der alten Behördenkirche zurückführt. Im übrigen wurden nach 1933 die Selbstverwaltungskörperschaften der Provinz wie der Kirchenkreise und (wenigstens z. T., nämlich die Gemeindevertretungen) der Gemeinden außer Gebrauch gesetzt. Die Kirchenverfassung von 1922 ist nicht offiziell aufgehoben, gewisse Reste von ihr bestehen fort. Aber sie ist in fast allen wichtigen Stücken tatsächlich nicht mehr in Kraft. An ihre Stelle ist aber nicht eine einheitliche neue Kirchenverfassung gesetzt worden, sondern nur einzelne Gesetze (*Bischofs-gesetz*) oder Verordnungen mit Gesetzeskraft. Der gegenwärtige Zustand läßt sich daher nur als ein ganz vorläufiger bezeichnen, das um so mehr, als die Wirksamkeit der z. Bt. bestehenden, vom Staat eingesetzten Kirchausschüsse zeitlich eng begrenzt ist.

## 9.

Es konnte sich an dieser Stelle nur um einen geschichtlichen Rückblick handeln. Die Überschau zeigt, daß die Entwicklung vom Staatskirchentum konsequent den Weg zur Selbstverwaltung der Kirche, auch der Kirchenprovinz, ging. Die Kirchenverfassung von 1922 bezeichnet das Ende dieses Weges.

Durch die Ereignisse seit 1933 wurde die Vollendung des Weges ein wirkliches Ende. Was sich aus der Gärung als Ergebnis herausgestalten wird, läßt sich noch nicht übersehen. Wir können nur den Herrn der Kirche bitten, daß sie wieder eine Gestalt gewinnen möge, die es ihr ermöglicht, ihrer großen Aufgabe zu dienen: Gottes Reich zu bauen.

---

## Der Weg der Inneren Mission in Schlesien von 1863 bis zur Gegenwart.

Von Pfarrer Lic. H. C. Eberlein, Strehlen.

Die im Thema gestellte Aufgabe ist eine begrenzte, und ist dies bewußt und ausdrücklich! Sie ist zunächst zeitlich begrenzt. Es handelt sich für uns nur um den Zeitraum der letzten 75 Jahre. Warum gerade das Jahr 1863 als Stichtag gewählt ist, ist für den Kenner der Kirchengeschichte kein Rätsel. In diesem Jahre wurde nämlich der „Schlesische Provinzialverein für Innere Mission“ gegründet, gleichsam das Zentrum der gesamten schlesischen Inneren Missionsarbeit. Unsere Aufgabe ist aber auch sachlich begrenzt. Es handelt sich für uns nicht um die Geschichte der christlichen Liebestätigkeit schlechthin.; diese ist viel größer und umfangreicher als die organisierte Innere Mission. Es handelt sich für uns aber auch nicht einmal um die ganze Fülle der Anstalten und Vereine und Einrichtungen der Inneren Mission. Es wäre ein aussichtsloses Unternehmen, auf wenigen Blättern einen Überblick über den ganzen Reichtum der schles. Inneren Missionsarbeit auch nur annähernd zu geben. Wir müssen uns daran genügen lassen, den Weg, d. h. die große Linie, die entscheidenden Einschnitte und Wendepunkte, die treibenden Kräfte und Persönlichkeiten, die ungelösten Fragen und Probleme vor die Augen zu stellen und unter besonderen Gesichtspunkten zu beleuchten<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Wir nennen hier für solche, die sich in die reiche Fülle der schlesischen Inneren Missionsarbeit und ihre Geschichte vertiefen wollen, die wichtigste Literatur:

E. Bretschneider, Hat die alte evangelische Kirche Schlesiens auch innere Mission getrieben und in welchem Umfang ist dies geschehen? Neusalz a/D. 1864.

Dr. R. Schian, Die Innere Mission in Schlesien, ihre Aufgabe und ihre Arbeit. 6. Auflage von P. H. Göbel, 1886.

D. Schütze, Die Innere Mission in Schlesien, Hamburg 1888. (Hier findet sich Seite 239—244 eine Fülle von Spezialliteratur.)

W. Schian, Das kirchliche Leben der evangelischen Kirche der Provinz Schlesien. Tübingen 1903. (Vor allem S. 128—143 die Provinzialorganisationen für Innere Mission, mit neuer Literatur.)

## 1. Ein Heroldsruf.

Was J. S. Wichern und seine Denkschrift für die evangel. Kirche ganz Deutschlands war, das war Robert Schian in Piegritz und seine Schrift: „Die innere Mission in Schlesien, ihre Aufgabe und ihre Arbeit“<sup>2)</sup>, für unsre Kirchenprovinz: Ein lauter Heroldsruf, der weithin auch vernommen wurde. In dieser Schrift ist es Schian gegeben gewesen, mit außerordentlich ansprechender Warmherzigkeit, Weitblick und werbender Liebe Wicherns Ruf aufzunehmen, an die Christen seiner Zeit und an seine Kirche weiterzugeben und auf die schlesischen Verhältnisse anzuwenden. Der wichtigste Teil sind die ersten Seiten der Einleitung, auf welchen er grundsätzlich die Frage nach Grund und Ziel der Inneren Mission erörtert. Es läßt sich auch heut nicht viel Besseres darüber sagen und es lohnt sich, eine Reihe entscheidender Ausführungen Schians hierher zu setzen:

S. 4: „Es ist doch gewiß nicht zufällig, daß überall da die Notstände wachsen, wo der Abfall von der Kirche und dem Wort Gottes zunimmt. Vielmehr hängt beides eng zusammen. Religiöse Verwilderung und Freigeisterei ist in unserm lieben Schlesiernlande — wie anderwärts — gar reichlich vorhanden. Tausende und Abertausende entziehen sich, sobald sie der Schule entwachsen sind, allem kirchl. Einflusse, besuchen selten oder nie mehr eine Kirche, nehmen nie Teil am hl. Abendmahl . . . Der Glaube an den lebendigen Gott, ein Jenseits und eine Vergeltung in demselben, dieser mächtige Damm gegen die Zügellosigkeit des Fleisches, wird immer mehr untergraben. Was Wunder, wenn die Fluten der Entfittlichung, der Auflösung aller gesellschaftlichen Ordnung, immer mächtiger hereinbrechen und in ihrem Gefolge notwendig den Schlamm und die Fäulnis erschrecklicher äußerer Not über die sonst segneten Fluren unsres Vaterlandes führen!“

S. 5: „Fragst Du, was soll ich tun, damit dem Elend gesteuert werde? Wenn Du nur erst so fragst —, die Antwort soll Dir nicht fehlen. Sie lautet: Du mußt Innere Mission treiben! — Was ist das für ein Ding? . . . Hier nun in unsern Christen-

---

G. Reymann, 50 Jahre Innere Mission in Schlesien. Piegritz 1913.

Heuser, Aus der Arbeit der Inneren Mission in Schlesien. Breslau 1929.

Außerdem sei darauf aufmerksam gemacht: Der Schles. Provinzialverein für Innere Mission besitzt einen Katalog der Fachbibliothek für unentgeltliche Benutzung mit 5 Nachträgen.

<sup>2)</sup> 1. Auflage erschien 1864; die letzte von Schian selbst bearbeitete Auflage 1868; für den 24. Kongreß der Inneren Mission in Breslau 1886 wurde nach Schians Tode die Schrift in 6. Auflage von Pastor Göbel (dem Vereinsgeistlichen 1882—1886) neu bearbeitet und herausgegeben.

landen sind viele Leute wieder Heiden geworden, wenn sie auch den Christennamen führen. Dadurch geraten sie in rein weltliches, ungöttliches Treiben und kommen in innerliches und äußerliches Elend. Da tut dieselbe Hilfe not, die wir den Heiden spenden. Hier haben alle gesunden Glieder Christi die Mission, d. h. zu deutsch: Die Sendung oder den Auftrag, durch Verkündigung des Wortes und durch alle sonstigen geeigneten Mittel dem bösen Wesen abzuhelpen . . .“

§. 6. „Das ist die innere Mission! Sie ist ja zu allen Zeiten in der Kirche getrieben worden, meist aber hat die Tätigkeit der Geistlichen ausgereicht, oder es sind doch die Helferdienste der Gemeinde weniger in Anspruch genommen worden, weil die Not weniger bekannt und weniger groß war. In unrerer Zeit ist sie so groß geworden, daß auch die blödesten Augen sie sehen müssen. Namentlich ist 1848 der Abgrund recht sichtbar geworden. Schon vorher hatte man Armen- und Krankenpflege, Anstalten für verwaahrloste Kinder und dergl. Aber seit jenem Jahre sah man erst recht ein, wie umfassend die Hilfe sein müsse, sollte sie nicht dem Tropfen Wasser auf dem heißen Steine gleichen. Man sah auch ein, daß hier weder Kraut noch Pflaster, d. h. kein äußerliches Mittel, Verfassung, Gesetz oder das etwas helfe, sondern allein das Wort des Herrn Zebaoth, unfres Gottes. Da machten sich an vielen Orten Leute auf, die helfen wollten, auch in Schlessien. Aber sie waren vereinzelt und in dieser Vereinzeltung schwach. Vereinigung tut not. Einen Stab zerbricht man leicht, ein Bündel nimmer.“

Der Einfluß Wicherns auf Schian und seine Schrift ist mehr als deutlich: Die Innere Mission ist auch für ihn die Arbeit des heilserfüllten, seelisch gesunden Volksteils am seelisch kranken, dem heilslosen. Auch für ihn ist die Innere Mission Notstandsarbeit und zwar in doppeltem Sinne: einmal insofern, als Innere Mission immer die Antwort auf einen öffentlichen Notstand ist. Der Notstand selber liegt nicht mehr und nicht weniger als in der Entchristlichung des Volkes; christlicher Glaube, Kirche und Volk decken sich nicht mehr. Zum andern ist die Notarbeit der Innern Mission dadurch notwendig und berechtigt, daß die geordneten Kräfte der Gemeinde, insonderheit des Pfarramts, längst nicht mehr genügen, um dem Übel zu begegnen. Die Innere Mission ist also eine Art „technische Nothilfe“ im kirchlichen Raum, — und zwar organisierte Nothilfe: Weil die Kraft des Einzelnen nicht ausreicht, ist Zusammenschluß notwendig. Schließlich geht auch darin Schian mit Wichern konform, daß er gegen die dämonischen Mächte des modernen Heidentums lezlich kein andres Mittel weiß und angibt als das Wort Gottes. So wird schon am Anfang der schlessischen Inneren Mission durch die Verankerung im Wort Gottes der Gefahr vorgebeugt, welcher die Innere Mission im Laufe ihrer Ge-

schichte und unter besonderen Verhältnissen hier und da zu erliegen drohte, nämlich eine irdische Wohltätigkeitsanstalt zu werden, statt Evangeliumsverkünderin zu sein.

In den beiden Hauptteilen seiner Schrift behandelt Schian die vorhandenen schlesischen Notstände und die schon geleisteten Arbeiten der Inneren Mission. Unter den Notständen erscheinen viele, die heute noch genau so genannt werden könnten, z. B. Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Ehe- und Familienzerrüttung, Sonntagsentheiligung, soziale Verelendung, Alkoholismus, Schundliteratur, Kinderelend. Ich kann es mir nicht versagen, eine Reihe von feinen Bemerkungen und guten Beobachtungen Schians kurz zu zitieren:

§. 12: „In Sünden wird die Ehe geschlossen. Wahre Buße könnte helfen, ist aber selten vorhanden.“

§. 13: „Das Wirtshaus ist das Allerweltsfamilienhaus geworden.“

§. 15: „Ausgehen ist gleichbedeutend mit Vergnügen. Alle Welt geht aus.“

Besonders klagt Schian über den Verfall der Sonntagsfeier<sup>3)</sup> (§. 18—24): „Leider, leider ist sie in unserem Schlessien in traurigem Verfall und zwar bei hoch und niedrig . . . Wer das 3. Gebot übertritt, ist selbst ein Revolutionär, nämlich gegen Gottes Ordnung. Wenn er sich auch sonst noch so konservativ gehärdete.“

Interessant ist, wie Schian den Kampf gegen die Branntweinpest durch Eintreten für das Bier führt. §. 30: „Sorgte man für gute Bierbrauereien statt der Brennereien, so würde sich das Volk von Branntwein um so eher entwöhnen.“

§. 36: „Alle Welt liest heutzutage. Und das, was die Leute lesen, übt auf sie einen unberechenbaren Einfluß. . . . Aber der böse Feind hat die Presse auch in seinem Dienst genommen und sie ist durch ihn zu einer Riesenmacht der Bosheit geworden.“

Wir haben absichtlich Schian so ausführlich sprechen lassen, um einen kleinen Eindruck von seiner Schrift zu geben und unser Urteil vom Anfang zu erhärten, daß dieselbe wirklich ein Heroldsruf war und für Schlesiens Kirche gleiches bedeutete wie Wicherns Denkschrift für die evangelische Kirche des ganzen Deutschland.

## 2. An der Zentrale.

Die Pfingstnummer 1863 des Kirchlichen Wochenblattes für Schlessien und Oberlausitz brachte einen besonderen Auf-

<sup>3)</sup> Hier berührt sich Schians Klage leider nur allzu sehr mit der gleichen Klage Fickerts ein halbes Jahrhundert zuvor; cf. H. Oberlein, G. Fr. Fickert, Leben und Wirken eines schlesischen Erweckungspredigers (6. Sonderheft des Vereins für schlesische Kirchengeschichte) 1933, S. 51.

satz über die Arbeit der Inneren Mission in Breslau und Schlesien; in diesem heißt es <sup>1)</sup>:

„Es vereinigen sich alle, welche das Reich Gottes zu zerstören sich wissentlich oder unwissentlich zum Ziele setzen; wie sollten die vereinzelt gegen die widergöttlichen Mächte streiten wollen, die dem einen Herrn angehören, welcher die Seinen gliedlich zu einem Leibe verbunden wissen will und mit einem Geiste sie alle belebt? In der Vereinzelung fehlt die frische Anregung, welche das Gedeihen derselben Bestrebungen an anderen Orten gewährt, es mangelt an den Erfahrungen, welche andere in gleicher Lage bereits gesammelt; es gebricht an der Handreichung, welche wir von Gleichgesinnten zu erwarten und getrost in Anspruch zu nehmen haben. Jede Provinz hat ihre Eigentümlichkeit, ihre besondern Bedürfnisse, ihren geschichtlichen Boden. In unserem Schlesien ist ein reicher Schatz von Liebestätigkeit und eine größere Zahl von Liebeswerken, als mancher von uns weiß.“

Dieser Aufsatz war der Auftakt zu der Gründungsversammlung des Schlesischen Provinzialvereins für Innere Mission, die am Tage nach der Schlesischen Pastorkonferenz am 29. Mai 1863 in Liegnitz stattfand. Dieser Provinzialverein für Innere Mission ist nun in der Folgezeit der anregende Mittelpunkt, wir könnten auch sagen, die Gehirnzentrale der schlesischen Inneren Mission geworden. Anstalten, Vereine, Bestrebungen der Inneren Mission und christlicher Barmherzigkeit gab es schon vorher in Schlesien, in mancher Gegend reichlich und lebendig wie im Reichenbacher Kreis, im Bober-Katzbach-Gebirge (Goldberg, Schönau), in Krasnitz und Schreiberhau und vor allem in Breslau; in anderen Gegenden war noch nichts oder nicht viel von solchem Leben zu merken. Von hier ergab sich die doppelte Aufgabe der Zentralstelle: die schon vorhandenen Inneren Missionskräfte zusammenzufassen, einander durch Austausch der Erfahrungen und Gedanken zu fördern; sodann neues Leben, neue Missionsanstalten und -vereine anzuregen, wo noch keine vorhanden waren. Diesen beiden Erstaufgaben gesellte sich alsbald die dritte zu: Notstände, die die ganze Provinz betrafen, und zu deren Abhilfe und Beseitigung Lokal- und Kreisvereine zu schwach waren, durch eigene Initiative und eigene Veranstaltung zu überwinden.

Allen drei Aufgaben ist der Verein im Laufe der 75 Jahre in schlichter, treuer und doch wieder großzügiger Weise gerecht geworden. Aber der Anfang war schwer. Die Schwierigkeit lag zunächst in dem verkehrt

<sup>1)</sup> G. Meymann, a. a. D. S. 10.

gewählten „Vorort“ Breslau. Die führenden Persönlichkeiten des Vereins waren zugleich führende Persönlichkeiten der Breslauer Inneren Mission und durch diese so stark in Anspruch genommen, daß für die Provinz weder Zeit noch Kraft reichte. Es war deshalb eine Lebensnotwendigkeit für den Verein, daß sein Sitz aus Breslau hinaus in die Provinz verlegt wurde. Das geschah 1866; in diesem Jahre wurde Liegnitz „Vorort“ und ist es genau 60 Jahre geblieben. Man darf wohl sagen: eine glücklichere Wahl hätte man kaum treffen können: Hier in Liegnitz wirkte der Mann, der sowieso der treibende Motor des ganzen Vereins war, H. Schian; hier in Liegnitz konnte man auf einen Kreis lebendiger Mitarbeiter aus dem „Hinterland“ rechnen<sup>5)</sup>. So ging ein frischer Zug durch die Vereinsarbeit. Aber bald zeitigte sich ein weiteres Hemmnis, das erst überwunden werden mußte. Die Arbeit litt unter dem lähmenden Umstand, daß sie vollständig ehren- und nebenamtlich getan werden mußte von Männern, die z. T. sowieso schon in ihrem Pfarramt überlastet waren, und nur zeitweise als „periodische Reiseagenten“ im Dienst der Inneren Mission wirkten. Die Anstellung des ersten Vereinsgeistlichen 1871 in der Person des Pastors H. Trommershausen machte auch dieser Not ein Ende. Von diesem Augenblick an war gleichsam, um im Wilde zu sprechen, ein berufener Fachmann ständig an der Zentralmaschine; nun konnte die Maschine laufen.

Ein kurzer Überblick über die Geschichte der Inneren Missionsarbeit Schlesiens von ihrer Zentralstelle aus macht es sofort deutlich: Hier gab es in keinem Zeitpunkt ein geruhames, statisches Beharren; hier war alles in stetem Fluß, ein dauerndes Vorwärtsschreiten und sich Umstellen, ein dynamisches Wirken. Wir nennen rückschauend nur die größten Aufgaben, die vom Provinzialverein in mühsamer, jahrelanger Arbeit in Angriff genommen und bewältigt wurden: Die Arbeit an den Eisenbahnbauarbeitern der schlesischen Gebirgsbahn und an Verwundeten und Cholerakranken des Jahres 1866; die unendlich vielen Predigtreisen innerhalb der Provinz und als deren Frucht die Gründung vieler neuer Kreis-

<sup>5)</sup> Die 6. Auflage von H. Schian (a. a. O. S. 11 Anm.) nennt die derzeitigen Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses. Es sind alles Persönlichkeiten aus dem Hinterland von Liegnitz (Kolbnitz bei Fauer, Ausche, Ober-Rogn, Berndorf, Mertshüh, Gr.-Wandritz und Liegnitz selbst).

vereine für Innere Mission, vor allem in den 80er und 90er Jahren; die finanzielle und moralische Unterstützung einzelner Anstalten und Kreisvereine; das „Patenamit“ — so dürfen wir wohl mit Zug und Recht sagen — bei der Entstehung anderer kirchlicher Verbände, deren Arbeit ursprünglich von der Inneren Mission getan wurde oder sich mit ihr außerordentlich nahe berührte (Schles. Sonntagsschul-, später Kindergottesdienstverband, Schles. Rettungshausverband, Jugendarbeit mit den beiden: Ostdeutsche-, später Schles. Jungmännerbund und Burchhardt-Hausverband, Ev. Frauenhilfe, Männer- und Arbeitervereine, Flußschiffmissionare, Preßverband). Dazu kamen Anfang des neuen Jahrhunderts zwei neue Aufgaben, die so groß und wichtig wurden, daß sie die Anstellung eines zweiten und dritten Vereinsgeistlichen nötig machten. Im Jahre 1900 wurde ein Vereinsgeistlicher für „Evangelisation und Gemeinschaftspflege“ berufen. Es ist wohl kein Zweifel, daß das Aufblühen und die Evangelisation der „Gemeinschaft“ in Schlesien seit Ausgang des 19. Jahrhunderts die kirchliche Evangelisation und kirchliche Gemeinschaftspflege auf den Plan rief, um den Gefahren und Einseitigkeiten der erstgenannten zu begegnen. Freilich war es nicht leicht für die Innere Mission, diesem neuen Zweige ihrer Tätigkeit in Schlesien Lebensrecht und Anerkennung zu erwerben. Es gab Kämpfe zur Rechten und zur Linken; sie hatte es mit Kritik sowohl von seiten des geordneten Amtes wie der Gemeinschaftsbewegung zu tun; jene hielt die ganze Evangelisation für überflüssig; diese beanspruchte sie als ihr eigenes Vorrecht. Das Ende aber war, daß sich die kirchliche Evangelisation als besonderer und ständiger Arbeitszweig der Inneren Mission durchgesetzt hat. Der ersten Evangelisationswelle vor dem Kriege ist eine zweite nach dem Kriege gefolgt, die das apologetische Moment infolge des weltanschaulichen Kampfes fast noch stärker betonte als das evangelistische. Schließlich erfolgte im Jahre 1907 die Gründung der „Freiburger Anstalten“ (Frauensfürsorgeheim, Zufluchtsheim), die desgleichen eine Hauptkraft beanspruchten und die Berufung eines 3. Vereinsgeistlichen nötig machten. Auch in diesem Falle ging der Provinzialverein wie bei der Evangelisation über die anregende und fördernde Tätigkeit hinaus zur eigenen Initiative über.

Genau 61 Jahre lang war Biegnitz Borort und Zentrale der Inneren Mission gewesen und nicht zu deren Schaden.

Da erfolgte 1926 die Rückverlegung der Zentrale nach Breslau. Die Verhältnisse der Nachkriegszeit hatten diese Umstellung nötig gemacht, und die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts haben ihr Recht gegeben. Die große staatliche Wohlfahrts-gesetzgebung der Nachkriegszeit zwang auch die Innere Mission zur Zentralisation; das Schwergewicht rückte aus den einzelnen Anstalten und Kreisvereinen in die Zentrale, wo die stete Auseinandersetzung mit den staatlichen und kirchlichen Behörden erfolgte und von wo der Lebensraum und das Arbeitsgebiet, das der Inneren Mission blieb, gesichert und mit zielbewusster Hand geleitet wurde. Die staatliche Wohlfahrts-gesetzgebung zwang aber außerdem dazu, daß die evangelistische Tätigkeit, die von 1900 an ein Vierteljahrhundert fast den Vorrang gehabt hatte, nun wieder zugunsten der charitativen zurücktrat. Es kam die Zeit der Kreiswohlfahrtsdienste mit der ganzen Fülle ihrer fürsorglichen und sozialen Tätigkeit, der Evangelischen Frauenhilfe, der kirchlichen Siedlungsarbeit, bis hin zur Arbeitslosenhilfe und dem Freiwilligen Arbeitsdienst der Kirche. Der grundsätzliche Theoretiker von heute pflegt festzustellen, daß die Innere Mission sich damals zu weit hinaus auf Grenzgebiete gewagt hat. Der Historiker muß milder urteilen und kann nur urteilen, daß die Innere Missionsarbeit der Kirche damals zu solcher Arbeit gerufen war und daß sie diesem Rufe folgte und getan hat, was sie konnte.

Zu der Umstellung der Inneren Mission und ihrer Zentralisation seit 1926 kam noch ein drittes Moment seit Ausgang des Krieges hinzu: ihre Verkirchlichung. Nicht in dem Sinne, daß alle Arbeiten und Arbeiter der Inneren Mission nun etwa restlos in die organisierte Kirche eingegliedert wären; aber eben doch in dem Sinn, daß viele ihrer einstigen Arbeiten tatsächlich eingegliedert sind (Kindergottesdienst, Jugendpflege, Männer- und Frauenwerk) und daß die andern Arbeiten in enger, auch organisch-enger Verbindung mit der Kirche geschehen. Gerade die letzte Entwicklung seit Kriegsausgang hat die unbedingte Notwendigkeit einer Zentralstelle der Inneren Mission klargemacht; wäre sie nicht da, man müßte sie schaffen. „Vereinigung tut not. Einen Stab zerbricht man leicht, ein Bündel nimmer“<sup>9)</sup>.

<sup>9)</sup> M. Schian a. a. O. S. 6.

### 3. Ausbau und Neubau.

D. Schütze (a. a. D.) teilt die Geschichte der Inneren Mission in drei Perioden: in die Rüstzeit von 1815—1848, in die Saatzeit 1848—1863 und in die Erntezeit 1863 bis zur Gegenwart. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß vom Blickpunkt des Jahres 1883 aus diese Einteilung ihr gutes, relatives Recht hatte. Allein, vom Jahre 1936 aus gesehen war die Zeit von 1863 an bis 1903, also etwa 40 Jahre, noch stark Rüst- und Saatzeit, trotz vieler schöner Ernte, die auf dem Feld der Inneren Mission eingebracht wurde. Ja, man wird fragen müssen, ob sich diese ganze Teilung überhaupt halten läßt, und ob nicht Ausaat und Ernte allezeit stark nebeneinander hergingen. Z. B. war die Jahrhundertwende gleichzeitig Rüstzeit für die Schles. Frauenhilfe und Synodal-diakonie — Saatzeit für die Kirchl. Evangelisation und Gemeinschaftspflege und — Erntezeit für einen großen Teil der Mutterhausdiakonie sowie für die Männer- und Jünglingsvereine. Deshalb verlassen wir die von Schütze gegebene Gliederung — so berechtigt sie, wie gesagt, seinerzeit war — und begnügen uns, die wichtigsten Fakta des Ausbaus und Neubaus im Bereich der Inneren Mission Schlesiens seit 1863 zu nennen.

Wir beginnen mit der weiblichen und männlichen Diakoniearbeit. Als im Jahre 1863 die Zentrale aller schlesischen Inneren Missionen im Provinzialverein geschaffen wurde, bestanden nur zwei Anstalten diakonischer Arbeit: Das Diakonissen-Mutterhaus Bethanien in Breslau und das Samariter-Ordensstift in Kraschnitz. Es ist lohnend, die seitdem entstandenen Anstalten — in einer Fülle, wie sie kein anderes Kirchengebiet kennt — nacheinander am Auge vorüberziehen zu lassen; hat doch jedes seinen eigenen Charakter und diakonischen Typus. Den Keimen beginnt das schon genannte Bethanien-Breslau (1830). Aus der Not der oberschlesischen Typhuszeit 1848/49 war es entstanden; und verdankte sein starkes kirchlich-lutherisches Gepräge der fast 50 Jahre langen gesegneten Leitung von Pastor „Vater Ulrich“. Hauptarbeitsgebiet war von Anfang an die Krankenpflege und ist es trotz all des vielen, was später hinzu kam, bis heute geblieben. In gleicher Weise dient das Mutterhaus Kraschnitz (1862) in erster Linie den Kranken, wie es aus der schweren Arbeit an den Kranken des Samariter-Ordensstiftes daselbst seinen Anfang genommen hatte. Die Anfangs-

verbindung mit Neuendettelsau hat diesem Mutterhaus einen Vöheschen Charakter aufgedrückt, besonders im Schwesternunterricht. Die beiden folgenden Mutterhäuser widmen sich wohl auch schon lange Zeit der Krankenpflege, waren aber ihrerseits nicht ursprünglich für diese bestimmt, sondern für Kinderarbeit, zumal in ländlichen Gemeinden. Es sind dies die Mutterhäuser *Frankenstein* (1866) und *Vehmgruben Breslau* (1873). Im Oberschlesischen *Kreuzburg* erstand (1883) das kleinste der schlesischen Mutterhäuser mit dem bewußten Ziel, der Diaspora in erster Linie zu dienen. Besondere Umstände, auf die wir später zurückkommen, riefen schließlich *Bethesda-Grünberg* (1901) ins Leben. Alle diese Mutterhäuser haben nun im Laufe der Jahrzehnte von 1863 bis 1936 eine reiche Entwicklung gehabt. Die ersten Gebäude sind längst zeitgemäßen Neubauten gewichen. Durch die neuen Vorschriften für die staatlichen Abschlußprüfungen wurden die Anforderungen an die Ausbildung der Schwestern erheblich erweitert — man könnte fragen, ob nicht teilweise überfordert! — und die Methode der Ausbildung wesentlich umgestaltet. Infolge kirchlicher Notstände und Notwendigkeiten treten zu den alten Arbeitsgebieten der Kranken-, Kinder- und Gemeindepflege neue hinzu: Die Diakonisse wurde Wohlfahrtspflegerin, Pfarrgehilfin, Jugendleiterin, Hebamme, Studienrätin, ja Missionarin. Drei Mutterhäuser haben ganz moderne Schulanstalten übernommen: *Bethanien Breslau*, *Vehmgruben-Breslau* seine Lutherschule und *Frankenstein* die *Elisabethschule* in *Wagnitz*.

Diesen genannten 6 Mutterhäusern fügen wir noch drei Typen schlesischer diakonischer Anstalten von ganz besonderer Eigenart an. Die Herrnhuter Brüdergemeinde, die bekanntlich in Schlesien seit den Tagen Friedrichs des Großen ihren Einzug und nicht zum Schaden der schlesischen Kirche gehalten hat<sup>7)</sup>, besitzt ein eigenes Schwesternhaus, das 1866 in *Gnadenfeld* (Krankenhaus: Heinrichstift) gegründet wurde und 1883 nach *Niesky* (Mutterhaus: *Emmaus*) verlegt wurde. Es ist selbstverständlich, daß dies Mutterhaus an der innerlichen Frömmigkeitsart der Brüdergemeinde teil hat. Lebt in derselben ein Stück Altpietismus fort, so tritt uns im Mutterhaus *Frie-*

<sup>7)</sup> Cf. den Artikel: Schlesien und die Brüdergemeinde (Ev. Kirchenblatt für Schlesien 1922, S. 191 ff. — H. Steinbera, 50 Jahre Arbeit der Inneren Mission in Gnadenfrei.

den s hort in Mechtal (Miechowitz) (D/S.) (1890) der charakteristische Zug des Neupietismus, die modernere Gemeinschaftsbewegung entgegen. Hier begegnen wir der wunderbaren Schöpfung einer einzelnen gottgesegneten Persönlichkeit, der Gräfin Eva von Tiele-Winckler, die ihre ganz persönliche Eigenart ihrer Schwesternschaft aufgeprägt hat. Hinter der großartigen Kinderarbeit (über 40 Kinder-Heimaten) und evangelistischer Missionsarbeit (draußen in Heidenländern wie innerhalb der Christenheit) tritt alle übrige gewohnte Diakonissenarbeit stark zurück. Auch das Werk e i n e s Mannes und eigentümlich für Schlesien ist die Entstehung der Schlesi s ch e n Synodal- dia k o n i e seit der Jahrhundertwende. Sie geht auf Pastor i. R. K. Richter zurück und will unter Ablehnung des Oberinnenamtes die Diakonie bewusst in die Kirche und Gemeinde eingliedern; 6 solche Synodal diakoniebezirke sind in Schlesien entstanden. Man wird sagen dürfen, daß der richtige Gedanke der Synodal diakonie sich heute an der gesamten deutsch-evangelischen Diakonie vollzieht, die stärkere Angliederung an die verfaßte Kirche und diese Entwicklung ist noch nicht zu Ende. Umgekehrt hat sich der richtige Gedanke der Mutterhausdiakonie auch im Raum der Synodal diakonie durchgesetzt, insofern Wertschütz b. Fauer und vor allem Kl.-Wiesnitz b. Görlitz sich kaum mehr von einem anderen Mutterhaus unterscheiden.

Daß die m ä n n l i c h e Diakonie an Umfang hinter der weiblichen zurücksteht, ist in Schlesien nicht anders als im sonstigen Raum der evangelischen Kirche. Den vielen Diakonissen-Mutterhäusern treten nur zwei Brüderhäuser zur Seite. Die Arbeit an den Kranken in K r a s c h n i z wurde erweitert; zur ursprünglichen Pflege der kranken Kinder kam eine Männer-Krankenabteilung dazu. Das war der rechte Augenblick, die „Erste Schlesi s ch e Diakonenanstalt“ daselbst (1880) ins Leben zu rufen. Von hier aus wurde — unter ähnlichen besonderen Umständen wie bei Abzweigung des Mutterhaus Grünberg — fast 20 Jahre nach K r a s c h n i z das Brüderhaus B o a r bei R o t h e n b u r g (D/L.) 1898 gegründet. Auch die Brüderhäuser haben im Laufe der Jahrzehnte die Methoden ihrer Ausbildung wesentlich vertieft und verändert wie ihre Arbeitsgebiete erweitert. Diakone sind heutzutage hauptamtlich im Gemeinde- und Jugenddienst, Herbergen zur Heimat, Erziehungs- und Waisenhäusern, Trinkerheilstätten und Hospizen tätig. Daß

die „Brüder“ dem Brüderhaus gegenüber eine selbständigere Stellung haben als die Diakonissen dem Mutterhaus gegenüber ergibt sich aus dem naturhaft gegebenen Unterschied von Mann und Weib, wozu auch die Verheiratung der Brüder im Unterschied von dem Ledigbleiben der Diakonissen gehört, und liegt schon in dem Namen: „Brüder“ sind untereinander selbständiger als die Töchter der „Mutter“ gegenüber.

Aber die diakonische Arbeit der Mutter- und Brüderhäuser ist ja nur ein, wenn auch der wohl bedeutendste Teil der schlesischen Inneren Missionsarbeit. So unmöglich es ist, die Fälle aller einzelnen Vereine und Anstalten aufzuzählen, so gehört es doch mit zu unserer Aufgabe, auf die wichtigsten, sonstigen Arbeiten und Neubauten christlicher Liebestätigkeit in Schlesien, die seit 1863 in Angriff genommen wurden, ausdrücklich hinzuweisen. Hierher gehört an erster Stelle die *Breslauer Stadtmission*<sup>9)</sup>. Was der Provinzialverein für die Provinz gewesen ist, die Gehirnzentrale christlicher Liebestätigkeit, das ist die Breslauer Stadtmission für die schlesische Hauptstadt gewesen. Sie ist ein wenig älter als der Provinzialverein; sie hat schon Dezember 1935 ihr 75 jähriges Bestehen feiern können. Auch sie ist über ihre ersten Anfänge im Kleinen und Bescheidenen längst hinausgewachsen, auch sie hat einen Wechsel der Methoden und Persönlichkeiten erlebt. Aber in ihren Grundzügen ist sie die gleiche geblieben: gleich in der sozialen-fürsorgerischen Tätigkeit für Arme, Alte, Arbeitslose und gleich in der sittlich-religiös-fürsorgerischen Tätigkeit an Kindern und Gefährdeten, besonders gefährdeten Mädchen. In diesem letzteren Arbeitsgebiet berührt sich die Stadtmission sehr stark mit den Erziehungsanstalten der Inneren Mission. Das Frauen-Fürsorgeheim des Provinzialvereins in Freiburg haben wir schon oben erwähnt. Vierzig Jahre älter als dieses ist das Magdalenenasyl in Deutsch-Lissa und noch älter das Martinshaus in Gr.-Rosen. Gerade am Martinshaus läßt sich die typische Entwicklung und Umgestaltung der Inneren Missionsfürsorge an gefährdeten Kindern deutlich machen: Aus einem „Rettungshaus“, das zu den Früchten der schlesischen Erweckungszeit gehörte, wird im Laufe der Jahrzehnte — stark beeinflusst durch die staatliche Gesetzgebung von 1878 (Verwahrloste Kinder) und 1901 (Für-

<sup>9)</sup> cf. Wenzler, 75 Jahre Breslauer Stadtmission (Evangel. Kirchenblatt für Schlesien 1935, S. 325).

sorgeerziehungsgesetz — eine modern-pädagogische Fürsorgeanstalt, eine großzügige Musteranstalt mit Schul- und Handwerkstätten allerlei Art und zugleich offizielle „Beobachtungsstation“ für die ganze Provinz. Noch zwei andere, wichtige Zweige der Anstaltsarbeit gilt es zu erwähnen, von denen der eine einen *U s b a u* seiner Tätigkeit in dem uns vorliegenden Zeitraum erlebte, der andere einen völligen *N e u b a u* Innerer Missionsarbeit darstellte. Das erstere ist die Arbeit der Liebe an den *G e i s t e s s c h w a c h e n* und *E p i l e p t i s c h e n* in dem „schlesischen Bethel“, dem 1860 gegründeten Deutschen Samariter-Ordensstift zu Kraschnitz und in dem schon 1830 gegründeten Rettungshaus zu Schreiberhau; das zweite ist die Arbeit an den *K r ü p p e l n*, die unmittelbar nacheinander um die Jahrhundertwende in Rothenburg (O/L.) 1903 und in Marklissa-Schadewalde (1900) eröffnet wurde; das letztgenannte Heim ist aus der schlesischen Gemeinschaftsbewegung herausgewachsen und wird von ihr getragen.

Die Arbeit der Inneren Mission vollzieht sich nun aber nicht nur in geschlossenen Anstalten. Wir haben noch die Arbeitsgebiete zu nennen, die ursprünglich Vereinscharakter trugen, die aber grade seit der Jahrhundertwende eine ungeahnte Entwicklung ins Große genommen haben und eine Großmacht im Leben der Gemeinde und kirchlichen Öffentlichkeit geworden sind. Das ist die Arbeit an den *F r a u e n*, an der *J u g e n d* und an der *P r e s s e*. Charakteristisch ist, daß alle drei aus der Arbeit der Inneren Mission hervorgegangen sind, sich aber inzwischen zu selbständigen kirchlichen Arbeitsgebieten ausgewachsen haben. Im Jahre 1903 urteilte M. Schian<sup>1)</sup> von den „Frauen- und Jungfrauenvereinen“: „Der Höhepunkt dieser Vereine dürfe für einige Zeit erreicht sein“. Sein Urteil ist beides, richtig und unrichtig, gewesen: richtig, wenn man die damalige Form und Art der Frauen- und Jungfrauenvereine im Auge hat; unrichtig, wenn man dabei an die kirchliche Frauen- und Jugendarbeit überhaupt denkt. Deren Blüte und Höhepunkt sollte erst noch beginnen und kommen. Die kirchliche Jugendarbeit hat durch den staatlichen Jugenderlaß von 1911, durch die Abgrenzung sowie Konkurrenz mit der damaligen Staatsjugend einen mächtigen inneren und auch äußeren Auftrieb erhalten, der

<sup>1)</sup> M. Schian, das kirchliche Leben der evangelischen Kirche der Provinz Schlesien, 1903, S. 137.



dem Kriege eine Zeit angespanntester Arbeit, aber auch wertvoller Erfolge. Seinen mannigfachen Anstrengungen (Evangel. Volkstage, Elternbund und Volksdienst, Rundfunk- und Filmarbeit, „Unsere Kirche“ mit den angeschlossenen Heimatklängen, Zentralarchiv und Zentralbibliothek, Freizeiten für die verschiedensten Berufe), ist es zu verdanken, daß die Öffentlichkeit auch in den schweren Nachkriegsjahren an dem Wort der evangelischen Kirche nicht vorüberkonnte.

Übersehen wir so die Fülle der „Neubauten“ im Raum der schlesischen Inneren Mission seit 1863, — und wir haben nur die wichtigsten von ihnen nennen können —, so müssen wir rückblickend unser obiges Urteil wiederholen: Die letzten 75 Jahre waren für die Innere Mission beides, Saatzeit und Erntezeit; da gab es keine ruhige Statik, sondern lebendige Dynamik, kein Stehenbleiben und Einrostn, sondern ein fröhliches Schaffen und Wirken, ein Vorwärts.

#### 4. Führende Persönlichkeiten.

Wenn Gott etwas Großes in seiner Kirche auf Erden und durch sie vorhat, dann sind zur rechten Stunde und am rechten Ort auch die rechten Menschen da. Es ist erstaunlich, wie reich die deutsch-evangelische Kirche des 19. Jahrhunderts an führenden Persönlichkeiten gewesen ist. Zu diesem Reichtum hat die schlesische Kirche ihr gut Teil beigetragen.

Überschaut man die Reihe der Männer und Frauen, die in unserem Zeitraum der Inneren Mission gedient haben, so fällt sofort auf, daß der weitaus überwiegende Teil aus dem geistlichen Stande und aus dem Adel stammten<sup>11)</sup>. Das hatte gewiß mit darin seinen Grund, daß diese beiden Stände überhaupt damals die Führung des kirchlichen Lebens hatten. Auch lag es nahe, in die Leitung und in den Vorstand der einzelnen Vereine und Anstalten Personen von Bildung und Weitblick zu berufen, die in der Öffentlichkeit eine Stellung und mit den staatlichen wie kirchlichen Behörden die nötige Fühlung, gegebenenfalls auch den Mut hatten, die Sache der Inneren Mission diesen gegenüber fest zu vertreten. Aber der tiefste Grund für die genannte Tatsache liegt m. E. an anderer Stelle. Die schlesische Erweckungsbewegung hat nicht das ganze schle-

<sup>11)</sup> G. Meymann a. a. O. S. 24, S. 56/7; Winzler, 75 Jahre Breslauer Stadtmission (Ev. Kirchenblatt f. Schlessien 1935 S. 326).

sche Volk erfasst, nicht einmal das ganze evangelische Kirchengemeinde; die breite Masse des Bürgertums und der Bauernschaft war überhaupt nicht tief von ihr berührt worden. In kleinen Kreisen, die von der Diasporaarbeit der Brüdergemeine berührt waren, hatte sie Fuß gefasst, und zu diesen Kreisen gehörte gerade auch eine große Reihe aus Adel und Geistlichkeit. Hier waren die Persönlichkeiten vorgebildet und mit den Geisteskräften ausgerüstet worden, die dann in der Inneren Mission zutage traten.

Nun ist es ohne Zweifel ausgeschlossen, jeden, der in der Arbeit der Inneren Mission Schlesiens gestanden und dort auch seinen Platz ausgefüllt hat, hier mit Namen zu nennen. Der stillen und unbekannteren Reichsgottesarbeiter sind allezeit und überall mehr als der bekannten und berühmten. Auch auf dem Kampffeld des Reiches Gottes und der Inneren Mission könnte jede Anstalt und jeder Verein ein Denkmal dem „unbekannteren Soldaten“ setzen. So hat es nichts mit einem christlichen oder sittlichen Werturteil zu tun, wenn wir hier verhältnismäßig nur wenige mit Namen nennen können, und zwar solche, die nach Menschenurteil die entscheidenden, vorwärtstreibenden Persönlichkeiten für Schlesien gewesen sind<sup>12)</sup>.

An erste Stelle gehören die beiden Namen Graf Adalbert von d. Recke-Bolmerstein in Kraschnitz und Pastor Robert Schian in Liegnitz. Es ist nicht zuviel gesagt, daß diese beiden als Väter der schlesischen Inneren Mission und zwar sowohl der praktischen Missionsarbeit wie der grundsätzlichen Missionsgedanken bezeichnet werden dürfen: Schian = der schlesische Wichern und Graf Adalbert = der schlesische Bodelschwingh.

Gott schenkte diesen beiden einen großen Stab von Mitarbeitern und Nachfolgern. An der Zentrale, im Generalstab des Provinzialvereins, saßen Laien von Format mit Weitblick und Aktivität wie Freiherr von Czetztritz-Neuhaus, der sich nicht scheute seinen Willen gegen Oberpräsident, Konsistorialpräsident und Generalsuperintendent durchzusetzen, wie der bekannte Graf von Büttchau, der Vater der Jünglingsarbeit und entscheidender Förderer

<sup>12)</sup> Daß wir bei der folgenden Aufzählung Namen von noch lebenden und in der Inneren Mission tätigen Persönlichkeiten nicht nennen, wird allgemein verstanden werden. Das bleibt dem Geschlecht und Historiker nach uns überlassen.

kirchlicher Evangelisation, der Rentier Emil Schulte, der fast ein halbes Jahrhundert seine Kraft der Inneren Mission widmete und dem Kleinkinderschulwesen in Schlessien besondere Anregung gab. Unter den vielen übrigen Vaien ragt Graf Karl Philipp Harrach auf Sägewitz, nicht zuletzt durch seine opferwillige finanzielle Mit-hilfe besonders hervor. Die eigentliche Initiative lag freilich bei den Vereinsgeistlichen. Ihre Zahl eröffneten die beiden Vorläufer, die periodischen Reiseprediger Pastor Trogisch in Michelsdorf und Pastor Weikert in Siegersdorf. Es folgten die berufenen hauptamtlichen Vereinsgeistlichen, von denen wir folgende nennen: Karl Trommershausen als ersten; Otto Schütze, den Verfasser des Buches: „Die Innere Mission in Schlessien“; Hermann Göbel, der der Trinkerfürsorge eine Bahn brach; die drei „Evangelisten“ unter den Vereinsgeistlichen Fritz Schmidt, Paul Peters und Erich Vonhof; schließlich den sich der Jugendarbeit widmenden Georg Beyer. Sehr segensreich für die Arbeit des Vereins wurde die sehr aktive Mitarbeit des Konsistorialrates D. Streez ganz besonders in der Pressearbeit, durch den eine persönlich engere Verbindung von Kirchenbehörde und Innerer Mission in Schlessien geschaffen wurde, und der noch im Ruhestande den Vorsitz des Provinzial-Vereins übernahm.

Neben die Zentrale traten die vielen einzelnen Anstalten und Arbeiten der Inneren Mission in der Provinz. Jede einzelne von ihnen kann mit Dankbarkeit und Stolz auf Namen hinweisen, die unlöslich in der Geschichte der einzelnen Missionsarbeit verankert sind, und die andererseits über diese spezielle Arbeit hinaus in ganz Schlessien einen guten Klang haben. Folgende Persönlichkeiten und folgende Anstalten gehören zusammen: Pastor Karl Ulbrich mit Bethanien, Gräfin Poninska mit Lehmgruben, Superintendent Graeve, Pastor Petran und Frä. Marie von Kramsta mit Frankenstein; letztgenannte auch zusammen mit Superintendent D. S. Kölling mit Bethanien-Kreuzburg, Mutter Eva von Tiele-Windler mit Michowitz, Pastor Karl Richter mit der Synodaldiakonie, Fräulein Anna Borchers mit Grünberg, Konsistorialrat Lange mit der Breslauer Stadtmission und Pastor Thiemann mit dem Krüppelheim in Marklissa.

Wir wiederholen nochmals: Unsere Aufzählung gibt nur einen ganz bescheidenen Eindruck von dem gottgeschenk-

ten Reichtum führender christlicher Persönlichkeiten im Dienst der schlesischen Inneren Mission, und wiederum jede von diesen wenigen genannten ist eine Persönlichkeit für sich mit seinen ganz bestimmten Gaben und Aufgaben gewesen.

„Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist.

„Es sind mancherlei Ämter; aber es ist ein Herr.

„Es sind mancherlei Kräfte; aber es ist ein Gott,

„Der da wirkt alles in allem.“

„In einem Jeglichen erzeigen sich die

„Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen“.

(1. Korinth. 12, 4—6.)

### 5. Ökumenische Beziehungen der schlesischen Inneren Mission.

Die schlesische Innere Mission war keine abgeschlossene Insel für sich, sondern lebte von Anfang an in dauernder Verbindung mit der großen deutsch-evangelischen Inneren Mission, ja darüber hinaus. Es war ein steter Austausch von Gedanken, Anregungen und Persönlichkeiten, ein ununterbrochenes Nehmen und Geben. Es wäre eine umfassende Aufgabe für sich, diesen Beziehungen nachzuforschen; uns muß es hier genügen auf diese Aufgabe aufmerksam zu machen und einige wichtige Anhaltspunkte zu geben.

Schlesien darf den Anspruch machen, daß die beiden Gründer der deutsch-evangelischen Inneren Mission, J. H. Wichern und Th. Fliedner an der Wiege der schlesischen Inneren Mission Pate gestanden haben<sup>13)</sup>. Der ober-schlesische Hungertyphus 1848/49 und in seinem Gefolge die große Kinder- und Waisennot riefen beide Männer nach Schlesien, um mit eignen Augen die Not zu sehen und Abhilfe zu schaffen; mit Wichern kamen Brüder aus dem Rauhen Haus, mit Fliedner Kaiserswerther Diakonissen. Die Verbindung Schlesiens mit der deutsch-evangelischen Diakonie war hergestellt; sie ist nicht mehr abgebrochen.

Daß Robert Schians Heroldsruf in innerer Beziehung zu Wicherns Denkschrift steht und sachlich mit ihr konform geht, haben wir schon oben ausgeführt. Interessant aber ist es festzustellen, daß Schian in seiner Schrift an vielen Stellen sich auf die Christen in England, Amerika

<sup>13)</sup> cf. Heuser, a. a. Ort S. 5 und 14.

und Holland beruft<sup>14)</sup> die mit Sonntagschule, Magdalenenarbeit, Gefangenenfürsorge, sozialer Fürsorge für die Tagelöhner und Hofarbeiter und im Kampf gegen die Branntweinpest den Deutschen und Schlesiern vorangegangen sind. Das dort angezündete Feuer leuchtet herüber und will auch hier zünden.

Ganz besonders starke Verbindungen bestehen natürlicherweise zwischen den beiden Zentralen, dem schlesischen Provinzialverein und dem Zentralausschuß in Berlin. Schon bei der Gründungsversammlung Pfingsten 1863 in Liegnitz waren die beiden Reiseprediger des Zentralausschusses, Hefekiel und Meyeringh anwesend<sup>15)</sup>. Bei den alljährlichen Generalversammlungen ebenda erschienen regelmäßig bekannte führende Männer der Inneren Mission Deutschlands und hielten die Hauptvorträge. Ich nenne folgende Namen: Adolf Stöcker-Berlin, Holzheuer-Weserlingen, Billesen-Orsoy, Zauleck-Bremen, Hefekiel-Magdeburg, Kaiser-Leipzig, E. Frommel-Berlin, Schäfer-Altona, Dalton-Berlin, Kelle-Hamm, Kessler-Dresden, v. Nathusius-Greifswald, Hennig-Hamburg u. a. Zweimal hat der große Kongreß für Innere Mission der deutsch-evangelischen Kirche in Breslau getagt und die dauernde stille Verbindung der schlesischen Inneren Mission mit der gesamten in Deutschland für die Öffentlichkeit sichtbar gemacht; das war in den Jahren 1886 und 1920. Mit der zunehmenden Zentralisation der Inneren Mission seit Kriegsende, wie sie durch das staatliche Wohlfahrtsgesetz erforderlich wurde, ergab sich auch die straffere, organische Verbindung des Provinzialvereins mit dem Zentralausschuß, der dafür die Vertretung der Anliegen der Inneren Mission gegenüber den staatlichen und kommunalen Instanzen in feste Hand nahm.

Es ist weiterhin ein eigener Reiz, den ökumenischen Beziehungen der einzelnen schlesischen Inneren Missionsanstalten nachzuspüren. Bethanien-Breslau verdankte sein Entstehen einer persönlichen Anregung Th. Fliedners selber bei seiner Anwesenheit in Breslau und bezog von Kaiserswerth die erste Oberin, wie Kraschnitz die ersten Schwestern von Neuendettelsau. Die Gründerin von Lehmgruben begann ihre Kinderarbeit in

<sup>14)</sup> H. Schian, a. a. D. S. 30, 35, 54, 71, 82.

<sup>15)</sup> vfr. Meymann a. a. D. S. 26, 97 ff.

Breslau auf Grund ihrer Sonntagsschulerfahrten in Potsdam. Superintendent Graeve besuchte und studierte die Diakonissenhäuser in Süd- und Westdeutschland, ehe er mit seinem Mutterhaus in Frankenstein begann. Vor allem aber muß man zwei Persönlichkeiten der schlesischen Diakonie nennen, deren ganzes Wesen und Schaffen etwas Ökumenisches in sich trug und die auch weit über Schlesiens Grenzen hinaus gewirkt haben: Graf Adalbert von d. Recke und Mutter Eva — diese kurze Zeit Oberin in Bethel, Mitarbeiterin und Schülerin von Vater Bodelschwing, jener der Vater des Diakonissengedankens noch vor Th. Fliedner und Gründer von Düsseldorf. Ein Handbuch der Geschichte der deutschen Inneren Mission könnte an diesen zwei Namen nicht vorüber.

Aber nicht bloß die Anstalten, auch die sonstigen Arbeitszweige der schlesischen Inneren Mission verdanken außerschlesischen Anregungen sei es vielfache Förderung, sei es geradezu ihre Entstehung und Gründung. Die Anfänge der Breslauer Stadtmission lagen in der „Elberfelder Gesellschaft“; die Evangelische Frauenhilfe ist aus dem Ev.-Kirchlichen Hilfsverein hervorgegangen und dieser seinerseits vom Berliner Kaiserhof her angeregt worden; bei der Gründung des schlesischen Preßverbandes hat der Geschäftsführer des sächsischen Preßverbandes (Pastor Swierczewski-Halle) Pate gestanden; und auch die Inangriffnahme der kirchlichen Evangelisation muß auf außerschlesische Anregungen zurückgeführt werden <sup>10)</sup>.

Es wäre nun völlig falsch, diese vielfachen ökumenischen Beziehungen und Anregungen als ein demütigendes Manko für Schlesien aufzufassen, als hätte es hier an eigener innerer Kraft gefehlt. Vielmehr beweisen diese Tatsachen nur, daß die schlesische Innere Mission sich durchaus als ein Glied am großen Leib der deutsch-evangelischen Kirche und Liebestätigkeit fühlte und als solches Glied in ständigem Austausch des Gebens und Nehmens mit den anderen Gliedern des Leibes stand und steht. Jawohl, auch im Austausch des Ge-

<sup>10)</sup> Heymann (a. a. D. S. 112) erwähnt einen Vortrag von Pastor Keller-Düsseldorf 1894 und die Reise zweier schles. Geistlichen zu dem bekannten Evangelisten Elias Schrenk 1898. Heuser a. a. D. S. 7, führt den Beginn der kirchlichen Evangelisation in Schlesien auf eine Anregung D. Wursters auf dem Inneren Missions-Kongreß in Straburg 1892 zurück. Beides schließt sich nicht aus.

bens. Es ist eine Aufgabe für sich, auf die wir hier ausdrücklich hinweisen wollen, festzustellen, ob, wo und wie die schlesische Innere Mission an das übrige Deutschland Anregungen und Persönlichkeiten weitergegeben hat. Daß diese Fragen interessante und reiche Antwort finden, steht außer Zweifel. Vor mir stehen die drei Männer M. Hennig in Hamburg, Ernst Bunte und Max Braun aus Berlin, die alle von Schlesien kamen; vor mir die Kinderheimaten der Mutter Eva, über Deutschland hin verstreut; vor mir die schlesischen Diakonissen, die außerhalb Schlesiens in Gemeinde und Anstalten ihre Arbeit tun. Doch wie gesagt, das ist eine besondere Aufgabe, auf die ich nur ausdrücklich und nachdrücklich hinweisen möchte.

Wir schließen diesen Abschnitt mit dem schon einmal zitierten Satz H. Schians: „Bereinigung tut not. Einen Stab zerbricht man leicht, ein Bündel nimmer“.

## 6. Krisen.

Es könnte bei Uneingeweihten auf Grund unserer bisherigen Darstellung der Eindruck entstehen, als ob die schlesische Innere Mission in voller Ruhe ihren Weg habe gehen und sich ungestört fortentwickeln können. Daß dem nicht so ist, daß die Innere Mission unserer Kirchenprovinz manchen Sturm zu bestehen hatte und grade heute in solchem drinsteckt, weiß jeder ihrer Arbeiter und Freunde. Man kann drei Arten von Krisen unterscheiden: Krisen äußerer Art — Krisen, die nur einzelne Arbeitsgebiete betrafen — und Krisen schwerster Art, die das innerste Leben der Inneren Mission in Gefahr brachten. Dabei ist nicht in Abrede zu stellen, daß alle drei Arten in der Praxis sich mehr oder weniger berühren können und berührt haben.

Eine allgemein über die ganze Innere Mission gekommene Krise äußerer Art war sowohl der Krieg wie die Inflation. Beide stellten die Innere Mission und ihre Anstalten vor die äußere Daseinsfrage: Der Krieg durch die Entziehung der Inneren Missionsarbeiter, besonders in der männlichen Diakonie, und durch die anderweitige Benutzung von Charitativen Anstalten und Heimen zu militärischen Zwecken. Andererseits hat der Krieg durch den fröhlichen und reichgesegneten Dienst der Diakonie draußen wie drinnen die Verbundenheit von Volk und Innerer Mission zum Gewinn beider gestärkt. Durch die Inflation wurde die äußere Daseinsfrage noch viel akuter; die

Sicherheitsfonds und die Legate schmolzen dahin. Es wäre interessant nachzuforschen, welche und wieviele Arbeiten der Inneren Mission damals in Schlesien teilweise oder ganz abgebaut werden mußten, und wieviele von ihnen nicht mehr aufgebaut werden konnten. Die restlose Geldentwertung zwang dazu, die letzten tiefsten Reserven herauszuholen, ohne die eine Innere Mission undenkbar ist, ohne die sie nicht existieren kann: Die Liebe von hinter ihr stehenden lebendigen opferbereiten Gemeinden und den Glauben an den reichen Gott, der gesagt hat: „Gold und Silber ist mein“!

Einzelskrisen schwerer oder leichter Art sind wohl über alle Arbeitsgebiete der Inneren Mission hinweggegangen. Sie ergaben sich aus den verschiedensten Umständen, hier aus Personal-, dort aus Organisations-, vielfach aus Finanzfragen. Nur drei der ernstesten solcher Krisen mögen hier eine Erwähnung finden, weil sie weithin im Schlesierteile Aufsehen erregten. Eine Finanzkrise schlimmster Art erlebte die Stadtmission in Breslau 1876/77; durch das opferwillige Einspringen des hochbegabten Konsistorialrates Lange wurde ihr Bestand gerettet. Zweimal mußten die Kraschnitzer Anstalten durch eine schwere Krise hindurch, wie sie kaum je sonst eine andere Anstalt der Inneren Mission erlebt hat: 1898 das erste Mal, als 35 Diakone mit Pastor von Gerlach das Brüderhaus verließen und ein neues Brüderhaus in Rothenburg O./L. gründeten, und drei Jahre später, 1901, als nicht weniger denn 219 Diakonissen mit leitendem Arzt und Geistlichen dasselbe taten und ein neues Mutterhaus in Grünberg gründeten. Beidemal lagen Organisationsfragen, über die man sich nicht einigen konnte, zugrunde. Es ist eine besondere Gnade Gottes, und zugleich ein Zeugnis von dem innerlich gesunden Geist auf beiden Seiten, daß damals Kraschnitz nicht zusammenbrach und Schlesien eine Diakonissen- und seine einzige Diakonenanstalt verlor, sondern daß Kraschnitz sich bald erholte, zu neuem Wachstum und Blüte kam und Schlesien ein neues Mutterhaus und seine zweite Brüderanstalt als Frucht der Krise erhielt. Die dritte Einzelkrise war der „Fall Wittenberg“ 1895/96 innerhalb des Provinzialvereins der Inneren Mission, bei der der Geschäftsführende Ausschuß und der Vereinsgeistliche in der sozialen Frage stark dissidentierten<sup>17)</sup>. Für den tiefer Blickenden erscheinen hinter der Personenfrage viel ernstere Probleme, mit denen die Innere Mission

<sup>17)</sup> G. Heymann a. a. O. S. 92 ff.

von Anfang ihres Beginns an bis heute zu ringen hat, und die Krisen innerster Art sind.

Es handelt sich hier um die Stellung der Inneren Mission zur organisierten Kirche und zum Staat. Der Historiker kann diese Fragen nicht prinzipiell lösen; er kann nur darauf hinweisen, daß diese grundlegenden Probleme im Laufe der Jahrzehnte immer neu, in immer neuer Form und Gestalt aufgetaucht sind und grade in der Gegenwart heiß durchkämpft werden. Die Innere Mission erstand in einer Zeit der Gährung; sozialer, kirchlicher, politischer Gährung. Wie hätte sie davon unberührt bleiben können! Der Oberkirchenrat der altpreußen Kirche machte den berühmten Zickzackkurs in der Mitarbeit der Geistlichen an der sozialen Frage. Der Fall „Wittenberg“ zeigte, daß die Innere Mission in diesen Zickzackkurs hineingerissen wurde. Die evangelische Kirche des ausgehenden 19. Jahrhunderts war nicht mehr „Kirche“ im tiefen und vollen Sinne dieses Wortes; sie war in kirchliche Parteien gespalten und in Gefahr, zum Sprechsaal religiöser Meinungen herabgedrückt zu werden. Daher geriet die Innere Mission von Anfang an in eine mißliche Lage, in eine Zwitterstellung: Die kirchlich Freigesinnten fürchteten, zumal der Schlesiische Provinzialverein aus der Schlesiischen Pastorkonferenz herausgewachsen und mit ihr verbunden war, daß ihre Mitarbeit in der Inneren Mission unerwünscht sei; umgekehrt fürchteten die Konfessionellen eine praktische Erweichung des Bekenntnisstandes durch die Innere Mission. Der Staat wuchs sich seit Ende des 19. Jahrhunderts mehr und mehr zum Wohlfahrtsstaate aus: 1878 das Gesetz über verwahrloste Kinder, 1901 das Fürsorge-Erziehungsgesetz, 1911 das Gesetz über Ertüchtigung der Jugend, 1924 das Wohlfahrts- und Jugendgesetz der Nachkriegszeit. Jedes dieser Gesetze stellte die Innere Mission vor neue schwere Entscheidungen und Aufgaben; sie geriet einmal in die Gefahr, daß aus der Zusammenarbeit von Staat und Innerer Mission, aus dem großartigen Hilfsdienst, den die Innere Mission dem Staate leistete und den dieser willig anerkannte, ein Konkurrenzkampf wurde, und sodann in die andere Gefahr, daß die Innere Mission sich zu sehr auf das Gebiet der Wohlfahrt begab und ihre eigentliche Aufgabe, Evangelisationsträgerin zu sein zurückstellte, kurz in die Gefahr der Säkularisierung. Daß sie dieser Gefahr nicht immer widerstanden hat, hat 1930/31 der Zusammenbruch der deutsch-evangelischen Heimstätten-

Gesellschaft deutlich gemacht. Für Schlesien hat dieser Zusammenbruch weniger schlimme Folgen gezeitigt, als man anfangs fürchten mußte; von einer schweren Vertrauenskrisis daraufhin gegenüber der Inneren Mission war, soweit ich sehen kann, in unserer schlesischen Heimat nichts zu konstatieren. Mit dem Umbruch des Jahres 1933 ist die Innere Mission wiederum vor eine völlig neue Lage gestellt, deren ruhige und zielbewußte Bewältigung umso schwerer ist, als der „Kirchenkampf“ auch an der Inneren Mission nicht spurlos vorübergegangen ist und eine straffe Zusammenfassung aller kirchlichen Liebeskräfte hemmt. Es ist menschlich gesprochen die schwerste Krisis, die die Innere Mission überhaupt seit ihrer Gründung durchzumachen hat; sie muß sich auf die letzten Quellen ihres Daseins und ihrer Aufgaben besinnen und von daher die Notwendigkeit ihrer Existenz und ihrer Arbeit auch im totalen Staat für Kirche und Volk bewähren.

Ich kann es mir nicht versagen, zwei ältere Worte, die von der Zukunft der Inneren Mission sprechen, hierher zu setzen. Das eine lautet<sup>18)</sup>:

„Wird die Innere Mission auch in Zukunft wachsen? Sie wird sicher allmählich einen weiteren Teil ihrer Arbeit an staatliche oder kommunale Faktoren abgeben, wie sie das mit manchen Zweigen schon getan, sie wird auch voraussichtlich späterhin mit dem Begriff „Gemeinde“ ganz anders rechnen müssen als bisher, sie wird nie ausruhen, sondern vermehrte Erfahrungen immer neu auskaufen müssen. Aber auch neue Arbeitsgebiete wird sie erschließen und auf manchem Gebiet wird sie neue Erfolge erleben.“

Das war um die Jahrhundertwende. Die Konkurrenz der staatlichen Wohlfahrt und die Entwicklung der Inneren Mission zur Kirche, sie sind die beiden Zukunftslinien; sie bahnen sich beide an. Ein Vierteljahrhundert später ist die Entwicklung auf diesem Wege schon bedrohlich wie erfreulich fortgeschritten. Das neue Urteil sagt<sup>19)</sup>:

„Und der Ausblick?“

Mit dem staatlichen und kommunalen Wohlwollen, dessen sich die Diakonissenhäuser vor dem Kriege und besonders noch in der Inflationszeit in größtem Umfange erfreuen konnten, ist in der Gegenwart nicht mehr unbedingt zu rechnen. Im Gegenteil wachsen die Bestrebungen, welche in bewußter Ablehnung der religiösen Einstellung der Diakonissenhäuser die charitative Tätigkeit völlig und überall ausschließen wollen. Man fordert Verstaatlichung

<sup>18)</sup> M. Schian, a. a. D. S. 143.

<sup>19)</sup> J. Schindler 1929 in Heuser a. a. D., S. 21.

unserer Anstalten und auch unserer Arbeit. Vielleicht geht die weibliche Diakonie in dem harten Kampfe der Weltanschauungen ernstesten Zeiten entgegen.

Auf der anderen Seite sind, und dem wird auch durch die neue Kirchenverfassung weiterhin Rechnung getragen, die Beziehungen zwischen organisierter Kirche und freier evangelischer weiblicher Diakonie viel enger geworden. Die Kirche weiß, daß die weibliche Diakonie ihre Tochter ist; und die Diakonie weiß, daß ihre Kraftquellen in den Kraftquellen der Kirche liegen und daß sie als dankbare Tochter der Kirche zu dienen hat, wenn sie ihrem Herrn Jesus Christus dienen will."

Es wird hier ganz richtig gesehen, daß die weitere Existenz der Inneren Mission von ihrer organischen Verbindung mit der Kirche, von ihrer Verkirchlichung und zwar von einer solchen, die ihre freien Kräfte nicht lahmlegt, sondern mit neuer Lebenskraft füllt, abhängen wird. Wir leben in schicksalsschwerer Zeit, da der Staat wieder ganz Staat wird; gottlob aber auch die Kirche darum ringt, wieder ganz Kirche im Vollsinn des Evangeliums zu werden, was sie in den letzten Jahrzehnten nicht mehr gewesen ist. Die Zukunft der Inneren Mission ist die Zukunft der Kirche und die Zukunft der Kirche liegt in der Hand des auferstandenen und wiederkommenden Herrn, der den Weg seiner Gemeinde kennt und ihr auch diesen Auftrag und mit ihm die Arbeit der Inneren Mission auf das Gewissen gebunden hat: „Sei wachsam und stärke das, was sterben will“. (Offenbarung 3,2).

---

## Oberschlesien und seine Besonderheiten.

Von Pastor Otto Hoffmann in Hindenburg O/S.

Die ober-schlesischen Besonderheiten in den letzten Jahrzehnten schlesischer Kirchengeschichte sollen in dem mir zugewiesenen Teil unsrer Festschrift nachgewiesen werden. Es ist erst einige Jahre her, daß ich im Gegensatz hierzu den Auftrag erhielt, in einem Beitrag zu einem größeren Werk nicht die Besonderheiten, sondern die Gemeinsamkeit der Geschehnisse darzustellen, die die Geschichte der evangelischen Kirche in Oberschlesien mit der der Glaubensgenossen in Gesamt-schlesien und weiter im Reich verbindet. Auch diese Betrachtung hat ihr Recht und ihren Wert, diesen besonders gegenüber dem Bestreben, gegen das wir uns immer wieder zu wehren hatten, Oberschlesien, als ein Land anderen Wesens aus seinem natürlichen geographischen und geschichtlichen Zusammenhange herauszulösen. Vielleicht ist es auch für die uns gestellte Aufgabe nicht unwichtig, ehe wir an die Schilderung der Besonderheiten herangehen, zunächst an die vielfachen und engen Verbindungen uns zu erinnern, die die evangelische Minderheit in Oberschlesien seit den Anfängen der evangelischen Kirchengeschichte mit den Schicksalen des gesamten schlesischen Protestantismus verknüpft haben. In der That lassen sich zu allen Abschnitten der Kirchengeschichte seit der Reformation Parallelen und Belege aus den Chroniken der evangelischen Gemeinden Oberschlesiens anführen, und wer die Jahrgänge des „Jahrbuchs“ des Vereins f. schl. K.G. unter diesem Gesichtspunkte prüft, wird diese Beobachtung vielfach bestätigt finden.

### 1.

Es wird genügen, einige Züge hervorzuheben. Denken wir an die Bedeutung schlesischer Fürstengeschlechter für die Anfänge der Reformation in Schlesien, wie der Herzöge von Kiegnitz, Brieg, Wohlau, Münsterberg-Ols, so entspricht ihr für Oberschlesien die reformatorische Haltung des Mark-

grafen Georg von Brandenburg-Ansbach, wie der Fürsten von Troppau und Teschen. Die innere Festigung des evangelischen Lebens, wie seine Schwächung durch die kalvinistischen Streitigkeiten verläuft in Oberschlesien im engsten Zusammenhange mit der allgemeinen Entwicklung auf diesem Gebiete. Die Gegenreformation wird nach denselben Grundsätzen und mit denselben Mitteln durchgeführt, wie sie in weiten Teilen Niederschlesiens zur Unterdrückung des evangelischen Bekenntnisses angewendet werden<sup>1)</sup>. Es sind dieselben Nöte und dieselben immer wieder erneuerten Beschwerden hier wie dort, denen das Eingreifen Karl XII. von Schweden abzuhelpen bestimmt ist, und an den dadurch bewirkten Erleichterungen erhält auch Oberschlesien seinen Anteil. Die heilsame Bedeutung der oberschlesischen Gnadenkirche von Teschen für die Erhaltung evangelischer Restbestände in Oberschlesien ist noch heute festzustellen, wenn auch diese Zusammenhänge infolge der so früh erfolgenden staatlich-politischen Trennung vielfach vergessen sind.

Die wirksamere und dauernde Hilfe, die die Eroberung Schlesiens durch Friedrich den Großen dem evangelischen Schlesien bringt, dehnt sich auch auf Oberschlesien aus. Von den 12 „schlesischen Aposteln“ werden nicht weniger als 5 nach Oberschlesien gesandt, um hier den Dienst an den neuen Bethauskirchen, den Schwestern der in Niederschlesien freilich in viel größerer Zahl in jenen Jahren neu gegründeten evangelischen Andachtsstätten zu übernehmen.

Aber indem wir diese Übereinstimmung in den kirchlichen Geschehnissen uns vergegenwärtigen, heben sich in dem so entstehenden Bild zugleich doch die Besonderheiten deutlich ab, die der evangelischen Kirche Oberschlesiens im Vergleich mit der des niederschlesischen Gebiets ihr besonderes und vielfach abweichendes Gepräge geben. Die Wirkungskraft der Gegenreformation in Niederschlesien war durch die ihr entgegretretenden Grenzen der in ihrem kirchlichen Besitzstande geschützten Herrschaftsgebiete evangelischer Fürsten unterbrochen und durch die von diesen und benachbarten Ländern gebotenen Zufluchtsmöglichkeiten (Brandenburg, Oberlausitz) geschwächt worden.

<sup>1)</sup> Fuchs, Materialien zur evangelischen Religionsgeschichte Teschen, Troppau, Jägerndorf, Oppeln, Breslau, F. Fr. Korn 1730 ff. — Walter Schwedowit, Geschichte der Kirchenerneuerung in der Neustädter Gegend. Neustadt O/S. 1930.

Diese Vorteile sind dem evangelischen Oberschlesien in einem weit geringeren Maße zugute gekommen. Die Begünstigungen, die das preußische Regiment mit sich brachte, haben wohl dazu beigetragen, den vorhandenen kirchlichen Besitzstand zu erhalten, hier und da ihn auch durch neue Gemeindebildungen als Folge der Ansiedelungen auf dem Lande und des Zuzugs von evangelischen Beamten und Gewerbetreibenden in den Städten zu verstärken, auch das innere Leben der Gemeinden neu anzuregen (Brüdergemeine Gnadenfeld seit 1782, allmähliche Ausbildung der kirchlichen Verfassung und Selbstverwaltung), aber sie haben an dem Charakter Oberschlesiens als eines zusammenhängenden Diasporagebiets nichts geändert. Nur der erst 1815 angegliederte Kreis Kreuzburg mit seiner der niederschlesischen Kirchengeschichte enger verbundenen Vergangenheit bildet eine Ausnahme. Mit dieser durch den überwiegenden Diasporacharakter bedingten Eigenart tritt das evangelische Oberschlesien auch in den letzten Abschnitt seiner Geschichte, wie er für diese unsre Festschrift abgegrenzt ist, ein.

## 2.

Schon einige Jahrzehnte vorher war eine nicht unbedeutliche Vermehrung des evangelischen Bevölkerungsteils festzustellen gewesen, und diese Bewegung setzt sich in verstärktem Maß in dem von uns zu betrachtenden Zeitabschnitt fort. Die Seelenzahl der Evangelischen in Oberschlesien, die im Jahre 1816 mit 59 000 angegeben worden war, betrug 1861 bereits über 100 000. Diese Ziffer stieg bis zur Zählung von 1895 auf 155 000. Bei der Zählung von 1910, also wenige Jahre vor Ausbruch des Weltkriegs, ergab sich ein Bestand von 188 000 Evangelischen. Hierbei darf freilich nicht vergessen werden, daß bei derselben Volkszählung die Zahl der Katholiken in Oberschlesien zwei Millionen betrug.

An der Zunahme des evangelischen Bevölkerungsteils sind die alten *L a n d g e m e i n d e n* kaum beteiligt gewesen, höchstens in dem Maße der natürlichen Volksvermehrung. Später ist hier und da ein Rückgang durch Wanderungsverluste festzustellen.

Unter den evangelischen Landgemeinden Oberschlesiens befanden und befinden sich noch heute eine ansehnliche Zahl solcher, in denen die polnische Muttersprache vorherrschend oder doch stark vertreten ist. Sie liegen in geschlossenem Zu-

sammenhänge im Kreise Kreuzburg, dem einzigen der ober-schlesischen Kreise, der seinen überwiegend evangelischen Charakter von den Tagen der Reformation an bis in die Gegenwart bewahrt hat. Sie begegnen uns in freilich wesentlich schwächerem Bestande in den südöstlich anschließenden ehemaligen Grenzkreisen, um dann schließlich in der Gegend von Pleß noch einmal in stärkerem Verbande zu erscheinen. Die besondere Eigenart dieser Gemeinden in ihrer Verbindung von streng kirchlicher Frömmigkeit und unbedingter Staatsstreue hat in einer Reihe treuer Seelsorger ihre Pflieger und Freunde gefunden. Der ehemalige Superintendent von Pleß, D. Wilhelm Kölling, hat in seinen Lebenserinnerungen<sup>2)</sup> diesen Gemeinden ein glänzendes Zeugnis ausgestellt (a. a. O. S. 60 f.) Diese Einstellung der evangelischen Bevölkerung polnischer Muttersprache brachte es mit sich, daß in den Jahren vor dem Kriege in diesen Gemeinden ein allmählicher Übergang zur deutschen Sprache ohne Zwang durch den beständigen Austausch mit dem geistigen Leben des deutschen Protestantismus sich vollzog. Einige Zahlen mögen diese Entwicklung beleuchten. Bei der Volkszählung von 1900 waren in Oberschlesien 126 640 Evangelische mit deutscher Muttersprache und 32 360 mit polnischer Muttersprache gezählt worden. Zehn Jahre später war die Zahl der Evangelischen deutscher Muttersprache auf 151 640 gestiegen, die der mit polnischer Muttersprache auf 28 370 gefallen. Das bedeutet bei der deutschen Muttersprache eine Zunahme von fast 20 %, für die polnische einen Rückgang von mehr als 12 %<sup>3)</sup>.

Neben diesen älteren Bestand evangelischer Gemeinden auf dem Lande und in den kleinen Städten tritt im Laufe unsres Zeitabschnitts eine Gruppe evangelischer Gemeinden, die in schneller Entwicklung die älteren Schwestern an Größe und im Ausbau des kirchlichen Lebens bald überflügeln, die Gemeinden im Industriebezirk. Die zu dieser Bildung führende Entwicklung hatte schon am Ende des 19. Jahrhunderts eingesetzt, etwa in der Zeit, als Goethe auf seiner Reise nach Oberschlesien in Larnowitz die Anfänge des Siegeslaufs der Dampfmaschine zu bewundern Gelegenheit hatte. Unter den Bergleuten, die der damals planmäßig in

<sup>2)</sup> Vierzig Jahre im Weinberge Christi, Berlin, Buchhandlung der Berliner Stadtmission 1901.

<sup>3)</sup> Veräl. D. Hoffmann, Konfession und Muttersprache, Evang. Kirchenblatt für Schlesien 1904, S. 26 ff. — 1914, S. 211 ff.

Angriff genommene Kohlenbergbau nach Oberschlesien rief, befanden sich nicht wenige evangelische Glaubensgenossen aus den niederschlesischen und mitteldeutschen Bergbaugebieten. Diese Herkunft ist z. B. für die in Zabrze als dem Mittelpunkt des staatlichen Bergbaus sich bildende evangelische Gemeinde aus Eintragungen in den Kirchenbüchern nachzuweisen. Wichtig war, daß das evangelische Bekenntnis auch unter den Führern der aufblühenden ober-schlesischen Industrie stark vertreten war. So mancher von denen, die um den Aufschwung des industriellen Lebens sich verdient gemacht haben, wird auch unter den Förderern evangelischkirchlichen Gemeindelebens dankbar genannt. Die Geschichte der evangelischen Gemeinde Kattowitz aus der Feder des damaligen Pastors, späteren Kirchenpräsidenten D. Hermann Boß (Kattowitz 1908) mit ihrer warmen Würdigung der kirchlichen Verdienste des damaligen Grundherrn Hubert v. Ziele-Winkler und seines Generalbevollmächtigten Friedrich Wilhelm Grundmann, bildet nicht das einzige Zeugnis dieser für die Festigung der evangelischen Kirche im Industriegebiet so wertvollen Verbindung.

So sind die im Laufe der Jahrzehnte sich vollziehenden Fortschritte im **A u s b a u d e r k i r c h l i c h e n O r g a n i s a t i o n** am augenfälligsten in diesem räumlich nicht sehr ausgedehnten aber dichtbevölkerten Bezirk, der bis zur unglücklichen Grenzziehung von 1922 durch ein Dreieck mit den Spitzen Gleiwitz, Tarnowitz und Myslowitz bezeichnet wurde. Die im Zusammenhang mit der gewaltigen industriellen Entwicklung schnell fortschreitende Zunahme der evangelischen Bevölkerung bewirkte fortlaufend Neugründungen durch Abzweigung von den an den Mittelpunkten der Industrie — Gleiwitz, Beuthen, Kattowitz — bestehenden Kirchengemeinden. So entstand auf diesem Gebiet allmählich ein ganzes Netz evangelischer Kirchengemeinden, die auf die beiden im Jahre 1874 gebildeten Kirchenkreise Gleiwitz und Pleß sich verteilten. Sie haben bis zur erwähnten Grenzziehung den wirtschaftlich leistungsfähigsten und kirchlich am besten organisierten Teil des evangelisch-kirchlichen Bestandes in Oberschlesien gebildet.

Zur Erzielung der Fortschritte, die in der kirchlichen Versorgung der evangelischen Gemeinden in allen Teilen des Landes zu verzeichnen sind, hätte nirgends, auch im Industriebezirk nicht, die Freigebigkeit einzelner Persönlichkeiten oder die Opferwilligkeit der Gemeinden ausgereicht, wenn

nicht im Zusammenhang mit dem Ausbau der kirchlichen Verfassung auch die Fürsorge der kirchlichen Behörden und Synoden und in starkem Maße auch die des Gustav Adolf-Vereins zu Hilfe gekommen wäre. Diese erstreckt sich über das ganze oberschlesische Gebiet und ist auch vielen älteren Gemeinden zugute gekommen, sodaß das im Vergleich zum Industriebezirk viel weitmaschigere Netz der kirchlichen Organisation im Gebiet der oberschlesischen Landkreise dank dieser Hilfen doch eine wesentlich stärkere Verknüpfung erfuhr<sup>1)</sup>.

Hinter dem zahlenmäßigen Wachstum und den entsprechenden Fortschritten in der äußeren kirchlichen Versorgung ist die Entwicklung des inneren kirchlichen Lebens nicht zurückgeblieben. Es ist bekannt, daß in der Geschichte der Anfänge der Innern Mission unser Oberschlesien einen wichtigen Platz einnimmt. Freilich verdankt es diesen Platz weniger der eigenen Mitarbeit als den besonderen Nöten, die damals — 1848 — das Eingreifen führender Persönlichkeiten der Innern Mission, unter ihnen auch Fliedner und Wichern, bewirkten. Aber das Schlußwort in einem der auf Oberschlesien bezüglichen Briefe F. H. Wicherns<sup>2)</sup> „Der Liebe Christi gebührt doch der Sieg, darum lassen wir das Hoffen nicht“, hat doch in der Entwicklung der Inneren Missionsarbeit Oberschlesiens eine damals kaum geahnte Erfüllung gefunden. Die evangelische Diaspora Oberschlesiens ist nicht Objekt dieser Arbeit geblieben, sondern hat auf ihrem Gebiete die Bildung neuer Stützpunkte dieses evangelischen Glaubens- und Liebeswerkes erlebt. Es ist beachtenswert, daß auf oberschlesischem Boden zwei Diakonissenmutterhäuser bestehen, Bethanien in Kreuzburg, Gründung eines der drei in Oberschlesien wohl bekanntesten Brüder Kölling, und der Friedenshort in Wechtal (früher Miechowitz), Stiftung der als „Mutter Eva“ weit über Oberschlesiens Grenzen hinaus in allen christlichen Kreisen bekannt gewordenen Tochter des schon erwähnten Großindustriellen und Grundbesitzers Hubert von Tiele-Winkler. Man kann in der Liebesarbeit der 1930 entschlafenen Gründerin mit ihren unter dem Namen „Heimat für Heimatlose“ zusammengefaßten Zweiganstalten

<sup>1)</sup> Vergl. Die evangelische Kirche Oberschlesiens, herausg. vom Evang. Presbyterband für Schlesien 1920. — Brudernet und Bruderschaft, Gustav Adolf-Bilder aus Schlesien. Leipzig 1926.

<sup>2)</sup> Briefe und Tagebuchblätter F. H. Wicherns, Hamburg 1901, Band II, S. 120.

wohl eine Fortsetzung der Arbeit Wicherns und Fliedners in Oberschlesien erkennen, wie diese im Mädchenwaisenhaus von Altdorf bei Pleß noch heute ihr Denkmal besitzt, und zwar in einem viel größeren Umfange und mit Beziehungen, die von dem obereschlesischen Friedenshort in die verschiedensten Gegenden Deutschlands hineinreichen.

So hatte der obereschlesische Protestantismus im Laufe der dem Kriege vorausgehenden Jahrzehnte im ganzen der evangelischen Kirche Preußens und Schlesiens eine feste und nicht unwichtige Stellung gewonnen. Trotz seines ererbten und im ganzen unverändert gebliebenen Diasporacharakters ist er nicht nur pflegebedürftiges Unterstüßungsgebiet geblieben. Es hatten sich an einzelnen Stellen, und besonders im Industriebezirk, wie wir sahen, Verbände evangelischer Gemeinden gebildet, denen die wachsende wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ihrer Umgebung auch beim Ausbau ihrer kirchlichen Einrichtungen zugute kam. Der Kirchenkreis Gleiwitz war vor dem Kriege einer der steuerkräftigsten der ganzen schlesischen Provinzialkirche. Wichtiger für die wachsende Wertschätzung, die sich dem Protestantismus Oberschlesiens in kirchlichen Kreisen zuwandte, war die Eigenart seiner innerkirchlichen Haltung. In der Pflege des kirchlichen Zusammenhangs wie in treuem Festhalten am evangelischen Bekenntnis haben die Gemeinden Oberschlesiens vielfach die älteren Schwestern in andern Gegenden des Vaterlandes übertroffen. Die Verbindung altkirchlicher Frömmigkeit, die unsre Landgemeinden, besonders auch die mit polnischer Muttersprache, ihren Kindern mitgaben, mit der größeren geistigen Regsamkeit, wie sie die aus den Industriegebieten des Westens Zuziehenden aus ihrer Heimat mitbrachten, hat eine Mischung ergeben, die sich für die Gestaltung des kirchlichen Gemeindelebens als sehr fruchtbar erwiesen hat.

Zu dieser Eigenart gehört noch ein Zug, der aus der natürlichen Abwehrstellung einer kirchlichen Minderheit gegen den Druck einer starken andersgläubigen Umgebung sich erklärt. Das ist die Abneigung gegen das Eindringen von Richtungsgegensätzen und kirchlichen Parteibildungen in das Gemeindeleben. So fremd wie unsren Gemeinden bei Pfarrwahlen die Frage nach der „Richtung“ des Bewerbers war, so aussichtslos wäre das Bemühen gewesen, bei Wahlen zu den Synoden Interesse für die verschiedenen kirchlichen Gruppen zu gewinnen. Die Veränderung dieser Lage, wie

sie seit dem Jahre 1933 eingetreten ist, ist bei diesem Rückblick allerdings nicht berücksichtigt.

## 3.

Das Bild, das der Protestantismus in der Zeit vor dem großen Kriege bot, ist nun heute nur noch mit erheblichen Veränderungen und Verletzungen vorhanden. Es ist dies das ernsteste Kapitel, zu dem die Betrachtung der oberschlesischen Besonderheiten in der neueren schlesischen Kirchengeschichte uns führt. Die 1922 erfolgte Teilung Oberschlesiens hat sich für Bestand und Leben der evangelischen Kirche überaus verhängnisvoll ausgewirkt. Besonders an zwei Stellen hat die Teilung und Abtrennung früher eng verbundener Gebiete das evangelische Oberschlesien ganz empfindlich getroffen. Wenn für das religiöse und kirchliche Leben die Pflege des Zusammenhangs mit der Vergangenheit offenbar von größter Bedeutung ist, so bedeutet die Abtrennung zweier Mittelpunkte kirchlichen Lebens mit ihren bis in die Reformationszeit zurückreichenden Erinnerungen und Überlieferungen, wie sie für uns die Gemeinden Tarnowitz und Pleß darstellten, einen unersehblichen Verlust für den oberschlesischen Protestantismus. Hierzu kommt die Zerschneidung und Teilung des am besten ausgebauten und in der Entwicklung am weitesten vorgeschrittenen Gemeindezusammenhangs im Industriebezirk. Wo früher ein lebendiger und anregender Austausch bestand, sind jetzt die Verbindungslinien durchschnitten, und an die Stelle eines lebendigen Organismus ist ein Nebeneinander von zwei verwundeten Gliedern getreten. So hat der unglückliche Ausgang des Krieges für das evangelische Oberschlesien Folgen gehabt, die mit denen des dreißigjährigen Krieges durchaus verglichen werden können.

Diese den bisherigen Bestand evangelisch-kirchlichen Lebens in Oberschlesien erschütternden und teilweise zerstörenden Kriegsfolgen haben Gegenmaßnahmen erfordert, um nach Möglichkeit auch unter den veränderten Verhältnissen die Verkündigung des Evangeliums und die Pflege evangelischen Lebens zu ermöglichen und zu sichern. Diese Maßnahmen haben sich nun auf zwei getrennten Gebieten vollziehen müssen. In den an Polen gefallenem Gebietsteilen, die den ehemaligen Kirchenkreis Pleß und einen ansehnlichen Teil des Gleiwitzer Kirchenkreises umfassen, haben sich die evangelischen Gemeinden zu einer eigenen unierten

evangelischen Kirche in Polnisch-Oberschlesien mit besonderer Verwaltung zusammengeschlossen. Die Grenzen dieses kleinen Kirchengebietes fallen bis jetzt noch nicht überall mit den neuen Landesgrenzen zusammen. Hier und da sind alte kirchliche Pfarrzusammenhänge bestehen geblieben. Sie verlieren freilich immer mehr an Bedeutung. Die Seelenzahl der Kirche geht von Jahr zu Jahr zurück, weniger in den Landgemeinden, die ihren alten Bestand im Großen und Ganzen erhalten können, in sehr starkem Maße aber in den Städten und im Industriebezirk überhaupt. Es ist schmerzlich, diesen schweren Selbsterhaltungskampf eines kleinen, aber in seiner Glaubensstreue geprüften und bewährten Kirchenkörpers zu beobachten.

Den Abwanderungsverlusten dieses abgetrennten Kirchengebietes steht eine entsprechende Zunahme in den deutsch gebliebenen Gemeinden, besonders im Grenzgebiet, gegenüber. Hier haben besonders die Gemeinden in den großen Städten des Industriebezirks Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg eine sehr beträchtliche Zunahme zu verzeichnen. Den aus dieser Entwicklung sich ergebenden Anforderungen für den Ausbau der kirchlichen Versorgung wurde durch Gründung neuer Pfarrstellen (Gleiwitz, Hindenburg, Ratibor) und den Bau evangelischer Gemeindehäuser in den Industriegemeinden (Beuthen, Hindenburg, auch Neustadt, Reisse, Dppeln, Carlsruhe) entsprochen. An der neuen Grenze erfolgte der Bau eines neuen evangelischen Gotteshauses für die von der Muttergemeinde Tarnowitz abgetrennte Siedlergemeinde Varischhof. Andere Aufgaben stellte die Veränderung der Lage, die durch die in den Nachkriegsjahren erfolgende Lockerung des politisch-kommunalen Zusammenhangs mit dem größeren mittel- und niederschlesischen Teile unsres Heimatlandes bewirkt wurde. Zwecks Vertretung der evangelisch-kirchlichen Belange in dem sich gegen das alte Schlesien mehr und mehr abgrenzenden provinziellen Zusammenhänge wurden eigene Organe geschaffen, der Ausschuß der evangelischen Kreissynoden Oberschlesiens und mit besonderen Aufgaben für die Pflege des kulturellen Lebens der Evangelische Volksdienst für Oberschlesien mit dem Sitz in Dppeln. In enger Verbindung mit der von ihm geleisteten Arbeit steht die Gründung des Evangelischen Volksbildungshauses Schwedenschanze bei Neustadt O.S., dessen vielfach verzweigter Dienst in unsern Gemeinden sich bald eine große und wachsende Wertschätzung erworben hat.

Es läßt sich heute noch nicht mit Bestimmtheit sagen, in welchem Maße diese kirchlichen Neueinrichtungen der Jahre nach dem Kriege unter den durch die Neuregelung des staatlichen Lebens seit 1933 völlig veränderten Verhältnissen Bestand und Bedeutung behalten werden.

Wer diese jüngste Geschichte der evangelischen Kirche in Oberschlesien kennt und bedenkt, wird es verstehen, daß Gemeinden, die auf eine solche bewegte Entwicklung in Aufstieg und Niedergang zurückblicken, die Schädigung des Lebens der Gesamtkirche in den letzten Jahren besonders schmerzlich getroffen hat, und daß ein entschlossenes und verantwortungsbewußtes Eintreten für die Wiederherstellung der gerade für eine Diasporakirche unentbehrlichen Zusammenhänge zugleich als kirchliche und vaterländische Pflicht mit besonderem Ernst empfunden wird.

---

# Die nebenkirchlichen religiösen Gemeinschaften Schlesiens, ihre geschicht- liche Entwicklung und gegenwärtige Verbreitung.

Lic. Dr. Ulrich B u n z e l, Pastor, Breslau-Magdalenen.

## A. Einführung.

Wenn ich auf nur drei Druckbogen von der geschichtlichen Entwicklung und gegenwärtigen Verbreitung der religiösen Gemeinschaften in Schlesien reden soll, so ist damit gesagt, daß wir nichts Erschöpfendes bieten können. Die gegenwärtige Zeit scheint auch nicht angetan dazu. Und doch ist es mir gerade heute wichtig, einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung wie die tatsächliche Verbreitung der nebenkirchlichen Bewegung zu geben.

Drei umfangreiche Vorarbeiten und eine Skizze liegen, soweit ich sehe, für unsere Arbeiten vor. 1863 gab Regierungsassessor Georg v. Hirschfeld eine reichlich fünfzig Quartseiten umfassende „Geschichte und Statistik des Dissidentums im Preussischen Staat mit Ausschluß des der französischen Gesetzgebung unterworfenen Teils der Rheinprovinz heraus, Zeitschrift des Kgl. Preuß. Statistischen Bureaus Dr. Engel (1. Hist. Teil 1863, S. 310—322, 2. Stat. Teil 1864, S. 95—112 und 209—232). In seiner „Historischen Statistik der Ev. Kirche in Schlesien“ bietet F. G. Eduard Anders (1867 W. G. Korn) eine zwei Seiten umfassende Zusammenstellung der Religionsgemeinschaften im Preussischen Staat, die allerdings nur ein Auszug der Hirschfeld'schen Arbeit sein will. Das Werk von Anders ist auch an anderen Stellen gelegentlich benutzt. 1903 gab Univ.-Prof., Gen.-Sup. i. R. D. Dr. M. Schian, damals Diakon in Görlitz, in seinem leider vergriffenen Buch „Das kirchliche Leben der ev. Kirche der Provinz Schlesien“ (Mohr, Tübingen-Weipzig) auf 14 Seiten (237—250) eine Übersicht über die „Alt-lutheraner, Brüdergemeine, Sekten, Deutsch-katholiken, Freireligiöse“. 1932 hat Verfasser dieses Aufsatzes ausführlich „die Neben- und gegenkirchliche Bewegung in Schlesien in der Nachkriegszeit“ (178 S. Selbstverlag des Verfassers) mit ihren 52 damals in Schlesien vertretenen Gemeinschaften (am Schluß 24 statistische Zusammenstellungen) besprochen. Ich darf diese Zusammenstellung

hier als bekannt voraussetzen und mich nur kurz darauf beziehen. Ich habe durch persönliche Rücksprache bei den Führern sämtlicher religiöser Gemeinschaften oder wo das nicht möglich war, durch umfassenden Briefwechsel mit amtlichen Stellen und Privatpersonen in der vorliegenden Arbeit das Material auf den gegenwärtigen Stand zu bringen versucht.

Es ist mir eine angenehme Aufgabe, all den Führern der religiösen Gemeinschaften, die mir ohne jede Ausnahme auf das freundlichste geholfen haben, herzlich zu danken.

Die Fassung des Themas „Nebenkirchliche religiöse Gemeinschaften“ ergibt, daß weder die gegenkirchlichen Gemeinschaften, also etwa die Deutsche Glaubensbewegung, noch die innerkirchlichen Kämpfe mit den dabei entstandenen Sonderungen, also etwa den Deutschen Christen, hier behandelt werden.

Ich beabsichtige nicht, eine kritische Beurteilung der religiösen Gemeinschaften zu geben, beschränke mich vielmehr mit Fleiß auf einen ganz kurzen Überblick über die geschichtliche Entwicklung, soweit es das Verständnis unbedeutend erfordert, um dann den gegenwärtigen Stand darzustellen. Da das Material auf Grund der Angaben der Führer der religiösen Gemeinschaften wie der eigenen Forschungen gegeben ist, hoffe ich, einwandfreie Angaben machen zu können, bin aber für freundliche Berichtigung irrtümlicher Angaben sehr dankbar, da ich das hier vorliegende Material zu gegebener Zeit auf Grund des mir zur Verfügung stehenden Stoffes ausführlich bearbeiten möchte. Daß das Wort „Sekte“ ohne herabwürdigende Nebenbedeutung gebraucht ist, betone ich noch ausdrücklich.

Das schier unübersehbare Material möchte ich in sieben Abschnitten historisch und systematisch folgendermaßen zu ordnen versuchen:

1. Alte, seit über 50 Jahren in Schlesien bekannte religiöse Gemeinschaften.
2. Alte, heute nicht mehr bestehende religiöse Gemeinschaften.
3. Alte, in den letzten 50 Jahren in Schlesien aufgetretene religiöse Gemeinschaften.
4. Neue, in diesem Jahrhundert in Schlesien aufgetauchte religiöse Gemeinschaften.
5. Neue Splittergemeinschaften.
6. Neue freiwillig aufgelöste oder kaum hierher gehörende religiöse Gemeinschaften.
7. Neue verbotene religiöse Gemeinschaften.

# I. Alte seit über 50 Jahren in Schlesien bekannte religiöse Gemeinschaften.

## 1. Die Brüdergemeine.

„Die aus der böhmisch-mährischen Brüderkirche frei hervorgegangene, durch den Grafen v. Zinzendorf (1700 bis 1760) erneuerte ev. Brüderkirche oder Brüderunität steht auf Grund ihrer Geschichte, ihrer eigentümlichen Verfassung und bischöflichen Ordination als eine staatlich anerkannte Kirche neben allen anderen Kirchen da. (Jahrbuch der Brüdergemeine 1931 S. 7). Bei uns in Schlesien ist die Brüdergemeine am weitesten verbreitet. Über  $\frac{1}{2}$  sämtlicher Mitglieder der deutschen Bruderunität wohnt in unserer Kirchenprovinz (3260 von 9660). Ich wiederhole hier nicht die Einzelheiten aus meinen Angaben von 1932, gebe aber folgende zahlenmäßige Zusammenstellung. Daß unsere Landeskirche zur Brüdergemeine die freundlichsten Beziehungen unterhält, brauche ich nicht erst zu betonen. Der Pastor der Breslauer Brüdergemeine (Pastor Gärtner) ist zugleich zweiter Geistlicher der Stadtmission. Ich halte sehr gern im Saale der Brüdergemeine Gottesdienst und wie ich viele andere Breslauer Geistliche der Landeskirche.

Vergleiche die Festschrift von Pastor Friedrich Gärtner „Gedenken der Zeugen und brennen und scheinen“, herausgegeben zum 150 jähr. Jubiläum der Breslauer Gemeinde.

Nr.	Gemeinde	Begründet	Seelenzahl			
			1865	1903	1931	1935
1	Niesky . . . .	8. 8. 1742	722	1140	1457	1515
2	Gnadenberg . .	6. 3. 1743	297	295	250	266
3	Gnadensfrei . .	2. 5. 1743	600	760	623	606
4	Neusalz . . . .	7. 9. 1744	256	317	409	419
5	Gnadensfeld . .	12. 5. 1782	280	298	246	230
6	Breslau . . . .	10. 10. 1785 (1880 selbstständig)	—	160	177	226
7	Hausdorf b. Neurode . . . .	5. 10. 1873	—	140	98	73
8	Goldberg, eigenes Bethaus	1861	92	—	—	—
zwischen 1742 und 1873			2247	3110	3260	3335

## 2. Die griechisch-katholische Kirche.

Zweimal ist, soweit ich feststellen konnte, in der vergangenen Zeit in Schlefien eine griechisch-katholische Kapelle gebaut und gelegentlich oder regelmäßig griechisch-katholischer Gottesdienst gehalten worden.

Am 14. 3. 1750 erhielten vier ungarische und siebenbürgische zur griechisch-katholischen Kirche gehörende in Breslau wohnende Kaufleute die Erlaubnis, einen Geistlichen und Lehrer ihrer Konfession anzustellen. Im „Hintergebäude des Roten Hauses auf der Neustadtstraße“ wurde die Kapelle, Schule und Wohnung für den Popen eingerichtet, später in der 1. Etage des „Seitengebäudes des Zweifegels auf der Altbückerstraße, die noch jetzt an der Tür des Hauses das griechische Kreuz aufweist“ (Anders S. 139). Nach Holand, Topographie und Geschichte der Stadt Breslau, war das „Zweifeglerhaus“ ein Gasthaus Altbückerstr. 59, auch Ohlauer Str. 78. Das griechisch-katholische Kreuz ist heute nicht mehr erhalten. Der Pope bereifte die Städte Brieg, Reiffe, Frankenstein, wo er in den Garnisonen den russischen Soldaten, die in preußischen Regimentern dienten, Gottesdienst hielt. 1759 ging das Kirchspiel ein.

„Die griechisch-katholische Gemeinde in Breslau unter Friedrich dem Großen“, so heißt eine von Prof. Propst D. Hoffmann-St. Bernhardin 1925 herausgegebene 107 S. starke Schrift, in der er davon berichtet, daß vor der Konzeption vom 14. 3. 1750 schon am 13. 12. 1743 die Kammer im Auftrage Friedrichs des Großen die Erlaubnis zu griechisch-katholischem Kultus in Breslau gab. Am 9. 5. 1744 fand der erste Gottesdienst in griechischer Sprache im Pokonhose in Breslau statt.

Am 4. 9. 1901 wurde in Görbersdorf in den Anlagen des Kömpler'schen Sanatoriums für die immer mehr steigende Zahl der Russen in dem Lungenbad ein russisches Kirchlein „in Gegenwart von Vertretern der orthodoxen Kirche, der russischen Staatsregierung, Ärzte und Kurgäste“ vom Vorsteher der russischen Botschaftskirche in Berlin, Propst N. v. Matzew, geweiht. Er wies in seiner Weiherede darauf hin, daß er und seine Amtsbrüder in Berlin und Dresden während seiner 15 jährigen pastoralen Tätigkeit im Ausland wiederholt in Görbersdorf Gottesdienst gehalten habe. Am 7./19. 9. 98 spendete der hochselige Metropolit von Petersburg, Palladij, seinen Segen zum Beginn dieses Baus, und sein Nachfolger, der hochgeweihte Metropolit Antonij, gab nebst dem heiligen Antiminson seinen

hierarchischen Segen zu der soeben stattgefundenen Weihe des Gotteshauses (Bericht der Schlef. Zeitung vom 4. 9. 1901). Nach freundlicher Mitteilung der Sanatoriumsleitung ist in der Kapelle 1932 zum letzten Male von Propst Malzew Gottesdienst gehalten worden (früher einmal im Jahre eine Woche lang.) Die Kapelle ist kürzlich in den Besitz des „Griechisch-orthodoxen im Namen des heiligen apostelgleichen Fürsten Wladimir Wohltätigkeitsvereins Bratstwo zu Berlin, Geschäftsführer Baron v. d. Osten-Sacken-Lettenborn, Berlin W. 15, Meinekestr. 23, übergegangen.“

„Eigen- und einzigartig war es, daß im dritten Kriegsjahr das vierte griechische Armeekorps, um seine hartbedrängte Freiheit und Neutralität zu wahren, einer telegraphischen Einladung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg folgte und Ende September 1916 bis zum Februar 1919 als Gäste des Deutschen Reiches in Görlitz, der Hauptstadt der infolge der Beschlüsse des Wiener Kongresses der Provinz Schlesien einverleibten Oberlausitz, weilte. Sein Kommandeur war Oberst Chazopoulos, nach seinem Tode Oberst Karakalos. Drei Popen hielten den Gottesdienst und versahen die Seelsorge“ (Hoffmann S. 106). Über die Seelsorge an den gefangenen Russen schreibt D. Schian in seinem Werk Die ev. Kirche im Felde 1914—1918, 1. Bd. S. 437: „Im März 1915 konnten von 74 Lagern (19 Offizierslager, 55 Mannschafslager) nur etwa 20 durch internierte russische Priester bedient werden“. Der Plan, russische Geistliche aufzufordern, sich freiwillig in Deutschland in den Lagern internieren zu lassen, an deren Stelle deutsche Geistliche sich nach Rußland zu den gefangenen Deutschen begeben sollten, fand nicht die Genehmigung der militärischen Stellen.

Nach der Volkszählung von 16. 6. 25 fanden sich in Schlesien 1396 (1162 in Nieder-, 234 in Oberschlesien) Angehörige der mit der russisch-katholischen Kirche nicht unierten orthodoxen Kirche (zur Religionsbestimmung vergl. Neben- und Gegenkirchliche Bewegung S. 66). In Breslau gab es deren 95, in Liegnitz und Glogau eine verhältnismäßig hohe Zahl. Nach der Volkszählung vom 16. 6. 33 gab es deren nur noch 733, 611 in Nieder-, 122 in Oberschlesien (13 023 im ganzen Reich).

In Breslau versammeln sich etwa 35 Griechisch-Katholische von Breslau und der Provinz, ehemalige Kriegsgefangene oder andere Russen, die hier verheiratet sind, etwa 2—3 mal im Jahr in den Häusern der Glaubensgenossen zum Gottesdienst, den der Geistliche aus Berlin, gelegent-

lich auch aus Dresden, hält. Die römisch-katholische Kirche hatte für diesen Gottesdienst von sich aus die Hedwigskapelle auf der Klosterstraße angeboten, auch sonstige Hilfeleistung zugesagt, doch hat man davon keinen Gebrauch gemacht. Unlänglich der Tagung des Bundes der Freundschaftsarbeit der Kirchen in Fortsetzung der Stockholmer Weltkirchenkonferenz vom August 1925, amtierte in unserer Magdalenenkirche auch der griechisch-katholische Bischof von Berlin in seinem eigenartigen Ornat.

### 3. Die evangelisch-lutherische Kirche in Preußen (Alt-lutheraner).

Die altlutherische Kirche ist dadurch entstanden, daß eine Anzahl Evangelischer aus allen Bevölkerungsschichten die vom preußischen Königshaus herbeigeführte Union der Lutherischen und Reformierten ablehnten. 1841 trat nach dem Tode Friedrich Wilhelms III. die erste Generalsynode der „Evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen“ zusammen. Bis dahin waren die zu ihr rechnenden Gemeinden eine Kirche unter dem Kreuz im besondern Sinne. In schmerzlichster Weise stieß die äußere Gewalt mit denen, die die Union ablehnten, zusammen, als die Gemeinde des suspendierten und gefangenen Pastors Kellner in Hönigern, Bez. Breslau, die Öffnung der Kirche verweigerte und die Regierung am 23. 12. 1834 durch Einsetzung von Militär die Öffnung der Kirche erzwang und durch Zwangseinquartierung die Gemeinde gefügig machte. Am 23. 7. 1845 erging die Kgl. Generalkonzession für die Separierten Lutheraner in Preußen. 1847 wurden von den preußischen Ministerien 21 lutherische Gemeinden anerkannt, darunter die schlesischen Gemeinden von Breslau, Waldenburg, Goldschmieden, Bernstadt, Woiselwitz, Liegnitz, Militzsch, Freystadt, Schwirz, Ratibor. 1860 vertrat die Generalsynode 55 000 Glieder mit 63 Pastoren und 44 Lehrern. Ihre Zahl ist im Laufe der fast 100 Jahre ihres Bestehens fast genau die gleiche geblieben (1860: 55 000; 1906: 58 049; heute 57 741). Wir wiederholen hier nicht die mehr als 150 Namen der Orte Schlesiens, in denen mehr als 10 Glieder der altlutherischen Kirche vorhanden sind, verweisen auf die heute noch gültige Zusammenstellung der „Neben- und gegenkirchlichen Bewegung“ S. 62—64.

Wir stellen hier mit Dank gegen Gott fest, daß gerade bei der lutherischen Kirche im Verlauf des schmerzlichen Kirchenkampfes eine Annäherung an unsere Landeskirche eingetreten ist. Wiederholt hat die lutherische Kirche ihre

Gotteshäuser zu Bekenntnisgottesdiensten geöffnet, wo die Deutschen Christen das Gotteshaus der Landeskirche zu Gottesdiensten der Bekennenden Kirche verwehrten. Seit einigen Jahren finden auch die Militärgottesdienste in der altlutherischen Christuskirche statt, deren herrliches Geläut immer wieder bei den ev. Rundfunkmorgenfeiern übertragen wird.

#### 4. Die freireligiöse Gemeinde.

Schian hat recht, wenn er von der Geschichte der Bewegung sagt: „Die Freireligiösen sind keineswegs in erster Linie eine Abspaltung vom Protestantismus. Vielmehr stammen sie in der Mehrheit aus dem Katholizismus. Wir müssen hier genauer darauf eingehen, weil die freireligiösen Gemeinden, wenigstens nach ihrem katholischen Zweig, hauptsächlich schlesischen Ursprungs sind.

1. Der ev. Zweig. An der Versammlung freier evangelischer Gemeinden (Begründer: Divisionspfarrer Kupp-Königsberg, Prediger Wislicenus-Halle und Pfarrer Ulich-Magdeburg) in Nordhausen 6.—8. 9. 1847 nahm auch die Gemeinde von Neumarkt teil (gegründet 24. 1. 1847 mit 21 Mitgliedern). Die geplante Vereinigung mit den Deutsch-Katholiken und der jüdischen Reformbewegung wurde abgelehnt. Die freien Gemeinden von Rothenburg (gegründet 1850 mit 1349 G.) und Ober-Haselbach (gegründet 9. 12. 1849 mit 1219 G.) wollten das Glaubensbekenntnis der Kirche beibehalten, doch wandten sich die Gemeinden allgemein immer scharfer gegen das Christentum, besonders, als 1859 zu Gotha der Zusammenschluß der 53 freien und deutsch-katholischen Gemeinden unter dem Namen „Bund freireligiöser Gemeinden“ erfolgte. v. Hirschfeld nennt 1863 von 28 freien (ev.) Gemeinden die 3 eben erwähnten zu Neumarkt, Rothenburg, Ober-Haselbach, für die Zeit nach der Gothaer Union Schönberg D/L. seit 1860 (15 G.) und Görlitz seit November 1859 (110 G.).

2. Der kath. Zweig. Das innerhalb des Alerus immer stärker werdende Verlangen nach größerer Unabhängigkeit von Rom fand durch die Ausstellung des Heiligen Rockes in Trier (18. 8. 1844) Nahrung. Kaplan Johannes Ronge-Laurahütte, später Grottkau, und Pfarrer Czerstyn-Schneidemühl, waren die geistlichen Träger der Bewegung, deren Hauptherd Breslau wurde. Hunderttausende von Katholiken strömten zu. Dezember 1844 rief Ronge zur Gründung einer „Christ-Katholischen Kirche“ auf, die 1845

bezeichnenderweise den verweltlichteren Namen „Deutsch-katholische Kirche“ annahm. Feierte Konge als Wanderredner auch allenthalben große Triumphe, so blieb doch die überwiegende Mehrheit von Katholiken ihrer Kirche treu. Doch entstanden an 200 Orten, darunter an über 30 schlesischen, solche christ-katholische Gemeinden. Eine Gründungsurkunde der Christkatholiken, die ich in Raffee Hundert, in Ober-Krummhübel gefunden habe (vgl. Ev. Kirchenblatt 4. 10. 1931) nennt die folgenden 37 schlesischen Orte mit Gründungstag der Gemeinde: Gubrau 14. 7. 1845; Jauer 19. 7. 1845; Görlitz 21. 3. 1845; Reichenbach Schl. 18. 5. 1845; Steinau 18. 5. 1845; Nimptsch 29. 7. 1845; Glogau 25. 3. 1845; Jestenberg 27. 5. 1845; Muraß 28. 7. 1845; Friedland b. Waldenburg 3. 8. 1845; Bunzlau 25. 5. 1845; Wohlau 26. 5. 1845; Bernstadt 31. 8. 1845; Schweidnitz 3. 4. 1845; Lüben 6. 4. 1845; Waldenburg 6. 4. 1845; Sprottau 8. 10. 1845; Trebnitz 24. 10. 1845, Neumarkt 4. 6. 1845; Tarnowitz 27. 4. 1845; Landeshut 9. 3. 1845; Freystadt 10. 3. 1845; Friedeberg 1. 5. 1845; Greiffenberg 1. 5. 1845; Striegau 1. 5. 1845; Grünberg 15. 6. 1845; Hirschberg 15. 6. 1845; Seidenberg 15. 6. 1845; Neusalz 4. 5. 1845; Freiburg 16. 6. 1845; Köben 22. 6. 1845; Brieg 25. 6. 1845; Liegnitz 18. 3. 1845; Lähn 11. 5. 1845; Löwenberg 11. 5. 1845; Lauban 12. 5. 1845; Goldberg 5. 7. 1845; Malapane 6. 7. 1845.

Nachdem schon 1845 173, Ende 1846 etwa 200, 1847 gar 249 solcher Gemeinden mit über 60 000 Mitgliedern entstanden waren, wurde die Bewegung durch die Reaktionszeit nach 1848 gewaltsam zurückgedrängt. 1858 waren es noch 100 Gemeinden, 1859 fand der oben erwähnte Zusammenschluß der letzten 53 deutsch-katholischen und freien Gemeinden statt.

v. Hirschfeld nennt 1863 folgende christ-katholische Gemeinden Schlesiens: Christ-katholische später deutsch-katholische (abgekürzt Chr.-k. sp. d.-k.) Breslau 815 Seelen, Chr.-k. seit 60 freir. Brieg 155 S.; Chr.-k. Neumarkt 27 S.; Pirschen (13. 3. 46) 93 S.; Chr.-k. sp. freir. Schweidnitz 95 S.; d.-k. sp. freir. Freiburg 73 S.; d.-k. Steinau 25 S.; Striegau 66 S.; Chr.-k. Trebnitz (1847) 58 S.; Chr.-k. Waldenburg 169 S.; Chr.-k. sp. freir. Bunzlau 51 S.; Chr.-k. Freystadt 24 S.; Chr.-k. Neusalz 25 S.; Chr.-k. sp. freir. Glogau 129 S.; Chr.-k. Goldberg 36 S.; Chr.-k. Haynau 40 S.; Filiale von Liegnitz; Chr.-k. sp. freir. Grünberg 102 S.; vereinigte Chr.-k. und freie Gem. Hirschberg 93 S.; Chr.-k. Lauban 162 S.; Chr.-k. sp. freir. Jauer 63 S.; Chr.-k. Liegnitz 232 S.;

Chr.-l. Lüben, Filiale von Liegnitz 46 S.; d.-l. sp. freir. Friedeberg 74 S.; Chr.-l. freir. Böwenberg 177; Chr.-l. sp. freir. Sprottau 33; 1861 waren schon eingegangen die Chr.-l. sp. freie Chr. Guhrau-Tschirnau; d.-l. Wirschkowitz (1850 eingegangen), Glausche (1862), Kimpfisch (1852 aufgelöst), Reichenbach (1862 aufgel.), Boglau, Kreuzburg (1850 aufgel.), Königshuld (1856), Görlitz (1860); Landeshut (1850); Greiffenberg (1848). Von den 39 noch bestehenden gehörten also 25 nach Schlesien, von den 38 1863 aufgelösten hatten 11 zu Schlesien gehört, von den 77 also 36, oder etwa die Hälfte.

1880 bezeichneten sich nach der amtlichen Statistik 733 Personen als freireligiös, 1811 als Dissidenten; 1890 34 als Deutschkatholiken, 697 als freireligiös, 1256 als Dissidenten; 1895 66 als Deutschkatholiken, 800 als freireligiös, 1307 als Dissidenten. Das amtliche Handbuch von 1898 nennt nur noch 2 freireligiöse Gemeinden in Breslau und 7 in anderen schlesischen Städten. Um die Jahrhundertwende bestanden nur noch die beiden größeren Gemeinden in Breslau und Görlitz.

##### 5. Die Gemeinden gläubig getaufter Christen (Baptisten).

D. Schian sagt von ihrer Verbreitung vor einem Menschenalter „Von größerer Bedeutung sind (neben der apostolischen und neuapostolischen Gemeinde) fast nur die Baptisten. Seit 1845 in Preußen geduldet, gewannen sie 1846 Anhang in Breslau.“ Nach Mitteilung des Leiters (Prediger Heeren, Marthastraße 20) an mich ist die Breslauer Gemeinde 1846, die Liegnitzer 1849, die Freiburger 1858 gegründet. v. Hirschfeld nennt 1861 Breslau seit 20. 6. 1846 mit 120 Seelen, Voigtzdorf 1. 4. 1848 46 S.; Reichenbach 5. 8. 1858 133 S.; Liegnitz 14. 5. 1849 39 S.; Ketschdorf, seit 1849 zu Liegnitz gehörig, ging 1860 ein, da sämtliche 10 Mitglieder nach Amerika auswanderten. Schian fährt fort „1861 hatten sie 4 Gemeinden mit wenigen zerstreuten Mitgliedern. Die Höchstzahl der an einem Orte verbreiteten Baptisten betrug 18. Die Volkszählung von 1880 ergab 432 (Breslau 310, Liegnitz 103, Duppeln 19); 1890 658; 1895 942 (663+224+85)“. (vgl. Schian 243 f.). Nach Mitteilung des Leiters an mich wurden ungefähr  $\frac{1}{2}$  Jahrhundert nach der Gründung der ersten 3 Baptistengemeinden folgende weitere Gemeinden gegründet: 1905 Neustadt, 1910 Görlitz, 1924 Blumenau, 1926 Breslau II, 1927 Grünberg, 1931 Liegnitz, 1936 Volkenhain.

Nach Seelenzahl geordnet, ergeben sich folgende Zahlen der einzelnen Gemeinden mit ihren Predigtstationen: B r e s-

I a u I 936 (gegen 774 im Jahre 1931), mit den Predigtstationen Herrnsdorf, Wohlau, Leuchten, Obernigk, Schawoine, Vandeck, Prausnitz, Ulbersdorf (Slz), Andersdorf (Glogau), Quarnitz, Neustrunz, Dyhernfurth, Blüchertal. W ö r l i z 390 (253) mit Lauban, Reichenbach, Hörnitz, Wablonz, Freiwaldau, Bittau, Kunau, Rauscha, Seifhennersdorf. L i e g n i z 244 (274) mit Lichtenwaldau, Jauer, Neumarkt, Gr.-Gollnisch, Berg-Warthau, Ober-Gläfersdorf. F r e i b u r g 224 (270) mit Weißstein, Waldenburg, Schweidnitz. B l u m e n a u 204 (165) mit Dittersbach, Neuhain, Charlottenbrunn, Altkemnitz, Löwenberg, Lehmwasser, Wüstewaltersdorf, Zedlitz-Heide, Zellhammer. G r ü n b e r g 202 (132) mit Friedersdorf, Liebenzig, Streidelsdorf, Wallnitz, Neusalz, Boyadel, Rädnitz. S i n d e n b u r g 161 (132) mit Königshütte, Beuthen, Gleiwitz. V o l k e n h a i n 90 (neu) mit Landeshut, Märzdorf, Prittwitzdorf. N e u s t a d t 87 (148) mit Mangersdorf, Schedlau, Falkenberg. B r e s l a u II 55 (118). Insgesamt also 2593 Seelen gegen 2266 vor 5 Jahren, also reichlich 10 % Zuwachs. Dem entspricht die Neugründung einer Gemeinde in Volkenhain, also heute 10 Gemeinden statt 9 vor 5 Jahren. Insgesamt befinden sich in Schlessien 66 baptistische Predigtstätten.

Vom 4.—10. 8. 1834 fand in Berlin der 5. Baptistenweltkongreß statt, 100 Jahre, nachdem in Hamburg die „ersten 7 biblisch Getauften“ sich zu einer „biblischen Gemeinde zusammenschlossen und Duden feierlich als ihren Ältesten wählten“. Der Kongreß war, wie der Kongreßbericht besagt, laut Erkundigung in den deutschen Reichsministerien „nicht nur gestattet, sondern dringend erwünscht“, und „werde von der Reichsregierung jede Förderung erfahren“. Der deutsche Propagandaminister gab laut Kongreßbericht des Präsidenten des Weltbundes telegraphisch seiner Freude Ausdruck, daß der Kongreß voraussichtlich in Berlin tagen soll“ (Kongreßbericht S. 8). über die Einzelheiten des Kongresses gibt der 396 starke Bericht Aufschluß.

## 6. Die katholisch-apostolische Gemeinde.

Der Raum verbietet leider, hier zu wiederholen, was wir über diese äußerlich angesehen ganz katholische, innerlich geschaut ganz evangelische Gemeinschaft in unserer Zusammenstellung 1932 gesagt haben (S. 75—78). Aus dem Doppelgedanken der nahe bevorstehenden Wiederkunft Christi zum Weltgericht und dem vorbereitenden Wirken der 12 Apostel ist die Bewegung um 1830 entstanden und seit

1847 in Deutschland verbreitet. Da die Gemeinde keine Versiegelung und Priesterweihe mehr vornimmt, hat sie sich menschlich gesprochen selbst zum Tode verurteilt und den verschiedensten Sektenweiterbildungen Tür und Tor geöffnet. (Vorsteher Kolreth, Lehndamm 70 II).

Ihr Führer schreibt mir: „Die Kirche haben wir nie bekämpft“. Die in Schlesien weit verbreitete Familie derer v. Richthofen war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Hauptträger der Bewegung in Schlesien. Die Witwe des Freiherrn Volko v. Richthofen auf Stanowitz, die mit ihrem Gatten 1852 in Magdeburg „versiegelt“ wurde, gehörte bis vor kurzem dem Gemeindefkirchenrat von Striegau an. v. Hirschfeld nennt 1863 unter den 24 Irvingianergemeinden in Preußen zwei im Regierungsbezirk Liegnitz: Carthaus seit 1852 mit 53 Seelen und Langenau mit unbekannter Mitgliederzahl. Anders schreibt 1867: von 2822 Irvingianern in den 24 Gemeinden waren in Schlesien in Liegnitz, wo sich eine Kapelle befand, Lüben und Hirschberg 159 Seelen. 1902 hielten sie in Görlitz Werbetage. 1890 zählte Schlesien 1803, 1895 2158 Irvingianer (966 Breslau, 1168 Liegnitz, 24 Dppeln), und zwar in den Gemeinden von Breslau 354, Görlitz 256, Liegnitz 295, Brieg 73, in den Gemeinden von Groß-Rosen, Glogau, Schweidnitz, Gleiwitz weniger. 1932 fanden sich nach freundlicher Angabe des Breslauer Leiters in Schlesien noch folgende 15 Gemeinden mit zusammen 1300 Seelen: Bentzen D./S. 235 mit Kirche, Breslau 550 K. (bedeutet Kirche) und P. (bedeutet Prediger) Brieg 105 K. Pr., Freiburg 32, Glogau 49 K. Pr., Görlitz 60 K. Pr., Grünberg 50 K. Pr., Hirschberg 25 K. Pr., Jauer 20 Pr., Landeshut 26 K., Liegnitz 20 K. Pr., Ohlau 42 K., Reichenbach 141 K. Pr., Sagan 19 K. Pr. und Waldenburg 126 K. Pr.

### 7. Die freie reformierte Gemeinde.

Edward, der Breslauer Prediger der Judenmission der schottischen Freikirche, bildete 16. 11. 1860 in Breslau die „Freie reformierte Gemeinde“ als Hinterland für seine Missionsarbeit. Er war 1860—95 Leiter der Breslauer Gemeinde. Nach v. Hirschfeld gehörten 1863 zur Breslauer Gemeinde 93, in Nieder-Salzbrunn 51 Seelen, nach Anders 1867 136 Seelen in den Gemeinden von Breslau, Trebnitz und Nieder-Salzbrunn. Die Gemeinden von Liegnitz und Schweidnitz waren wohl damals schon eingegangen. Die Gemeinde baute sich 1902 in Breslau Paradiesstr. 28 eine Kirche, die sie jedoch infolge der wirtschaftlichen Schwierig-

keiten nach dem Kriege Ende 1920 an die Methodisten verkaufte. Doch halten sie heute noch regelmäßig Sonntags nachmittags dort ihre Gottesdienste ab. Die beiden Gemeinden von Breslau (Prediger Dehmel) und Görlitz (Prediger Gräve) mögen heute wie vor 5 Jahren 200 Seelen zählen. Sie stehen durchaus freundlich zu unserer Landeskirche. Die Gemeinden unterhalten freundschaftliche Beziehungen zu der Altreformierten Freikirche Hannovers in Ostfriesland und Bentheim und sind organisatorisch verbunden mit der „Ereformerde Kerken“ (Kunperscher Art) in den Niederlanden.

### 8. Die altkatholische Kirche.

Nach der Unfehlbarkeitserklärung des Papstes auf dem Vatikanischen Konzil vom 18. 7. 1870, fand die Bewegung in Döllinger einen mannhaften Berater, wenn er auch selbst nie zur altkatholischen Kirche übertrat. Die Kirche hat in der Gegenwart die besondere Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit auf sich gelenkt durch die 1934 in Essen begründete „Katholisch-nationalkirchliche Bewegung“, die den „Komsfreien Katholik“ als ihr Kampfblatt herausgibt und im Westen in Botrop, in Gladbeck und Köln neue Gemeinden gegründet hat. In Schlesien trägt diese Bewegung besonders Pfarrer Kaufmann-Gottesberg. Im Aushang an der Breslauer altkatholischen Kirche Neue Sandstraße hängt der „Komsfreie Katholik“, darunter findet sich die Bemerkung: „Aufnahme in die kath.nat.kirchl. Bewegung jeden Sonntag nach dem Gottesdienst“. (Weiter Pfarrer Dr. Herberz, Lutherstraße 24).

Wie Prof. Reinkens-Breslau, der erste deutsche altkatholische Bischof, am 22. 11. 1873 den Eid vor dem preussischen Kultusminister abgelegt hatte, so wurde am 17. 12. 1935 der neue altkatholische Bischof Erwin Kreuzer vor dem Reichs- und preussischen Minister für kirchliche Angelegenheiten, Kerrl, vereidigt, nachdem er am 8. 5. d. J. in der altkatholischen Schloßkirche zu Mannheim von Bischof D. Küry-Schweiz in Gegenwart der Bischöfe von Haarlem und Deventer zum altkatholischen Bischof von Deutschland geweiht worden war. In dem Bericht der Schles. Zeitung vom 12. 12. 1935 heißt es u. a.: „Dieser Vereidigung kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als es zum ersten Mal seit 60 Jahren der Fall ist, daß der Bischof der Alt-katholiken Deutschlands von einem Reichsminister vereidigt wird“. In der Rede des Ministers heißt es u. a.: „Mit Befriedigung darf ich heute feststellen, daß die Haltung der

altkatholischen Volksgenossen in ihrer geistlichen Leitung zu Staat und Partei bisher stets eine rückhaltlos bejahende war, daß dieses Verhältnis keinerlei Trübung aufweist und wohl in Zukunft nicht aufweisen wird. . . . Derjenigen Kirche, die innerhalb des universalen Christentums die völkischen und menschlichen Interessen am besten zu verbinden weiß, gehört die Zukunft“.

Über die Geschichte der altkatholischen Gemeinde unterrichtet ein Artikel des altkatholischen Pfarrers Dr. Herberz im altkatholischen Kalender von 1920 sehr gut. Die Alt-katholiken, die zunächst in St. Bernhardin (der erste alt-katholische Gottesdienst fand hier am 6. 7. 1873 statt), dann in der Corpus Christi-Kirche ihre Gottesdienste abhielten, haben seit 1921 die Seminar-Kirche (früher Jakobskirche, dann Annenkirche) auf 30 Jahre vom Staat gemietet.

Nach der Volkszählung vom 16. 6. 1925 gab es in Schlesien 3183 Alt-katholiken (2598 in Nieder-, 585 in Ober-schlesien), nach der neusten Volkszählung vom 16. 6. 1933 nicht mehr die Hälfte dieser Zahl, nämlich 1342 (1286 in Nieder-, 56 in Oberschlesien). Gottesberg meldet 1935 76 Beitritte, 1 Austritt. Außerdem befinden sich altkath. Gemeinden in Sagan (von Breslau betreut), Hirschberg und Waldenburg-Dittersbach (von Gottesberg versorgt), sowie in Gleiwitz. Der altkatholische Kalender von 1935 nennt unter den 37 preußischen Gemeinden 8 schlesische, außer den eben aufgeführten noch die Zwerggemeinden von Reisse und Hermsdorf u. K. In seine Gemeinde nach Rattowitz in Ostoberschlesien hat Bischof Kreuzer keine Einreiseerlaubnis erhalten. Die Breslauer Gemeinde hat nach freundlicher Mitteilung von Pfarrer Dr. Herberz heute wie vor 5 Jahren reichlich 500 Mitglieder. In Schlesien ist trotz aller Werbung nur in Gleiwitz die Bewegung zum Alt-katholizismus in Fluß gekommen. Mehrere hundert neue Mitglieder versammeln sich dort in der altlutherischen Kirche zum Gottesdienst. Sonst hat die altkatholische Kirche in Schlesien keinen Zuwachs zu verzeichnen.

### 9. Die bischöfliche Methodistenkirche.

Der Methodismus, in der großen Erweckungsbewegung des 18. Jahrhunderts in England entstanden, hat diesem Volke neuen Aufschwung gegeben. Die Wesleyanische Kirche Englands, die um 1830 durch Prediger Müller-Winnenden in Süddeutschland Eingang gefunden hatte, hielt in den 70 er Jahren in Biegnitz Versammlungen ab. In den

80 er Jahren kam es in Glogau und Görlitz zur Gründung kleinerer Gemeinden. 1897 wurde die Gemeinde der vom amerikanischen Methodismus stammenden Bischöflichen Methodistenkirche, die sich in Deutschland 1895 mit den Wesleyanern vereinigt hatte, in Breslau und Liegnitz gegründet. In Breslau kauften sie 1920 von der Freien Reformierten Gemeinde die Kirche Paradiesstraße 28. Zu den vier schlesischen Gemeinden mögen heute, wie vor 5 Jahren, etwa 600 Seelen rechnen, und zwar: Breslau 233, Glogau 171, gleichfalls mit Gotteshaus und Prediger, Liegnitz 147 und Görlitz 60. (Breslauer Leiter Dr. Meyer, Paradiesstr. 28.)

Während die Bischöfliche Methodistenkirche Deutschlands bisher in den einzelnen deutschen Bundesstaaten Körperschaften öffentlichen Rechts war, ist soeben die Methodistenkirche Deutschlands als Körperschaft öffentlichen Rechts anerkannt und dem neuen deutschen Bischof unterstellt, während der deutsche Zweig bisher dem Züricher Bischof, als dem Leiter der europäischen Methodistenkirche, unterstand.

### 10. Die Mennoniten.

Schon vor 30 Jahren sagt Schian in seiner Kirchenkunde: „Geringeren Anhang zählen eine Reihe anderer Sekten, so die mit den Baptisten verwandten Mennoniten mit 1880: 41, 1890: 22, 1895: 32 Personen“ (Schian S. 244). Wir brauchen auf die Grundgedanken der Gemeinschaft wie die Verwerfung des Eides und in früherer Zeit des Kriegsdienstes darum um so weniger einzugehen, da 1932 in der ganzen Provinz nur an einem einzigen Ort, in Lüben, eine Mennonitenfamilie erwähnt wird, von der jetzt auch nichts mehr bekannt ist. Eine in Breslau lebende Mennonitin sagte mir, sie sei die einzige ihres Glaubens hier.

## II. Alte heute nicht mehr bestehende religiöse Gemeinschaften.

### 1. Die Menzelianer (Grünberg).

Schian schreibt in seiner Kirchenkunde: „Die Menzelianer entstammen einer etwa 1830 im Grünberger Kreise entstandenen Separation mit teilweise ähnlichen Tendenzen wie die altlutherische. Sie bezeichneten sich als die wahre lutherische Kirche. Im übrigen leugneten sie die Notwendigkeit kirchlicher Ordnung, verwarfen das geistliche Amt

und pflegten chiliastische Hoffnungen. Schon im Anfang der 60 er Jahre schien diese Sekte zu verschwinden; jetzt wird sie so gut wie ausgestorben sein.“ (Schian 245). Die Menzelianer haben nach freundlicher Mitteilung von D.R.R. D. Nagel niemals in einer Verbindung mit der lutherischen Kirche gestanden.

## 2. Beyerianer (Abzweigungen der Altlutheraner).

In den 30 er Jahren schied nach freundlicher Mitteilung des Herrn Oberkirchenrat D. Nagel ein Freistellenbesitzer Joh. Gottfried Beyer aus Hartliebsdorf b. Löwenberg aus der altlutherischen Kirche. Man stieß sich vor allem daran, daß die Laiengottesdienste durch die erste Generalsynode von 1841 beschränkt und die „römische“ Privatbeichte eingeführt werden sollte. Etwa 70 Kommunikanten sagten sich unter Beyers Führung von der lutherischen Kirche in Breslau los. Gemeindeglieder in Boberröhrsdorf und Niederlangenau, Kr.s. Löwenberg, schlossen sich der Bewegung an. Beyer predigte und teilte das hl. Abendmahl aus. Nach seinem Tode 1856 kehrte die Hartliebsdorfer Schar zur dortigen altlutherischen Kirche zurück. Die Niederlangenauer hielten sich auf Anraten von Theodor Harms-Herrmannsburg, den sie um Rat fragten, zu Pastor Ehlers von der Immanuelssynode (siehe unten) in Liegnitz, der sie ebenso wie sein Nachfolger Pastor Weber alle Vierteljahre einmal bediente. Die Reste (von 17 Seelen) haben sich 1904 bei der Vereinigung der Immanuelssynode mit der lutherischen Kirche dieser wieder angeschlossen.

## 3. Die Immanuelssynode (Abzweigung der Altlutheraner).

Von größerer Bedeutung war eine zweite Spaltung, die in der ganzen lutherischen Kirche, und damit naturgemäß auch in Schlesien, dem Mutterland der Altlutheraner, zutage trat. P. Diedrich-Jabel bei Wittstock bedrohte mit seiner erweichten Vorstellung von der Kirche 1858 erstmalig den Bestand der lutherischen Kirche. Im Jahre seiner Amtsentsetzung durch die Kommissare des Oberkirchenkollegiums konstituierte sich in Magdeburg die Immanuelssynode. Dadurch, daß die Breslauer Synode am 21. 7. 1864 die Abendmahlsgemeinschaft aufhob, wurde der Bruch vollzogen. 1865 zählte sie 11 geistliche Mitglieder, reichlich  $\frac{1}{2}$  der Gesamtzahl der Geistlichen rechnete sich bald zu ihr (22). In Schlesien sind zur Immanuelssynode nur die beiden Gemeinden von Luzine (P. Meeßeke) und Liegnitz (P. Ehlers,

Mitglied des Oberkirchenkollegiums) übergegangen. v. Hirschfeld nennt unter den 6 damals dissentierenden Gemeinden noch keine schlesische. Nach langen Verhandlungen wurde die Synode 1904 wieder aufgelöst. Ihre Pastoren und Gemeinden vereinigten sich aufs neue mit denen des Breslauer Oberkirchenkollegiums.

#### 4. Die Brodersenianer (Baptisten).

Schian schreibt in seiner Kirchenkunde: „Endlich sei erwähnt, daß sich in Neusalz einige Reste der Brodersenianer erhalten haben. Das sind Anhänger des Pastors Brodersen, der vor reichlich 10 Jahren dort eine gewisse Rolle spielte. Sie machen die Taufe zur Zeremonie der erfolgten Bekehrung Erwachsener. Merkwürdig, aber gar nicht modern gemeint ist Brodersens Satz: „Die Lehre der Apostel gilt nur, soweit sie mit der Lehre Christi stimmt“.

Es ist wohl nicht zu verwundern, daß heute in Neusalz diese Bewegung, wie ich durch Rückfrage feststellte, vergessen ist.

### III. Alte in den letzten 50 Jahren in Schlesien aufgetretene religiöse Gemeinschaften.

#### 1. Die Heiligen der Letzten Tage (Mormonen).

„Als Heilige der Letzten Tage gegenüber den Heiligen der Ersten Tage, von denen die Briefe an die Römer, Korinther etc. reden, würden wir niemanden taufen, der nicht aus der Kirche ausgetreten ist. Durch die Kindersegnung bald nach der Geburt wird das Kind in die Gemeinschaft aufgenommen. Mit dem 9. Jahre wird es in der Oder oder dem Hallenschwimmbad getauft. Auf die Taufe folgt sofort die Konfirmation. Bei der Eheschließung kann man sich in dem Tempel in der Salt Lake City versiegeln, d. h. auch über den Tod hinaus aneinander binden, auch stellvertretend für den Toten taufen lassen und damit den Verstorbenen in die Mormonengemeinde aufnehmen lassen. Beim Abendmahl reichen wir Brot und Wasser. Nicht Vielweiberei, aber Vielehe erlaubt Young, der Nachfolger des im Gefängnis erschossenen Begründers Joseph Smith. Weil wir aber auch Bürger des Staates sind, verbieten wir die Vielehe heute.“ So belehrt mich der Leiter der Gemeinde. Zu dem deutsch-österreichischen Zweig mit dem Sitz in Berlin gehört der Breslauer Distrikt als einer der größten. Die an-

deren sind: Berlin, Königsberg, Danzig, Stolp, Stettin, Schneidemühl, Spreewald, Dresden, Chemnitz, Leipzig, Zwickau und Wien. Zum Breslauer Distrikt gehören die Gemeinden von Breslau 630 Anhänger, Schweidnitz 71, Liegnitz 44, Waldenburg 7. Zum Dresdener Distrikt gehört Görlitz mit 90, Lauban mit 30, Geißsdorf mit 10 Anhängern. Der Hindenburger Distrikt mit den kleinen Gemeinden von Gleiwitz, Beuthen und Ratibor ist vor fünf Jahren gegründet worden. Insgesamt mag es 1000 Mormonen in Schlesien geben.

Seit 1895 arbeiten die Mormonen in Breslau, seit 1902 wurde hier ein „Distriktsitz“ eingerichtet. Der jetzige Breslauer Distriktspräsident ist der arbeitslose Handlungsgehilfe Hoppe, Beuthen Str. 78 III.

## 2. Die Versammlung.

Der Schotte Darby (1800—1882) richtete seit 1852 sein Augenmerk mit wechselndem Eifer auf Deutschland. General v. Viebahn vertrat die mildere Richtung. Die „Elberfelder Bibel“, die von „Sekten“ und anderen religiösen Gemeinschaften gern benutzt wird, ist von Darby mit Brockhaus und einigen anderen übersetzt worden. Die „Christliche Versammlung“, „Darbyisten“, wie sie sich nicht nennen, versammeln sich in Schlesien schon längere Zeit vor dem Kriege hin und her ihre „Brüder und Schwestern“. Sie verwerfen Bekenntnisse und Kirchenordnungen, haben keine fest besoldeten Prediger und wohl auch keine Mitgliedsverzeichnisse oder -zahlen. „Christus ist der einzige Zweck meines Lebens gewesen. Das Leben war für mich Christus“ (Joh. Nelson Darby, ein Lebensbild von W. G. Turner).

Schian schreibt in seiner Kirchenkunde 1902: „Erst im letzten Jahrzehnt tauchen sie vereinzelt (z. B. im Kreise Glogau) auf. Anders konnte 1867 noch feststellen, „nur im Regierungsbezirk Arnswald vertreten verwerfen sie jede sichtbare Kirche“. Sie begannen ihre Arbeit in unserer Kirchenprovinz in Reichenbach (Gule), wo heute noch in ihrem eigenen großen Saale die Hauptversammlungen für die ganze Provinz stattfinden. In Breslau kommen sie Tauenzienstr. 6 zusammen, ihr Leiter ist Kaufmann Schmidt, Rehldigerstr. 12. In Schweidnitz, Waldenburg, Salzbrunn und Wüstegiersdorf haben sie einen gemieteten Raum, in Volkenhain und Herrmannsdorf b. Breslau besitzen sie einen kleineren Saal. In Striegau hat ein zu den Darbyisten gehörender Bäckermeister (sie heißen in dieser Gegend wegen

ihrer Verbreitung unter diesem Gewerbe scherzweise gelegentlich die „Bäckerfette“) sein Haus für ihre Versammlungen ausgebaut, und in Gleiwitz besitzen sie seit 1931 ein eigenes Haus.

### 3. Die Heilsarmee.

Die Heilsarmee, von General Booth (1829—1912) ins Leben gerufen, gründete „am 19. 8. 1907 das erste Korps in Breslau, zählte März 1899 bereits acht Korps, außer in Breslau hat sie in Brieg, Liegnitz, Görlitz, Schweidnitz, Neusalz festen Fuß gefaßt“, schreibt Schian 1903 in seiner Kirchenkunde (S. 244 f.). 1932 hatte die Heilsarmee nach der Mitteilung des damaligen Divisionsleiters an mich 15 Stationen, davon 11 Korps oder sog. Missionsstationen mit Versammlungssälen, zusammen 1600 Sitzplätzen, ein Männerheim mit 120 Betten, ein Divisionshauptquartier, 22 Berufsarbeiter (Offiziere), 150 ehrenamtliche Vokaloffiziere. In 8 Orten Breslau, Görlitz, Waldenburg, Brieg, Liegnitz, Neusalz, Sagan, Gleiwitz, zählten sie zusammen 695 Mitglieder. Ich wiederhole die einzelnen Zahlen aus meiner „Neben- und Gegenkirchlichen Bewegung“ hier nicht (vgl. S. 79).

Die Heilsarmee hat ihre vielfach gesegnete Arbeit in den letzten drei Jahren nicht unwesentlich einschränken müssen, besonders infolge des allgemeinen Sammelverbots. Auch sie darf nur unter den alten Gönnern und Freunden sammeln, nicht neue Freunde werben. Die Außenbetätigung ist ihr in Breslau-Stadt untersagt. Hier darf sie also nicht mehr öffentlich singen und ihre Ansprachen halten. So ist die Zahl der Stationen oder Korps auf die Hälfte, auf 7 gesunken. (2 in Breslau 250 Mitglieder; Görlitz 100; Brieg 60; Liegnitz 45; Sagan 40; Waldenburg 25; Neusalz und Gleiwitz zwei Nebenstationen mit ungefähr je 20 Mitgliedern) zusammen 560, d. h. 20 % weniger als vor 5 Jahren. Der große Saal Herdainstr. 100 ist geschlossen. Die Heilsarmee arbeitet in Breslau noch in ihren Versammlungsräumen Brüderstr. 26 und Weißburger Str. 20. Außerdem hat sie ihr Bezirksbüro für den schlesischen Bezirk, ihr Männerheim Schweidn. Stadtgr. 21a unter Leitung von Brigadier Steinacker, der der ständige Begleiter des General Booth in den letzten Jahren seines Lebens war. In dem Männerheim kann sie reichlich 120 Fremde aufnehmen, in ihrem Speisehaus täglich 250 Personen speisen.

#### 4. Die Gemeinschaft der Siebententags Adventisten.

Die verbreitetste Sekte in Schlesien ist die „Gemeinschaft der Siebententags Adventisten“, beginnt ein mir freundlicher Weise zugesandtes Schreiben der Adventisten. Von den 400 000 (vor 5 Jahren 300 000) Adventisten in der ganzen Welt wohnen 40 000 (vor 5 Jahren 30 000) in Deutschland, in Schlesien waren es 1931: 2577, heute 3750 in 120 Gemeinden, d. h. 40 % mehr Gemeinden und Anhänger als vor 5 Jahren. Der Raum verbietet es mir leider, die vielen Ortschaften Schlesiens mit Namen und Mitgliederzahl aus der „Neben- und gegenkirchlichen Bewegung“ zu wiederholen (S. 70 f). Vorsteher der „Schlesischen Vereinigung“ ist Missionar Ohme, Gutenbergstr. 43 (Tel. 80 568), der Märkisch-niederschlesischen Vereinigung Prediger Paul Horn, Cottbus, Fontaneplatz 29.

Über die Geschichte berichtet mir der Vorsteher: „Bereits im Sommer 1867 fing J. H. Vindermann in Rheinpreußen an, nur von der Bibel geleitet, den Sabbath des Herrn zu halten. 1876 fand die erste Taufe und Gründung der Gemeinde in Solingen statt. Der Gründer William Miller, ein amerikanischer Farmer und Baptista, lebte 1782—1849. 1884 trat die Konferenz in der Schweiz, 1886 die Mitteleuropäische Konferenz zusammen, 1907 die erste Konferenz in Breslau. 5—10 Gemeinden hatten sich kurz vorher in unserer Provinz gebildet.

1934 war die Gemeinschaft für acht Tage verboten, doch wurde sie bald wieder gestattet, während die Absplitterung, die Reformbewegung, soeben für das ganze Reichsgebiet aufgelöst worden ist.

#### 5. Die evangelische Gemeinschaft.

Die Bewegung wurde 1800 in Pennsylvanien durch den evangelischen aus Württemberg stammenden Prediger Jakob Albrecht (daher der Name Albrechtsleute) ins Leben gerufen. Infolge des Gegensatzes zwischen Engländern und Deutschen aus dem Methodismus herausgedrängt, bildeten sie eine eigene Konferenz und tragen seit 1816 den Namen „Ev. Gemeinschaft“, den sie besonders in Amerika gelegentlich in „Ev. Kirche“ umwandeln. Durch deutsche Rückwanderer kam die Bewegung um 1850 nach Deutschland, besonders nach Süden, von wo Albrecht ausgegangen war. Prälat Gerok war ihr warmerherziger Freund. Die Albrechtsleute stehen auch heute nach Lehre und Verfassung den Methodisten am nächsten.

In Schlesien begann ihre Arbeit 1912 in Brieg, bald darauf in Breslau (Gotteshaus Paradiesstr. 30, Prediger Herrenkind, Feldstr. 56). In den 7 schlesischen Orten mit mehreren Mitgliedern zählen sie insgesamt 450 Seelen, und zwar in Breslau, Brieg, Gellendorf, Skenden b. Glogau, Puschvorwerk-Altkirch b. Sagan, Herwigsdorf b. Freystadt und Kothenburg N/O. Die Arbeit in Kreuzburg N/S. ist wieder aufgegeben worden. Die Hälfte der Mitglieder mag noch zur Landeskirche zählen.

### 6. Der Bund freier evangelischer Gemeinden.

Unter den deutschen Freikirchen wird als letzte der „Bund freier evangelischer Gemeinden“ genannt, der im Westen bekannter und, von daher stammend, auch in Schlesien einige Gemeinden hat.

In Elberfeld-Barmen wurde 1854 die erste freie ev. Gemeinde gegründet. Der Bund besteht seit 1874. Die Brockauer Gemeinde, die seit 1916 besteht, wurde 1922 Bundesgemeinde.

Nach freundlicher Mitteilung von Prediger Mosner in Grünberg, jetzt Jellerdilln (Dillkreis) und Prediger Kuwatich (Brockau) hat die Gemeinde von Brockau 90 Mitglieder (Predigtstationen in Breslau Saal des C. B. j. M. und Strehlen), Schweidnitz 80 (mit Saarau, Königszelt, Pfaffendorf, Waldenburg und Patzschau) und Grünberg 60 (mit Schloin, Buchelsdorf, Naumburg a. B., Altkessel und Christianstadt). Wiederholt hat „Der Gärtner, Wochenschrift Freier ev. Gemeinden Deutschlands, Witten 1936, 44 Jahrg.“, eindringlich von der Heiligen Schrift aus zum gegenwärtigen Kirchenkampf Stellung genommen, so Nr. 26: 1. 7. 1934 „Falsch war die Meinung, als könne mit einem politischen Umschwung auch ein kirchlicher und das Christentum belebender Umschwung herbeigeführt werden“, oder Nr. 10 vom 8. 3. 1936, wo „Das heutige Kirchenproblem und die Freikirchen“ unter naturgemäß besonderer Betonung der Freikirche behandelt wird.

### 7. Die Nazarener.

Die Nazarener, eine Abart der Mennoniten, die die letzte Dlung als drittes Sakrament kennen, sind 1855 von einem schlesischen Weber in Ungarn begründet. (Vgl. Scholz, Die protestantischen Freikirchen und Gemeinschaften in Deutschland und Österreich S. 9). 1867 waren sie nach Anders' Statistik nur in Herford und Barmen bekannt. Wir

brauchen nicht ausführlicher von der Gemeinschaft zu reden; denn in Schlesien sind mir nur zwei zu ihnen gehörende Familien bekannt geworden, eine in Peterwitz (Kr. Zauer) und in Merschwitz (Kr. Lüben). Sie schließen sich anderen Gemeinschaften nicht an. Es heißt von ihnen interessanterweise: „Es handelt sich um Siedler aus dem Balkan“.

v. Hirschfeld nennt auch Nazarener (in Barmen und Herford). Doch meint er scheinbar eine andere Gemeinschaft.

## IV. Neue in diesem Jahrhundert in Schlesien aufgetauchte religiöse Gemeinschaften.

### 1. Neupostolische Gemeinden.

Die Neupostolischen wollen die katholisch-apostolische Muttergemeinde, zu der sie schon äußerlich in der gewollten Formlosigkeit ihres Gottesdienstes in scharfem Widerspruch stehen, fortführen. Die Krisis des Fehlens der Apostel, die die Katholisch-Apostolischen einsam gemacht hat, ist durch die Neuwahl von Aposteln bei den Apostolischen, wie sie seit 1906 heißen, überwunden. Bahnmeister Krebs (1832—1905) gewann die führende Stellung. Der jetzige Leiter der Gesamtbewegung ist der Stammapostel J. G. Bischoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48 II. Unter ihm stehen 24 Bezirks- und Hilfsapostel, 6 davon im Ausland. Diesen unterstellt sind 14 Bezirksälteste, in Schlesien keiner, sodann die Gemeindeältesten, Bezirks-evangelisten, Hirten, Gemeindeevangelisten. Priesterliche Ämter, Diakone, Unterdiakone sind die Ämter der Neupostolischen.

Von den 90 er Jahren bis 1907 leitete die Breslauer Gemeinde ein gewisser Obst; dem jetzigen Leiter, Verwaltungsbeamten P. G. „Bischof“ Vorherr, Viktoriastraße 21, Tel. 85617, einer der 14 Bischöfe der Neupostolischen, unterstehen nach seinen mir freundlicherweise gemachten Angaben die folgenden 18 schlesischen Gemeinden mit 1718 Seelen, d. h. fast 3 Mal soviel wie ich 1932 angab: Breslau 240 Seelen (Leiter Eisenbahninsp. Wiedemut); Hindenburg 205 S. (Kaufmann Wiltshof); Nieder-Neundorf, Spreuz, Niesky 199 S. (Stellmachermstr. Hentsch); Liegnitz 163 S. (Postbeamter Warmt); Görlitz 142 S. (Weber Mühle); Olz 103 S. (Abteilungsdirektor Vienert-Breslau); Waldenburg 101 S. (Invalide Krewitschka); Breslau, Ddertor 100 S. (wie Olz); Hirschberg 86 S. (Kanzleiaffistent Kuntsch); Zauer 83 S.

(Steinbrucharbeiter Schön); Kohnfurt 71 S. (Eisenbahnbeamter Heidrich); Lüben 69 S. (Krankenwärter Winkler); Neuthen D/S. 47 S. (Hauptmann a. D. Weltzsch); Lauban-Breiffenberg 33 S. (Eisenbahninsp. Heinrich); Sagan-Blogau 28 S. (Inval. Grubenarbeiter Karolzak); Bunzlau 17 S. (Bäcker Viebig); Reichenbach D/S. 19 S. (wie Görlitz); Landeshut 12 S. (arbeitsl. Weber Kummel).

Der Leiter betonte mir gegenüber, daß sie, zumal sie viele P.G. in ihren Reihen haben, vollkommen unangefochten ihres Glaubens leben können und daß sie auch regelmäßig für Führer, Partei und Obrigkeit beten..

## 2. Christliche Gemeinschaft Philadelphia (Pfingstbewegung).

1907 kam das Pfingstfeuer von Amerika nach Deutschland, wo P. Paul-Steglich in Zungen redete. In Schlesien waren P. Negehlj (Lüben), später Leiter der Breslauer Gemeinschaft Neue Gasse und Edel-Brieg (Johanneums-prediger von Barmen) die Hauptträger. 1909 schied sich der Gnadauer Verband von der damals sehr ungesunden Gemeinschaftsbewegung. Wiederholte Spaltungen (vgl. Klim, Erweckungsmission und Ev. bibl. Glaubensgemeinschaft) haben ihr eine gesunde Weiterentwicklung ermöglicht. Heute gehören in Schlesien 98 % der Anhänger zur Landeskirche. Schlesien ist allerdings der kirchlichste Flügel der Bewegung. Drei Brüder haben in Schlesien die Leitung, z. B. die Prediger Facke-Breslau, Marsstr. 16, Schell-Brieg und Voigt-Diegnitz. Der Hauptbrüdertag, der jährlich 2 Mal in Berlin zusammenkommt, vertritt die gesamte „Deutsche Pfingstbewegung“. Ihre Halbmonatsschrift „Heilszeugnisse“, Wochenblatt „Heilsgrüße“ und Kinderblatt „Heilsglöcklein“ wird in Mühlheim-Kuhr von Pastor der Landeskirche C. D. Voigt-Stapelmoor, Ostfriesland, herausgegeben.

Ich wiederhole hier nicht meine Zusammenstellung der mehr als 50 schlesischen Orte mit insgesamt 2498 Anhängern der Pfingstbewegung (vgl. Neben- und gegenkirchliche Bewegung S. 72—74).

## 3. Erste Kirche Christi Wissenschaftler.

(First Church of Christ Scientist.)

„Die Christliche Wissenschaft hat sich in den Dienst der Verminderung des Bösen, der Krankheit und des Todes gestellt und wird sie durch das Verständnis ihrer Nichtsheit und der Allheit Gottes oder des Guten überwinden“, schreibt mir die Breslauer Leiterin der Chr. Sc. aus „Science and

Health, dem Lehrbuch verfaßt von Mary Baker Eddy, der Begründerin der First Church. Auf die Rede, die von Miß Eddy ausging, daß sie den Tod nicht schmecken werde, gab der Tod selbst die Antwort. Am 3. 12. 1910 starb, 90 Jahr alt, die merkwürdige Frau, scientistisch ausgedrückt: sie entschwand aus unserer Bewußtseinsphäre (Scherlen 368). Im übrigen verweise ich auf meine Ausführungen Neben- und gegenk. Bewegung S. 94—96.

Im Aushang vor dem Lesezimmer der First Church, Am Anger 13, sind ausgestellt: Die Lutherbibel, Science and Health, ein Gesangbuch mit Noten und kleinere Schriften: Antworten und Fragen über die Chr. W. Answers to Questions Concerning C. S.; Gebet und Heilung Prayer and Healing; Die Chr. W.: Wiedergeburt The New Burth; Chr. W.: Gottes Güte den Menschen bewiesen C. S. God's Loving-Kindness Proved to Men; Chr. W.: Wissenschaft der Erlösung The Science of Salvation; Warum ich Christl. Wissenschaftler wurde Why I am a Christian Scientist.

Seit 1912 finden in Schlesien öffentliche Gottesdienste und Versammlungen statt. Die Anhängerzahl ist in den letzten fünf Jahren nicht unwesentlich gestiegen. Nach „The Christian Science Journal. January 1936“ befindet sich in Schlesien eine „Church“ in Breslau und neuerdings in Schweidnitz und seit kurzer Zeit an 2 Orten eine „Society“, in Bad Salzbrunn und Görlitz. Auch wenn die „First Church“ es ablehnt, Zahlen über ihre Anhängerschaft zusammenzustellen (denn Gott ist unbegrenzt!), so kann man doch annehmen, daß Schlesien heute 600 Anhänger gegen 400 im Jahre 1931 zählt. Die Angaben und Literaturnachweise verdanke ich H. v. Gellhorn, Gottschallstr. 6, Tel. 35935.

Am 24. 5. 1926 hielt ein Mitglied des Lektorenausschusses der Mutterkirche in Boston im Haus der Deutschen Arbeit einen öffentlichen Vortrag über „Christliche Wissenschaft, die Wissenschaft des harmonischen Seins“.

#### 4. Apostelamt Juda.

Ziegeleiverwalter Julius Fischer, anfänglich in Granssee, dann in Berlin, wurde von Krebs, dem Hauptführer der Neuapostolischen, auf den Namen Juda „versiegelt“, am 2. 5. 1902 aber von den Aposteln um Krebs ausgestoßen. So gründete Fischer, der zunächst auch zu den Neuapostolischen gehörte, das Apostelamt Juda. Scherlen hat recht, wenn er sagt, diese meist in Schlesien entstandenen wilden Sektentriebe sind zu keiner irgend wie nennenswerten Be-

deutung gekommen. Scheurlen P., Die Sekten der Gegenwart und neuere Weltanschauungsgebilde. Stuttgart 1930<sup>1</sup>. (S. 154).

Da es sich hier um eine speziell schlesische Weiterbildung handelt und da diese Gemeinschaft infolge des Verbotes der Geschichte angehört, sei hier dem in meiner „Neben- und gegenkirchlichen Bewegung“ S. 82—85 Gesagte folgendes hinzugefügt: Von Fischers Buch: „Wer, wo und was ist Gott“, sagt Scheurlen mit Recht: „Es ist eine Qual, das Buch zu lesen. Stil und Gedanken sind völlig verworren“. (S. 155). Ihre Zeitschrift trug den Namen „Wahrheitskunde vom Zepher Judas“.

Als Fischer am 2. 3. 1923 starb, trat eine heillose Spaltung ein. Auf der einen Seite erklärte Adolf Tschach, Berlin D., Ebertstr. 23, er sei von Fischer zum Apostelbischof ernannt und führte das Werk weiter. So begründete sich „Die Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus G. V. Apostelamt Juda“. Ihre Monatschrift „Wahrheitskunde, die Revolution auf dem seelischen Gebiete“, von Tschach herausgegeben, stellte ihr Erscheinen 1934 ein. Zu dieser Gemeinschaft gehörten fünf Stämme:

a) Jakobus der Jüngere (Apostel: Hilfsamtmanu Fritz Thauer, Klosterstr. 83 Hh. II), am 22. 2. 1914 von Fischer selbst zum Apostel eingesetzt, wie er mir erklärte. Zu ihm gehörten 230 Anhänger, 91 in Breslau, die anderen in Trebnitz, Trachenberg, Neudorf b. Pitschen, Glewitz, Sosnica, Esdorf b. Trebnitz.

b) Jakobus der Ältere (Apostel: Städtischer Gartenbauarbeiter Grundmann, Gabitzstr. 42) mit 50 Anhängern in Breslau, Rottwitz und Sakrau.

c) Simon von Kana (Apostel: Metallarbeiter Künzer, Leuthenstr. 11) mit 450 Anhängern in Glatz, Habelschwerdt, Ullersdorf, Landeck, Scherbeney, Schlanen.

d) Sebulon (Apostel Fritz Kuschel, Schweidnitz) mit 200 Anhängern in Schweidnitz, Striegau, Gr.-Peterwitz b. Kanth.

e) Ruben (Apostel Oswald Kühnel, Altwasser, Anapenweg 10) mit 800 Anhängern in Waldenburg, Friedland, Fellhammer, Gottesberg.

Die Bibel, so erklärte mir der „Apostel“, lag früher auf dem gottesdienstlichen Tisch, die letzten Jahre aber nicht mehr; denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich kräftig mitten unter ihnen. Gott ist persönlich da und steht Rede und Antwort.

Ischach wurde aufgefordert, sein Werk aufzulösen. Er erklärte aber, er habe es nicht begründet, sondern übernommen, könne es also nicht auflösen. Am 26. 1. 1936 wurde der Stamm Ruben nach einem Familienzwist zwischen einer streng katholischen Frau und dem dem Apostelamt angehörigen Mann aufgelöst. Am 2. 2. wurde darauf im Hauptvorstand beschlossen, das Werk aufzulösen. „Wir wollten den Namen Juda, den wir überkommen hatten, nicht verleugnen, legten darum alles in die Hand des lebendigen Gottes“, sagt mir der „Apostel“. Bereits ein Jahr vorher hatte die Schles. Zeitung die Notiz von Sagan gebracht. „Der Polizei wurde bekannt, daß geheime Wohnungsverfassungen der Sekte „Apostelamt Simeon in Jakobs Geschlecht“ abgehalten wurden, in deren Reihen sich ehemalige Kommunisten befinden sollen. An fünf Stellen der Stadt sowie der Umgegend wurden 44 Teilnehmer solcher Versammlungen verhaftet. Während 36 nach Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt wurden, wurden 8 Mitglieder, ein „Priester“, und 7 „Diakone“ und „Unterdiakone“ in Gewahrsam genommen (Schles. Zeitung 23. 2. 1935).

Eine zweite Richtung „Meisterschaft des Apostel- und Prophetenamtes Juda“, göttlich religiöse Gemeinschaft (Apostel Zobel, Weistritzstr. 25), wurde 1934 von der Staatspolizei zur Auflösung veranlaßt.

Ein dritter Zweig, Apostelamt Juda, Stamm Matthias, ist wegen Lauheit und Unbotmäßigkeit für tot erklärt und aus „dem Lebensregister gestrichen“. Er versammelt sich daraufhin nicht mehr.

Allein tätig ist heute noch der ursprüngliche Stamm Simon von Kana „Apostelamt Simon von Kana“ (Apostel Kenschien, Breslau, Breite Str. 42 III). Dieser wurde 1914 zum Apostel erklärt und übernahm „das Amt des Stamm-evangelisten und das Seelenhirtenamt über sämtliche Stämme, die hier waren und sein sollen“. Sie haben keine Reichszentrale mehr, haben auch auf die Bezeichnung „Apostelamt Juda“ verzichtet, nennen sich vielmehr „Apostelamt, Gründer Julius Fischer“. Unter diesem Namen werden ihre Gottesdienste in den Breslauer Neuesten Nachrichten angezeigt. Sie dürfen sich unter dieser Bezeichnung weiter versammeln. Sie haben auch die Bibel als Grundlage ihrer Gottesdienste. Der Apostel hält sie zugeschlagen in der Hand. Ein Gemeindeglied sticht (wählt) eine Stelle, über die dann der Apostel oder ein anderer eine lange Predigt hält.

### 5. Die Reformiert-Apostolischen Gemeinden.

Nur in Schlesien und Sachsen finden sich neben einigen Anhängern in Baden und Slowakei Reformiert-Apostolische. 1921 wurde Apostel Brueckner-Dresden aus der Neuapostolischen Gemeinde ausgeschlossen. In Görlitz trägt Ecte, Zietzenstr. 7, die Bewegung, in Breslau leitet Wagner, Groß-Wochberner Str. 40, die Gemeinde, die Gr. Fürstenstraße 6 ihren gemieteten Gemeindesaal hat. In Schlesien befinden sich selbständige Gemeinden in Breslau mit 300 Mitgliedern, außerdem in Dppeln, Gleiwitz, Beuthen D/S., Namslau, Schweidnitz, Waldenburg, Hirschberg, Liegnitz, Glogau, Lauban, Görlitz, insgesamt also 12 Gemeinden mit etwa 650 Anhängern. Im Gegensatz zu den Neuapostolischen und den Judagemeinden wollen sie, erklärte mir ihr Leiter, keinen Amter- und demzufolge Personenkult, sondern auf der reinen Grundlage des Evangeliums Jesum Christum als das alleinige Haupt der Kirche bekennen.

### 6. Christengemeinschaft (Führer: Lic. Dr. Kittelmeyer).

Die Christengemeinschaft, 1921 aus einer Verbindung der Anthroposophie mit dem Christentum hervorgegangen, hat im Süden Deutschlands, wo der Erzoberlenker Kittelmeyer lebt, größere Verbreitung als bei uns. Auch nachdem die anthroposophische Gesellschaft durch die Geh. Staatspolizei 1935 wegen „Beziehungen zu ausländischen Freimaurern, Juden und Pazifisten“ (vgl. Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung 22. 11. 1835) aufgelöst worden war, besteht die Christengemeinschaft ungestört weiter.

Die anthroposophischen Erkenntnisse werden für die verschiedensten Gebiete, auf denen selbständig gearbeitet wird, fruchtbar gemacht. So besteht in Breslau die freie Waldorffschule, die allerdings unter den den Privatschulen auferlegten Beschränkungen zu leiden hat. In Pilgramshain (Striegau-Land) befindet sich ein „Heil- und Erziehungsinstitut für seelenpflegebedürftige Kinder, E. B.“ Auf verschiedenen Gütern wird „biologische Landwirtschaft“ betrieben, wie ich es 1932 von dem reichlich eigenartigen Fall in Pothendorf bei Riemberg berichtete (S. 100).

In Breslau versammeln sich sonntäglich, Schweidnitzer Stadtgraben 24, etwa 50 der 100 Mitglieder zur „Menschenweihandlung“ als Gottesdienst mit Hauptpredigt. Ebensoviele mögen sich in den drei Filialgemeinden Görlitz, Hirschberg, Liegnitz, wo monatlich ein Gottesdienst stattfindet, sammeln. Unter den 3 „Pfarrern der Christengemeinschaft“

befindet sich ein ehemaliger ev. Geistlicher der sächsischen Landeskirche, Perthel, Dahlienweg 15 I.

### 7. Gottesbund Tanatra.

Der Gottesbund Tanatra, T a t Christentum und n a t ürliches Christentum, wie mir der Breslauer Leiter den Namen erklärte, wirkt seit Februar 1925 durch das geheimnisvoll Spiritualistische, (deutlicher gesagt Spiritistische) auf die Menschen. Durch Fedor Mühle-Görlitz, den Begründer, Rudi Herold-Görlitz und Jndexki-Lauban, die die Provinz bereisen, spricht der Herold, der die Wahrheit herholt, wie mir der Leiter erklärte. Im Trancezustand redet die Form (das Medium) und legt die Bibel aus. Die Vorträge des Herolds werden stenographiert und gelegentlich gedruckt und im Geschwisterkreis weitergegeben. Ihr Blatt „Der Freitag (sie versammeln sich am Freitag), auszugsweise Wiedergabe von Kundgebungen im Gottesbunde Tanatra, erscheint monatlich vorläufig einmal für die Bundesmitglieder“ seit 1929. Neben diesen Offenbarungen erfreut sich Vorbeers Johannesevangelium großer Beliebtheit. (Siehe Vorbeeranhänger). Die Zeit der Blüte, da die Görlitzer Stadthalle mit ihren 2000 Plätzen zu klein war und das Propagandaauto fast täglich vom Kaisertrub in Görlitz auf die Dörfer fuhr, ist vorbei. Doch befinden sich auch heute noch in Görlitz, Lauban, Breslau, Freiburg, Dittersbach, Liegnitz Gemeinden, deren Glieder aber zumeist zur Kirche gehören. Ob heute noch 600 eingeschriebene tätige Mitglieder in Schlesien sein mögen, wie ich die Zahl vor 5 Jahren angab, mag dahingestellt sein. (Breslauer Leiter Fabrikdirektor Grisandt, Gräbschener Str. 103, Schneidermeister Strauß, Goethestr. 21 und Kaufmann Trautmann, Adolf Hitlerstr.)

### 8. Zeltmission Berlin-Lichterfelde, Christengemeinde Olim.

So nennt sich eine Gemeinschaft, deren Prediger Rieß, Brunnenstr. 38, nach den gottesdienstlichen Mitteilungen der Bresl. Neuesten Nachrichten regelmäßig Agnesstr. 8 Gottesdienste abhält. Der Leiter der Gesamtorganisation Vieth-her in Lauter i. Sa., ist der Schwiegersohn von Pastor Paul, dem Mitbegründer der Pfingstbewegung. Er geht mit seinem Zelt predigend durch Deutschland. „Der Glaubensweg, Monatschrift zur Bezeugung des biblischen Evangeliums in aller Welt“, wird seit 1926 von Vieth-her herausgegeben. 1932 nannte die Zeitschrift als Christengemeinden

Glin in Schlesien, Klein-Strenz, Peruschen (bei Wersingawe), Gr.-Vargen, Kutschborwitz (bei Biskorsine). Es handelte sich hier um ganz kleine Hausgemeinden. Die größte Gemeinde in Königsberg i. Pr. zählt 1000 Mitglieder.

Bekehrung und Wiedergeburt ist ihre Grundforderung. Weil sie die „Geist- und Feuertaufe“ vertreten, sind sie von der Pfingstbewegung geschieden. Sie erklären, die Feuertaufe ist nicht nur zu Pfingsten durch Ausgießung des Heiligen Geistes erfolgt. Wie in der Zeit der Apostel erleben auch wir sie. Wer sie erlebt hat, kann in fremden Zungen beten oder Kranke heilen. Ein führendes Mitglied, das mir erklärte, er habe diese Taufe nicht erlebt, betonte, daß die Gemeinschaft sehr nüchtern wäre.

## V. Neue Splittergemeinschaften.

### 1. Gemeinde Gottes (Kassel).

Die Gemeinde Gottes, bei Scheurlen und Schian nicht erwähnt, hat ihre Zentrale in Kassel-Kirchditmold. Sie hat mir in bereitwilligster Weise über ihre Ziele und Ausbreitung Auskunft gegeben. Danach stehen sie den Methodisten, Baptisten und der Ev. Gemeinschaft am nächsten, unterscheiden sich aber darin von ihnen, daß es „uns dem gegenwärtigen Lichte Gottes gemäß verboten ist, Gemeinden oder Gemeinschaften selbst zu organisieren“. Sie lehnen beamtete Pastoren ab und halten die Taufe nach Baptistenart und haben die Fußwaschung.

Die Gemeinschaft ist nach Krawielitzki (Die Christliche Gemeinde und die Gemeinde Gottes), Verlag „Harfe“, Blankenburg, vor 100 Jahren in Amerika als Absplitterung des Baptismus entstanden und soll insgesamt 22 000 Seelen zählen. Ich habe in der „Neben- und gegenkirchlichen Bewegung“ ausführlich von dieser Gemeinschaft gesprochen. (S. 110 f.).

In Schlesien befinden sich nach freundlicher Angabe der Kasseler Zentrale etwa 30 Mitglieder in Gehnsdorf, Wenig-Walditz und Seitendorf, Krz. Löwenberg, Wiednitz, Krz. Hoyerswerda und Zobten. Ich habe noch kein Blatt einer nicht landeskirchlichen Gemeinschaft mit soviel Freude zur Hand genommen wie ihr Organ, die „Evangeliumsposaune“, Halbmonatschrift, 3000 Auflage.

## 2. Evangelische Bibelgemeinschaft (Falkensteiner Brüder).

Die „Evangelische Bibelgemeinschaft“ ist in dem nach Sachsen reichenden Zipfel der Oberlausitz in einzelnen Orten vertreten. Nach einem freundlichen Bericht von Pf. Dittrich-Chemnitz-Altenburg an mich ist der Begründer, der Dresdener Kunstmaler „Bruder Forbiger“, 1930 gestorben. Von Falkenstein i. B., von wo die Gemeinschaft entstanden ist, gehen die „Falkensteiner Brüder“ aus. In Blankenburg unterhalten sie ein Bibelheim, in dem Forbiger mit Gebet und Beichtexorcismus Heilungen vorgenommen hat. Über die einzelnen Gedankengänge der Sekte vergl. Nebenkirchliche Bewegung S. 103 f.

Im Rothenburger Kirchenkreise vertreten diese Gemeinschaft die Gebrüder Kreisel aus Keula hauptsächlich. In Rochten (Krs. Rothenburg) finden regelmäßig, in Werminghoff gelegentlich Versammlungen statt. Im Hoyerswerdaer Kreise finden sich die meisten Anhänger in Merzdorf, wo sie seit 1912 besteht und eine eigene Kapelle (Bethlehemskapelle) besitzt. Dort werden sonntäglich Gottesdienste abgehalten, ebenso Amtshandlungen, Taufen, Trauung, Abendmahl, Unterricht, Konfirmation. Außer den 20 festen Mitgliedern finden sich 30—40 Mitläufer ein. Im ganzen mögen sich knapp 100 Anhänger in der schlesischen Oberlausitz finden.

## 3. Biblische Glaubensgemeinschaft (Bethaus für alle Völker).

„Biblische Glaubensgemeinschaft auf dem reinen Boden des Wortes Gottes G. B.“, wie sie sich nennen, sind eine wegen der Großtaufe erfolgte Abspaltung der Pfingstgemeinschaft. 1913 zweigte sich die Breslauer Leiterin Fr. Oberpostschaffner Feldner, Friedrichstr. 30 III ab. Die Berliner Leiterin ist verstorben. Man nennt wohl einen E. Jogalla, Pankow, Handstr. 27, als Gesamtleiter, soweit man einen solchen anerkennt. „Wir schreiten, sagt mir die Leiterin, nach Jer. 50,5 auf dem schmalen, dornigen Pfad gen Zion. Ich nehme die Taufe an den Erwachsenen vor, die die Klarheit der Sündenvergebung haben“.

Ein anderes Glied, das sich von der Pfingstbewegung vor Kriegsbeginn in Breslau trennte, Lehrerin Friße, Uferstraße, jetzt Carlowitz, gründete das „Bethaus für alle Völker“, wodurch sie während des Krieges wegen Spionageverdacht Schwierigkeiten hatte. Sie tauft jetzt nicht mehr, rechnet sich vielmehr zur Biblischen Glaubensgemeinschaft. In Görlitz wirkt eine Fr. Dominik, Heilige Geiststr. 74, die auch in Langenau b. Görlitz, Sohra und Markersdorf wirkt.

1925 nötigte sie der Geist zum Austritt aus der Kirche. Auf die weiteren Einzelheiten, „die Kinder des Glanzes“ im Gegensatz zu den „Kindern des Lichtes“ gehe ich hier nicht mehr ein (vgl. Neben- und gegenkirchl. Bewegung S. 101 f.). In Breslau mögen nach Angabe der Leiterin 30 Mitglieder sein, in Görlitz vielleicht etwas mehr, in Liegnitz und Maltzsch auch einige.

#### 4. Christliche Gemeinde (Bierhaus).

Durch Postbeamte aus dem entrissenen Posener Land ist 1919 die „Christliche Gemeinde“, eine baptistische Bewegung stark kirchengegnerischen Gepräges, in die Gegend von Bunzlau und Haynau gekommen und hat dort etwa 70 Anhänger gewonnen. Ein gewisser „Bierhaus“ hat die Gemeinschaft vor etwa 30 Jahren in Posen gegründet. Die Anhänger haben sich mit der Abtretung Posens zerstreut. Sie haben die letzten Jahre keine neuen Anhänger gewonnen, doch sind zu der großen zweitägigen Pfingsttagung in Haynau etwa 50 Anhänger in Postautobussen zusammengekommen. Die Gäste werden in dem 1930 erworbenen Gasthaus verpflegt. In lebendigem Flußwasser werden die Anhänger getauft. (Genauerer vgl. Nebenkirchliche Bewegung S. 102 f.).

#### 5. Bekenntnistreue evangelisch-lutherische Emmaus-gemeinde.

In ihrer Kapelle Holteistraße 12 versammeln sich sonntäglich zum Gottesdienst und Donnerstag zur Bekenntnisstunde die 61 Mitglieder der Emmausgemeinde unter ihrem Leiter, Pastor Schwinge, Liegnitzer Str. 44, der aus Langewiese b. Sibyllenort stammend, in der Missurierversität in Zehlendorf ausgebildet, zunächst in seiner Heimat, der Kapelle des Rittergutes in Steine bei Gr.-Weigelsdorf (Krs. Slz), und in Langewiese in einer Privatwohnung einige Anhänger sammelte. Er hat mir ausführlich von den Grundgedanken der „ev. lutherischen Freikirche ungeänderter Augsburgischer Konfession“ und seiner Verbreitung berichtet. Die 13 000 Gemeindeglieder Deutschlands sind in vier Bezirke zusammengeschlossen, dem südwestdeutschen, durch P. Brunn 1842 infolge der Einführung der Union in Nassau entstanden, dem sächsischen, zu dem Schlesien gehört, bei der Abschaffung des Bekenntniseides in Sachsen 1872 und der Erlaubnis der Abendmahlspraxis mit den Unierten ins Leben gerufen, dem nördlichen und östlichen Bezirk. Der Zusammenschluß der

„Ev. luth. Freikirche in Sachsen und anderen Staaten“ erfolgte bei der ersten Synode 1876 in Dresden. Während Ludwig Harms-Herrmannsburg trotz seiner Bedenken noch in der Landeskirche blieb, schied sein ihn überlebender Bruder Theodor Harms aus und trat mit der luth. Freikirche in Verbindung. Der Anschluß der hannoverisch (Herrmannsburger) luth. Freikirche wurde 1908 vollzogen. Die sächsischen Lutheraner erhielten auf ihre Bitten von Prof. Walter in St. Louis (Missuri) einen Geistlichen, Ruhland, wodurch der Zusammenhang mit dem amerikanischen Luthertum der Missurisynde hergestellt wurde. D. Martin Willkomm, Rektor der Theol. Hochschule Berlin-Zehlendorf, Sohn von Pfarrer D. Otto Willkomm gibt in der „Evangelisch Lutherischen Freikirche, Zeitschrift zur Belehrung und Erbauung für ev. luth. Christen 60 Jahrg. 13/1. 35“ (gedruckt bei Joh. Herrmann, Zwickau) eine ausführliche Begründung seines Standpunktes in „Warum Freikirche?“

Während die Buffalo- und Breslauer Lutherische Synode die Souveränität des Amtes betont, reden die Missurier von der Souveränität der Gemeinde, die die Schlüssel hat und die Ämter verteilt. Sie vertritt die Verbalinspiration und verpflichtet auf die Konkordienformel nicht quatenus (so weit) sie, sondern quia (weil) sie die Lehre der Heiligen Schrift rein darstellt.

### 6. Reorganisierte Kirche Jesu Christi.

Die Frage der Nachfolge und die Frage der Vielweiberei führte nach dem Tode des Begründers der Mormonenkirche zu Streitigkeiten, in deren Verlauf geistig höher Stehende, darunter Mutter, Schwester und Bruder des Begründers ausschieden und die „Reorganized Church of Latter Day Saints“ gründeten. Wegen ihrer Mäßigung sahen sie amerikanische Gerichtshöfe als die rechtmäßige und alleinige Nachfolgerin der Mormonenkirche an, doch haben sie die Bedeutung der Kirche Christi der Heiligen der Letzten Tage nicht entfernt erreicht (Scheurlen S. 228).

In Schlesien hat diese Gemeinschaft kaum mehr als 20 Anhänger, und zwar in Breslau (Weiter ein gewisser Sperling, Nikolaistraße) und einige in Groß-Wartenberg.

### 7. Jerusalemsgesellschaft (Vorbeeranhänger).

Jakob Vorbeer, 1800—1864, der 25 Bände mit den Offenbarungen seiner inneren Stimme niederschrieb, bis ihm der

Tod die Feder aus der Hand nahm, ist der geistige Vater der Neufalemsgesellschaft E. V. Der Neufalemsverlag Vietigheim i. Württemberg sorgt für die Verbreitung des Gedankenguts von Vorbeer. Die Anhänger sind zumeist auch treue Glieder der Kirche. „Das Wort“, die Zeitschrift der Freunde des Neufalemslichts, nannte 1932 (12. Jahrg., Heft 4) unter den 71 Orten der Tschechei, Österreichs, der Schweiz, Deutschlands, besonders Sachsens, folgende schlesische Orte: Breslau, Dittersbach, Ekersdorf Krs. Neurode, Glogau, Grünberg, Hausdorf und Kohlendorf, Krs. Neurode. In Großsärchen, Krs. Hoyerswerda, hält die „Heilige Geige“, im Volksmund so genannt, weil sie ihre Lieder mit Geigenspiel begleitet, außer den regelmäßigen Gottesdiensten, jährlich eine große Zusammenkunft ab, zu der die auswärtigen Anhänger in Autobussen erscheinen, um das sogenannte Liebesmahl miteinander zu feiern. 25 mögen sich dort zu der Gemeinschaft halten.

### 8. Sirt und Herde.

August Hain aus Merane i. Sa., 1847—1927, Gründer von Sirt und Herde, blieb bis 1921 in der Kirche. In ihm erblickten die Anhänger in geradezu lästerlicher Weise die Erfüllung von Prediger 9,13 ff. (Rohohl in Schians Handbuch für das Kirchliche Amt 1931). Kein Engel ist so rein wie der Vater Hain. Dabei ist er von der ersten Frau, „die ein Teufel gewesen“, geschieden. Von seinen Kindern ist nach seinen früheren Behauptungen eines Jesus. (Scheurlen S. 194). Da Christi Erlösungswerk unvollkommen war, mußte sich Gott nochmals offenbaren und zwar in Vater Hain. Die Lehre, die streng geheim gehalten wird, klingt bald an Heidentum, bald an Spiritismus an. Anhänger hatte die Bewegung namentlich im mitteldeutschen Industriegebiet. In Schlesien gehören dazu in Ober-Diersdorf, Krs. Nimptsch, 8 Personen, die aber keine religiösen Veranstaltungen haben. Die Gemeinschaft soll nach verschiedener Meinung verboten sein, doch ist sie mir von amtlicher Seite nicht unter den verbotenen genannt worden.

### 9. Christengemeinde.

In Grünberg lebt ein 1857 geborener Greis, P. Wendisch, früher Sekretär einer Fuhrwerksgenossenschaft in Berlin. Ich verweise auf das, was ich über seine Ablehnung der Trinität, Erbsünde etc., in meiner früheren Schrift gesagt habe (109 f.). Seine Gemeinde ist in Grünberg nicht festzustellen. Er will in Essen 20, Bottrop 50 und Berlin 15 An-

hänger haben. Neben Einzelschriften wie „Der Kampf ums Christentum“, Nr. 3 „Die frohe Botschaft, das ewige Evangelium des Friedens“ 4. Aufl. 1927), Nr. 10 „Die Zukunft des Menschensohnes 1928“, Nr. 21 „Das Reich Gottes von Gott selbst abgebildet auf der Oberfläche unserer Erde 1927“, Nr. 23 „Buße (Abkehr) von toten Werken und Bekehrung (Hinkehr) zu dem lebendigen Gott 1930“, Nr. 25 „Die christliche Taufe (im Wasser)“ u. a. m. gab er seine „Offenbarungen des Geistes Gottes in der Christengemeinde“ heraus. In Nr. 136 heißt es am Ende: „Die Christengemeinde wird diese Form der Belehrungen hiermit schließen. Ob einer der Brüder der Gemeinde und welcher eine weitere öffentliche Belehrung für notwendig halten wird, bleibt dem Vorsatz Gottes und dem Betroffenen überlassen. Meines Alters wegen, ich stehe im 79. Lebensjahr, bin ich nicht mehr imstande, die Herausgabe dieser Offenbarungen des Geistes fortzusetzen“.

#### 10. G. S. Kirsch-Altkenitz.

In ähnlicher Weise wie Wendisch in Grünberg, scheint G. S. Kirsch in Altkenitz bei Hirschberg zu wirken. Seit 1915 gibt er Bücher und Flugblätter heraus. Die Flugblätter wenden sich gegen die Adventisten, Weissenberger, das Papsttum, auch rein politische Fragen, wie „Anklage gegen Reichspräsident v. Hindenburg und gegen Reichskanzler Dr. Marx“ werden behandelt. Seine Bücher, die von 16 bis 162 S. stark sind, behandeln auch die verschiedensten Fragen, die eine die Adventisten, die andere „Das schreiende Unrecht gegen die Hypothekengläubiger und Hausbesitzer“. Irgend welche nachhaltige Wirkung scheint weder von ihm, noch von seinen Schriften auszugehen.

## VI. Neue freiwillig aufgelöste oder nicht hierher gehörende religiöse Gemeinschaften.

### 1. Neue Erde und Menschenfreundliche Versammlung.

Der f. Zt. gemäßregelte Leiter der Genfer Abteilung der Bibelforscher, Freytag, machte sich 1920 als „Der Engel Jehovas“ selbständig, gab unter dem gleichen Titel eine Monatschrift und eine Wochenschrift „Zeitung für Alle“, sowie die „Göttliche Offenbarung“ heraus. Seit der Namensänderung der Bibelforscher in „Zeugen Jehovas“, nannte sich „Die Neue Erde“ „Menschenfreundliche Versammlung“.

Der Begründer erklärte hier in Breslau, wie mir Dhrenzeugen berichteten, die Inhaber der höheren Weihen sterben nicht, sondern richten die Neue Erde auf. Er selbst werde auch nicht sterben. Sein Tod hat diese seine Ausführungen bereits Vügen gestraft.

Ich habe vor fünf Jahren Gelegenheit nehmen müssen, mit der Zentrale der Sekte sehr ernst zu verhandeln, weil die Gefahr bestand, daß eine Breslauer Frau, die in glücklicher Ehe lebte, als „Evangelist der Neuen Erde“ irgendwohin berufen und die Ehe, wie es bei einer anderen Breslauer Familie der Fall gewesen war, und bei der „edelmunistischen Denkart“ verständlich war, zerrissen werden würde. Mein sehr deutliches Schreiben hatte erfreulicherweise Erfolg.

Als verboten ist die Gemeinschaft mir von amtlicher Seite nicht bezeichnet worden, doch ist sie entweder als Tochtergemeinde der Bibelforscher mit aufgelöst worden, oder hat von sich aus aufgehört zu bestehen. Heute gibt es die Gemeinschaft jedenfalls nicht mehr.

## 2. Hab-Dank-lieber-Vater-Leute.

Bis vor kurzem gab es in Breslau einen Bund, der sich Hab-Dank-lieber-Vater-Leute nannte, die alles, auch das Unangenehmste mit „Hab Dank, lieber Vater“, entgegennahmen.

Es handelt sich hier um kein schlesisches Gewächs; die Bewegung stammt aus dem bergischen Land. Groß-Kortenhau (alias Fürst Sela) lockte mit seinen Schriften „das Buch Edom-Gsäu“ und „Buch Ismael“ nach Schluß des Krieges in Grädrat bei Solingen Menschen an sich. Für seine in entsetzlichem Deutsch geschriebenen Bücher voller Schimpfereien erhebt er den Anspruch der wörtlichen Inspiration, Irrtumslosigkeit und Unantastbarkeit. Er selbst wollte die Wiederverkörperung des Elias sein, aus Steinen Brot machen und Tote erwecken. Die stets wiederholte Formel „Hab Dank, lieber Vater“ wirkte faszinierend. Die Unsittlichkeit des Betriebes brachte ihn bald ins Gefängnis. In Breslau besteht die Vereinigung auch nicht mehr. (Zum ganzen vgl. Ev. Rheinland III, 6. Juni 1926, Fürst Sela Groß-Kortenhau von P. Trummel, Wuppertal-Beyenberg, der mir freundlicherweise über die von ihm studierte Sekte wiederholt Mitteilung machte.)

## 3. Rosenkreuzer.

Die internationale Vereinigung christlicher Mystiker der Rosenkreuzer (Symbol: Schwarzes Kreuz umrankt von

7 Rosen und 5 Spitzen des glänzenden Davidsterns) wollen Name und Lehre von einem sagenumsponnenen Christian Rosenkreuz (1313) herleiten. Auf seine Lehre voller Spiritismus, Wiederverkörperung, Selbsterlösung, Übermenschentum, soll hier nicht eingegangen werden. Vor dem 30 jährigen Kriege hatten die Rosenkreuzer in Deutschland ziemliche Bedeutung. Die Rassen sind nach ihnen in den verschiedensten Weltepochen verschieden. Nicht der Mensch stammt vom Affen ab, sondern umgekehrt der Affe vom Menschen; denn er trägt die Zeichen der Degenerierung an sich, da schon der Mensch das hellseherische Vermögen verloren hat. (Vgl. Deutsches Gemeinschaftsblatt von Pj. Krawielizki, Marburg, Nr. 15 und 16 vom 14. und 21. 4. 1829).

Ich habe auf eigenartige Weise mit den Rosenkreuzern Bekanntschaft gemacht. Ein gebildeter Breslauer Herr erklärt mir, der amerikanische Leiter der Bewegung wünsche mir als Geist zu erscheinen und sich mit mir des Nachts da er am Tage keine Zeit dazu habe, auseinanderzusetzen. Die verabredete Nacht kam, aber von Geist keine Spur, auch keine Spur mehr von den Rosenkreuzern, die 1930 hier ihre Bewegung eröffnen wollten.

#### 4. Gemeinschaft der Namenlosen.

Aus Striegau wurde mir berichtet, in der Nähe von Schweidnitz gäbe es einige ernste Christen, die mit Kirche und kirchlichen Einrichtungen nichts zu tun haben wollten und sich „Gemeinschaft der Namenlosen“ nennen. Ich habe mich auch mit dem mir als vermeintlichen Leiter bezeichneten H. A. Werner in Peterswaldau, Uferstr. 34, in Verbindung gesetzt, seine Schriften „Gedanken aus Gottes Wort, Übersezungen und Erwägungen, 17. Jahrg.“ sowie ein Flugblatt gegen die Kindertaufe, eines über die heilige Schrift und eines „Worte der Wahrheit“ erhalten. Aber auch seine schriftlich mir gegebenen Erklärungen sind mir „namenloses Geheimnis“ geblieben.

#### 5. Freunde der Wahrheit.

Auch sie gibt, bez. gab es Schlesien, Leute, die es nicht nur innerlich sein wollen, sondern auch äußerlich mit ihrem Namen bezeichnen zu müssen glauben, was sie sind, was jeder sein sollte: ein Freund der Wahrheit. In Thomaskirch (Diöc. Wüstebriese, Ars. Dhlau) und in der Löwenberger Gegend nennen sich, so berichtete ich 1932 (S. 115), einzelne ernste Menschen so und behaupten, in Liegnitz und Liebenenthal gäbe es noch mehr „Freunde der Wahrheit“. Ich habe

jezt nichts mehr von diesen Leuten in Erfahrung bringen können. Es scheint in Schlesien keine „Freunde der Wahrheit“ mehr zu geben.

### 6. Gemeinschaft Breslau Nord.

Prediger Scholz, Breslau, Waisenhausstr. 12, bis 1922 Leiter der Pfingstbewegung, sammelt seit Oktober 1924 seine Gemeinschaft auf dem Boden des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes und schloß sich dem deutschen Gemeinschaftsdiakonieverband (P. Krawielitzki-Marburg) an. Es gehören nach seinen Angaben 125 in Breslau, 40 in Trebnitz, 30 in Zobten zu dieser Gemeinschaft. Man kann sie auch als landeskirchliche Gemeinschaft bezeichnen. Ihr Leiter ist Ältester der 11 000 Jungfrauengemeinde, sein Sohn studiert Theologie. Von der landeskirchlichen Gemeinschaft unterscheidet sie das Brotbrechen, das sie mit Rücksicht auf die „Pfingstler“ und „Freikirchler“ unter ihnen eingeführt haben.

### 7. Evangelist Grün.

Der Genannte will keine besondere Gemeinschaft gründen. Er sammelt etwa monatlich 40—50 zumeist evangelischer Christen in der Cäcilienkirche, früher auch in der Venderoberrealschule zu religiösen Vorträgen. Er gibt den „Friedensboten des Dritten Reichs 1936, 13. Jahrg.“, heraus. Frühjahr vorigen Jahres zeigte er folgende Vorträge an: „Wohin führt das Dritte Reich?“, „Ist es wahr, daß Christus ein Jude war?“, „Ist es wahr, daß Deutschland ewig bleiben wird?“, „Ist es wahr, daß es ein Wiedersehen jenseits des Grabes gibt?“, „Hitler und die Kirche“. Sein Friedensbote wird in den Häusern abgegeben. (Grün, Breslau, Vinzenzstraße 9).

### 8. Bibelkreis.

Ein ganz kleiner Kreis von Evangelischen, Katholiken und aus der Kirche Ausgeschiedenen, versammelte sich nach dem Kriege Montag abends 7½ Uhr in der Sadowaschule zur Bibelarbeit unter Leitung von Bodelius, Reichstr. 10. Sie führten keine Mitgliederliste, hatten auch wohl keine Reichsorganisation. Als unverbindliches Organ für ihr Bibelstudium hatten sie den „Pilgrim“ (Mühlhausen, 2. Jahrgang). Ich habe durch Umfragen bei den verschiedensten Stellen heute diesen Kreis nicht mehr feststellen können.

### 9. Vivisektionsgegner.

Auch diese gibt es, und zwar als religiöse Gemeinschaft. Ein Glied meiner Frauenhilfe ist aus der Kirche mit der

Begründung ausgeschieden, die Kirche tue zu wenig gegen die Grausamkeit der Vivisektion. Eine große Aktion wurde angekündigt, an den Dithyphasssäulen auch zu solchen Vorträgen eingeladen. Weitere Austritte aus der Kirche mit der gleichen Begründung sind mir nicht bekannt geworden.

#### 10. Christen ohne Bekenntnis.

In Sagan bezeichneten sich 1932 etwa 20 ernste Menschen, die sich zu keiner kirchlichen Gemeinschaft rechneten, auch einzelne aus der Kirche Ausgetretene in ihrer Schar hatten, als „Christen ohne Bekenntnis“. (Neben- und gegenkirchliche Bewegung S. 113). Von einer Zentralorganisation war nichts bekannt. Sie lebten still für sich, hatten sonntäglich mehrere gottesdienstliche Zusammenkünfte. Sie scheinen sich indes jetzt aufgelöst zu haben.

#### 11. Gottesstreiter.

Ein ehemaliger Offizier der Heilsarmee, Winfried Kraushaar, begründete 1. 12. 1926 die „Gottesstreiter“, rief ein „Männerheim“ Breslau, Vorderbleiche 1, ins Leben und versuchte nach Art der Heilsarmee, aus der er ausgeschieden war, sozial zu wirken. Er befindet sich heute nicht mehr in Breslau.

#### 12. Friedensboten.

Einer der Kolporteurs von Kraushaar, August Theinert, trennte sich Ende 1928 von ihm, rief die „Friedensboten“ ins Leben, die nach seiner eigenen Erklärung allerdings nur 26 Anhänger zählten. Doch gab er dieser kleinen Schar den kühnen Namen „Missionssekretäre für Liegnitz, Groß-Berlin, Dresden, Oberschlesien und Bittau“ (eine hinlänglich wirre Zusammenstellung von Orten und Gegenden). Der Leiter ist wegen Unregelmäßigkeiten ins Gefängnis gekommen.

#### 13. Rettungsseil.

Gleichfalls abgezweigt von den Gottesstreitern hat sich das „Rettungsseil“, deren Blättchen den kühnen Titel trug „Christliche Zeitschrift der christlichen Religionsgemeinschaften, Mitternachts- und Gefängnismission der Rettungsarmee in Deutschland, Generalquartier“. Die Abzweigung ist bald von selbst eingeschlafen.

#### 14. Jüdische Brüdergemeinde.

Aus dem Glogauer Kirchenkreis wurde 1932 von einigen aus Österreich zugezogenen, inzwischen wieder entlassenen

Arbeiterfamilien berichtet, die zur „jüdischen Brüdergemeinde“ gehörten. Es handelte sich wohl um Anhänger des Apostelamtes Juda, die nicht einmal mehr den Namen der „Sekte“ kannten. Ich habe sie jetzt nicht mehr ausfindig machen können.

### 15. Buddhisten.

Nur eine Familie in Schlesien bezeichnete sich 1932 als Buddhist (in Reiffe). (Neben- und gegenkirchliche Bewegung S. 116). Der Reichsbote hatte wenige Jahre vorher (6. 8. 1930) die Mitteilung gebracht, daß in Frohnau i. W. eine Buddhastätte geweiht worden sei, wobei eine Japanerin und zwei blonde Frohnauerinnen Blumen auf dem Altar niedergelegt hätten. Die Familie hat indes die Verbindung mit dem Buddhismus gelöst, die Tochter bildet sich als Bibelschülerin aus.

## VII. Neue verbotene Gemeinschaften.

### 1. Zeugen Jehovas

weiland Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher.

Von den Bibelforschern habe ich in meiner Zusammenstellung vor 5 Jahren mit am ausführlichsten berichten müssen, S. 91—94, und kann des Raums wegen leider nichts von dem dort Gesagten wiederholen.

Am 30. 6. 1933 brachte die Schles. Zeitung die Notiz von dem Verbot der Sekte für den Freistaat Preußen mit der Begründung, daß sie „unter dem Deckmantel wissenschaftlicher Bibelforschung eine ungeheure Heze gegen die christliche Kirche und den Staat unternommen hat. Sie leistete in höherem Maße kulturbolschewistische Übersetzungsarbeit und verstieß damit gegen die Elemente der neuen Staatsführung. Die Gefährlichkeit der Umtriebe geht schon daraus hervor, daß in zunehmendem Maße Anhänger marxistischer Parteien und Organisationen in die Bibelforschervereinigung eintraten.“

Wiederholt hat die Tagespresse von Prozessen gegen die verbotene Sekte berichtet: So standen nach den Breslauer Neuesten Nachrichten vom 5. 6. 1935 am 4. 6. 1935 30 Bibelforscher Waldenburgs vor dem Sondergericht, am 10. 9. 1935 10 Angeklagte aus Görlitz, Schnellenfurt, Kohnfurt, Gassen (Kr. Sorau), Penzig, Rothwasser und Bunzlau (Schlesische Zeitung vom 12. 9. 1935) und am 9. 10. wiederum eine größere Anzahl vor dem Waldenburger Sondergericht.

## 2. Evangelisch-Johannische Kirche nach der Offenbarung St. Johannis (Weißberger).

„Christus-Weißberg, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten“, heißt es im Glaubensbekenntnis der Weißberger. Ich verweise hier über Gedanken wie Verbreitung der Sekte auf meine Ausführungen Neben- und gegenkirchliche Bewegung, S. 96—98, trage über die Entwicklung der letzten Jahre nach: 1934 korrespondierte ich mit dem Kyffhäuserverband, der mich wegen der Kriegervereine „Ewiges Leben“ mit seinen 84 Ortsgruppen und 3000 Mitgliedern um Rat fragte. Die mehr als 100 000 Anhänger wurden auch als national wertvolle Menschen bezeichnet.

Inzwischen ist aber der Begründer, Joseph Weißberg, geboren 1855 in Tehebeutel bei Striegau von der 2. Strafkammer des Berliner Landgerichts am 14. 8. 1935 wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 1½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden, nachdem die Weißbergsekte am 17. 1. aufgelöst worden war. Die „Kirchenbücher“, die Chronik und die Fahne des Kriegervereins „Ewiges Leben“ der Gemeinde Petersdorf i. R., wo sie am meisten Anhänger hatten, ist beschlagnahmt, die früheren Mitglieder haben sich bei der Personenstandsaufnahme 1935 als Dissidenten bezeichnet. (Freundliche Mitteilung von P. Schubert-Petersdorf i. R.).

## 3. Ludendorffs Tannenbergbund und Deutschvölk.

Am ausführlichsten von allen 52 religiösen Gemeinschaften habe ich in der „Neben- und gegenkirchlichen Bewegung“ vom Tannenbergbund reden müssen, von seiner versuchten „Erlösung von Jesus Christus“, dem Grundsatz „Der Austritt aus der christlichen Kirche ist die Grundlage zur Erreichung der Freiheit und Wohlfahrt“ und der auf 700 Anhänger bezifferten Verbreitung in Schlesien. Ich habe aufgrund meiner damaligen Ausführungen über den Tannenbergbund eine ausgedehnte Auseinandersetzung in der Presse gehabt, die ich im „Ev. Kirchenblatt für Schlesien“ 3. 7. 1932 gesammelt zu veröffentlichen mich für verpflichtet hielt.

Der Tannenbergbund ist verboten. Wie weit die früheren Anhänger der Bewegung in der Deutschen Glaubensbewegung und in den Schriften der Ludendorffbuchhandlungen ihre Gedanken weiter zu verbreiten suchen, haben

wir hier nicht zu untersuchen, da wir hier von neben-, nicht von gegen kirchlichen geistigen Bewegungen sprechen.

#### 4. Soziale Gemeinde Gottes.

Die „Soziale Gemeinde Gottes“, wie sie sich zumeist nannten, war in Hindenburg zu Haus. Johann Gorczyk, ein arbeitsloser Drahtzieher der Deichselchen Drahtwerke in Hindenburg, gegen 50 Jahr alt, ein Mann von sympathischem Auftreten, hat bald nach seiner Rückkehr aus dem Felde diese Gemeinschaft gegründet. Ich wiederhole hier nicht, was ich nach freundlicher Mitteilung von P. Hoffmann-Hindenburg über die Lehre des ehemaligen Katholiken, der durch Offenbarungen zur Heiligen Schrift, nicht durch die Schrift zur Offenbarung gekommen war und bei seiner Lehre durchaus vom Katholizismus ausging, ausgeführt habe (Nebenkirchliche Bewegung S. 90 f.).

Sie zählten 460 Anhänger, waren im Begriff, einen Versammlungsraum, für den sie schon 15—20 000 RM aufgebracht hatten, zu errichten, da wurden sie 1933 von der Geheimen Staatspolizei aufgelöst.

#### 5. Mazdaznanloge.

Ob die religiös orientierte der Anthroposophie nahe-stehende Loge zur Pflege moderner Volksernährung, die ihre Mitglieder ohne Rücksicht auf kirchliche Zugehörigkeit sammelte, zur neben kirchlichen Bewegung zu rechnen ist, wird man nicht eindeutig sagen können. Wir behandeln diese Gemeinschaft hier wie in meiner ausführlichen früheren Zusammenstellung (S. 101), tun es darum besonders, weil sie nunmehr infolge ihres Verbotes der Vergangenheit angehört.

Otto Zacharias Hanisch, geboren 7. 12. 1866 als Sohn des katholischen Musiklehrers Hanisch in Weissenberg, Kreis Stuhm Ostpr., ging, ohne seine Ausbildung abgeschlossen zu haben, nach Amerika. Hier verschaffte er sich auf die verschiedenste abenteuerlichste Art und Weise seinen Lebensunterhalt, bis er schließlich als „persischer Magier“ sich in Chicago niederließ und die vornehmen Damen in indischen Atmungskünsten und okkulten Sexuallehre unterwies. Dr. Otoman Zar-Aduschi Ha'nisch, wie er sich nun nannte, begründete die Mazdaznanlehre, nach der einen Erklärung „Wiedergeburt“, nach der anderen „Meistergedanke“ bedeutend.

Ein aus Amerika zurückgekehrter Schweizer David Amman schloß die deutschen Anhänger 1912 zum deutschen Mazdaznanbund zusammen. Juni 1914 wurde Amman als lästiger Ausländer ausgewiesen, zu Beginn des Krieges „Mazdaznan Wiedergeburt von Dr. D. Z. Hanis'h“ beschlagnahmt. Die Leitung der Bewegung übernahm Ammans Schwiegersohn, Rechtsanwalt Dr. Rauth, nach Mitteilung eines der Begründer der Breslauer Gemeinde, an mich nicht arisch. In seiner neuen politischen Partei wollte er „das Deutsche Reich zum Mitglied der vereinigten Staaten von Europa U.S.G.“ machen. 1931 wandelte der Prophet des Sonnengottes über die deutsche Erde. „Wir neigen uns vor dir in Ehrerbietung, und dankesvoll berühren wir mit unseren Lippen den Saum deines Gewandes und loben und preisen Gott, der dich zu uns sandte als einen Heiland“, heißt es einem Schriftstück zu seiner Begrüßung.

Und nun ist diese Organisation (1935) verboten und der „Welterlöser Hanis'h“, wie ein Artikel überschrieben ist (Volksgesundheitswacht, Zeitschrift des Sachverständigenbeirates für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP. 1936 Nr. 8) kann unser Volk nicht mehr beglücken.

#### 6. Die Horpeniten (Bund der Kämpfer für Glaube und Wahrheit).

Die Horpeniten, „Der Bund der Kämpfer für Glaube und Wahrheit (keine Sekte, keine Partei)“, der 1899 aus spiritistischen Zirkeln entstanden war, war besonders nach dem Kriege durch sein Bundesorgan (seit 1922) Horpena, der Kampf, sowie durch die Werke des Leiters Max Däbritz „Germaniens Götterdämmerung“ und „Zarathustra-Dynan-Übermensch“ verbreitet.

1927 kam die Vereinigung auch nach Breslau (Leiter Förchner, Leichstr. 10, Tel. 24009). Unter den 60 Zweigstellen wird auch Görlitz (Richard Krause, Salomonstr. 5), Lauban, Schweidnitz, Ullersdorf und Warmbrunn genannt. Auch in Groß-Wartenberg, Liegnitz, Glogau war die Gemeinschaft verbreitet. Die Gemeinschaft, die sich „keine Sekte, keine Partei“ nannte, ist 1935 von der Staatspolizei verboten worden. In Sachsen, der Heimat, ist die Verordnung der Aufhebung zwar aufgehoben worden, aber nicht das Versammlungsverbot. Beschlagnahmt wurden keine Schriften, das Vermögen wurde unter die Mitglieder verteilt.

### 7. Vereinigung der Gleichgesinnten.

In einer Mitteilung der Schlesischen Zeitung vom 6. 9. 1933 heißt es: „Wie der Waldenburger Polizeipräsident mitteilt, haben sich mehrere Personen aus Weißstein-Konradsthal und Waldenburg zu einer Sekte zusammengeschlossen, die sich „Vereinigung der Gleichgesinnten“ nennt. Die Mitglieder dieser Sekte glauben, durch Tisch- und Tellerrücken sowie durch Anrufung verschiedener Geister das Reich Gottes gefunden zu haben. Auf Befehl eines Geistes müssen sie sich langen Fastenkuren unterziehen und dürfen nur vegetarisch leben. Kein Rasiermesser darf ihr Haar berühren, so daß man in Weißstein junge, vollbarttragende Männer in Kniehosen und Sandalen sehen kann... Die Inhaftierten werden erst dann aus der Haft entlassen, wenn ihren bisherigen „Gleichgesinnten“ die Aufgaben und Pflichten, die sie gegenüber dem Volksganzen zu erfüllen haben, zum Bewußtsein gekommen sind“. Ich habe auch durch wiederholte Nachfrage in Waldenburg nichts über diese Gemeinschaft und ihre Zusammenhänge mit anderen Sekten erfahren können.

### 8. Internationale Missionsgesellschaft der Siebenten-Tags-Adventisten-Reformbewegung (Sabbatharier).

Die Sabbatharier sind eine Abspaltung der Adventisten, nach einer mündlichen Mitteilung des Leiters der Adventisten dadurch entstanden, daß sie, zumal in der Kriegszeit, den Waffendienst ablehnten. Es gibt innerhalb dieser Abspaltung noch verschiedene Richtungen: die Hannoverische, die in Breslau und Schmiedeberg einige Anhänger hatte und die Raubhüttlerbewegung, die in Löwen und Beuthen D/S. vereinzelt vertreten waren. Insgesamt mögen es kaum 30 gewesen sein. Scheurlen erwähnt die „Internationale Missionsgesellschaft der Siebenten-Tags-Adventisten-Reformationsbewegung“ (S. 66 f.).

Am 20. 5. 1936 brachten die Breslauer Neuesten Nachrichten die Notiz: „Die Geheime Staatspolizei hat die Sekte Siebenten-Tags-Adventisten-Reformbewegung für das gesamte Reichsgebiet aufgelöst und verboten, sowie das Vermögen beschlagnahmt“.

### 9. Erweckungsmission.

Unter den verbotenen Sekten wurde mir auch die „Erweckungsmission“ genannt. Nach umfangreichen Umfragen ist es mir gelungen, folgendes festzustellen: Von Leipzig aus

versuchte man diese Abzweigung der Pfingstbewegung zu verbreiten, hatte auch seit 1917 in Groß-Döbern, Kr. Brieg, Anhänger, die sich Januar dieses Jahres ein von einem früheren Pfarrer der Landeskirche, einem Sohn des ehemaligen Missionsdirektor Gensichen, geweihtes Gemeinschaftshaus geschaffen hatten. Ende März ist die Gemeinschaft von der Geh. Staatspolizei aufgelöst worden. Einzelne Mitglieder beteiligen sich nach Mitteilung von P. Seewald-Scheidelwitz wieder an den Gottesdiensten der Gemeinde.

### 10. Wiedertäufer.

Wenn mir auch die „Wiedertäufer“ als verbotene Sekte genannt wurden, so vermute ich, daß es sich hier auch um einzelne aus der Pfingstgemeinschaft ausgeschiedene Glieder handelt, die wie die „Biblische Glaubensgemeinschaft“ sich um der Erwachsenentaufe willen von den „Pfingstlern“ getrennt hat.

---

## B. Zusammenfassung.

Ein kurzes abschließendes Wort kann sich auf drei Sätze beschränken:

1. **Die Zahl der Sektengemeinschaften ist sehr wesentlich zurückgegangen.**

10 Sekten oder mehr sind verboten, 15 religiöse Gemeinschaften haben zu bestehen aufgehört oder sind nicht als Sekten anzusprechen.

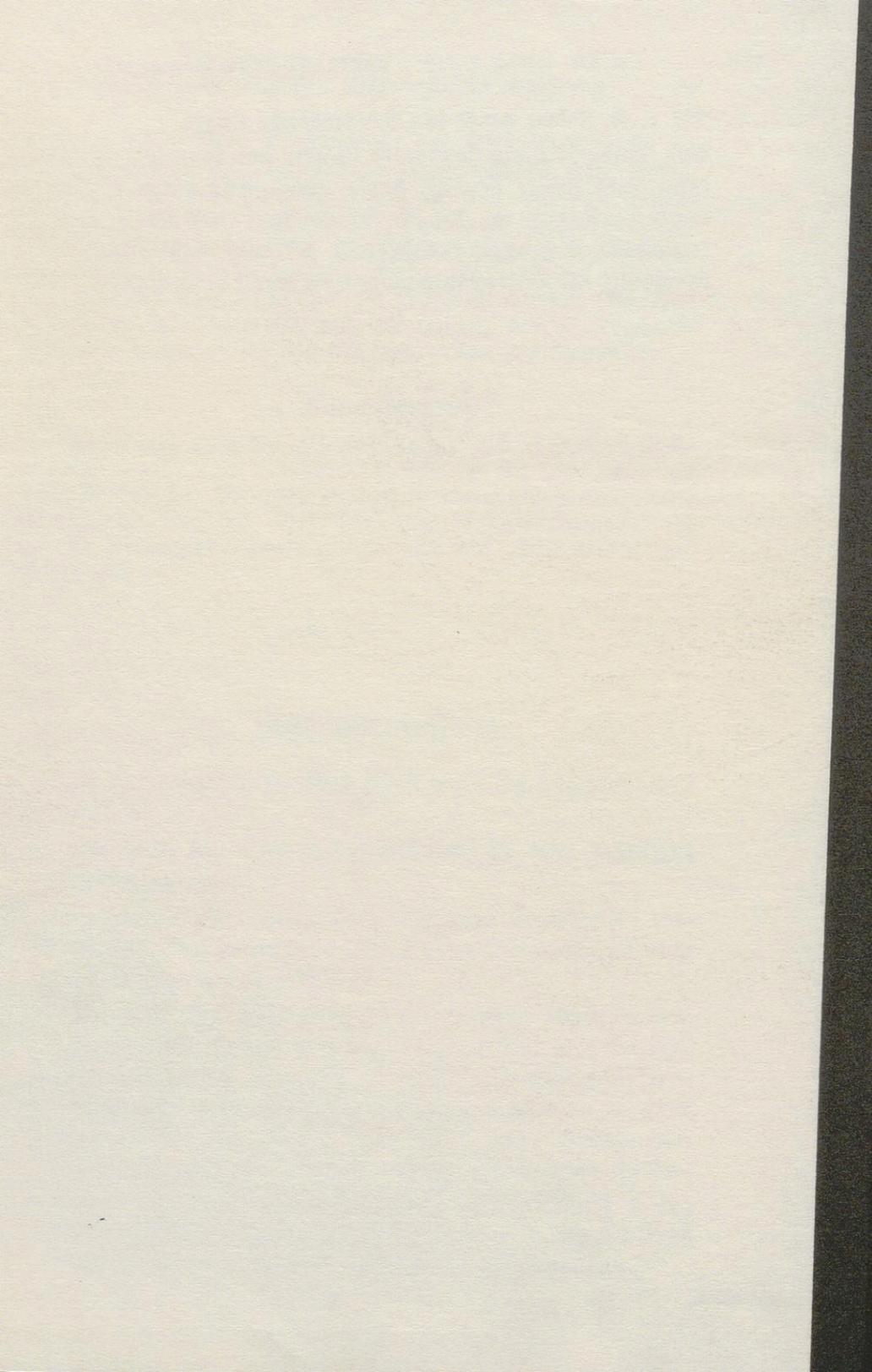
2. **Die Zahl der Sektenanhänger hat nicht abgenommen.**

Wenn auch 25 Sektennamen in den letzten Jahren verschwunden sind, so ist damit die Gesamtzahl der Sektenanhänger nicht geringer geworden, wie man so gern annimmt. Die meisten der nicht mehr bestehenden r. G. waren Splittergemeinschaften mit sehr wenig Anhängern. Dem gegenüber haben die größeren r. G., wie Baptisten, Darbysten, Adventisten, Neuapostolische und Christengemeinschaft wesentlich zugenommen.

3. Die r. G. stehen heute der Landeskirche näher.

Von einem Kampf der r. G. gegen die Landeskirche kann aufs ganze gesehen heute nicht mehr gesprochen werden. Die r. G. haben im Verlauf des Kirchenkampfes mit großer Hochachtung gesehen, daß unsere Kirche für ihr Bekenntnis zu opfern bereit geworden ist.











14 XI 92 1



T 74 647 073





14 XI 521

# Jahrbuch

des

Vereins für Schlesische Kirchengeschichte

(Correspondenzblatt)

XXVI. Band

Heft 2



1936

Oscar Heinze, Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Liegnitz

Jahrbuch

Verein für christliche Kirchen  
Geschichte  
(Gemeinschaft)



3 83 · 4761

## Inhaltsverzeichnis.

Die Auswanderung der Altlutheraner aus Schlessien . . . . .	103—125
Pastor W. Iwan, Nikolsdorf über Siegnitz	
„Reduzierte“ Kirchenbücher . . . . .	126—131
Prof. Hermann Hoffmann	
Emigrantenschicksale . . . . .	132—139
Pfarrer i. R. Lic. Schwender, Berlin-Charlottenburg 4	
Taubmanniana . . . . .	140—146
Pfarrer i. R. Lic. Schwender, Berlin-Charlottenburg 4	
Studie zur theologischen Entwicklung des Grafen Sedlnitzky nach seiner Resignation . . . . .	147—154
stud. theol. Erich Sobotta, Oppeln	
Breslauer Ordinationen von 1832—1864 . . . . .	155—192
Pastor i. R. Kademacher, Breslau	
Neuererscheinungen zur schlesischen Geschichte . . . . .	193—202
Lic. Eberlein	
Jahresbericht . . . . .	203—206
Lic. Eberlein	
Anhang: Mitgliederverzeichnis 1936 . . . . .	207—215

## Die Auswanderung der Altlutheraner aus Schlesien.<sup>1)</sup>

Im Juli vorigen Jahres hat zur Feier der 200 jährigen Wiederkehr ihrer Auswanderung nach Amerika eine Gruppe von Schwedenkfeldern aus Amerika unsrer Provinz einen Besuch abgestattet. Es ist vorauszusehen, daß im Jahre 1938 zur Feier der 100 jährigen Wiederkehr ihrer beginnenden Auswanderung Altlutheraner aus Amerika und Australien unsre Provinz und besonders Breslau besuchen werden, weil hier die Auswanderung ihren Anfang genommen hat, und Breslau noch heute Sitz des Oberkirchenkollegiums, der Kirchenleitung der ganzen altlutherischen Freikirche ist. Doch können wir auch schon das Jahr 1935 als ein Zentenarjahr dieser Auswanderungsbewegung bezeichnen; denn in ihm verließen bereits einige Vortrupps der altlutherischen Auswanderung die Heimat, und zwar Schlesien.

Die ganze altlutherische Auswanderung, die sich über fast 20 Jahre von 1835—1854 nachweislich hinzieht, ist aber nicht etwa eine bloß schlesische, sondern erstreckt sich über 5 preußische Provinzen, außer Schlesien noch Mark, Posen, Pommern, Sachsen. Die Auswanderung ist gelegentlich als eine schlesische bezeichnet worden. Wir können das nur dadurch erklären, daß man den Teil zur Bezeichnung fürs Ganze und Schlesien deshalb wählte, weil es Ausgangs- und Schlußstelle dieser Bewegung war und weil Abfahrtsstelle mehrerer Auswanderungszüge Tschicherzig a/D. war, das an einem Punkt gelegen ist, in dem 3 der von der Auswanderung erfaßten Provinzen, Schlesien, Mark und Brandenburg, zusammenstießen. Als schlesische kann aber diese Auswanderung auch nicht etwa deswegen bezeichnet werden, weil etwa Schlesien die größte Auswandererschaft stellte. Von im ganzen 5788 lutherischen Auswanderern waren nur 1241 Schlesier. Daß aber Schlesien nicht die Rekordziffer zur lutherischen Auswanderung stellte, wie leicht zu vermuten sein könnte, lag daran, daß die in Bres-

<sup>1)</sup> Vortrag, gehalten am 9. Oktober 1935 im Verein für schles. Kirchengeschichte Breslau.

lau befindliche altlutherische Kirchenleitung ablehnend zu der Auswanderung stand.

## I.

## Auswanderungsgrund!

Wenn wir zunächst auf den Auswanderungsgrund eingehen, so gehört unsre Auswanderung zu den um des Glaubens willen vollzogenen. Sie nimmt unter den Glaubenswanderungen insofern eine einzigartige Stellung ein, als lutherische Glaubensgenossen um des Glaubens willen meinten aus einem zum weit überwiegenden Teil lutherischen Lande auswandern zu müssen. Der Grund war die Einführung von Union und Agende in Preußen. Man hat das religiöse Motiv öfter bestritten. Der Glaubenscharakter der Auswanderung läßt sich aber durch mehrere Momente klar herausstellen. Einmal und hauptsächlich dadurch, daß bei den oft stattfindenden Vernehmungen die Auswanderer selbst immer wieder das Glaubensmotiv betonen. Es lassen sich grade hierfür aus einem reichlich vorliegenden Aktenmaterial hunderte von Belegen erbringen. Wir führen nur einige, besonders hervorstechende an. Es heißt da z. B.: „Um meine Gewissensfreiheit als Lutheraner zu wahren;

oder: weil der Staat keine Geistlichen unsres Bekenntnisses anerkennt,

oder: wegen Beeinträchtigung der Glaubens- und Gewissensfreiheit,

oder: wegen harter Bedrückung unsers Glaubens,

oder: weil uns lutherischen Christen alle Hoffnung auf Duldung verschwindet,

oder: die evangelische Kirche hat sich von der reinen Lehre Luthers entfernt.

Ein anderes Moment liegt darin, daß der Staat selbst die Auswanderung zu einer religiösen abstempelt. Zu einer Zeit, wo es sonst noch keinerlei Auswanderungsstatistik gab und man sich von keiner Seite viel um die Auswanderer kümmerte, wurde den in Betracht kommenden Regierungen aufgetragen, genaue Nachweisungen über die auswandernden Lutheraner einzureichen und in den Nachweisungen eine besondere Spalte „Auswanderungsgrund“ aufzunehmen. Grade deswegen sind wir auch über die Auswanderung der Altlutheraner, soweit Akten vorliegen, so authentisch wie möglich unterrichtet. Außerdem ist es eine R.-D.

des Königs von 1838, welche für die längste Zeit unsrer Auswanderung dieselbe als eine religiöse kennzeichnet. Diese R.=D. verlangte nämlich vor Genehmigung der Erlaubnis, daß ein Geistlicher ihrer Glaubensrichtung die Auswanderer begleiten und sich verpflichten müßte, deren Schicksal im fremden Lande zu teilen.

Und ein 3. Kennzeichen der religiösen Art unsrer Auswanderung ist ganz deutlich darin zu erkennen, daß die Auswanderer nicht nur auf dem ganzen Wanderwege ihre religiöse Art bekundeten, sondern daß sie kaum am Ziele angelangt, sofort darangingen, Kirchengemeinden zu gründen und Kirchen zu bauen. Ließt man zudem Briefe aus jener Zeit, so sind sie öfter rein religiöse Betrachtungen, und der Forscher ist oft betrübt darüber, daß die Briefe so wenig über äußere Dinge berichten.

Nach alledem ist es eine Verdächtigung, der unsere Auswanderer mehrfach ausgesetzt gewesen sind, daß man von ihnen gesagt hat, sie seien des äußeren Wohlergehens wegen oder um sich die Taschen zu füllen ausgewandert. Das widersprach aber sonderbarer Weise ganz und gar dem Bemühen, mit dem man die Auswanderer um der schlechten Aussichten willen im Zielland von ihrem Vorhaben abbringen wollte, wie auch dem Urtheil, das z. B. die lutherischen Australwanderer hernach von den australischen Behörden erhielten, nämlich daß nämlich grade unsre eingewanderten Lutheraner zu einer Zeit, wo alles in die neu entdeckten Goldfelder von Viktoria abströmte, an dem Orte, wo sie sich angesiedelt hatten, sitzen blieben und dadurch eins der konstantesten Elemente Australiens wurden. Das üble Gerücht von ihrer Geld- oder Goldgier war dadurch entstanden, daß einmal einige, als sie bald zu Wohlstand gekommen waren, ein paar englische Pfund an ihre Angehörigen in Deutschland geschickt hatten.

Um nun aber dies religiöse Motiv der auswandernden Lutheraner zu verstehen, müssen wir in Kürze auf das eingehen, was ihren Auswanderungswillen hervorgerufen hat. Das war Union und Agende.

Zunächst dürfte zugestanden werden müssen, daß Union und Agende weniger ein Werk der Kirche als des Staates oder richtiger des Königs waren. Wo kirchliche Instanzen mitwirkten, taten sie es als Beauftragte und im Sinne des Königs.

Union und Agende nennen wir aber absichtlich zusammen, weil sie von Anfang an zusammen gingen. Förster

sagt und beweist es in seiner Entstehung der preuß. Landeskirche, daß beide von Anfang an verkoppelt gewesen sind und der Minister von Altenstein selbst nennt die Agende ein Behikel der Union. Die ganze Einführung und Durchführung der Union wurde aber nur dadurch möglich, daß einmal die ganze Staatsgewalt, vor allem der König dahinter stand, und sodann dadurch, daß der konfessionelle Glaubensstand durch den Pietismus abgeschwächt, durch den Rationalismus aber sehr stark erschüttert auch bei der größten Anzahl der Geistlichen war. Trotzdem konnten sich Union und Agende nur gegen starke Widerstände durchsetzen, besonders die Agende. Ein Schleiermacher wäre um seines Kampfes gegen die Agende willen fast seines Amtes entsetzt worden. Seine Kritik war allerdings sehr scharf. Als der König zur Verteidigung seiner Agende im Jahre 1826 ohne Namensnennung die Schrift herausgab: „Luther inbeziehung auf die preußische Agende“, da nennt Schleiermacher, obwohl er den König als Verfasser sicher vermutete, die blinde Vorliebe für die neue Agende eine kindische und sagt, daß auch auf diesem Gebiete nur solche als Schriftsteller auftreten sollten, welche die gehörige Schule durchgemacht hätten. Die Agende sei auf keinen Fall lutherisch. Nur mit Mühe konnten die anderen Minister und der Kronprinz eine Kriminaluntersuchung und die Absetzung Schleiermachers verhindern, die der Minister v. Altenstein plante.

Die Jahre von 1817—30 sind wahre Jahre des Kampfes um Union und Agende gewesen, die voll von Gunst- und Mißgunstbezeugungen des Königs waren. Es kann schon nicht zu den lobenswerten Kampfmitteln in diesem Kampf gezählt werden, wenn der König durch Verleihungen von Orden der Agende zum Siege verhelfen wollte, sodaß Schleiermacher zu der Bemerkung veranlaßt wurde, für gewöhnlich würden die Orden propter acta, hier aber propter agendam verliehen. Zu einem ganz besonders häßlichen Kampfmittel aber griff Altenstein, wenn er die Lutheraner politisch verdächtigte. Er wußte, daß der König in einer politisch so unruhigen Zeit, wie jene war, für eine solche Verdächtigung stark empfänglich sein würde.

Im Jahre 1830 aber konnte Altenstein dem König melden, daß Union und Agende in Preußen mit wenigen Ausnahmen angenommen seien. Der weitere Widerstand gruppierte sich um Prof. D. Scheibel, Breslau, dem sich die Professoren Huschke und Steffens anschlossen und eine Gemeinde, die bald auf 2000 Seelen anwuchs. Diese Gruppe

sah die Lutherische Kirche in der Union gefährdet und wurde bald die Altlutheraner, auch Neulutheraner genannt. Die meisten lutherischen Geistlichen aber sahen die Existenz der lutherischen Kirche in der Union und unter der Agende gesichert. Man nahm die kleine Opposition zunächst nicht tragisch. Man dachte, Leute wie Steffens und Huschke würden sich bald eines andern besinnen. Man suchte zunächst die Gruppe führerlos zu machen. Scheibel wurde seines Amtes enthoben. Steffens wurde nach Berlin versetzt. Huschkes Versetzung wurde auch geplant, wurde aber von S. selbst abgeschlagen. Schleiermacher sollte nach Breslau, aber das zerschlug sich. Gegen Huschke blieb man trotzdem freundlich und bestätigte sogar seine Wahl zum Rektor der Universität, ein anderes angesehenes Mitglied der Scheibelschen Gemeinde, Landgerichtsrat v. Haugwitz, wurde befördert. Man ließ nach dem beliebten System Altensteins, zuzuwarten, weshalb er gerne der Cunctator genannt wurde, der Opposition Zeit zur Besinnung. Aber allmählich merkte A. doch, daß die Opposition nicht nur nicht zu gewinnen war, sondern stärker wurde. Da schlug er im Jahre 1834 den Weg der Strenge ein. Er schlug dem König eine Reihe von Maßnahmen vor, die es besonders auf die „Altlutheraner“ abgesehen hatten, die Konventikelgesetze. Der König billigte sie und fügte seinerseits eine R.-D. vom 28. Februar 1834 hinzu. Die R.-D. schnitt in harter Weise die Aussicht auf Zugeständnis irgendeiner Selbständigkeit außerhalb der Union ab. Die eben erwähnten gesetzlichen Maßnahmen aber boten die Handhabe, strafend gegen die oppositionellen Lutheraner einzuschreiten. Im Verfolg dieser strengeren Maßnahmen wurden den Lutheranern zunächst die 3 Kirchen weggenommen, die sie noch inne hatten und deren Pastoren abgesetzt und ins Gefängnis gesteckt. Das waren Pastor Berger von Hermannsdorf, Pastor Viehler von Paulwitz und Pastor Kellner von Hönigern, Kreis Namslau. Über das besondere Trauerspiel um Hönigern soll nur soviel gesagt sein, daß die Kirche von Hönigern mit Militärgewalt genommen wurde, und das Weihnachten 1834. Veranlaßt war das worden von Minister Altenstein und R.-R. Hahn, Breslau. Die Gewaltmaßnahmen von Hönigern hat aber den erhofften Erfolg der Einschüchterung nur in sehr geringem Maße gebracht. Im Gegenteil, die Altlutheraner erhielten dadurch Sympathien im In- und Ausland, sie wuchsen und organisierten sich. Der Staat ließ aber von den einmal in Anwendung gebrachten Gewalt-

Maßnahmen nicht mehr ab. Militär setzte er freilich nicht mehr ein, dafür arbeitete er aber um so mehr mit Polizeigewalt, um alle Zusammenkünfte der Amlutheraner zu unterdrücken. Den in Privatwohnungen, in Scheunen, selbst Wäldern und Klüften amtierenden Geistlichen wurde eifrig nachgespürt, einer nach dem andern gefangen gesetzt, die Teilnehmer an den Gottesdiensten aber wurden mit Polizeistrafen belegt oder gepfändet. Bei fortgesetzter Erhöhung der Strafe führte das vielfach gradezu zur Verarmung. Trotzdem wuchs die Gemeinde der Amlutheraner. Die meisten von ihnen glaubten, daß sie schließlich doch noch einen Sieg erringen würden, und sie haben recht behalten. Aber ein nicht unbedeutender Teil sah alle Hoffnung schwinden und erwartete für die Zukunft nur den völligen Untergang der lutherischen Kirche in Preußen. Sie sahen die Rettung der lutherischen Kirche nur in der Auswanderung. Und diese Auswanderung hätte ihnen nun auch nach allen bestehenden Gesetzen anstandslos gewährt werden müssen. Wider Erwarten entstanden ihnen aber da große Schwierigkeiten sowohl vonseiten des Staates, als auch ihrer engeren Glaubensgenossen. Sie haben mehrere Jahre zu kämpfen gehabt, um diese Schwierigkeiten zu überwinden.

## II.

### Erkämpfung der Auswanderung.

Die ersten Regungen des Auswanderungsgedankens tauchen fast gleichzeitig auf mit der endgültigen Einführung von Union und Agende. Aber auch als im Jahre 1836 die ersten großen Massenanträge auf Auswanderung einliefen, nahm man die Sache staatlicherseits noch nicht tragisch. Man hielt die Anträge für eine bloße Drohung, um Konzessionen zu erreichen. Man mußte sich aber bald von der Irrigkeit dieser Anschauung überzeugen. Die ersten Anträge auf Auswanderung kamen aus Schlesien. Der allererste war auch gleich eine mit 21 Unterschriften versehene Immediateingabe an den König vom 11. Januar 1836, Breslau, unterzeichnet von Helling, Faude, Hantschke usw. aus Breslau und Umgegend, besonders Hermannsdorf. Der Antrag sei nicht nur deswegen wiedergegeben, weil er der erste ist, sondern weil er die Genehmigung der Auswanderung ohne weiteres voraussetzt und nur um ein Reisegeld bittet. Er lautet: E. K. M. wollen allergnädigst zu verzeihen geruhen, wenn wir Armen zu Allerhöchstdero mildreichen Herzen unsere

Zuflucht nehmen. Nachdem durch die Union im Jahre 1830 die lutherische und reformirte Kirche miteinander einig geworden sind, so sind wir bei unserm alten Glauben geblieben, weil er so fest und unabänderlich wie Gott und sein Wort selbst ist. Aber unsre Lehrer, die so wie wir sind, werden eingesperrt und über die Grenzen getrieben und ein Teil von unsern Glaubensbrüdern gehen nach Amerika. Diese würden uns gerne mitnehmen, aber sie haben selbst nur Reisegeld für sich und ihre Kinder und werden dort so arm sein, wie wir hier sind. Ach wie gerne wollten wir mitgehen; denn wenn wir hier zusammen kommen zu beten oder etwas von Gott zu hören, so werden wir bestraft, als wenn wir etwas Böses getan hätten. Darum unterstehen wir uns, in dieser Gewissensangst und mit Tränen unsre Zuflucht zu unserm allergnädigsten König zu nehmen mit der untertänigsten Bitte: G.N.M. wolle uns aus besonderer Gnade und unsern Familien ein notdürftiges Reisegeld nach Nordamerika huldvollst gewähren. Der Herr Jesus wird der reichliche Vergelter sein und G.M. in der Todesangst und am jüngsten Tage mit seinem Verdienst belohnen, zu welchem wir jetzt und immerdar auch für Allerhöchstdieselben flehen.

Ein ganz ähnliches Gesuch ging am 15. Februar 36 bei der Regierung in Biegnitz von 50 Personen des Freystädter und Grünberger Kreises ein.

Die Antwort des Königs auf das Hellingische Gesuch erfolgte unerwartet schnell am 7. Februar. Sie läßt gleich die Schärfe der Ablehnung erkennen, welche der König gegen die ganze Auswanderung empfand und sei deshalb unverkürzt mitgeteilt: Das Gesuch des C. G. Helling und Konforten um notdürftiges Reisegeld zur Auswanderung nach Amerika muß als völlig unbegründet zurückgewiesen werden, da die angegebene Veranlassung dazu auf absichtlichem Mißverständnis meiner Anordnungen oder auf Irrtum ruht, zu dessen Vermeidung es bisher an Aufklärung nicht gefehlt hat. Von einem Gewissenszwang ist nie die Rede gewesen. Nur von fanatischen oder übel wollenden Männern ist die Meinung beigebracht worden, als ob durch die Einführung der Kirchenagende das lutherische Bekenntnis angegriffen worden sei, da doch die erneuerte Agende in den Hauptpunkten mit der von Luther selbst eingerichteten und empfohlenen Anordnung des Gottesdienstes vollständiger zusammentrifft, als alle bisher im Gebrauch gewesenenen. Daß die Verpflichtung der Geistlichen wie herkömmlich auf die

symbolischen Schriften geschehen solle, steht ausdrücklich in der Agende fest. Wo dies nicht geschehen, ist es nachzuholen. Wenn unter solchen Umständen von Gewissenszwang gesprochen wird und darüber Beschwerde geführt, so ist das eine freche Behauptung und der Grund einer solchen Äußerung kann nur in einer hartnäckigen Widerseßlichkeit oder in dem blinden Glauben an die Autorität von einzelnen Fanatikern gefunden werden, welche durch ihr Treiben und Wirken zu eigenen besonderen Zwecken religiöse Gemüther irreführen. Für Belehrung ist gesorgt und die Widerspenstigen werde ich in die gehörigen Schranken zurückzuweisen wissen, wonach die Supplikanten sich zu richten haben.

Friedrich Wilhelm.

Die Antragsteller aus dem Grünberger Kreis erhielten eine ähnliche Absage. Trotzdem häufen sich die Anträge. Im Züllichauer Kreis wird geradezu von einer Auswanderungsepidemie gesprochen. Die Regierung Biegnitz meldet im Mai 123 Personen, für die Anträge gestellt sind. Obwohl bei den Regierungen die Entscheidung über Erteilung der Anträge lag, sind sie bei der Menge der Anträge und des Grundes doch ungewiß über ihre Kompetenz und fragten beim Minister an. Altenstein antwortete, da der König deutlich seinen Willen gegen die Auswanderung kund gegeben habe, könne auch er ohne allerhöchste Ermächtigung keine Entscheidung treffen. Damit aber dem König genau Bericht erstattet werden könnte, ordnete der Minister für die einzelnen Provinzen die Einsetzung von Kommissionen zur Vernehmung und Belehrung der Auswanderungslustigen an. Die Kommissionen bestanden aus einem vom Oberpräsidenten ernannten Herrn der Regierung und den jeweiligen Generalsuperintendenten. Die Punkte der Vernehmung aber waren: Grund der Auswanderung, Art wie der Entschluß zustande gekommen und Mittel der Ausführung. Diese vom Innenminister als recht sumständlich und zeitraubend bezeichneten Kommissionen, die aber ganz im Sinne Altensteins eine Verzögerung herbeiführen sollten, haben in den einzelnen Provinzen von August—November 1836 ihre Arbeit getan. Für Schlessien bestand die Kommission aus Regierungsrat Raumann, Biegnitz und Generalsuperintendent Ribbeck. Da dieser aber verhindert war, wurde für den Grünberger Kreis Pastor Meurer, für den Freistädter und Biegnitzer Pastor Schmidt, Neusalz, für Sagan und Sprottau Superintendent Nehmiz und Pastor Schulz bestimmt. Ich habe auf dem Aktenboden der Regierung zu

Liegnitz in einem schon zur Vernichtung bestimmten Haufen von Akten ein Aktenstück gefunden: Acta commissionis, Regier.-Rats Raumann, betreffend die Auswanderung mehrerer Separatisten aus den Kreisen Liegnitz, Grünberg, Freistadt, Sagan und Sprottau. Nach diesem Aktenstück haben die oben genannten Herren in eben genannten Städten am 9. Tagen des Juli und August 1836 ausgiebige Verhöre mit 43 Familienvätern obiger Kreise abgehalten. Wir können hier darüber nur mittheilen, daß die Kommissare sich gerade so sehr bemühten, die Auswanderer von ihrem Entschluß abzubringen, wie daß die Auswanderer grade so hartnäckig an ihrem Entschluß festhielten. Die Kommissare meldeten in ihrem Bericht an den Minister Unbelehrbarkeit und Verführung zur Auswanderung. Und als aus den anderen Kommissionsgebieten die Berichte ähnlich ausfielen, schlugen die beiden Minister der geistlichen Angelegenheiten und der der Polizei nach manchem Drängen vonseiten des Ministers der Polizei in gemeinsamer Eingabe dem König die Verweigerung der Auswanderungserlaubnis vor. In einer K.-D. vom 2. Januar 1837 sprach der König auch diese Verweigerung aus. Auf Anordnung der Minister war dieser Entschluß des Königs durch eine ausführliche Verfügung in angemessener Form den Auswanderern durch die Landräthe und Superintenden bekannt zu geben. Die Liegnitzer Regierung wählte nach einem Bericht vom 28. Februar 1837 nicht die Form eines schriftlichen Erlasses, sondern einer persönlichen Eröffnung mit der eigenthümlichen Begründung, daß dadurch die Separatisten kein Dokument in die Hände bekämen.

Damit war also zunächst der Auswanderungsplan der Lutheraner erledigt, und da die Auswanderer schon ihre Güter verkauft, ihre Stellungen gekündigt, ja schon Obergänge gemietet hatten, erlitten sie große Vermögensverluste. Sie beruhigten sich aber nicht mit dieser Verweigerung. Und nun wurden es besonders Klemzig mit dem Förster Fiedler an der Spitze und dem bereits in England befindlichen Pastor Kayel im Hintergrund, die den Kampf um die Auswanderung energisch weiter führten. In mehreren Immediateingaben wurde der König von neuem bestürmt, weil man nicht glaubte, daß er richtig unterrichtet sei. Man wies auf die leibliche Noth, da sie ihr Gut verkauft hätten und vom Erlös lebten, auf die geistliche Noth, da sie des Trostes des göttlichen Wortes beraubt seien und ihren Geistlichen wie Verbrechern nachgestellt, sie ins Gefängnis gelegt wür-

den. Das seien Blutschulden, die auf das Land gehäuft würden. Was solle aus dem Christentum werden, wenn die Frömmigkeit bestraft würde? Sie würden lieber 1000 Tode sterben, ehe sie sich der Landeskirche anschließen. Sie bitten dringend um ihre Pässe.

Man möchte meinen, nach vorangegangenen Geschehnissen, daß der König solche starken Worte höchst ungnädig, wenn nicht gar mit Bestrafung beantwortet hätte. Die Antwort auf diese Eingabe, die der König an das Ministerium zurückgab, erfolgte zwar im abweisenden Sinn und kündigte zugleich die strengsten Maßnahmen gegen die Verführer an. Es ist aber dem König hoch anzurechnen, daß er trotz dieser scharfen Eingaben noch einen letzten Versuch unternahm, die hartnäckigen Auswanderer zu belehren und bekehren. Dies unermüdlige Bemühen um die Auswanderer würde mehr Anerkennung verdienen, wenn der Grund dazu wirklich das Wohl der Auswanderer gewesen wäre. Das kann man aber nach dem ganzen Eindruck der Behandlung des Gegenstandes leider nicht sagen. Im Vordergrund aller Entschließungen bis hierher stand der Wille, auch die letzten Widerstände gegen die Union zu überwinden, und der quälende Gedanke, durch die Auswanderung die Intoleranz verbreitet zu sehen. Der König entsandte darum in die Gebiete, die damals mit dem Auswanderungsplan am meisten hervorgetreten waren, Züllichau und Meseritz, seinen vertrauten und gewandten und versöhnlichen Hofprediger Strauß zugleich mit dem Auftrage, den Auswanderern einige Zugeständnisse zu machen. Strauß erledigte sich des kgl. Auftrages Ende April, Anfang Mai 1837 in einer Reihe von persönlichen Rücksprachen mit den Auswanderern in seelsorgerischer Weise. Er gewann den Eindruck, daß es sich in der Hauptsache um eine verführte Masse handle, machte den Vorschlag, daß man die Verführer an besondere Orte detinieren, im übrigen die Auswanderung gewähren solle, dann würde diese sicher keine großen Ausmaße annehmen. Diese Aktion Strauß, die zwar in anderen Provinzen stattfand, hat mit Schlessien insofern etwas zu tun, als die schlesischen Auswanderungsfreiwilligen mit denen der Nachbarprovinzen aufs engste zusammenhingen und von dem Fortgang der Auswanderungsbewegung, besonders im Züllichauschen, die eigene Auswanderung abhing. Die Strauß'schen Vorschläge wurden durch die Ministerien dem König unterbreitet, und der König ging auf sie, besonders auch auf die Genehmigung

der Auswanderung, ein. Noch im Herbst des Jahres, bei dessen Beginn er noch die Auswanderung abgelehnt hatte, genehmigte er sie nunmehr in einer K.-D. vom 2. September 1837. Indem sich aber nun die Bekanntgabe dieser Genehmigung in der Form einer Bekanntgabe ad protocollum vollzog, die für alle Zukunft angeordnet wurde, setzte noch einmal eine neue Belehrungsaktion durch die Landräte und hinzuzuziehende Geistliche ein. Die Behörden sollten auch nach der Genehmigung der Auswanderung noch ständig daran arbeiten, die Auswanderung möglichst einzuschränken. Es sei noch einmal bemerkt, dem Staat lag nicht so sehr daran, die Auswanderung als solche zu verhindern; Preußen kannte damals noch keine Auswanderungsfrage und außerdem hatte es in manchen Erlassen geheißt, der Staat würde durch die Auswanderung keinen Schaden erleiden; es lag ihm aber daran, die Auswanderung aus religiösem Grund möglichst zu verhindern, Auswanderern mit anderm Motiv Vereitete er nicht diese Schwierigkeiten. Diese Bekanntgabe ad prot. ist eine spezielle Abwickelungsart nur für unsere lutherische Auswanderung. Nur wer bei dieser neuen Vernehmung ad prot. und trotz der damit verbundenen neuen Abmahnungen bei seinem Entschluß verharrte, sollte schließlich nach Erfüllung aller gesetzlichen Vorbedingungen und sonstigen Gesetze den Konsens erhalten. Leider hatte sich nun aber der König wieder selbst die Aussicht auf einen Erfolg dieses allerletzten Appells an die Auswanderer durch die barsche Zurückweisung einer lutherischen Abordnung von vornherein verdorben. Im August 1837 waren Abgeordnete der verschiedenen Provinzen nach Berlin gesandt worden, um dem König persönlich ihre Lage und Wünsche unter Überreichung einer von Huschke ausgearbeiteten Bittschrift vorzutragen. Angeregt waren sie durch den Erfolg des Abgesandten der Zillertaler, Fleidl, der kurz zuvor beim König die Ansiedelung der Zillertaler in Schlesien erreicht hatte. Es gehört aber mit zu den Ironien der Kirchengeschichte, daß, während der König den Zillertälern in freundlicher Audienz Ausnahme in seinem Lande zusicherte, er zu derselben Zeit etwa Veranlassung wurde, daß eigene Landesfinder um des Glaubens willen das Vaterland verließen. Der König gewährte nicht nur keine Audienz, sondern ließ sie durch Gensdarmen aus Berlin abtransportieren. Damit waren nicht nur alle Lutheraner, die auf eine persönliche Vorstellung beim König ihre letzte Hoffnung gesetzt hatten, stark verletzt, sondern viele, die etwa vorher noch

über ihre Auswanderung schwankend gewesen waren, wandten sich nun entschieden der Auswanderung zu. So kam es, daß die Bekanntgabe ad pro! nur einen sehr geringen Erfolg hatte und ein neuer Ansturm von Anträgen auf Auswanderung bei den Landräten einging und bei den Regierungen sich häufte, auch in Breslau und Piegritz. Der Landrat des Kreises Trebnitz berichtete, daß er gradezu bestürmt würde und gibt allein aus seinem Kreise 200 Anträge an. Die Einzelheiten hören wir später. Nun blieb aber auch den Behörden nichts übrig, als daß sie die Konsense erteilen mußten, wengleich sie über die Bedingungen im einzelnen noch allerlei Schwierigkeiten machten und die Auswanderer durch Verschleppungen verschiedentlich dazu brachten, daß sie ohne Konsense das Land verließen. Die erste Erteilung einer Erlaubnis erfolgte am 8. März 1838 an die schon genannten Fiedler und Genossen aus Klemzig durch den König mit einem gewissen lezten Appell. Das war aber fruchtlos und die Auswanderung kam in Gang. Doch gab der König auch jetzt noch nicht so ohne weiteres den Kampf verloren. Er kam selbst auf ein neues Mittel der Erschwerung. Durch eine R.-D. vom 25. Juni 1838 verlangte er, daß die Auswandernden von einem Geistlichen ihrer Glaubensrichtung begleitet sein müßten, der ihr Los im Ausland zu teilen entschlossen sei. Die strikte Durchführung dieser Order hat manche Jahre bis in die Zeit Friedrich Wilhelm IV. hinein den Auswanderern viele Beschwernisse bereitet. Aber sie haben für ihre Züge immer Geistliche gefunden, die der König auf diese Weise bequem und gerne los wurde, weil er hoffte, daß, wenn die Führer verschwunden wären, die führerlose Masse den Plan der Auswanderung leichter aufgeben würde. Auch das wurde eine Enttäuschung. Die Auswanderer zogen immer weitere Kreise in ihr Unternehmen, und die Befügung über die Mitnahme von Geistlichen wurde in den vierziger Jahren aufgehoben.

Hatte nun die Auswandererschaft ihr Vorhaben dem Staat gegenüber durchgesetzt, so war ihr gleichzeitig ein anderer Feind, dessen sie sich ebenso energisch zu erwehren hatte, aus den Reihen ihrer engeren Glaubensgenossen, den Amlutheranern erstanden. Die Synoden der Amlutheraner von 1834 und 1835 haben sich schon mit der Auswanderungsfrage beschäftigt, nahmen ihr gegenüber aber noch eine unentschlossene Stellung ein. Als aber der Auswanderungswille im Jahre 1836 jene großen Ausmaße annahm, wurden

3 Boten über die Auswanderungsfrage ausgearbeitet, von denen sich 2 ganz deutlich gegen die Auswanderung erklärten. Das Jahr 1838 aber, wo die große Auswanderung einsetzte, brachte dann gleich die eifrigste Auseinandersetzung über die Frage in den eigenen Reihen der Altlutheraner. In diesem Jahre erschienen 2 richtige Kampfschriften gegen die Auswanderung von den P. P. Gekner und Senkel, die im Auftrage der altlutherischen Kirchenleitung verfaßt waren, also den Standpunkt angeben. In diesen ausführlichen Schriften wird zunächst einmal die Gegnerschaft gegen die Auswanderung biblisch unterbaut und Stellen wie Matthäus 10,23 (wenn sie euch verfolgen, so fliehet) als gegen die Auswanderung zeugend ausgelegt. Es wird gegen die Auswanderung vorgebracht, daß man noch nicht bis aufs Blut widerstanden habe und den Auswanderern ihre Absicht als Kreuzesflucht und als In-stichlassen der gefährdeten Gemeinde ausgelegt. Auch wird die Unzweckmäßigkeit der ganzen Auswanderung behauptet, da Amerika und Australien die ersehnte Freiheit nicht bringen, sondern stark gefährden würden. Es sind das ähnliche Warnungen, wie sie auch die Behörden ausgesprochen haben.

In der Auseinandersetzung über diese beiden Kampfschriften bilden sich nun innerhalb der altlutherischen Kirchengemeinschaft die Fronten für und gegen die Auswanderung deutlich heraus. Als Hauptgegner standen sich bald Scheibel auf der contra und P. Grabau-Erfurt auf der pro Seite der Auswanderungsbewegung gegenüber. Wir müssen sagen, Grabau hat die schwachen Stellen der Schriftauslegung und der geschichtlichen wie moralischen Begründung der Ablehnung der Auswanderung erfolgreich angegriffen. Nur vorübergehend waren einige während des Verlaufs dieser inneren Auseinandersetzung wankend geworden. Selbst bei einem Huschke sind die Voreingenommenheiten gegen die Auswanderung festzustellen. Übertreibungen sind auf beiden Fronten vorgekommen. So wenn man auf der einen Seite das Bleiben im Lande, auf der andern das Fliehen aus dem Lande geradezu als Sünde bezeichnete. Für Schlesien bot sich der Auswanderungsbekämpfung dadurch ein besonderes Mittel dar, daß P. Krause, der in Schlesien die Auswanderung besonders betrieb und im Jahre 1838 zur Erforschung der Verhältnisse und Vorbereitung der Siedelung nach Amerika geschickt war, von dort stark abratende Briefe in die Heimat sandte, was im Kampf

weidlich ausgenutzt wurde. Krause erwies sich aber bald als ein ganz unzuverlässiger Mensch, sodaß die Operationen mit dessen Erfahrungen vollkommen wirkungslos wurden. Trotzdem hörte die Breslauer Kirchenleitung der Altlutheraner so wenig wie der Staat auf, die altlutherische Auswanderung während ihrer ganzen Dauer zu bekämpfen. Man kann beiden die Anerkennung nicht versagen, daß sie sich die erdenklichste Mühe dazu gegeben haben. Es ist ihnen kein großer Erfolg beschieden gewesen. Die Hauptmasse der Auswanderer blieb beharrlich bei ihrem Plan. Ja, es wurden immer größere Scharen in die Auswanderung hineingezogen, je länger sich die Regelung der kirchlichen Verhältnisse im Lande hinzog und je günstigere Nachrichten von den bereits Ausgewanderten in der Heimat eintrafen. Diese konnten aber deswegen eintreffen, weil unsere altlutherische Auswanderung im vorteilhaften Unterschied zu manchen der früheren Auswanderungen keine überstürzte oder planlose war, sondern weil ihr viel Zeit zu Überlegung und Vorbereitung gelassen war.

### III.

#### Auswanderungszüge.

Wenn wir nunmehr zur Aufzählung und knappen Schilderung der einzelnen Auswanderungszüge fortschreiten, so wird sich daraus auch ihre Bedeutung ergeben, selbst wenn Schlesien dabei keine Rekordziffer aufweist. Ich darf erwähnen, daß es mir möglich gewesen ist, aus einem mühsam aufgefundenen Aktenmaterial den bei weitem größten Teil der lutherischen Auswandererschaft auch namentlich festzustellen, daß es aber ebenso ermüden würde, wie es an Zeit fehlt, diese von mir aufgestellten namentlichen Listen hier vorzutragen. Ich werde mich nur auf die Angabe der Summen beschränken. Ich möchte voranstellen, daß man über die Wahl des Zieles lange Zeit im Ungewissen war und daß von Griechenland und Rußland, wie von Südamerika und Afrika die Rede gewesen ist. Man wählte schließlich 2 Auswanderungsziele. Das eine war jenes Land, in das schon seit 150 Jahren eine Menge deutscher Auswanderer, auch aus religiösem Grund, abgeströmt war, die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Das andere war ein Erdteil, der erst seit 50 Jahren entdeckt war und noch so gut wie gar keine weiße Siedlerschaft aufwies, weil es Strasskolonie war: Australien. Gerade derjenige Teil aber dieses Landes,

in den unsre Lutheraner gingen, Südastralien, hatte überhaupt erst grade die ersten Forscher gesehen, die das Land für hervorragend siedlungsfähig hielten. Die englische südaustralische Gesellschaft nahm diese Siedlungsangelegenheit in die Hand, und es war ein eigenes Zusammentreffen von Begebenheiten, daß P. Kavel, der erste Vertrauensmann unserer lutherischen Auswanderer, mit dem ersten Direktor dieser englischen Gesellschaft bekannt wurde und einen religiös interessierten Mann traf, dem grade die deutschen Lutheraner für seinen Siedlungszweck wie gerufen kamen. So wurden unsre Altlutheraner die allerersten weißen Siedler, die nach Südastralien geschickt wurden. Hierzu gehörte allerdings ein ziemlicher Mut; denn im Gegensatz zu Amerika handelte es sich bei Australien nicht bloß um das allerfernste Land der Welt, sondern um ein so gut wie unerforschtes. Der Zug in dies Land wäre ihnen auch überhaupt unmöglich gewesen, da es sich bei ihnen zum allergrößten Teil um unvermögende Leute handelte, wenn nicht die englische Siedlungsgesellschaft die Kosten der Reise und ersten Siedlung übernommen hätte. Wir möchten auch gleich hier anführen, daß sowohl die amerikanische wie die australische Siedlung als geglückt zu bezeichnen ist. Die Siedler sind zu allermeist zu Wohlstand gekommen. Es seien auch gleich die Gesamtzahlen genannt. Nach Amerika gingen 4369, nach Australien 1419 Altlutheraner. Ihre Gesamtzahl betrug 5788 Personen. Die Auswanderung verteilte sich auf 20 Jahre in zum Teil recht stattlichen Transporten.

A. Wir können von einigen Vortrupps der ganzen lutherischen Auswanderung reden, die auswanderten, ehe die große Auswanderung einsetzte. Und zwar konnten wir 3 solche Vortrupps feststellen, von denen zwei aus Schlesien waren, sodaß Schlesien, die Ursprungsstätte der ganzen Altlutherischen Bewegung, auch die ersten Altlutherischen Auswanderer stellte, nachdem es schon im Jahre 1832 mit Scheibel den allerersten Auswanderer entsandt hat. War aber Scheibel nur in ein anderes deutsches Land gegangen, so gingen die schlesischen Auswanderer vom Jahre 1835 in größere Fernen. Es wird uns auch über den beiden ersten Vortrupps gleich klar, wie noch kein bestimmtes Reiseziel feststand. Das Jahr 1835 weist 15 Auswanderer aus den Orten Groß-Tinz und Wangten des Kirchenkreises Parnitz auf, welche Konsele nach

Astrachan in Rußland erhielten im Juni des Jahres. Rußland wird als Reiseziel auch später noch einmal genannt, aber die sieben genannten Personen sind die einzigen, die Auswanderungskonfesse dahin erhalten haben. Sie werden ausdrücklich als Altlutheraner bezeichnet, die vom Prediger Wehrhan aus Kunitz bei Liegnitz zur Auswanderung angereizt sind.

Der andere Vortrupp wandert ebenfalls im Jahr 1835 aus Schlesien, wahrscheinlich der Umgegend von Breslau, aus, weil dahin an Verwandtschaft bald Briefe gerichtet wurden. Er wird in mehreren landrätlichen Akten aus 10 Familien bestehend angegeben, von denen wir leider nur 4 nach aus Amerika eingetroffenen Briefen namhaft machen können. Am bekanntesten davon ist ein gewisser Zangler, auch Zünger, der noch im Jahre 1835 einen ausführlichen Brief aus Amerika schreibt, der unter dem Namen des Buffalobriefes in der lutherischen Auswanderung eine ziemlich große Rolle spielt, weil er viel zur Verbreitung des Auswanderungsgedankens und Festlegung des Reisezieles beigetragen hat. Er ist darum auch Gegenstand polizeilicher Nachforschung gewesen. Der Brief schildert genau Reise, Ankunft und Unterkunft und ist so abgefaßt, daß er wohl zur Nachahmung anreizen konnte, wie er es ja auch tatsächlich getan hat. Buffalo im Staat Newyork ist seitdem das vornehmlichste Reiseziel der lutherischen Amerikawanderer geworden.

Der 3. Vortrupp vom Jahre 1837 aus Pommern ist insofern bemerkenswert, als er seine 74 Seelen etwa je zur Hälfte nach den beiden Ländern schickte, die seitdem das Ziel der lutherischen Auswanderung geblieben sind, Amerika und Australien. Dieser Trupp umfaßte allerdings keine Personen aus Schlesien.

- B. Mit dem Jahre 1838 setzen dann die Hauptwanderungen ein, und reichen bis 1843. Sie verdienen ausführlicher behandelt zu werden, weil sie Gelegenheit zu interessanten Spezialschilderungen bieten. Wir können sie aber hier nur mit großer Abfürzung bringen:

1. Der erste große Auswanderungstrupp umfaßt gleich nicht weniger als 556 Personen. Es ist der wohl bekannteste Trupp, der unter Leitung des Pastor Kavel aus Kleinzig nach Südastralien ging. Wir haben schon, wie Kavel zu diesem Reiseziel gekommen



men ist. Die lutherische Auswandererschaft dieses Jahres rekrutierte sich aus 3 Provinzen. Den Hauptteil stellte der Kreis Züllichau der Mark mit 380 Personen. Dann folgt Posen mit 130 und zuletzt erst Schlesien mit nur 36 Personen. Davon stammten 24 aus Kreis Sagan und zwar Reichenau und Cosel, 9 aus Kreis Freistadt, und zwar Seifersdorf und Niebusch, und 3 aus Jauer. Sie sammelten sich in Tschicherzig a/D. und fuhren auf drei Oberkähnen unter Erregung von manch öffentlichem Aufsehen über Fr.-Wilhelm-Kanal, Spree, Havel, Elbe nach Hamburg. Als sie in Potsdam an der langen Brücke lagen, soll ihnen der König hinter seinem Fenster nachgeschaut haben. In Hamburg lagen bereits 3 Segelschiffe für sie bereit, die ihr Pastor Kavel bei der südaustralischen Gesellschaft Londons besorgt hatte. Kavel war schon 1836 nach London gegangen und hat sich dort 2 Jahre aufgehalten. Im ersten der Segelschiffe, der Prinz Georg, waren unsre Schlesier untergebracht. In Plymouth legte das Schiff an, um Kavel an Bord zu nehmen. Der 1. Direktor Angus der australischen Siedelungsgesellschaft, auf deren Ländereien die Lutheraner gesiedelt werden sollten, begrüßte die Auswanderer und eine Tochter eines anderen Direktors, versfertigte in tiefer Ergriffenheit über diese Begebenheit ein Poem, aus dem wir eine Strophe wegen der Erwähnung von Schlesien, eine andere wegen der Betpnung des historischen Ereignisses wiedergeben:

From depths of far Silesia across the ocean  
bound, A little band of exile men lay in the Ply-  
mouth sound. In the same spot where long ago the  
Pilgrim Fathers lay, These stood for God and con-  
science sake as resolute as they.

Im Hafen von Plymouth, wo einst die Pilgerväter  
gelegen,  
Sammelten Auswanderer sich aus den Tiefen des  
fernen Schlesiens,  
Stehend zu Gott, zur Freiheit und Rettung ihres  
Gewissens,  
Gezwungen über den Ocean und genau so tapfer  
wie jene.

Über der Nennung von Schlesien in diesem Gedicht weisen wir auf das zurück, was wir früher über die Bezeichnung der Auswanderung als einer schlesischen gesagt haben.

Die Reise und auch die Siedelung dieses ersten großen lutherischen Auswanderungszuges verlief fast programmäßig. Jedenfalls trat nichts von dem ein, wovon man ihnen so bange gemacht hatte. In ihren Siedlungen Klemzig und Sahndorf gelangten die Lutheraner bald zu Wohlstand und Ansehen. Es ist erfreulich, wenn die Zeitungen der letzten Tage die Nachricht brachten, daß diese beiden Ortschaften nun auch wieder ihre alten deutschen Namen zurückerhalten haben, welche sie unter der Einwirkung der Kriegspsychose für einige Jahre in englische hatten umtauschen müssen.

Bei der Auswanderung von 38 müssen wir auch noch dreier Schlesier gedenken, welche in diesem Jahre nach Amerika geschickt wurden, als Rundschaffter und Pioniere, um die große schlesische Auswanderung des nächsten Jahres vorzubereiten. Es waren das der Pastor Krause und ein gewisser Faude mit Frau aus Breslau. Über Pastor Krause muß einiges gesagt werden, weil er in der Auswanderung der schlesischen Lutheraner eine große, leider recht traurige Rolle spielt. Wir Schlesier haben den traurigen Ruhm erhalten, in ihm unter den 7 Auswanderungsgeistlichen den schlechtesten geliefert zu haben. Er hat sich nicht nur als gänzlich ungeeignet erwiesen, einen Auswanderertrupp zu führen, sondern er ist zum regulären Verräter seiner Glaubensgenossen geworden, dessen Verräterei auch Altenstein zum Opfer fiel. Er hat in 3 Erdteilen, zwischen denen er hin- und herwechelte, viel Unheil angerichtet und viel zur Spaltung gerade auch in der schlesischen Gruppe der Auswanderer in Amerika beigetragen. Sein Lebensbild allein gäbe einen Roman, aber keinen erfreulichen.

2. Krause, sagten wir eben, wurde nach Amerika vorausgeschickt, um die Auswanderung seiner Auswanderungsgemeinde aus Schlesien für 1839 vorzubereiten. Wenn's aber auf ihn angekommen wäre, wäre diese Auswanderung nie erfolgt, denn er

schrieb bald von Amerika abratende Briefe und ließ seine Gemeinde, als sie doch auf zuverlässigere Nachrichten hin nach Amerika auswanderte, in dem Augenblick im Stich, als sie in Amerika ankam, um nach Deutschland zu gehen, dort Verrat zu üben und wieder nach Amerika zurückzugehen, wo man ihn eigentümlicher Weise wieder annahm. Aber auch diese schlesische Auswanderung von 1839 ist keine spezifisch schlesische. Die Schlesier bilden in dieser zweitstärksten lutherischen Auswanderung vom Jahre 1839 nur eine Kolonne. Die Auswanderung von 1839 erhielt Gepräge und Richtung durch Pastor Grabau aus Erfurt und Hauptmann a. D. v. Rohr aus Magdeburg, späterem Geistlichen in Amerika. Dieser große Auswanderungszug von Lutheranern aus dem Jahre 1839 umfaßte die große Zahl von 1164 Personen. Sie gingen in der Hauptmasse von 1129 Personen nach Amerika und mit 35 Personen nach Australien. In Hamburg strömte diese Auswandereremasse zunächst aus verschiedenen Kolonnen zusammen. Aus Pommern kamen 588, aus Sachsen 311, aus Schlesien 240 Personen, dazu einige Berliner. Unsere Schlesier interessieren uns am meisten. Sie stammten 17 aus Stadt, 21 aus Kreis Breslau; 59 aus Kreis Ols, und zwar den Orten Juliusburg, Kurzwitz, Sakumme, Bernstadt; 44 aus Kreis Trebnitz und zwar aus Luzine, Schdawoine, Hammer; 15 aus Kreis Wartenberg; 17 aus Kreis Liegnitz; 22 Kreis Glogau; 8 Kreis Goldberg; 1 Kreis Rothenburg. Von den Schlesiern gingen auch die 35 nach Australien. Von diesen waren 21 aus Kreis Grünberg, die übrigen aus Sagan, Glogau, Sprottau. Wir sehen, schon in der Heimat trat eine Trennung der Schlesier ein auf Grund eines Streites, der schon in Hamburg über das Ziel ausgebrochen war. Dieser Streit setzte sich dann aber bei dem größten nach Amerika gegangenen Teil der Schlesier fort und hatte zur Folge, daß in Amerika eine weitere Trennung erfolgte, sodaß grade die schlesischen Auswanderer von 1839 ziemlich zerstreut wurden. Es wäre nun gewiß wünschenswert, grade auch diesen ersten großen Amerikazug auf seiner Reise und bei seiner Siedelung zu begleiten, zumal dafür ausreichendes Material vorliegt, doch

müssen wir es auch hier bei einigen wenigen Zügen der Zeichnung bewenden lassen. Abgesehen von den 35 Schlesiern, die nach Australien gingen, sonder- ten sich in Hamburg 72 Schlesier unter einem gewissen Hierosch aus Juliusburg von der großen Masse ab und zogen für sich am 1. Juli 1839 nach Amerika, wo sie am 27. August in Newyork ankamen. Nach kurzem Aufenthalt zogen sie auf Weisung ihrer vorausgesandten Rundschafter auf dem Hudson nach Buffalo, wo sich 7 Familien zur Weiterreise nach Illionis abtrennten. Inzwischen hatte sich auch das Gros dieser 1839 er Auswan- dererschaft, das seinerseits den weit geschickteren v. Rohr als Wegbereiter nach Amerika voraus- geschickt hatte, auf den Weg gemacht. Zu ihm ge- hörte auch der Rest der Schlesier in Stärke von 133 Personen. Dies Gros landete in Newyork, als die schlesischen Vorgänger etwa 1 Woche zuvor weitergereist waren. Auf dem letzten der fünf amerikanischen Segler befand sich Pastor Grabau, dessen Schiff fast untergegangen wäre. Diese Aus- wanderer hatten alle zuvor ihren Weg über Hull oder Newcastle durch England genommen und dort bei ihrem Durchzug durchs Land allerlei Aufsehen erregt und den Gedanken von Religionsbedrückung verbreitet, was einige dem König sehr unliebsame Artikel in englischen Zeitungen hervorrief über: persecution of Lutheran church in Prussia. Am 18. September landete auch Grabau mit den letzten Lutheranern seines Trupps in Newyork und zog gleich nach Buffalo weiter. Hier in Buffalo im State Newyork, nicht weit von den Niagara- fällen, sammelte sich zunächst die lutherische Ge- meinde. Hier war durch die Vorangegangenen schon eine kleine Gemeinde gegründet worden. Diese wurde nun durch die Neuankömmlinge sehr ver- größert und durch den Zuwachs späterer Jahre zum östlichen Zentrum der Lutheraner. Grabau blieb mit dem größten Teil seiner Auswanderergemeinde hier und wurde auch bald der Gründer der Buffalo- Synode. Schon die 1839 er blieben aber nicht alle in Buffalo und der Nähe. Das waren eigentlich nur die Ärmern, für die weitere Gelder nicht mehr zur Verfügung standen. 40 vermöglichere Familien

zogen unter v. Rohr weiter über die Seen nach Wisconsin, wo noch billiges Regierungsland für Siedlungszwecke reichlich zur Verfügung stand. Dieser Westen war noch sehr dünn bevölkert. Die Lutheraner von 39 wurden auch hier Kulturpioniere, die sich am später Freistadt genannten Ort ansiedelten. Durch viele Nachschübe entwickelten sich noch im Laufe unsrer Auswandererzeit mehrere deutsche lutherische Kolonien und Gemeinden, zu deren Mittelpunkt sich allmählich Milwaukee herausbildete. Man gab der Stadt später den Beinamen eines deutschen Athen, wie man Buffalo im Osten das Mexka der Lutheraner nannte.

3. Das Jahr 1840 brachte keine großen Auswanderungen. Durch die Hoffnungen, die die Lutheraner für die Selbständigkeit ihrer Kirche mit dem Regierungswechsel dieses Jahres verbanden, trat vielmehr in der Auswanderung der Lutheraner eine Stockung ein. Immerhin weist das Jahr 59 lutherische Auswanderer auf, und zwar nur aus Schlessien. Es waren 32 aus Kreis Trebnitz, 27 aus Kreis Ols.
  4. Das Jahr 1841 bringt dagegen wieder einen größeren lutherischen Auswandererzug. Es ist der, der in Stärke von 274 Lutheranern unter dem bekanntesten und besonders geschätzten Pastor Fritzsche nach Australien ging. Ich habe grade über diesen Zug besonders ausführlich in meinem Buch „Um des Glaubens willen nach Australien“ berichtet und möchte darauf verweisen. Unter den Australwanderern von 1841 befanden sich 91 Lutheraner aus Schlessien, und zwar 80 aus Kreis Grünberg (Ganny, Pritttag, Sawade), 7 Kreis Lüben, 4 Kreis Liegnitz (Altbeckern). Als unter Fritzsche eine Umsiedlung in Australien stattfand und weiter im Norden von Adelaide in S.A. sich neue Gemeinden bildeten, kam es, daß man einem Landstrich im Gebiete dieser Siedelung den Namen Neuschlessien beilegte, der allerdings wenig bekannt geworden ist.
- Das Jahr 1841 brachte aber auch noch amerikawandernde Lutheraner, nämlich 75, davon aus Schlessien, und zwar Kreis Liegnitz 14.
5. Das Jahr 1842 führt 45 pommerische Lutheraner nach Amerika. Das Jahr 1843, das die allergrößte

lutherische Auswanderung in Stärke von 1615 Personen unter den P. P. Kindermann und Ehrenström bringt, weist nur 3 Schlesiern aus dem Kreise Liegnitz auf für Amerika.

Damit schließen wir auch gleich die Hauptwanderungen, die 2. Episode der lutherischen Auswanderungen ab.

C. Wenn wir die folgenden, teilweise auch noch recht starken Auswanderungen als Nachwanderungen bezeichnen, so geschieht das deswegen, weil die Hervorkehrung des religiösen Motivs allmählich anfängt zu verblaffen und sich mit anderen Motiven zu vermischen, weil auch die Hoffnung bestand, daß die lutherische Auswanderung überhaupt verschwinden würde. Wir haben schon von den Hoffnungen gesprochen, welche die Lutheraner für ihre Kirche auf Friedrich Wilhelm IV. setzten. Im Jahre 1843 wurde eine Kommission zur Regelung der Verhältnisse der Altlutheraner eingesetzt. Im Jahre 1845 kam die Generalkonzession heraus. Diese wurde 1847 durch die Spezialkommission ergänzt. Das zog sich aber alles so in die Länge und brachte den Altlutheranern lange nicht die Erfüllung ihrer Wünsche, daß die Auswanderung deshalb weiterging. Da sich aber bei der allgemein stark zunehmenden Auswanderung der 40 er und 50 er Jahre und der öfteren Verschweigung der Motive eine Abtrennung der religiösen Auswanderung immer schwerer gestaltet, haben wir aus dieser Zeit der Nachwanderungen nur die sicher religiösen herausgehoben, betonen aber, daß unter der Menge der Auswanderer dieser Jahre die Zahl derer wahrscheinlich weit größer gewesen sein wird, bei denen das religiöse Motiv noch irgendwie mitspielte. Darnach wanderten

1. aus 1844 427 Lutheraner, die sogenannte Christianstädter Auswanderungsgesellschaft. Davon aus Schlessien 113 und zwar Freistadt 67, Grünberg 37, Sagan 9. Sie gehen nach Australien.
2. 1845 die sogenannte Krossener Auswanderung, umfassend 289 Lutheraner mit 70 Schlesiern, 45 Kreis Liegnitz, 25 Kreis Lüben, nach Australien.
3. 1846 491 besonders Pommern nach Amerika, aber auch 7 Lutheraner aus Kreis Breslau und Freistadt nach Australien.

4. 1847 unter 62 Personen 21 nach Australien, Kreis Sagan und Lüben.
5. 1848 unter 24 Personen 5 Lutheraner aus Parchwitz nach Australien.
6. 1849 unter 11 Personen 2 Personen Kreis Sagan nach Australien.
7. 1851 ein Lutheraner, Kreis Rothenburg, Texas, ebenso 1852 1 Person Rothenburg Texas.
8. 1853 40 Lutheraner, Kreis Rothenburg, nach Texas.
9. Nach den Berichten aus diesen letzten Jahren könnte es scheinen, als ob nun die ganze „altlutherische“ Auswanderung sich allmählich verlief. Dem ist aber nicht so. Sie schließt im Jahre 1854 mit einem großen Auswanderungszug, bei dem noch einmal der religiöse Charakter hervortritt, und der sich in bezug auf Zahl mit den Zügen der besten Jahre gleichstellen läßt, ab. Es ist die Auswanderung von 507 Altlutheranern aus dem Kreis Rothenburg und Goyerswerda. 18 Personen von ihnen gehen nach Australien, der Rest unter Leitung von Pastor Kilian nach Texas. Wie sie auf das neue Gebiet Texas kamen, nach dem ja seit 1851 einige vorangegangen sind, ist um so weniger klar, als die Erfahrungen mit der Texasfiedelung des Mainzer Adelsvereins der 40 er Jahre eher abschrecken konnte. Wie die bedeutendsten Züge der ganzen lutherischen Auswandererbewegung, verleiht auch grade dieser letzte dem Zuge durch die Begleitung und Führung von Pastor Kilian seinen religiösen Charakter.

Die ganze altlutherische Auswanderung schließt also mit einer Auswanderung aus Schlesien ab, wie sie mit einer solchen begonnen hat. Wir halten es trotzdem nicht für richtig, wenn man die ganze lutherische Auswanderung schlesisch nennt. Die schlesische Rate an ihr ist zwar eine beträchtliche, sie beträgt aber doch nur von 4369 Amerika wandern 834, von 1419 Australwandern 407.

Für weitere Einzelheiten und Ausführungen verweise ich auf mein Buch „Um des Glaubens willen nach Australien“, Luther. Bücherverein 1931 und das im rohen Manuskript fertige „Die altlutherische Auswanderung“, das ich versuchen werde 1936 in Druck zu geben, damit es zum Jubiläum der Auswanderung 1938 vorliegt.

## „Reduzierte“ Kirchenbücher.

Von Hermann Hoffmann.

Von den Kirchenbüchern in den von der Kirchenreduktion betroffenen Landesteilen ist in dieser Zeitschrift öfter die Rede gewesen. In Jahrgang 4, S. 86—97, hat Stockmann über die Kirchenbücher für Tiefhartmannsdorf und Probsthain berichtet, in Jahrgang 5, S. 8—22, Bittermann über die von Rudelsdorf.

Hier soll von Kirchenbüchern aus der evangelischen Zeit der heute katholischen Kirchen Brostau, Jättschau und Linden die Rede sein.

### 1.

#### Brostau und Jättschau.

Beide Kirchen sind seit 1633 unter einem Pfarrer, der in Jättschau seinen Sitz hat, vereinigt. Das war ein evangelischer Pfarrer, Heinrich Hartmann, der zuerst beide Kirchen verwaltet hat; die siegreichen Truppen Arnims hatten den letzten katholischen Pfarrer aus Jättschau vertrieben und den ersten protestantischen Pfarrer in Jättschau eingesetzt. Dem Pastor Hartmann folgte bereits 1634 Pastor Matthes Weber, der Prediger des sächsischen Regiments Wolfersdorf. 1635 vertrieben ihn die Kaiserlichen und setzten den Glogauer Archidiaconus Gregor Habicht als Pfarrer für beide Gemeinden ein).

Pastor Matthes Weber, der Feldgeistliche, hat für Jättschau und für Brostau Kirchenbücher angelegt. Aus dem Werke über die „Kirchenbücher Schlesiens beider Konfessionen“<sup>1)</sup> erfahren wir das nicht; denn danach fangen in Brostau die Taufbücher 1757 und die Trauungs- und Begräbnisbücher 1824 und in Jättschau die Taufbücher 1707, die Trauungsbücher 1720 und die Begräbnisbücher 1740 an: wieder ein Beweis, wie sehr der Zusammenstellung von 1902 die Zuverlässigkeit abgeht, und wie aus dieser Zusammen-

<sup>1)</sup> Vgl. Hermann Hoffmann. Die Kirchen in Jättschau und Brostau (= Führer zu schlesischen Kirchen Nr. 23). Glogau 1936. S. 7 ff.

<sup>2)</sup> Breslau 1902. S. 7 und 26.

stellung das Vorhandensein evangelischer Kirchenbücher vor der Kirchenreduktion nicht immer mit Sicherheit erkannt werden kann. Die Kirchenbücher für Brostau und Jätschau sehen eigentümlich aus.

In Brostau ist die erste Trauung am 6. November 1634, die letzte am 25. April 1638 eingetragen, die nächste erst nach der Reduktion, am 30. Januar 1652. Für die Taufen sind der 23. August 1634, der 11. Mai 1638 und der 4. Januar 1652 die entsprechenden Tage. Das Begräbnisbuch hat Weber auch 1634 angelegt, aber erst am 30. September 1635 war das erste Begräbnis, am 21. Juni 1639 das letzte und am 3. Juli 1651 das nächste. „Zwischen hier und dieser Zeit ist Unfriede gewesen“, hat der Kirchenschreiber zur Erklärung dieser Lücken bemerkt. Übrigens ergeben diese Bücher, daß damals Gutsutschel und Mochlau zu Brostau eingepfarrt waren.

Im Jätschauer Kirchenbuch liegen die Dinge ähnlich. Die Trauungen sind eingetragen vom 12. Juli 1634 bis zum 25. April 1638, dann vom 11. Juli 1650 ab. Am 17. August 1634 ist das erste Taufen eingetragen. Am 24. September 1635 ist Pastor Matthes Weber als Pate eingetragen. Am 26. März 1635 wird seine Tochter Anna Maria getauft. Dabei erfahren wir, daß ihre Mutter, also des Pastors Frau, auch Maria hieß; Paten waren M. Johann Faust, Pfarrer zu Glogau, Tobias Antonius, Kaplan in Glogau, und seine Frau Anna, Joachim Ruch, Pfarrer zu Herbersdorf, Erasmus Steinbar, Kaplan zu Pütschen, Georg Stolz, Pfarrer zu Herrndorf, Georg Rihl, Pfarrer zu Milbau, und seine Frau Magdalena. 1635—1638 ist Archidiaconus Gregor Habicht, Pfarrer von Jätschau und Brostau, sechsmal Pate, am 1. Januar 1636 zusammen mit Michael Schneider, Baccalaureus bei U. L. Frau auf dem Dom in Glogau. Am 13. Juni 1639 wurde zum letzten Male getauft, am 15. Februar 1650 das nächste Mal. Begräbnisse sind vom 12. Juli 1634 bis zum 17. Mai 1639 eingetragen, dann erst wieder vom 17. September 1650 ab.

Die Bücher wurden nach der Reduktion von den katholischen Pfarrern weiter benützt; die ersten Zahlen in der Zusammenstellung von 1902 gaben das Jahr an, wo ein neues, ein zweites Buch angefangen werden mußte, nachdem das 1638 von Pastor Weber angelegte, vollgeschrieben war.

Wir nehmen jetzt J. Rademachers Predigergeschichte des Kreises Glogau zur Hand, um die Angaben der Kirchenbücher zu prüfen.

Bei Brostau sollte hier stehen, daß die Kirche 1579 einen katholischen Pfarrer bekam, daß Matthes Weber, der als Pfarrer von Jättschau angegeben ist, zugleich Pfarrer von Brostau war, und daß 1635 ein katholischer Pfarrer kam. Bei Jättschau sollte angegeben sein, daß Pfarrer Michael Populus katholisch war, und daß 1635 ein katholischer Pfarrer Jättschau und Brostau übernahm. Die Zeugen bei der Taufe der kleinen Annemarie Weber suchen wir jetzt bei Rademacher. Wir finden den Glogauer Pfarrer Faust; den Kaplan Tobias Anton finden wir als Subdiakon verzeichnet; bei Herrndorf steht „1633—1636 Unbekannt“. Jetzt kennen wir ihn und können das „Unbekannt“ ersetzen durch Georg Stolz. Der Milbauer Pfarrer Georg Rühl erscheint bei Rademacher als M. Heinrich Rüle. Für Pürschen kennt Ehrhardt nur den 1634 verstorbenen Pfarrer Paul Klein; jetzt lernen wir als seinen Nachfolger den Kaplan Erasmus Steinbar kennen.

## 2.

## Linden.

Die Pfarrei Linden ist bei der Kirchenreduktion der Pfarrei Tschepplau adjungiert worden. Die Angabe in der Übersicht über die Kirchenbücher S. 38 ist unzureichend; hier steht, daß das Tauf- und das Trauungsbuch 1720 und das Begräbnisbuch 1762 angefangen worden sei. Das katholische Pfarrarchiv Tschepplau besitzt ein Lindener Kirchenbuch, das fast hundert Jahre älter ist. Es beginnt mit der Widmung οὐ Θεοῦ τρισυφοτάτω. Benedikt Radewald, geboren zu Glogau, am 11. November 1631 in Liegnitz als Pastor für Linden ordiniert, hat 1632 das Kirchenbuch begonnen. Er schrieb auf sein erstes Blatt: „Dieses Kirchenbuch habe ich Benedictus Radewalt aus Glogow, diese Zeit verordneter Pastor dieser christlichen Lindischen Kirchen, weil mir wenig, ja gar nichts von Kirchensachen überantwortet worden, im Jahr meines Anfangens 1632 den 26. 12. angefangen. Gott gebe zu Anfangen, Mittel und Ende seine Gnade. Fiat, fiat, fiat. 1. Cor. 4,1: „Für halte uns jeder mann, nemlich für Christus Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse; nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.“

Radewald ging nach zehn Jahren nach Schlawa. Nach Linden kam Christoph Wiesner, der im Kirchenbuch sich mit folgenden Aufzeichnungen einführte: „Ante omnia Jesus“. Folgendes Kirchenregister zu Linden, wie viel nemlich ge-

taufet, copuliret und begraben worden, habe ich Christophorus Wiesener aus Blogow bei meinem angehenden Amte, darin ich vermittels göttlicher Gnade Ao. 1642, den 27. 9. getreten, aufzusetzen angefangen. Gott verleihe die Kraft seines Geistes und den Segen vom Himmel hierzu. Amen. Spr. 9,23: „Berrichte all deine Sach nach Gottes Wort“.

Auffällig ist, daß oft Kinder Schlawaer Bürger in Linden getauft wurden. Im Jahre 1632 gab es in Linden 537 Kommunikanten, 37 Trauungen, 17 Beerdigungen, 13 Tausen, darunter 5 aus Schlawa. 1637 nennt Radewaldt seinen dritten Antecessor Frömchen, Pastor in Liebenzig der 1630: in Linden und Tschepplau war: nach Rademacher kann er nicht Radewaldts dritter Vorgänger gewesen sein, und nach Ehrhardt war er 1637 nicht Pastor in Liebenzig. Die ganze Not des Krieges der dreißig Jahre zeigt folgende Eintragung: „1643 den 4. 1. wurde begraben ein Armes von Altkirch im Sagnischen, welcher von den Soldaten zu Gruchwitz der Schuhe beraubet, ihm Schenkel und alles erfroren, hernach nach Linden gekommen und, weil ihm kein Rat mehr gewesen, sterben müssen.“

Pfarrer Radewaldt hat 1632 sein Töchterlein Dorothea getauft; seine Frau, „seine geliebte Hausehre“, hieß Justina. Sein Vorgänger Abraham Adam ist 1631 in Linden gestorben, seine Witwe Martha und seine Tochter Martha treten oft als Paten auf. Christoph Wieseners Frau hieß Salome. Am 22. Juli 1643 wurde seine Tochter Elisabeth getauft. Dabei waren Paten Pastor Johann Heinrich von Herrndorf, den Rademacher Hayn oder Heine nennt, Pastor Johann König von Kladau, Pastor Georg Büttnerus von Strunz und Pastor Kasper Müßhing von Weigmannsdorf. König findet sich bei Rademacher und Büttnerus bei Ehrhardt. Pastor Wiesener taufte am 20. Juli 1645 ein „Söhnelein“ Sigismund und am 24. Februar 1649 eine Tochter Anna Rosina. Getauft wurden 1644 bis 1653 23, 19, 33, 14, 31, 18, 24, 25, 24, 20 „Kinderlein“, getraut 1643 bis 1654 2, 4, 7, 2, 7, 7, 6, 4, 2, 3, 2, 1 Paare und beerdigt 1643 bis 1653 11, 21, 14, 29, 20, 15, 29, 2, 14, 10, 13 Tote.

Es seien noch ein paar Eintragungen angegeben, die Adlige betreffen. „Am 25. Mai 1646 ist zu Brinn in Polen in puncto 3 zu Mittag im wahren Glauben an ihren Erlöser und Seligmacher Christum Jesum sanft und selig verschieden weiland Frau Anna Helena Niebelschütz geb. von Puschin, Herr Balthasar von Niebelschütz auf Kleinitz

und eines Theils von Linden Erb- und Lehnheerrn herzuvi- geliebtes adliges Ehegemahl, als sie zuvorhergehend S. Pfingsttag Gott mit einer jungen Tochter des Abends um 6 Uhr in Gnaden entbunden, ihres Alters 26 Jahr 3 Wochen 6 Tage, hat in geruhiger Ehe gefessen 8 Jahr 25 Wochen 6 Tage, verlässet hinter sich 6 kleine Kindlein, als 2 Söhne und 4 Töchter“. Am 27. 1. 1643 hat dieses Ehe- paar in Groß Narisch in Polen einen Sohn Ernst Balthasar taufen lassen; Dabei waren Paten Hans Heinrich von Niebel- schütz auf Groß Linden und Frau, Hans Christoph von Dyhern auf Wischitz (?), Hans von Schellendorf auf Hohenfriedeberg (?), Jungfer Hedwig von Busch, Jungfer Barbara von Schellendorf und eine polnische Jungfrau. Am 3. April 1643 wurde zu Tscharnaw in der Schölzerei Christian von Kreckwizens Tochter Ursula getauft; am 1. August Anna Helena, Tochter des Friedrich von Schlich- tig auf Linden. Dabei waren Paten Wolf von Rechenberg auf Alt- und Neustrunz, Balthasar von Niebelschütz auf Ellguth-Linden, David Johann von Dorn auf Kölmichen, Hans Balthasar von Rechenberg auf Salisch, Wolf Sigis- mund auf Pürschkau, Siegmund von Rechenberg auf Sa- lisch und Christian von Kreckwitz auf Kaltenbrunn. Am 5. November 1645 konnte Friedrich von Schlichting seine Tochter Anna Margareta taufen lassen, Paten waren u. a. Bernhard von Poppischütz auf Kranz, Burkhard von Ja- nowski und Joachim Wohl, Medicus in Glogau. Am 13. Dezember 1647 war des Kaspar von Schlichtig christ- adliges Begräbnis, er war am 2. Juli zur krummen Linde durch einen Karabiner verunglückt. Am 6. Januar 1646 ward begraben ein armes Mensch, so bei Herrn Christian von Kreckwizen das verstrichene Jahr des Viehes gehütet und sehr lange Zeit krank gewesen, namens Eva.

Das Buch reicht bis 1694. Nach der Reduktion ließen die Lutherischen in Weigmannsdorf in Polen (Kr. Frau- stadt) taufen, die Kinder wurden aber im Lindener Kirchen- buch eingetragen.

Damals gehörten zum Kirchspiel Linden Tarnau, Lin- derei, Morgenstern und Steinitz.

Bei Rademacher (S. 26) steht, daß die Tschepplauer Kirche 1629—1632 gesperrt war, und daß 1632 Martin Hoff- mann dort Pfarrer wurde. Das ist nicht genau; denn der Lindener Pfarrer Radewaldt war noch 1633 Pfarrer auch für Tschepplau. Am 2. Oktober 1633 trug Radewaldt ins Kirchenbuch einen Bericht ein über seinen Streit mit Seiner

Gnaden Herrn Baron v. Schweinitz, Erbherrn auf Tschepplau. Schweinitz disputierte dem Lindener Pfarrer das Recht des Holzens, das ihm als Pfarrer von Tschepplau zustand. Schadowaldt konnte sich auf die Einweisung durch den verstorbenen Baron von Schweinitz berufen, auf das Zeugnis seines dritten Amtsvorgängers, des derzeitigen Pastors Frömichen von Liebenzig, seines (bei Mademacher nicht genannten) Vorgängers Franz Wilker, und des früheren Försters. Auch andere Rechte machte Schweinitz dem Pfarrer streitig. Der Pfarrer klagte gegen den Baron, verlangte u. a. auch, daß die Thür aus der Schloßmauer zum Pfarrgarten vermauert werde, und bat endlich den Herrn Baron dahin zu vermögen, damit er die arme Kirche wegen der beschehenen Ausläutung sowohl vor seine verstorbene Frau als Herrn Schwiegervater, in Bedenkung, daß auch der ärmste Kutscher von dieser Entrichtung nicht eximieret ist, wolle erbedigen wie nicht weniger auch den Pfarrer wegen Kontentierung der ihm von drei Jahren her rückständig verbleibenden Offertorien befriedige. \*

## Emigrantenschicksale.

Bekannt ist der furchtbare Religionsdruck, den die evangelischen Schlesier in der Zeit der s. g. „Gegenreformation“ unter habsburgischem Regiment und jesuitischer Knechtung erdulden mußten. Die härtesten Bedrückungen wurden zwar 1707 durch den Vertrag von Altranstedt und das darin niedergelegte zähe Eintreten des Schwedenkönigs Karl XII., des vierten Nachfolgers Gustav Adolfs, einigermaßen gemildert. Das anfängliche Aufatmen der schlesischen Evangelischen wurde aber bald gedämpft, als sie merken mußten, daß alle Erleichterungen nur auf dem Papier standen und durch Geheimbefehle von oben und die Willkür der katholischen Regierungsorgane umgangen und ins Gegenteil verkehrt wurden und ihnen der Weg der Klage und Beschwerde versperrt wurde. So mußten sie Friedrich dem Großen, als er als Befreier Schlesiens Boden betrat, eine wohldurchdachte und mit Tatsachen erhärtete Beschreibung überreichen, die sich in allen einzelnen 79 Punkten auf die gröblich übertretenen Bestimmungen der Altranstedter Konvention berief, die des Königs Gerechtigkeitsinn tief bewegte und ihn veranlaßte, kräftig einzugreifen und wirkliche Gewissensfreiheit und freie Ausübung des evangelischen Bekenntnisses zu sichern.

Aber als im siebenjährigen Kriege 1760 im Mai der österreichische General Laudon in Schlesien einrückte, die Grafschaft Glatz einnahm und am 26. Juli Stadt und Festung Glatz besetzte, mußten (Heinzelmann: Geschichte der evangelischen Kirche der Grafschaft Glatz) alle evangelischen Zivilbeamten die Stadt verlassen. Aber, daß die glücklicherweise nur kurze und vorübergehende habsburgische Herrschaft auch hier ihre den Protestanten feindliche Haltung sich durchzusetzen gleich anschickte und neben diesen Offizianten oder Beamten auch noch die anderen Evangelischen in Glatz und anderswo zur Auswanderung zu zwingen sich beeilte, ergeben Akten auf dem Geheimen Staatsarchiv in Berlin, aus denen einiges mitgeteilt werden soll.

Am 6. Oktober fühlte sich der preußische Vertreter in Regensburg, dem Sitz des Reichstages, von Plotho verpflichtet, dem König Anzeige von einer vom Kaiser von Oesterreich befohlenen Emigration der protestantischen Untertanen aus der Grafschaft Glaz zu machen. Diese aus Magdeburger und Berliner Zeitungen zu ersehende Nachricht hat sämtliche evangelische Gesandte in Regensburg in nicht geringe Bewunderung gesetzt, und sie wünschen, daß der König von diesem Vorfalle eine Anzeige zugleich mit beigefügtem deshalb ergangenen kaiserlichen Patent drucken und ihnen nach Regensburg zuschicken lasse, damit sie davon auch bei anderen Höfen Gebrauch machen können. Auch sei dann Gelegenheit, diese Anzeige unmittelbar an den bevorstehenden Reichstag in Schweden zu bringen, und das werde nicht ohne Effekt bleiben.

Plotho erhält von Magdeburg, wo sich der König aufhielt, weil Berlin von Russen und Oesterreichern okkupiert war, schon am 18. Oktober eine Antwort, trotz der Kriegsjorgen, die den König ganz beschäftigten, nämlich die: „Es ist fast zu zweifeln, daß deshalb von der Kaiserin Königin ein öffentliches Patent ergangen sei; indessen lassen Wir nähere Erkundigungen einziehen, und es soll Nachricht erteilt werden.“

Plotho meldet am 20. Oktbr.: dem Wiener Hof scheint daran gelegen zu sein, daß das Verfahren mit den protestantischen Untertanen der Grafschaft nicht einen zu widrigen Eindruck mache, da die Regensburger Zeitung, die beifolgt, den Schritt zu bemängeln und zu rechtfertigen suche, freilich in sehr leichter und wenig überzeugender Art. — Sie war offenbar inspiriert.

Der Artikel der Regensburger Zeitung besagte etwa: Der Aufsatz in der Berliner Zeitung, daß den Evangelischen in der Grafschaft bedeutet worden sei, sie sollen sich zum Abzug fertig machen und ihren liegenden Besitz veräußern, könne zwar nicht ganz in Abrede gestellt werden. Aber es sei nur soviel daran wahr, daß man keine eingebornen preußischen und besonders brandenburgischen Beamten leiden wolle, aus Besorgnis, daß dergleichen Subjekte nichts anderes als heimliche Kundschafter abgeben werden.“

Wenn das Vorgehen, schreibt von Plotho, nur dortige preußische Beamte und Offizianten wirklich betreffen würde, so würde die Zahl der verzagten und elend umherirrenden evangelischen Einwohner der Grafschaft weit geringer sein, und er (Plotho) wäre der Mühe überhoben, die betrüblich-

sten Beweise vom Gegenteile ans Licht zu ziehen. Blotho legte ein Verzeichniß der von der Emigration Betroffenen bei, welches aber, wie er bemerkt, nur einen Teil enthält. Es sind etwa 70 Namen genannt, außer den Angehörigen, größtenteils aus Glatz, aber auch aus Sabelschwerdt, Wandek, Reinerz, Bünschelburg, Neurode, Lewin, Mittelsteine, größtenteils angeseßene Bürger und Besitzer von Häusern, ein Bürgermeister, zwei Senatoren, ein Apotheker, ein Chirurgus, Gewerbetreibende, Handwerker usw., welche nicht lediglich aus Preussischen Provinzen, besonders Brandenburg stammen, sondern auch aus Sachsen, Thüringen, Polen, nur zum kleinen Teile Beamte. Den Ausgewiesenen wurde auch keine Frist zum geregelten Abzug und Verkauf ihrer unbeweglichen Habe gelassen. Sie mußten, ohne deren Beräthung abwarten zu können, ihren Besitz „mit dem Rücken ansehen“ und sich „mit den wenigen Effekten, welche ihnen zum Teil die Plünderung übrig gelassen, auf die Flucht begeben“. Ja noch mehr, man trennte sie von ihren Frauen und Kindern, die man entweder zurückbehielt oder in eine andere Provinz von Oesterreich verwies, so nach Böhmen. Daraus könne man „erkennen, zu welchem Mißbrauch österreicherseits in der Grafschaft der Religionshaß gediehen und was von der Versicherung einer ungehinderten Duldung aller Untertanen ohne Unterschied der Religion in gedachter Grafschaft zu halten sei.“

Wenn die Regensburger Zeitung unbedenklich wider die Wahrheit diese Tatsache in Abrede gestellt habe, so sei es nicht zu verwundern, wenn sie mit derselben Dreistigkeit erdichtete, angeblich der katholischen Geistlichkeit in Schlesien widerfahrne Belästigungen behaupte, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von der Bedrückung in der Grafschaft abzulenken.

So sei erstens die behauptete Vertreibung verschiedener katholischer Communities, besonders der Jesuiten aus Glatz, Breslau, Schweidnitz und Neisse eine notorische Unwahrheit. Es ist in Wirklichkeit keine Vertreibung irgendwo aus preussischen Landen erfolgt, so wenig würdig auch verschiedene Glieder durch ihr sträfliches Verhalten während der bisherigen Kriegszeiten der Mäßigung gewesen seien, die ihnen widerfahren ist. Wenn aber Veranstaltungen, die in einigen Festungen zur Unterbringung der Garnisongefangnisse und für Kriegsbedürfnisse getroffen

werden mußten, denen sich wie die übrigen Bürger und Einwohner ohne Unterschied der Religion auch die Jesuiten unterziehen mußten, die aber ihren weiteren Aufenthalt zum Theil in ihren in der Nähe der Festungen liegenden Landgütern, nehmen konnten, als Vertreibung bezeichnet werden, so ist das nichts als geflissentliche gehässige Verdrehung der Vorgänge, um die Öffentlichkeit irre zu führen. Bekannt ist, daß der 1757 in Olas im Jesuitenkollegium entstandene Brand, dessen Ursache unberührt bleiben soll, durch den dieses mit einem ansehnlichen Teile des Magazins und der Montierungskammer des Nettelhorst'schen Regiments in Asche gelegt wurde, den Jesuiten ein Hindernis für ihren ferneren Aufenthalt geworden ist. Sonst ist es den Jesuiten selbst in Breslau bis zu dieser Stunde völlig unbenommen, ihre Angelögenheiten durch ihre sich dort ununterbrochen aufhaltende Ordensglieder nach bestem Gutdünken und Nothdurst bestreiten zu lassen. Ebenso grundlos ist die Behauptung etlicher der katholischen Geistlichkeit durch Entziehung ihrer Zehnten und Stol-Einkünfte widerfahrenen Belästigung. Sie ist nach wie vor nachweislich im Genuß der ihr zukommenden Hebungen und Stolrechte von den ihrer Religion zugetanen Pfarochien. Ebenso landkundig ist aber auch, daß diese Geistlichen die erwähnten Hebungen wider die evangelischen Untertanen zu deren Beschwerde derartig gemißbraucht und mit dem Joche der Stolgebühren und Abgaben selbst die Dorfschaften, in denen sämtliche Einwohner evangelisch sind, dermaßen bedrückt und überzogen haben, daß dieser Ruinierung der Untertanen die nötige Grenze gesetzt und diesen von den Abgaben die Erleichterung verschafft werden mußte, welche die katholische Geistlichkeit schon nach der älteren, schon unter der vorigen Regierung veröffentlichten Landesordnung von 1662 und 1708 bereits zu vergönnen schuldig war. Wenn so die gesetzmäßige Einschränkung der ohne Mitleid eingetriebenen Lasten in Erinnerung gebracht werden mußte, so ist das völlig gerechtfertigt.

Übrigens ist es in Deutschland mehr denn je bekannt, wie groß die Vorzüge sind, welche die katholische Geistlichkeit in Preussisch Schlesien während des bisherigen Krieges vor dem Alerus im österreichischen Lande genossen und vor ihm vorausgehabt hat, indem sie bis zu dieser Stunde mit keinerlei Personalkriegssteuern oder einem Kapital-Steuerbeitrage beschwert worden ist, wie beides die Geistlichkeit der böhmischen österreichischen Erblande er-

fahren mußte. Nach der vorliegenden Ausschreibung aus Wien vom 10. Oktober 1758 wurden zu ersterer alle sogar ohne Ausschluß der Mendikanten-(Bettel-)orden und zu letzterer auch ohne Ausnahme die bei den Stiftern und Kommunitäten, tot und unangelegt befindlichen Kapitalien herangezogen. Diese ins Auge fallenden Vorzüge der katholischen Geistlichkeit in Preußen sind deutliche Beweise und Zeugen von der bisherigen Erhaltung ihres Unterhaltes, während gehässig und unwahr eine Verminderung behauptet wird.

Es ist kein Beispiel vorhanden, daß irgend ein Geistlicher durch Vorenthaltung seines Gehaltes jemals zum Verlassen seines Amtes genötigt worden sei, obwohl soviel seine Wichtigkeit hat, daß während der Kriegsunruhen einige katholische Geistliche wider Pflicht und Gewissen und zur Schande ihres Standes ihre verbotnen Verbindungen (Kollusionen) mit dem Feinde soweit getrieben haben, daß sie endlich das Maß ihrer Treulosigkeit durch Verlassen der ihnen anvertrauten Gemeinden voll zu machen und zum Teil als Majestätsverbrecher in der Flucht ihrer Sicherheit zu suchen sich unterfangen haben. Finden sich daher in auswärtigen oder feindlichen Provinzen Schlesiens katholische Geistliche, welche als Ursache ihrer Entfernung Vorenthaltung ihres Unterhaltes oder erfolgte Absetzung angeben, so gehören sie obiger Klasse an und wollen die Abscheulichkeit ihres Tuns und ihrer Flucht verdecken. Es ist aber völlig falsch, und ohne begangene Übeltaten ist kein Geistlicher aus obiger Ursache sich zu entfernen, gezwungen worden.

Wie sorgfältig die Untersuchungen auf Veranlassung des Königs über die Emigrationsfälle gemacht wurden, zeigen die protokollarischen Vernehmungen mehrerer erreichbarer Emigranten am 11. Oktober 1760 in Breslau.

So sagt ein in Halle geborener früherer Regimentsfeldscherer (Militärarzt), Monhaupt, der 7 Jahre Haus und Apotheke in Glatz besaß: nachdem er 5 Wochen nach Eroberung von Stadt und Festung in Nähe gelassen worden war und vom österreichischen General Weisrügg die Versicherung erhalten hatte, daß er, solange keine gegenteilige kaiserliche Ordre vorliege, geschützt werde, solange er sich ruhig verhalte, und nachdem er während der Zeit an österreichische Kranke die Arzneien geliefert habe, ließ ihn der Magistrat bedeuten, er müsse am nächsten Morgen (3. Sep-

tember) früh um sieben Uhr mit Sack und Pack die Stadt räumen. Vergeblich wandte er sich an den General, der ihm die kaiserliche Verordnung vorwies. Er bat ihn vergeblich um Frist zur Ordnung seiner Angelegenheiten. Die ihm zugesagte Bezahlung für die gelieferten Medikamente ist bis auf diese Stunde nicht erfolgt. Unter Zurücklassung seines Eigentums kam er unter größten Schwierigkeiten nach Breslau, wo er schon 7 Wochen weile; nach Glatz gesandte Boten wegen seiner zurückgelassenen Habe und der Einziehung von Außenständen kommen nicht wieder.

Landdragoner (Gensdarm) Gesse aus Halle wurde arretiert und nach Mittelwalde geschafft. Er entwich, wurde ergriffen und nach Glatz und dann nach Brünn gebracht, wo er täglich mit Stockprügeln traktiert wurde. Endlich erhielt er einen Paß und kam auf großen Umwegen nach Schlessien. Seine Frau wurde mittellos aus Glatz verwiesen, und ihre Habseligkeiten wurden aufs Rathhaus geschafft, sein Dienstpferd wurde beschlagnahmt.

Stadtchirurgus Ordelin aus Malchow bei Berlin, wo sein Vater Prediger war, durfte österreichische Kranke 3 Wochen lang, sogar den General Geisrügg, behandeln. Man nahm zuerst die Emigrantenverordnung nicht ernst, mußte aber manche dahingehende hämische Äußerung, so vom Bürgermeister, vernehmen. Als aber die zweite Verordnung in schärferer Tonart erschien, habe er erfahren, daß der Magistrat vom Kaiser Karl her ein Privilegium habe, das er jetzt hervorgeholt habe, daß nämlich keiner, der nicht der katholischen Religion zugetan sei, in Stadt und Grasschaft zu dulden sei. Nach endlich erlangtem Paß kam Ordelin mittellos nach Breslau.

Regimentsbüchsenmacher Büttner aus Thüringen mußte die von der preussischen Garnison zurückgelassenen Waffen reparieren, erfuhr militärischerseits keine Anfeindungen, aber um so mehr von der katholischen Bürgerschaft. So wurde seiner Frau ins Gesicht gespiesen. Er beschloß, auszuwandern und erhielt einen Paß nur bis Reichenstein. Nach der Eroberung der Stadt Glatz war er ausgeplündert worden. Sein Handwerkszeug und eine wertvolle Windbüchse wurde gestohlen. Sein Eigentum, von dem er nur einen Teil für ein Spottgeld verkaufen konnte, mußte er im Stich lassen und hat noch bedeutende Forderungen nicht einreiben können.

Bürger und Handschuhmachermeister Bitterling aus Prenzlau mußte sein Haus verlassen, wofür man ihm

20 Sgr. auszahlte, seine katholische Frau und die Kinder mußte er nach Böhmen schicken. Meister- und Bürgerrecht hatte er mit vielen Kosten erworben.

Ein anderer Bitterling, auch Hausbesitzer, wurde bei Eroberung der Stadt als einer der ersten ausgeplündert, welches Schicksal auch eine bei ihm wohnende Oberstenwitwe von der Goltz und 2 Mundierungskammern vom Markgraf Heinrichsen-Regiment theilten. Protestanten konnten sich nicht sehen lassen, ohne insuliert und angespöen zu werden. Beschwerden halfen nicht, Zusammenkünfte (er hatte einen Bieraussschank) wurden verboten. Um Käufer von Häusern und Eigentum bemühte man sich vergeblich. Er wollte sich beim Abzuge nicht von seiner katholischen Frau trennen, weil, wie er dem Magistrate sagte, niemand als der Himmel eine Ehe trennen könne, erhielt aber zur Antwort: es käme lediglich darauf an, ob seine Frau mit ihm ziehen und leben oder sterben wolle. Sie erklärte, daß sie nicht mit ihm ins Luthertum gehen, sondern zu ihrem Vater nach Böhmen sich begeben wolle. Auch die Mitnahme seines Kindes wurde ihm abgeschlagen, denn es müsse, auch wenn es ein Sohn wäre, im christlichen, nicht aber im lutherischen Glauben erzogen werden. Für sein Bierrecht habe ihm sein Gevatter 20 Sgr. angeboten, die er auch aus gänzlichem Mangel an Mitteln genommen habe. Nun ist er schon 9 Wochen in Breslau arbeitslos, hat sich bisher vergeblich um Beschäftigung bemüht und bittet um eine, wenn auch ganz geringe Versorgung.

Weiteres ist aus den Akten nicht zu ersehen. Nur ist ein Schreiben des Königs oder in seinem Namen vom Minister von Falkenstein vom 25. April 1761 an Minister Graf Schlabrendorf-Breslau vorhanden: „In der Regensburger l. g. Staatsrelation ist aus Glatz (15. März) wegen der aus der Grafschaft vertriebenen Protestanten ein Artikel inseriert worden, welchen ich vorlege“. Er überläßt es der Beurteilung Schlabrendorfs, ob es nötig sei, darauf zu antworten. In diesem Falle wird um Nachricht gebeten, damit dann in Berliner Zeitungen etwas erscheinen kann.

An der Tatsache der Drangsalierungen ist nicht zu zweifeln. Die Erwidierungen konnten nur Protest gegen abermalige Abschwächungs- und Rechtfertigungsversuche sein.

Das Schicksal der Protestanten wandte sich erst, als nach dem Hubertusburger Frieden 1763 die Grafschaft

frei wurde und die endgültige preußische Herrschaft wieder evangelische Mitglieder von Garnison und Beamtenerschaft zurückbrachte und evangelisches Gemeindeleben wieder ermöglichte. Die evangelische Garnisonkirche wurde wieder freigegeben, und 1764 entstand eine Zivilgemeinde mit Anstellung eines Geistlichen. In langsamer Folge entstanden auch die anderen evangelischen Gemeinden der Grafschaft.

Man kann aus dem Geschilderten klar sehen, wie groß der Unterschied zwischen dem katholisch-jesuitisch gebundenen Habsburg und dem protestantisch bewußten Preußen und seinem König war. Dort brutaler Kampf mit Zwang, nicht mit geistlichen Waffen, der keine Versprechungen und Verträge achtete, hier völlige Freiheit des Bekenntnisses und bewußter Schutz der evangelischen Kirche, verbunden mit Gerechtigkeit nach beiden Kirchen hin. Auch im Regensburger Reichstage trat Preußen bewußt als Schützer der evangelischen Belange auf. Es kannte genau das Gesicht der katholischen Kirche. Auch die Presse war damals schon ein bedeutungsvolles Sprachrohr, das beobachtet und ausgewertet wurde.

Pfarrer i. R. Lic. Schwender  
(Berlin-Charlottenburg 4, Kantstr. 41.)

## Taubmanniana.

Wer weiß noch etwas von Friedrich Taubmann, weiland Professor der Dichtkunst und der schönen Wissenschaften von 1595 bis 1613 an der Universität Wittenberg? Ich wüßte auch nichts von ihm, wenn mir nicht einmal unter alten Schmökern ein kleines Schweinsledernes und gar ergötzliches Büchlein zugeflogen wäre: „Taubmanniana oder des sinnreichen Poeten Friedrich Taubmanns nachdenkliches Leben, scharfsinnige Sprüche, kluge Hof- und scherzhafte Studentenreden, wie auch dessen denkwürdige Gedichte, artige Begebenheiten und was dem allen gleichförmig“ aus dem Jahre 1710 „Frankfurt und Leipzig bey Joh. Wilh. Meyern, mit einem Kupfer des sinnreichen Poeten verzieret.“ Er muß ein in einer Zeit, in der es Originale gab, besonders veranlagtes Original gewesen sein, ein frommer, antirömischer Protestant, ein anerkannter Gelehrter und Poet, der sofort mit allerhand lateinischen Versen dienen konnte, ein bewußter Deutscher, kernig und knorrig, oft so derb in seinem Humor und seiner Satire, daß man diese seine Bemerkungen kaum wiedergeben kann, die das Häßliche wohl eindeutig nennen, aber an den Pranger stellen, und so unbestieghar schlagfertig, daß er die Lacher auf seiner Seite hatte, und die Spötter mundtot gemacht wurden. Er war ein beim kurfürstlichen Hofe gern gesehener, aber durch die Schläge seiner Satire auch gefürchteter Gast und mochte zuweilen als ein Art geistreicher Hofnarr angesehen werden. Damals scheint man aber derbe Worte und Streiche ganz gut verdaut zu haben.

Der ungenannte Herausgeber sagt in der Vorrede: er brauche nicht die Schminke besondern Lobens seines Helden, denn Taubmanns Name allein genüge, „daß er einen Leser charmieren und ein curieuses Gemüth auf einmal einnehmen kann.“ „Die neubegierige Welt ist von einer artigen Complexion und hat fast die Natur der kitzlichen Weiber an sich“. So soll hier allen, „welche sich an lateinischen und französischen Tractamenten satt und überdrüssig gegessen haben“, ein angenehmes Deutsches Konfekt aufgesetzt und vorgelegt werden.

Nach allerhand „Judicia, Urteile und gelehrter Männer Gedanken über Taubmann und seine Schriften“, meist in lateinischer Sprache und vielfach in metrischer Form, wird in einem zweiten Teil „das wohlgeführte Leben und das nachdenkliche Lebensende Friedrich Taubmannens“ blumenreich beschrieben. „Es gibt zweierlei Mittel, sich unvergänglich zu machen, durch stets währende Fortpflanzung des Geschlechts als durch den nach dem Tode habenden unsterblichen Nachruhm“. Jenes Mittels können auch die „unvernünftigen Tiere zu Entziehung der gänzlichen Vernichtung gebrauchen, dieses kommt allein denen vernünftigen Creaturen zu“. Das letztere ist „in allen Stücken weit fürzuziehen“. Durch das „tieffe Grab“ wird solche Ehre nicht vermindert, ebensowenig wie die Höhe der Pyramiden durch ihren in die Erde gelegten Grund, sondern „steigt um so höher auf wie des Magellans siegendes Schiff die große Kund umläufft“. Darin soll jeder „mit äusersten Vermögen darnach streben, Ehre und Ruhm zu erlangen. „Die Ehre ist die allerbeste Anreizung, wunderwürdige Sachen zu verrichten. Da haben zwar viele falsche Wege eingeschlagen, um Ehrengedächtnis zu erlangen wie Alba mit seiner Statue zu Antorff, die zerbrochen wurde, und Herosttratus mit Einäschung des Ephesinischen Tempels. Wer aber ehrlich lebt und darauf fertig stirbt“, dem entspricht Nachruhm und „sein Lob wird mit vollem Halse über den ganzen Erdkreis ausgeblasen“. Wenn jemand, so ist dessen würdig „der hochgelahrte Friedrich Taubmann, weylend Poeta, Philologus und Professor Humanitatis auf der Churfürstl. Sächsl. Universität Wittenberg“. „Wer so als eine Sonne geglänzet“, den will der Chronist als ein kleiner Apelles mit einigen lebendigen Farben abconterfeyen und als ein schimmerndes Tugendlicht auf den Leuchter setzen“. „Bis nach Dännemarc, Franckreich und Engelland u. a.“ habe man ihn als ein „Meer aller Künste und Wissenschaften admiret“. Nach so bombastischen Einleitungswort en stellt er fest, daß diesen „in dem ganzen Europa funkelnden Edelstein das edle Sachsen aus dem lieblichen Frankfendla nde entlehnet“ hat. Er nennt noch andre aus diesem stammende Leuchten der Wissenschaft wie Martin Pollichius, der dem Kurfürst Fridericus den Rat gegeben habe, in Wittenberg eine hohe Schule zu stiften. Wie z. B. „Ulisses, das unbefannte Ithaca, der beredte Cicero das nichtswürdige Arpinum, Melanchthon das „Nothige Bretta“ geadelt haben, so Taubmann das „Fränckische Wonses“ Marcus Taubmann,

sein Vater, ein Schuster, und Barbara Hoffmannin, waren seine armen, aber frommen Eltern. Nach des Vaters Tode hat sein Stiefvater, ein armer Schneider, sein Stiefföhnlein wohl auferzogen, auch nachdem eine „treuherzige Stieffmutter“ an seiner Mutter Stelle trat. Er wurde zum Schneiderhandwerk ausersehen, ist aber „lieber mit der Gelehrten ihren Schriften und Büchern, als mit der Schneider ihren Steck- und spitziigen Nähnadeln umgegangen“. Der Stiefvater führte ihn nach Culmbach in die Schule „mit seinem ganzen patrimonio, welches 50 Groschen gewesen“. Dann hat er „nicht dem schädlichen Müßiggang oder andren Uppigkeiten, viel weniger den lockenden Syrenen dieser Welt, wodurch die schlüpfrige Jugend sonst leicht verführet wird, Gehör gegeben, sondern seines Studirens fleißig abgewartet“. Er mußte seiner Armut wegen in den 4 Jahren in Culmbach „einen Current-Schüler abgeben und mit seinem Brodt-Sack für andrer Leute Thüre singen“. Dann 1582 kam er in das vom Fürsten zu Anspach gestiftete „Gymnasium zu Heyls-Bronn“. Er „excellierte“ schon damals „in der Poesis und Dichterkunst“. Davon „raisonnierte“ ein Dichter: „Lutherus unter Deutschen Propheten — Taubmannus unter Lateinischen Poeten — in spiritu und in Thaten — die sind am besten geraten“. Aber auch seiner „lieblichen und lustigen Conversation konnte, wer auch nur mit ihm umging, seiner so leichte nicht überdrüßig werden“. Durch seine „anständigen und höflichen Scherzreden“ hat er „viel Traurige erkreuet, unterschiedliche Krancke sind dadurch von der Melancholey abgehalten“. Mit einem ansehnlichen Stipendium seines Fürsten wurde er 1792 nach Wittenberg geschickt. Nach noch nicht drei Jahren wurde „fast über den größten Theil Deutschlands“ von ihm geredet, 1595 wurde er einmütig zum „Professor Poesos ernennet“. Als Rektor und Dekan hat er „94 Männern den gradum Magisterii ertheilet“. Sein Herz war nicht „mit heydnischer Prophanität und Epicurischer Sicherheit eingenommen. Er hörte den heydnischen Scribenten zu wie den Fröschen und den Christlichen, als den Nachtigallen“. Unter allen Büchern hatte er keines so lieb als die „heilige Bibel“, die er „19 mahl hinausgelesen“, hat „auch die Predigten göttlichen Wortes jederzeit fleißig besucht und das S. Abendmahl gleichergestalt zu rechter Zeit zu Stärkung seines Glaubens und Vergebung seiner Sünden zum öfftern gebrauchet“. Seine Studenten hat er „also ernsthaftig angemahnet, daß sie ihre blühende Zeit wohl beachten, und sich selbst als

ein Exempel vor Augen gestellt und das biblische Wort oft gebraucht: „Verflucht sey, wer des Herrn Werk nachlässig tut“. Er hat seine „alte unvermögende Stieffmutter“ bis an ihr Ende „vergnüglih unterhalten“. Gott segnete ihn mit einem „tugendsamen, frommen, schönen und reichen Weibe, welche alle Tugenden und Eigenschafften an sich gehabt, die einen jungen Menschen charmieren und das Herz einnehmen können“. Sie erzeugten 3 Söhne und 2 Töchter. Zwei Söhne starben jung, der älteste wurde Professor Juris zu Wittenberg, der aber zugleich fest in der Theologischen Wissenschaft war und sich der Lehre Lutheri treu annahm, ein „Sacerdos Justitiae“. Die älteste Tochter starb als Braut. Mit Leibeschwachheit heimgesucht, hat er sich vor dem Tode nicht gefürchtet, sondern sich Gott ergeben und nicht auf „Arzney-Mittel“, sondern aufs Gebet vertraut: „Kein Kraut noch Pflaster wird helfen, sondern alleine das liebe Gebet“. — „Ich habe den lieben Gott nun genug probiret mein lebenlang, er wird mich jeso nicht verlassen“. Im Traum sah er sich im Sarge. Nicht ganz 48 Jahre alt verschied er. Der Berichterstatter setzt ihm die Grab-schrift: „Dem Prinz der Poesie in großer Lustbarkeit — Taubmanno ist diß Grab und diese Grufft bereit: — Wer seiner Poesie wird können gleiche fliegen — der soll auch neben ihm als ein Poete liegen“.

Im dritten Teile eine Blüthenlese: „scharffsinnige Sprüche, kluge Hoff- und Studenten reden, auch artige Begebenheiten Taubmanns“. Daraus einiges zur Ergözung der Leser:

Da er in Culmbach das Brod vor andrer Leute Thür suchen mußte und zur Winterszeit ganz elend bekleidet vor eines Bürgermeisters Thür kam und gefragt wurde: warum ihn nicht friere? antwortete er: „Weil ich alle meine Fest- und Alltagskleider anhabe.“ Worauf ihn der Bürgermeister von Haupt bis zu Fuß kleiden ließ.

Als dem Professor Schmidius in hohem Alter von seiner jungen Frau ein Sohn geboren wurde, nannte er ihn Adam. Taubmann sagte: „Herr College! Ihr habt zwar vom Angefangenen, werdet aber schwerlich zum 3 kommen, weil die Jahre da sind, die einem nicht gefallen.“

Armuth der Poeten: Als einer von Taubmanns Tischgenossen unterschiedliche lobte, welche allerhand Methodos und methodologias geschrieben, sprach er: „Diß ist alles gut, bedaure aber, daß keiner einen methodum geschrieben, wie die Poeten sollen reich werden“.

**Narrenkappen:** Ein Hofrat sagte zu L. im Scherz, daß die Kappen, die damals die Professoren trugen, den Narrenkappen nicht sehr ungleich wären. Darauf L.: „Mein Herr Rat! Wir Professores tragen unsre Kappen offenbarlich, ihr aber Eure Narrenkappen am Hofe unter dem Staatsmantel verborgen“.

**Musizieren:** L. hatte mit seiner Laute dem Cardinal Clefel und seinen Sacellanis am Hofe „ganz artig vorgespielt, worauf ihm etliche agiren wolten mit Vermelden, er musicire so lieblich, wie der Orpheus. „Freulich“ antwortete L., „drum habe ich auch als ein andrer Orpheus so einen Hauffen Römischer Bestien um mich her sitzen“. Das klingt beleidigend, war aber im Scherz gemeint, und da konnte man damals manchen Puff vertragen.

**Einbildung:** Ein eingebildeter „Hof-Schranze“ zu Dresden sagte, er wollte 100 Thaler drum geben, daß die Welt wüßte, was er für ein Mann wäre. Diesem sagte L. ins Ohr: „Ihr sollet billich zweyhundert Rthlr. drum geben, daß man es nicht wisse“.

**Bart:** Kurfürst Christian II. sagte zu L.: sein Bart sei auf der einen Seite grauer als auf der andren. Er antwortet: „Auff dieser Seite haben mich auch die ungestümen Hof-Winde in Dresden mehr angewehet“.

**Wahrheit:** Derselbe Kurfürst sagte an der Tafel: Er habe alles an seinem Hofe und es fehle ihm nichts. „Ja“, sagte L.: „eines fehlt doch, nemlich die Wahrheit; denn dieselbe liegt nicht mehr krauß zu Bette, sondern ist gar ohne Beichtvater am Hofe gestorben“.

**Heiraten:** L. wurde gefragt, warum er die jüngste Tochter eines gemeinen Bürgers in Wittenberg geheiratet habe. Er antwortete, er habe es um das ausgebaute Haus und um das junge Mädchen getan; denn diese sei gut in seinen Augen und jenes gut für seinen Beutel.

**Weiberwort:** „Meine Frau“, sprach L., „ist ein lustiger Gesell, ist wie das Echo am Wittenbergischen Elster-Thor, sie will allezeit das letzte Wort haben“.

**Brillenmacher:** L. kam verkleidet nach Torgau zum Kurfürsten und bat um ein Almosen mit dem Vorgeben, sein Handwerk gelte nichts mehr. Auf dessen Frage, was er denn für ein Handwerk gelernt habe, sagte er: er wäre ein Brillenmacher; aber seine Ware gehe ihm nicht mehr ab, weil Fürsten und Herren jetzt durch die Finger sehen.

**Durchbringen:** Von einem Bürger in Wittenberg, der das Seine „Niederlich vertan, versoffen und verschessen“,

sagte L.: „Der Mann hat einen guten Magen, er kann steinerne Häuser verdauen“.

**Magen:** Als ein Jurist ihn fragte, woher er so fein essen könnte, antwortete er: „Mein Magen stehet immer offen wie ein Advokaten-Beutel, der nimmet genug hat, je mehr drin ist, je mehr hinein will“.

**Rom:** Als Cardinal Clesel von L. gefragt wurde: ob er auch wohl wisse, wo Gott nicht wäre, und jener antwortete: „In der Hölle“, sprach L.: „Nein, zu Rom ist er nicht; denn da hat er einen Statthalter“. Worüber der Kurfürst und selbst der Cardinal „herzlich lachen mußten“.

**Religionsfreiheit:** Als derselbe Cardinal zu Kurfürst Christian II. wegen Sperrung des Exercitii Religionis und Zwang zum Pabsttum in Oesterreich und Ungarn sagte: „daß man in Wien beschloffen, die Lutheraner daselbst bey ihrem Glauben zu lassen, außerhalb der öffentlichen Übung ihrer Religion“, sagte L.: „Das wäre eben soviel, als wenn einer dem Cardinal das Leben ließe, doch so fern, daß er nicht essen sollte“.

**In Krieg ziehen:** Von einem seiner Tischburschen, der all das Seine vertan und leßlich in Krieg zog, sagte L.: „So geht's, ihr Herren! Wenn man das Gold und Silber vertan hat, muß man notwendig das Eisen ergreifen“.

**Poeten-Diebstahl:** „Die neuen Poeten machen es wie mein Nachbar, Meister Christian der Schneider, welcher aus denen alten erkaufften Studentenmänteln Hofen und Wambß verfertiget und mit Gold verbremten läßet, daß man das erkauffte Gewand nicht erkennen könne“.

**Sorgen und sich versorgen:** Kurfürst Christian hatte L. zu Gaste geladen. Wie nun dieser zwei gebratene Rebhühner einwickelte und einsteckte, sagte jener: „Herr Professor! Ihr sollt nicht sorgen, was ihr essen werdet“. „Ganz recht“, sagte L., „ich will auch nicht sorgen, darum stecke ich eben die Hühner in meine Tasche“.

**Hofftten:** L. wurde gefragt, wie er doch so wohl bei Hofe könne durchkommen. „Das kommt daher“, sprach er, „weil ich alle ehre und niemanden zuviel traue“.

**Bücher verlegen:** Ein Buchhändler zeigte L. einen Roman mit der Bemerkung: Er mündre sich, daß sich Leute finden, welche solche Bücher verlegten. „Ja“, antwortete L., „es wäre gut, daß alle dergleichen Schrifften so verlegt würden, nemlich, daß man sie nicht finden könnte“.

**Studenten:** L. sagte: „Ihr Herren, wenn euer Vater sein Geld addiret, und das Söhngen auff Universitäten

solches subtrahiret, wenn solches nicht vom Vater wird multipliciret, so wird es warlich Studentischerweise dividiret“.

**Weinschenker:** T. sagte, es wäre kein Wunder, wenn die Elbe bei Wittenberg austräte und die Acker verderbe, weil sie auch wohl in der Weinschenke Keller laufe und alle guten Weine verderbe, — dadurch andeutend, daß die Wirte den Wein mit Wasser vermengen, ehe sie ihn den Professoren und Studenten verkaufen.

**Bettler:** Ein Bettler wollte zum Blutsfreundschaft, mit deren er ihm zugetan sei“, ein Almosen. Auf die Frage, wie er sein Blutsfreund sein könne, sagte der Bettler: weil sie beide aus den Lenden Adams entsprossen. T. gab ihm einen großen Sack, warf einen Pfennig hinein und sagte: „Nun laß Dir einen jeden, der aus den Lenden Adams entsprossen und also Dir verwandt, so viel geben, so wirst Du mehr haben als T. hat und alle Poeten haben“.

**Der große Dreschflegel:** Ein großer Herr, der gewohnt war, ziemlich grob mit den Leuten zu scherzen, hielt ihm beim Begrüßen die Hand fest und sagte: „Was macht Ihr doch daheim, daß Ihr so grobe und harte Sant habet: Ich glaube, Ihr seyd ein Drescher“. „Es kan seyn“, versetzte T., „es ist fast erraten: Iht habe ich den Flegel schon in der Hand“.

**Schinder:** Als T. einen Wirt, einen Arzt und einen Scharfrichter beisammen sehen sah, sprach er: „Das sind die drey vornehmsten Schinder; denn der Wirt schindet die Gesunden, der Arzt die Kranken, der Scharfrichter die Todten“.

**Kanzel-Plauderer:** Als ein alter ansehnlicher Academicus mit großem Gepränge austrat und doch wenig Erbauliches auf der Kanzel herredete, sagte T. auf die Frage des Erasmus Schmidius: wie ihm die Predigt gefalle: „Er hätte noch keinen Studenten gehört, der mit solchem großen Ansehen und Gravität so viel gesagt hätte, als nichts, wie dieser in seiner Predigt“.

Im vierten Teil sind noch allerlei „ernst- und scherzhaftste Gedichte“ in guten lateinischen Versen gesammelt mit Anspielungen auf Personen und Titeln wie: „Grabchrift eines kleinen Flohes“, oder „als einer seiner Tischburschen ihm sein Brodmesser gemauset.“

Das kleine Heft „Taubmanniana“ kann einige vergnügte Stunden bereiten, weil in den Scherzworten, die kein Blatt vor den derben Mund nehmen, manches Körnlein Lebensweisheit steckt.

## Studie zur theologischen Entwicklung des Grafen Sedlnitzky nach seiner Resignation.<sup>1)</sup>

Als im Jahre 1839 Graf Leopold von Sedlnitzky von Choltitz als Bischof der Diözese Breslau resignierte, konnte auf protestantischer Seite wohl niemand ernstlich annehmen, daß er eines Tages Glied der evangelischen Kirche werden würde, obwohl es einige Katholiken als Konsequenz seiner Anschauungen ahnend befürchteten. Als er schließlich 1862 diesen Schritt in Berlin wirklich tat, waren schon 23 Jahre seit seiner Resignation vergangen, die eine Entwicklung bis zu diesem letzten Ereignis hin wahrscheinlich machen. Über seine Entwicklung hat Sedlnitzky in einer Selbstbiographie Rechenschaft abgelegt, die nach seinem 1871 erfolgten Tode von J. A. Dorner<sup>2)</sup> aus seinen nachgelassenen Papieren herausgegeben wurde (Berlin 1872). Diese Selbstbiographie des Grafen Sedlnitzky hat einen doppelten Mangel aufzuweisen. Erstens reicht sie nur bis zur Zeit seiner Resignation, also bis rund 1840, wenn sie auch ganz gewiß Ausführungen, die seine spätere Meinung zum Ausdruck bringen, eingestreut und als Nachwort von Dorner fragmentarisch in Überarbeitung zusammengestellt enthält. Seine Biographie ist mehr eine Rechtfertigung seiner Gesinnung und Handlungsweise der katholischen Kirche gegenüber als eine Darstellung seiner inneren Entwicklung, die ihn in die evangelische Kirche geführt hat und nimmt schon durch die maßvolle und würdige Darstellung eine Sonderstellung in der Konvertitenliteratur ein. Zweitens vermeidet sie eine exakte geschichtliche Datierung und Namensnennung an vielen wichtigen Stellen. Obwohl Dorner als sein langjähriger Freund und Herausgeber der Biographie vielfach genaue Angaben, Personen und Daten betreffend, aus dem Schatz seines speziellen Wissens darum hinzufügen konnte, um diese Mängel zu beheben, so bleiben doch manche Stellen der Biographie in ihrer geschichtlichen Bezogenheit völlig dunkel. Es würde uns z. B. interessieren zu erfahren,

<sup>1)</sup> Vorgetragen bei der Semesterschlussfeier des Sedlnitzkyschen „Johanneums“ Breslau, Wintersemester 1935/36.

<sup>2)</sup> Herausgeber war anonym.

wann und durch welche besonderen Einflüsse Sedlnitzky nach seiner Resignation zu den Erkenntnissen kam, die seinen Entschluß zum Übertritt zur evangelischen Kirche wirksam unterstützten. Durch einen glücklichen Umstand eröffnet sich uns ein kleiner, bescheidener Ausblick, den wir aus den eigenen literarischen Beständen dieses von ihm gestifteten Hauses zu gewinnen vermögen. Die hier befindliche „Deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben“ enthält in der 28. Nummer vom Jahre 1850 auf Seite 217 den Namenszug „v. Sedlnitzky Graf —“ mit einem darauffolgenden unleserlichen Buchstaben. Nun erhebt sich die Frage, ob die Möglichkeit besteht, daran nähere Angaben machen zu können über die Einflüsse, die ihm den Weg zum Übertritt in die evangelische Kirche ebneten und schließlich freimachten.

1. Die Echtheitsfrage. Der Namenszug ist deutlich aus zwei verschiedenen Schriftzügen zusammengesetzt; „v. Sedlnitzky“ zeigt ein ganz anderes Schriftbild als das dahinterstehende Wort „Graf —“. Vielfache Vergleiche im Erzbischöflichen Diözesan-Archiv in Breslau haben ergeben, daß kaum die Möglichkeit besteht, daß diese Namenszüge von der Hand Sedlnitzkys selbst stammen könnten. Selbst die vielfachen Marginalien der Hefte führen nicht auf Sedlnitzky zurück. Scheidet aber damit der Fund nicht sofort automatisch aus der Diskussion aus? Nein. Wenn der Namenszug auch nicht echt ist, so steht er doch gerade an der Stelle, an der der Buchhändler für die einzelnen Hefte der Zeitschrift sonst immer den Empfängervermerk anzubringen pflegte. An der gleichen Stelle (rechts unten) ist dann späterhin immer zu lesen: „Herr Hilfsprediger“ — und „Divisionsprediger Dr. Erdmann<sup>3)</sup>“ und zwar in mehreren Varianten der Titelbezeichnung. Echtheit heißt hier also nicht Echtheit des Namenszuges, sondern Beschränkung auf die Richtigkeit des Befundes, daß diese eine Nummer — und andere zweifellos wohl auch — von einem Buchhändler oder sonst jemandem für den Grafen Sedlnitzky zur Lektüre oder Einsicht bestimmt worden sind. Geschichtlich gesehen, stehen dieser angenommenen Erklärung keine Hindernisse entgegen. Sedlnitzky pflegte die Sommermonate auf seinem Besitz in

<sup>3)</sup> Am 27. J. 1850 wurde E. zum Domhilfsprediger ordiniert; 1851 wurde er Divisionsprediger der 2. Gardedivision. Val. dazu: Aus einem reifen Leben. Blätter der Erinnerung an D. Dr. David Erdmann, Generalsuperintendent von Schlesien, Berlin 1907 (E. Eberlein ist der Verfasser).

Groß-Sägewitz bei Breslau zu verleben. Da es sich bei dem Heft der Zeitschrift gerade um eine Julinummer handelt, wird es in Abwesenheit des Grafen Sedlnitzky von Berlin zufällig in den Besitz von Erdmann gelangt sein, der es mit anderem, dem „Johanneum“ stiftete<sup>4)</sup>. Sedlnitzky selbst hat natürlich nicht auf die durch seine Reisen verursachte unterbrochene Kenntnis der Zeitschrift verzichtet, sondern sie nachgeholt. Die Wahrscheinlichkeit, daß er von dem Inhalt dieser Hefte der Zeitschrift Kenntnis genommen hat, verdichtet sich unter der Fülle von Einzelzügen, vor allem dann aus inneren Gründen, zur Sicherheit. Ob das nun schon in oder bei Breslau der Fall war oder aber erst nach seiner Rückkehr von Groß-Sägewitz nach Berlin, spielt für das Faktum keine Rolle. Was Erdmann betrifft, so wird er wohl, die er ja ebenso wie die mit Sedlnitzky eng befreundeten Divisions- und Garnisonspfarrer Brückner und Emil Frommel auch Divisionspfarrer war, zu Sedlnitzky in einem freundschaftlichen Bekanntenverhältnis gestanden haben, wie er ja auch nach der Gründung dieses Hauses, als der derzeitige Generalsuperintendent der Kirchenprovinz Schlesien<sup>5)</sup> Mitglied des Kuratoriums wurde und in der allgemeinen deutschen Biographie 1891, Bd. XXXIII, die erste Biographie von Sedlnitzky schrieb, die enge persönliche Kenntnis und Beziehungen zu Sedlnitzky verrät.

2. Was ist nun der Inhalt dieser Hefte? Und was läßt sich daraus für die theologische Entwicklung Sedlnitzkys nach seiner Resignation gewinnen?

Julius Müller hat da einen sehr umfangreichen, über mehrere Hefte sich erstreckenden Aufsatz über die unsichtbare Kirche geschrieben. Seine Ausführungen sind gegen falsche Vorstellungen von der Kirche sowohl bei Protestanten (Vöhe, Delitzsch, Rothe u. a.) wie bei Katholiken und dem Irvingianer Tiersch gerichtet und führen die Darstellung und Untersuchung in ihrer Begründung auf Bibel, Reformatoren und Bekenntnisschriften bis an seine Gegenwart heran. Es liegt ihm daran zu zeigen, welche grundsätzliche Bedeutung die Lehre von der unsichtbaren Kirche für die Einheit und Ordnung der Kirche hat. Sedlnitzky hat ja wohl Julius Müller schon gekannt aus der Zeit des Theinerstreites<sup>6)</sup>, als er damals als Protestant hervortrat und wider Erwarten den Standpunkt der Autorität der katholischen Kirche

<sup>4)</sup> Leider gibt es darüber keine Nachweise.

<sup>5)</sup> 1864—1900.

<sup>6)</sup> 1826—1828.

verteidigte. Offensichtlich haben nun diese Ausführungen über die unsichtbare Kirche bei Sedlnitzky Eingang gefunden. Zum Beweis sollen statt langer Ausführungen zwei Proben aus dem Schluß des Aufsatzes von Julius Müller mit Sätzen von Sedlnitzky selbst oder aus dessen nächster Umgebung über ihn einander gegenübergestellt werden.

Gegen falsche Auffassungen von den Gnadenmitteln, Lehrbestimmungen, Verfassungs- und Kultusordnungen und Ämtern stellt Jul. Müller den Satz auf<sup>7)</sup>: „Wo der rechtfertigende Glaube an Christum ist, da ist der Geist Gottes; wo der Geist Gottes ist, da ist die Kirche, welche der Leib Leib Christi ist, und in ihr alle Gnade und alles Heil“. Dorner schreibt in der Selbstbiographie Sedlnitzkys im Nachwort: „Wiederholt bezeugte er mündlich, daß er im Gegensatz gegen seine frühere Meinung, der Protestantismus könne es zu einer Kirche nicht bringen, jetzt einsehen, daß die Rechtfertigung durch den Glauben, den er aber nie von der Heiligung gesondert dachte, das rechte Band der kirchlichen Einheit sei“<sup>8)</sup>. Beide sind hier der Meinung, daß das Wesen der Einheit der Kirche die Rechtfertigung durch den Glauben an Christus ist. Wo der rechtfertigende Glaube an Christus ist, da ist der Geist Gottes und mit ihm die Kirche. Gerade aus dieser grundlegenden Erkenntnis heraus hat Sedlnitzky mit der katholischen Kirche brechen können. „Weil der Geist Gottes weht, wo er will, bindet er sich nicht an Bischofsstühle oder Konzilien“<sup>9)</sup>. Das Studium der Kirchengeschichte, besonders der Konzile, hat ihm das klar und deutlich gezeigt. Das Wesen der Einheit der Kirche, das ihm als das Kennzeichen der wahren Kirche gilt, ist nicht mehr an den hierarchischen Ordo oder an die Ordnungen der Kirche, also an keine äußere Ordnung oder Autorität gebunden, sondern allein an die unsichtbare Kirche der Gerechtfertigten. In dem durch das Wort Gottes begründeten Glauben von der Rechtfertigung allein durch den Glauben an Christus liegt bei aller Verschiedenheit der Kirchen<sup>10)</sup> ihre Einheit als der unsichtbaren Kirche. Die große Annäherung oder Übereinstimmung mit der wahren, unsichtbaren Kirche, zeigt nun die

<sup>7)</sup> S. 240 a.

<sup>8)</sup> Zitiert nach der Selbstbiographie als Satz Dorners im Nachwort S. 147; vgl. Erdmann Allg. Deutsche Biographie Bd. 33 S. 550.

<sup>9)</sup> Selbstbiographie S. 147.

<sup>10)</sup> Jul. Müller gebraucht abwechselnd Kirchen und Kirchentümer und hat die später von Harlek durchgeführte Scheidung von Kirche und Kirchentümern noch nicht als terminus technicus.

evangelische Kirche trotz verschiedener Abweichungen untereinander. Julius Müller sagt, — um noch eine zweite Probe durchzuführen —: „Und gewiß, solange die evangelische Kirche auf dem Grunde des göttlichen Wortes verharren wird, solange wird es ihr formell und materiell unmöglich sein, sich von der Idee der unsichtbaren Kirche loszusagen. Formell; denn eben das selbständige Verhältnis zu Christo selbst, über welches mit seinen weiteren Folgen dann keine Autorität eines sichtbaren Kirchentumes eine maßgebende Entscheidung mehr hat. Materiell; denn der Inhalt der evangelischen Lehre, die Rechtfertigung nicht durch irgend ein Werk, wozu auch der Gehorsam gegen eine äußere Kirchenautorität gehört, sondern allein durch den Glauben an Christum, schließt die Idee der unsichtbaren Kirche wesentlich in sich“. Darum, so führt er das Ergebnis fort, hat auch das Kirchentum der stetigen Succession in der äußeren Legitimität sich in Paulus, dem Prediger der Rechtfertigung durch den Glauben, niemals finden können. Wie hat nun Sedlnitzky in diesen Punkten gedacht? Erdmann schreibt von ihm<sup>11)</sup>: „Er fand mehr und mehr nach biblischem Begriff, daß das Wesen der Kirche einfach in der Gemeinschaft der an Jesum Christum Glaubenden und das Wesen der Einheit der Kirche nicht mehr in der Einerleiheit bloß äußerer Formen, in der angeblichen apostolischen Succession der Bischöfe in dem Gefüge des hierarchischen Systems, sondern in dem Besitz des einen reinen Wortes und in dem durch dies Wort gewirkten gemeinsamen Glauben an den einigen Herrn und Heiland in der Gemeinschaft der durch den Glauben mit ihm dem Haupt und unter sich als Gliedern unter diesem Haupte verbundenen wahren Christen bestehn“. Erdmann bringt hier — ganz zu recht — auf kurze theologische Formeln, die sich den Sätzen Müllers besser gegenüberstellen lassen, was Sedlnitzky selbst viel breiter ausgeführt hat<sup>12)</sup>. „Als ich aber zur Einsicht über das wahre Wesen dieser Einheit gelangt war, konnte mir die Einerleiheit bloß äußerer Formen, Ausdrucksweisen, Formeln und Zeichen, Sätzen und Systemen, die auf bloßer Verstandesabstraktion beruhten, da konnten mir vorgeschriebene Handlungsweisen und die Welt von Außerlichkeiten, die sich durch Disziplin, strenge Strafen, Belohnungen usw. erzwingen lassen, nicht mehr als Zeichen der inneren Einheit

<sup>11)</sup> Allg. Deutsche Bio., Bd. 33, S. 549.

<sup>12)</sup> Selbstbiographie S. 148 f.

des Geistes erscheinen, das Wesen dieser Einheit kann m. E. nicht reiner ausgedrückt werden als in dem Gebet unseres Herrn Joh. 17, 20". Beide lehnen den Gedanken ab, daß die Einheit der Kirche in der apostolischen Succession, der Hierarchie und der kirchlichen Ordnung liege. Positiv gewendet liegt die Einheit der Kirche in der Übereinstimmung mit dem Wort der Bibel. „Als das höchste und wahrste Kennzeichen dieser Einheit in Christo erschien mir die Übereinstimmung mit dem geoffenbarten Wort; und eben hierin schien mir die evangelische Kirche ihre Einheit am besten zu bewähren. Selbst aber im Blick auf die verschiedenen Abweichungen in den einzelnen Abteilungen der evangelischen Kirche mußte ich erkennen, daß in den Grundlehren des Christentums sie eine große Übereinstimmung in sich, mit der apostolischen Kirche und mit dem Wort der Offenbarung bewahrt hat". Die Wiederaufnahme des Grundgedankens der Ausführungen von Jul. Müller gegen Theiner, Rechtfertigung nicht durch irgend ein Werk, wozu auch der Gehorsam gegen eine äußere Kirchenautorität gehört, mit der positiven Betonung des selbständigen Verhältnisses des evangelischen Christen auf Grund der Schrift ermöglichte auch eine ganz andere Beurteilung der Anschauungen von Jul. Müller und konnte keine Mißverständnisse aufkommen lassen, denen er damals ausgesetzt war.

Vergleichen wir die einzelnen Sätze und Gedanken in den beiden Proben, so zeigt sich eine große Übereinstimmung beider, zum Teil selbst in den Formulierungen. Die biblische Grundlegung ist beiden gemeinsam, aber in der Anschauung von der Kirche tritt bei Sedlnitzky die Abwendung ein, von der Forderung nach einer festen Kirchenorganisation zur ernsthaften Anerkennung der wesenhaften Einheit in der unsichtbaren Kirche, als der Gemeinschaft der Gerechtfertigten, die der Leib Christi ist.

Wollen wir die Bedeutung des Vergleiches beider für unsere Kenntnis des Grafen Sedlnitzky abschätzen, so müssen wir zunächst noch einmal kritisch Stellung nehmen. Zeugnisse lassen sich nicht erbringen, daß gerade dieser Aufsatz von Julius Müller auf die theologische Erkenntnis des Grafen Sedlnitzky klärend und vertiefend gewirkt hätte, selbst wenn in den Formulierungen eine enge Berührung zutage tritt. Jedenfalls ist an einer Beeinflussung Sedlnitzkys durch Julius Müller, zumindestens seiner Kenntnis, wie er ja auch außerdem außerordentlich viele andere führende Persönlichkeiten in Theologie und Kirche kannte, festzuhalten und gar-

nicht zu zweifeln. Vor allem hat er nun aus diesem Aufsatz die Gleichsetzung der unsichtbaren Kirche mit der Gemeinschaft der durch den Glauben an Christus Gerechtfertigten von ihm übernommen. Sodann muß noch darauf hingewiesen werden, daß ihm vielleicht dieser Aufsatz später den Anschluß an die evangelisch-unierte Kirche und nicht an die lutherische oder eine andere nahelegte<sup>13)</sup>; denn dieser Aufsatz ist die Grundlage für das große Verteidigungswerk der Union, das Julius Müller 4 Jahre später betitelt hat: „Die Union, ihr Wesen und göttliches Recht“<sup>14)</sup>. Dann ist es ganz auffällig, wie Schlesien als ein Land der Union mit erwecklichen und erkenntnismäßigen Zügen immer wieder in der Theologie und Kirche Deutschlands von Bedeutung wird.<sup>6</sup> Der Schlesier Julius Müller, er ist am 10. 4. 1801 in Brieg geboren und wurde 1825—30 Pfarrer in Schönbrunn bei Strehlen, wird nach heftigem Widerspruch gegen die Art der Einführung der Union unter Aufgabe seines Pfarramtes ihr bedeutendster Führer. Der Schlesier Sedlnitzky kommt mit ihm in Berührung und wird langsam zum überzeugten Glied der unierten Kirche. Durch die Stiftung dieses Hauses hat er ja auch seine ständigen engen Beziehungen zu Schlesien zu dauerndem Segen für seine Heimat zum Ausdruck gebracht.

Schließlich kann mit aller Sicherheit gesagt werden, daß das bereits bekannte Charakterbild Sedlnitzkys hier bestätigt wird. Die Bedachtsamkeit, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit seines Charakters wird erneut unter Beweis gestellt. Allmählich, ganz allmählich vollzieht sich in ihm unter Gewissensentscheidungen in Erkenntnisfragen die Annäherung an die evangelische Lehre und Kirche, ohne eine stürmische, plötzliche Befeuerung oder Erleuchtung. Daher ist es beinahe garnicht verwunderlich, daß wir seine Bekanntschaft mit dem führenden Theologen der Union fast mathematisch genau in der Mitte der Zeit zwischen seiner Resignation von 1839 und seinem Übertritt zur evangelischen Kirche von 1862 feststellen können. Diese Feststellung beleuchtet uns seine Antwort an seinen hieschöflichen Nachfolger in Breslau, wenn er auf eine Anfrage hin seinen gerüchtweisen Übertritt betreffend im Briefe vom 20. 2. 1863 seinen Übertritt zur evangelischen Kirche bestätigt mit den Worten: „Daß ich nach einer langen

<sup>13)</sup> Schon vor 1830 betrachtet Sedlnitzky die Unionsbestrebungen mit Wohlwollen. Selbstbiographie S. 67 f.

<sup>14)</sup> S. 30 weist er selbst darauf hin!

reiflichen Prüfung mich von dem hohen Werte des evangelischen Glaubens überzeugt hatte, und diesem gemäß mich in meinem Gewissen gedrungen fühlte, denselben zu bekennen und mich der Gemeinschaft der evangelischen Kirche anzuschließen <sup>15)</sup>“.

stud. theol. Erich Sobotta (Dppeln).

---

<sup>15)</sup> Selbstbiographie S. 151.

## Breslauer Ordinationen von 1832—1864.

Pastor i. R. R a d e m a c h e r, Breslau, Friedr. Hebbelstr. 2.

Im Breslauer Konsistorium sind drei Ordinationsverzeichnisse vorhanden. Das erste geht vom 25. Mai 1832 bis 6. April 1864. Das zweite, in dem noch einmal die vier Ordinationen aus dem Jahre 1864, ehe Generalsuperintendent Erdmann kam, aufgeführt sind, geht von 29. Juni bezw. 16. März 1864 bis 1. November 1924. Das dritte ist das laufende von Ende 1924 ab. Im ersten Verzeichnis sind sämtliche Ordinationen aufgeführt, die unter den beiden Generalsuperintendenten Ribbeck und Dr. Sahn vollzogen wurden. Aus diesem Verzeichnis sind im Nachstehenden sämtliche Ordinationen aufgeführt. Die Eintragungen unter Ribbeck leiden an einem großen Mangel. Sie enthalten lediglich den Ort, für den ein Kandidat ordiniert worden ist, aber nie den Geburtsort desselben, wie ihn z. B. die Liegnitzer, Wittenberger und auch das vom Breslauer Stadtkonsistorium geführte Register enthalten. Mehrfach ist der jeweilige Aufenthaltsort des Ordinandenden angeführt. Mit Absicht habe ich diesen weggelassen, weil er zu falschen Schlüssen Anlaß geben könnte, an sich aber gleichgültig ist. Unter Sahn erhalten wir dann den Geburtsort des Ordinandenden mit verschwindenden Ausnahmen. Dies Verzeichnis ist also inhaltlich viel wertvoller.

Mit gutem Bedacht habe ich in der Überschrift der beiden Abschnitte gesagt: „unter“, nicht „von“ dem Generalsuperintendenten ordiniert. Es sind nämlich eine ganze Reihe von Pastoren nicht durch den Generalsuperintendenten ordiniert worden, und zwar sowohl von seinen Vertretern, Konsistorialräten, im Konsistorium, als auch in vielen Einzelfällen von den dazu beauftragten Superintendenten und Pastoren in der Provinz. Der beauftragte Vertreter ist jedesmal von mir namentlich hinzugefügt. Mit einer Ausnahme sind sämtliche in Breslau vollzogenen Ordinationen in der Maria Magdalenenkirche geschehen. Die in der Provinz vollzogenen, meist in der Gemeinde des dahin berufenen Pastors, aber auch am Wohnsitz des Superintendenten. In allen diesen Fällen ist der Ort der Ordination ausdrücklich angegeben.

Sollte später einmal ein Verzeichniß des zweiten Registers von 1864—1924 herausgegeben werden, so wird es für die Ortsgeschichte einen sehr großen Mangel haben, weil nämlich die bei weitem meisten darin verzeichneten Ordinierten nicht für eine Gemeinde, sondern als Vikare der ev. Kirche ordiniert worden sind.

### Unter Generalsuperintendent Ribbeck.

1. 1832, 25. Mai. Reinsch, Johann Gottlob Heinrich nach Volkersdorf (Rauban)
2. 1832, 22. Juni. Stürmer, Friedrich Wilhelm nach Sandewalde (Gurau).
3. 1832, 25. Juni. Seifert, Carl August nach Vangen Bielau (Reichenbach)
4. 1832, 17. Mai. Baerthold, Friedrich Albert Leopold nach Nieder Cosel (Rothenburg) durch Superintendent Behold-Muskau
5. 1832, 27. Juli. Elsner, Hermann Victor Ottomar nach Rabishau (Hirschberg)
6. 1832, 27. Juli. Heinrich, Wilhelm Anton Richard nach Siegroth (Nimptsch)
7. 1832, 27. Juli. Wachler, Albrecht Wilhelm Jacob Carl nach Habelschwerdt
8. 1832, 27. Juli. Knobloch, Julius Moritz nach Kroitsch (Piegnitz)
9. 1832, 31. August. Hoffmann, Carl Wilhelm nach Gr. Strehlitz
10. 1832, 31. August. Mèhwald, Eduard Gotthold nach Pommerswitz (Leobschütz)
11. 1832, 14. Septbr. Kellner, Ferdinand Rudolf nach Mangschütz (Brieg)
12. 1832, 14. Septbr. Schulz, Gustav Julius Friedrich nach Ludwigsthal (Rublinitz)
13. 1832, 26. Oktober. Volkman, Carl Wilhelm nach Diersdorf (Frankenstein). Wohl Diersdorf
14. 1832, 26. Oktober. Viehler, Wilhelm Gustav Julius nach Conradswaldau (Trebniß)
15. 1832, 26. Oktober. Schulz, Johann Heinrich Eduard nach Droschkau (Ramslau)
16. 1832, 28. Dezemb. Warmuth, Oswald Carl Gotthold nach Verchenborn (Rüben)
17. 1833, 6. Januar. Sonntag, Carl Herrmann Moritz nach Kottwitz (Sagan), durch Superintendent Worbs-Priebus
18. 1833, 6. Januar. Paul, Julius nach Freiwaldbau (Sagan), durch Superintendent Worbs-Priebus
19. 1833, 8. Februar. Eggermann, Johann Friedrich Wilhelm nach Panthenau (Goldberg-Sagnau)
20. 1833, 8. Februar. Sander, Heinrich Adolf nach Gr. Wilkau (Nimptsch)
31. 1833, 1. März. Buchwald, Friedrich Wilhelm Gustav nach Pontwitz (Dels)

22. 1833, 22. März. Fr ü b u ß, Carl Friedrich Oswald nach Pritttag (Grünberg)
23. 1833, 12. April. B e l i n g, Ernst Gustav Theodor nach Kolkzig (Grünberg)
24. 1833, 31. Mai. R ü f f e r, Johann Albert nach Proschlik (Kreuzburg)
25. 1833, 31. Mai. K e r n, Immanuel Heinrich nach Kreuzburg, Diaconat
26. 1833, 31. Mai. B e r g e r, Robert Immanuel nach Ruhland, Subdiaconat
27. 1833, 31. Mai. M a r s c h, Immanuel Friedrich nach Reichenbach (Görlitz), Diaconat
28. 1833, 21. Juni. M ü l l e r, Hermann nach Gr. Saul (Guhrau)
29. 1833, 21. Juni. S c h m i d t, Johann Gottfried nach Dyhrngrund-Doslau (Rybnik)
30. 1833, 2. August. S e i d e l, Ernst Samuel Gottlob nach Kunzendorf (Steinau)
31. 1833, 2. August. K r i e b e l, Friedrich Wilhelm Ludwig nach Eschilesen (Wohslau).
32. 1833, 2. August. M ü n s t e r, Gustav Leopold Emil nach Dittersbach (Lüben)
33. 1833, 2. August. K r e b s, Heinrich Gustav Otto nach Dels, Subdiaconat
34. 1833, 9. Juni. S c h n e i d e r, Johann nach Nochten (Rotenburg), durch Superintendent Pehold-Muskau
35. 1833, 9. Juni. K ä h l e r, Carl nach Muskau, Diaconat. Durch Superintendent Pehold-Muskau
36. 1833, 2. August. M ü l l e r, Johann Gottfried nach Berbiszdorf (Schönau)
37. 1833, 23. August. P e h m a n n, Johann nach Meffersdorf (Lauban), Diaconat
38. 1833, 23. August. H i r c h e, Gottlob Traugott Leberecht nach Gunnersdorf (Rotenburg)
39. 1833, 27. Septbr. H ü b n e r, Johannes Traugott nach Pleß, deutsche Gemeinde
40. 1833, 18. Oktober. K o l f f s, August nach Schweidnitz, 2. Diaconat
41. 1833, 18. Oktober. S c h n e i d e r, Herrmann nach Peterswaldau (Reichenbach), 2. Pastorat
42. 1833, 18. Oktober. K ä ß, Gustav nach Brieg, Subdiaconat
43. 1833, 26. Oktober. K u n z e, Franz Friedrich nach Parchwitz, Diaconat
44. 1833, 20. Decemb. G ü n t h e r, Ernst Samuel nach Landeshut, 2. Diaconat
45. 1833, 20. Decemb. N ü r m b e r g e r, Herrmann Abrecht Theodor nach Kaiserwaldau (Haynau)
46. 1834, 17. Januar. H ä n i s c h, Ernst Adolf nach Croppen (Hoyerswerda)
47. 1834, 17. Januar. K o m i t s c h, Heinrich Moritz nach Deutsch Wartenberg (Grünberg)
48. 1834, 7. Februar. W e h n e r, Ernst Ferdinand nach Schömberg (Lauban), Diaconat

49. 1834, 4. April. Weymann, Carl Gottlieb nach Obendorf (Strehlen)
50. 1834, 4. April. Dittmann, Carl Alexander Eduard nach Silberberg, Garnisonprediger
51. 1834, 16. Mai. Redlich, Carl Sigismund Albert nach Steinau, Diak.
52. 1834, 6. Juni. Rüdchenmeister, Carl nach Sohra (Görlitz)
53. 1834, 27. Juni. Kretschmar, Johann August nach Rothwasser (Görlitz)
54. 1834, 4. Juli. Richter, Gustav Friedrich Gotthard nach Großburg, 2. Predigerstelle (Strehlen)
55. 1834, 17. Juli. Mende, Friedrich Wilhelm Ernst nach Priebus (Sagan). Ordiniert in Priebus
56. 1834, 5. Septbr. Hante, Gustav Heinrich Wilhelm nach Bellmannsdorf, Pfarradjunkt (Lauban)
57. 1834, 3. Oktober. Wolff, Ernst nach Stoberau (Brieg). Durch Conf.-Rat Fischer
58. 1834, 31. Oktober. Beyer, Gustav Robert nach Conradsdorf (Goldberg-Haynau)
59. 1834, 12. Dezemb. Knothe, Carl Immanuel nach Kießlingswalde (Görlitz)
60. 1834, 12. Dezemb. Schwerk, Bernhard Eduard nach Paschkowitz (Trebniß)
61. 1835, 20. Februar. Poffelt, Friedrich Herrmann nach Gr. Barga (Militzsch)
62. 1835, 20. Februar. Patrunky, Friedrich Adolf nach Rützen (Guhrau)
63. 1835, 13. März. Meißner, Herrmann nach Bunzlau, 2. Pastor
64. 1835, 20. März. Rüscher, Julius Albert nach Hertwigswaldau (Zauer)
65. 1835, 27. März. Ramppold, Ernst Samuel nach Blumenau (Oppeln)
66. 1835, 15. Mai. Sawade, Samuel Gottlieb nach Rückenwaldau (Bunzlau). Durch Conf.-Rat Fischer
67. 1835, 15. Mai. Müller, Johann Carl Gottlob nach Freistadt, 3. Pastor. Durch Conf.-Rat Fischer
68. 1835, 14. Juli. Benade, Daniel Constanz nach Rothenburg a. d. Meisse, Diakon. Ord. in Görlitz
69. 1835, 21. August. Krusch, Carl Gottlob Friedrich Wilhelm nach Waldenburg, Nachmittagsprediger
70. 1835, 21. August. Hofemann, Friedrich August nach Friedeberg a. Du., 2. Predigerstelle
71. 1835, 21. August. Scheller, Conrad Gottlieb Wolfram nach Conradswaldau (Landeshut)
72. 1835, 21. August. Köppen, Albert August Otto nach Wienowitz (Liegnitz)
73. 1835, 18. Septbr. Wende, Carl Samuel nach Freihan (Militzsch)

74. 1835, 16. Oktober. D e h m e l, Carl August nach Gr. Walditz (Löwenberg). Ord. in Goldberg
75. 1835, 16. Oktober. S c h w e y e r, Matthäus Gustav nach Langenau (Löwenberg). Ord. in Goldberg
76. 1835, 20. Novemb. V a n g e s, Ferdinand Gottlieb nach Krappitz (Oppeln)
77. 1836, 8. Januar. S t r a u ß, Carl Friedrich Benjamin nach Gr. Graben (Dels)
78. 1836, 8. Januar. S a c h s e, Julius Fedor nach Hundsfeld (Dels)
79. 1836, 8. Januar. B o g t, Carl Gottlieb nach Liegnitz, u. l. Frauen, Diakonat
80. 1836, 8. Januar. R ö t h i g, Carl Heinrich Albert nach Weiskholz (Glogau)
81. 1836, 26. Februar. H e r i n g, Franz Carl Eduard nach Triebusch (Guhrau)
82. 1836, 26. Februar. S o m m e r, Elias August nach Schürgast (Falkenberg)
83. 1836, 26. Februar. S i n k e, Heinrich Wilhelm nach Göllschau (Goldberg-Haynau)
84. 1836, 18. März. S a m p e r, Gustav Heinrich Ernst nach Marklissa, Archidiaf. (Lauban)
85. 1836, 18. März. S c h m i d t, Georg Ernst Heinrich nach Liegnitz, Oberdiaf. d. Frauenkirche
86. 1836, 18. März. R ü h n, Julius nach Voberröhrsdorf (Hirschberg)
87. 1836, 15. April. N e u m a n n, Johann Carl nach Leobschütz
88. 1836, 13. Mai. R e i m a n n, Carl August nach Forschwitz (Steinau)
89. 1836, 13. Mai. F i e d l e r, Robert Alexander Ludwig nach Kaulwitz (Ramslau)
90. 1836, 13. Mai. P e i p e r, Georg Samuel August Herrmann nach Leubus, Provinzial-Irren-Anstalt
91. 1836, 1. Juli. L o r e n z, Otto Friedrich Adolph Eduard nach Zessel (Dels)
92. 1836, 1. Juli. D e l a n k, Carl Ludwig nach Gebelzig, Pfarrsubst. (Rothenburg)
93. 1836, 1. Juli. M e i ß n e r, Heinrich nach Steinseifersdorf (Reichenbach)
94. 1836, 1. Juli. P e t e r s, Georg Wilhelm Berthold Ottomar nach Liegnitz, Peter-Paul, Diakonat
95. 1836, 1. Juli. L i e b e, Ernst Adolf Erdmann nach Reichwalde, Pfarrsubst. (Rothenburg)
96. 1836, 15. Juli. B ö t h e l t, Rudolf Gustav nach Kreibau, Pfarrsubstitut (Goldberg-Haynau)
97. 1836, 16. Septbr. B r ä u n e r t, Carl Friedrich Julius nach Wechwitz (Ohlau)
98. 1836, 16. Septbr. N e u m a n n, Carl Paul Ludwig nach Rio Janeiro, ev. Gemeinde
99. 1836, 14. Oktober. M e y e r, Franz Carl Friedrich nach Rainowe (Trebmitz). Durch Conf.-Rat Fischer

100. 1836, 14. Oktober. Kießler, Gotthold Heinrich nach Cammelwitz (Steinau). Durch Cons.-Rat Fischer
101. 1836, 11. Novemb. Steudner, Carl Rudolf nach Petersdorf (Hirschberg)
102. 1836, 11. Novemb. Dobermann, Gustav Moriz nach Habelschwerdt (Glas)
103. 1836, 2. Dezemb. Anders, Friedrich Gottlob Eduard nach Glogau, 3. Pastorat
104. 1837, 20. Januar. Malthaner, Philipp Wilhelm nach Pommerswitz (Leobschütz)
105. 1837, 10. März. Pfizner, Benedict Julius nach Neumarkt, Hilfsprediger
106. 1837, 28. April. Jensch, Ernst Friedrich August nach Herrnhut, Diafonat
107. 1837, 21. Juli. Baumgart, Immanuel Gotthelf nach Voigtsdorf (Dels)
108. 1837, 6. August. Bobertag, Johann Carl Otto nach Gr. Lähnitz (Liegnitz). Ord. zu Liegnitz, Peter-Paul
109. 1837, 15. Septemb. Golscher, Ludwig August Theodor nach Horfa (Rothenburg)
110. 1837, 27. Oktober. Lindner, Emil August Samuel nach Hermsdorf (Hirschberg)
111. 1837, 24. Novemb. Kießler, Carl Friedrich August nach Steinkunzendorf (Volkshain)
112. 1837, 24. Novemb. Herrmann, Carl Samuel nach Jauer, Diafonat
113. 1837, 8. Dezemb. Berlin, Robert nach Gr. Zeipe (Trebütz)
114. 1837, 8. Dezemb. Weuzel, Hugo nach Militisch, 2. Pastorat
115. 1838, 2. Februar. Raschke, Carl Eduard Alexander nach Voigtsdorf (Hirschberg)
116. 1838, 2. Februar. Schmidt, Ernst Wilhelm nach Reesewitz (Dels)
117. 1838, 30. März. Knobloch, Carl August nach Gubrau, 2. Pastorat.
118. 1838, 6. April. Richter, Friedrich nach Landeshut, Diafonat
119. 1838, 6. April. Toebe, Heinrich Ernst Adolph nach Namslau, Nachmittagsprediger
120. 1838, 6. April. Kühnemeister, Friedrich Adolph nach Freiburg, 2. Pastorat
121. 1838, 6. April. Schwedler, Wilhelm Julius Ludwig nach Trachenberg, Mittagsprediger
122. 1838, 11. Mai. Gubalke, Julius nach Steinau, Diafonat
123. 1838, 25. Mai. Pech, Johann Friedrich Theodor nach Geyerswalde (Geyerswerda)
124. 1838, 15. Juni. Ansförge, Johann Carl Benjamin nach Wangten (Liegnitz)
125. 1838, 15. Juni. Cannabaeus, August Wilhelm nach Mertschütz (Lüben)
126. 1838, 15. Juni. Frank, Julius Gustav nach Giersdorf (Frankenstein)

127. 1838, 15. Juni. Geisler, Julius Christoph nach Hohen-  
liebenthal (Schönan)
128. 1838, 15. Juni. Merkel v. Hemsbach, Gustav Adolph  
nach Pawellau (Trebniß)
129. 1838, 15. Juni. Schröter, Eduard Heinrich Theodor  
nach Kaiserswaldau (Haynau)
130. 1838, 6. Juli. Hoffmann, Johann Carl Benjamin  
nach Münsterberg
131. 1838, 24. August. Friderici, Carl Julius nach Wingen-  
dorf (Lanban)
132. 1838, 24. August. Herzog, Gustav Julius nach Siegroth  
(Nimptsch)
133. 1838, 24. August. Jacobi, Gustav Robert nach Hermsdorf  
(Görlitz)
134. 1838, 24. August. Melde, Ernst Gottlieb nach Golkowitz  
(Kreuzburg)
135. 1838, 24. August. Peisker, Friedrich Wilhelm Julius  
nach Hönigern (Namslau)
136. 1838, 9. Novemb. Tiede, Alexander Julius Wilhelm nach  
Schmiedeberg, 2. Pastorat
137. 1838, 9. Novemb. Matthaeus, Wilhelm August nach  
Priebus (Sagan)
138. 1838, 7. Dezemb. Mewes, Friedrich Wilhelm nach Alt  
Jäschwitz (Bunzlau)
139. 1838, 7. Dezemb. Menzel, Ernst Julius nach Pascher-  
witz (Trebniß)
140. 1838, 7. Dezemb. Voite, Johann Georg Ferdinand nach  
Obernigt (Trebniß)
141. 1839, 4. Januar. Ramik, Wilhelm August nach Kupfer-  
berg (Schönan)
142. 1839, 4. Januar. Gericke, Johann Friedrich Ferdinand  
nach Hochkirch, Pfarreradj. c. spe. succed.  
(Görlitz)
143. 1839, 1. Februar. Appenroth, Carl Ludwig nach Fried-  
richsgräß (Oppeln)
144. 1839, 1. Februar. Budich, Carl August nach Oibersdorf  
(Münsterberg)
145. 1839, 15. Februar. Pfiffer, Friedrich Ernst nach Radmeritz  
(Görlitz)
146. 1839, 15. Februar. Hertwig, Carl Julius Gustav nach  
Hundsfeld (Dels)
147. 1839, 15. Februar. Järisch, Ludwig Eduard nach Rosen  
und Schmaradt (Kreuzburg)
148. 1839, 12. April. Felbrig, Albert nach Neobschütz (Mün-  
sterberg)
149. 1839, 12. April. Stempel, Ernst Friedrich nach Herms-  
dorf (Goldberg-Haynau)
150. 1839, 12. April. Köppel, Carl Heinrich Eduard nach  
Seiferschau (Hirschberg)
151. 1839, 12. April. Prusse, Herrmann Julius Carl nach  
Trachenberg
152. 1839, 12. April. Krebs, Johann Gottlob Moritz nach  
Oibersdorf (Goldberg-Haynau)
153. 1839, 17. Mai. Böhmer, Heinrich nach Conradswal-  
dau (Trebniß)

154. 1839, 14. Juni. Boos, Moriz Gustav nach Vielwiese (Steinau)
155. 1839, 14. Juni. Rohnstock, Ernst Conrad nach Dels, Diaconat
- 156a. 1839, 14. Juni. Schmidt, Friedrich Ernst Reinhold nach Haselbach (Landeshut)
- 156b. 1839, 16. August. Muench, Wilhelm nach Hochkirch (Treb-  
nitz)
157. 1839, 13. Septemb. Schöne, Martin Gottfried Julius nach  
Rothenburg (Grünberg)
158. 1839, 13. Septemb. Morgenbesser, Johann Otto Siegis-  
mund Herrmann nach Märzdorf (Gold-  
berg)
159. 1839, 13. Septemb. Behnisch, Heinrich nach Seiffersdorf  
(Schönau)
160. 1839, 4. Oktober. Rößler, Moriz nach Nieder Bielau  
(Görlitz)
161. 1839, 4. Oktober. Berger, Eduard Robert nach Reichen-  
bach (Görlitz)
162. 1839, 8. Novemb. Steinbrück, Robert Theodor Eduard  
nach Liegnitz, Frauenk., Oberdiaconat
163. 1839, 6. Dezemb. Herold, Friedrich Adolf Florentin nach  
Reibnitz (Hirschberg)
164. 1840, 24. Januar. Goguel, Eduard nach Schweidnitz,  
Diaconat
165. 1840, 24. Januar. Leitloff, Heinrich nach Miltzsch (Steinau)
166. 1840, 28. Februar. Grundmann, Karl Gottlieb nach Ran-  
sen (Steinau)
167. 1840, 28. Februar. Walther, Karl Gustav nach Kohlfurth  
(Görlitz)
168. 1840, 28. Februar. Engelmann, Heinrich Traugott nach  
Kostersdorf (Steinau)
169. 1840, 28. Februar. Kottwitz, Benjamin Friedrich Ludwig  
nach Wischitz (Wohlau)
170. 1840, 28. Februar. Kubale, Alexander nach Wabnitz (Dels)
171. 1840, 20. März. Benco, Richard nach Liegnitz, Frauenk.,  
Diaconat
172. 1840, 29. Mai. Neubert, Gottlieb August nach  
Braunau (Lüben)
174. 1840, 3. Juli. Götschmann, Heinrich nach Fischbach  
(Hirschberg)
173. 1840, 29. Mai. Schröter, Ernst Gottfried nach  
Schönau (Glogau)
175. 1840, 3. Juli. Langenmeyer, Friedrich Julius Ru-  
dolf Herrmann nach Ranslau, Mit-  
tagsprediger
176. 1840, 31. Juli. Hirsch, Carl Moriz Eduard nach Op-  
peln, 2. Prediger und Proskau
177. 1840, 14. August. Miedel, Carl Friedrich Gottlob nach  
Leubusch (Brieg)
178. 1840, 14. August. Biedermann, Albert Eduard Julius  
nach Maywaldau (Schönau)
179. 1840, 28. August. Baron, Richard nach Löwen, Mittags-  
prediger (Brieg)
180. 1840, 28. August. Riechers, Carl Friedrich Wilhelm nach  
Jakobskirch (Glogau)

181. 1840, 11. Septemb. K a d e t t e, Albert Robert Theodor nach Hohenfriedeberg, Pfarradjunktur (Volfenhain)
182. 1840, 11. Septemb. M ü l l e r, Julius Carl August nach Tschiläsen (Böhlaus)
183. 1840, 2. Oktober. H a n d e l, Christian Otto nach Markt Bohrau (Strehlen)
184. 1840, 30. Oktober. F e y e r a b e n d, Oswald Friedrich nach Auras (Böhlaus)
185. 1840, 30. Oktober. F r e y, Carl Moritz nach Goltkowitz (Creszburger)
186. 1840, 21. Novemb. G a d a n k, Andreas nach Gr. Partwitz (Hoyerswerda). Ord. in Görlitz
187. 1840, 21. Novemb. H o r t e r, Johann Traugott nach See
188. 1840, 21. Novemb. M a t t h e s, Johann Gottlieb nach Merzdorf (Hoyerswerda). Ord. in Görlitz
189. 1840, 11. Dezemb. H o f f m a n n, Carl Georg Anton nach Alt Dels (Bunzlau). Durch Kons.-Rat Fischer
190. 1840, 11. Dezemb. D r e b l e r, Johann Gottlieb nach Probsthain (Goldberg-Haynau). Durch Kons.-Rat Fischer
- 191a. 1840, 11. Dezemb. F r a n z, Carl Gustav Albert nach Klein Kniegnitz (Kimpfisch). Durch Kons.-Rat Fischer
- 191b. 1840, 11. Dezemb. K o e h l e r, Gustav nach Tschepplau (Glogau). Durch Kons.-Rat Fischer
192. 1841, 15. Januar. K e i t s c h, Moritz Robert nach Ob. Wielau (Görlitz)
193. 1841, 22. Februar. B ö h m e r, Guido nach Strehlen, Diakonat und Friedersdorf
194. 1841, 12. Februar. W o h l f a h r t, Ludwig Michael nach Tschöplowitz und Neudorf (Brieg)
195. 1841, 12. März. M a t t h ä i, Robert nach Heidegersdorf (Bunzlau)
196. 1841, 12. März. G e i s l e r, Otto Ernst Gustav Heinrich nach Brauchitschdorf (Lüben)
197. 1841, 12. März. D a b i s c h, Carl Gottlieb nach Strehlitz (Dels)
198. 1841, 23. April. S c h e u n e r, Johann Carl Friedrich nach Wiegendorf (Rauban)
199. 1841, 23. April. G e b a u e r, Edwin nach Dels, Subdiakonat
200. 1841, 11. Juni. D a l i c h a u, Carl Friedrich nach Silberberg
201. 1841, 11. Juni. S c h o p p i g, Gustav Georg Heinrich nach Görlitz, Strafanstalt
202. 1841, 20. August. B e r n d t, Carl Immanuel nach Oberau (Lüben)
203. 1841, 20. August. L i e b i c h, Carl Wilhelm nach Hundsfeld (Dels)
204. 1841, 20. August. K ü c k e r, Johann Siegismund nach Seydorf (Hirschberg)
205. 1841, 20. August. S t a l l i n g, Carl Ferdinand Julius nach Freystadt, 3. Pastorat

206. 1841, 20. August. Winkler, Robert nach Lampersdorf (Steinau)
207. 1841, 24. Septemb. Bäck, Carl Wilhelm nach Kl. Gaffron (Steinau)
208. 1841, 17. Decemb. Ludwig, Ernst Gottfried nach Deutmannsdorf (Löwenberg)
209. 1841, 17. Decemb. Pasch, Daniel Heinrich Gottlieb nach Zessel (Dels)
210. 1842, 11. Februar. Grambsch, Otto nach Thiemendorf (Steinau)
211. 1842, 14. Januar. Schmidt, Carl Gottlieb nach Lauban, Katechet
212. 1842, 8. April. Delant, Hermann Alexander nach Greba (Rothenburg)
213. 1842, 8. April. Scholz, Carl Friedrich Eduard Herrmann nach Hertwigswalde (Sagan)
214. 1842, 20. Mai. Wilke, Otto Eduard nach Bernstadt, Diaconat und 2. Pastorat zu Buchwald
215. 1842, 3. Juli. Heym, Alexander nach Camenz (Frankenstein). Ord. in Frankenstein
216. 1842, 29. Juli. Geittner, Friedrich August Traugott nach Reichenstein (Frankenstein)
217. 1842, 29. Juli. Haupt, Carl Friedrich Benjamin nach Liebenthal (Löwenberg)
218. 1842, 26. August. Reimann, Carl Heinrich Eduard nach Wüstewaltersdorf (Waldenburg)
219. 1842, 30. Septemb. Herrmann, Friedrich Julius Wilhelm nach Lorenzberg (Strehlen)
220. 1842, 30. Septemb. Sybel, Carl Eduard Wilhelm nach Reichenbach, 2. Pastorat
221. 1842, 21. Oktober. Bundesmann, Carl Heinrich nach Marklissa, Archidiaconat (Lauban)
222. 1842, 21. Oktober. Satke, Christian Ferdinand nach Beschwitz, Pfarradjunktur (Görlitz)
223. 1842, 21. Oktober. Schuricht, Carl Gottlieb nach Ruhland, Subdiaconat (Hoyerswerda)
224. 1842, 21. Oktober. Hannig, Albert Friedrich Rudolf nach Plümfenau (Oppeln)
225. 1842, 2. Decemb. Schüler, Herrmann Adolf nach Kunzendorf unt. Walde (Löwenberg)
226. 1843, 6. Januar. Kolbe, Carl Adolf Julius nach Friedland (Falkenberg)
227. 1843, 6. Januar. Zebe, Ernst Carl Adolf nach Jäntschdorf (Dels)
228. 1843, 6. Januar. Lange, Gottfried Maximilian nach Dyrngrund-Vosslau Rybnik)
229. 1843, 10. Februar. Lange, Johann Ernst August nach Schurgast (Falkenberg)
230. 1843, 10. Februar. Punke, Johann Friedrich Adolf nach Carolath (Freistadt)
- 231—234 sind nachgetragen.
231. 1842, 18. März. Heimann, Matthias nach Waldenburg, Mittagsprediger
232. 1842, 18. März. Wothé, Gotthilf nach Pitschen, Diaconat

233. 1842, 18. März. Engel, Friedrich August nach Pampitz  
(Brieg)
234. 1842, 30. Septemb. Grischke, Carl Eduard nach Schurgast

Unter Generalsuperintendent Dr. Sahn.

1. 1843, 7. April. Friedemann, Wilhelm Friedrich aus  
Görlitz nach Friedeberg a. Du., 2. Pre-  
diger und Rektor
2. 1843, 7. April. Ostmann, Friedrich Wilhelm August  
aus Jakobswalde D/Schl. nach Rans-  
lau, Mittagsprediger
3. 1843, 7. April. Petrick, Carl Alexander aus Wilka bei  
Görlitz nach Wendisch-Ossa, Pastor  
subst. (Görlitz)
4. 1843, 7. Juli. Rhode, Johann Gottlieb Wilhelm Hein-  
rich aus Breslau nach Breslau, Div.-  
Prediger
5. 1843, 7. Juli. Schimmelpfennig, Carl Adolf aus  
Dels nach Arnsdorf (Strehlen)
6. 1843, 7. Juli. Lodig, Carl August Ernst aus Franken-  
stein nach Quickendorf (Frankenstein)
7. 1879, 18. August. Vogel, Carl Heinrich Ferdinand aus  
Gersdorf nach Rothenburg, Diakonus  
und Pfarrer v. Senitz. Durch Konf.-  
Rat Fischer
8. 1843, 18. August. Mische, Gottfried aus Pomnitz nach  
Ketschdorf (Schönau). Durch Konf.-Rat  
Fischer
9. 1843, 18. August. Hensel, Gottlob aus Runsdorf bei Sei-  
denberg nach Seidenberg, Diakonat  
(Görlitz II). Durch Konf.-Rat Fischer
10. 1843, 13. August. Köhler, Paul Theodor aus Glogau nach  
Schweinitz (Grünberg). Durch Sup.  
Köhler, Glogau, ord. in Glogau
11. 1843, 29. Septemb. Hollstein, Carl August Lebrecht aus  
Lauban nach Messersdorf, Pastor sec.  
(Lauban)
12. 1843, 27. Dezemb. Wörbe, Johann aus Baruth nach Pe-  
tershain (Reichenbach D/L.). Durch  
Sup. Schulze ord in Krisha.
13. 1843, 22. Dezemb. Schulze, Johann Wilhelm aus Böben-  
lust bei Lauban nach Haynau, Diakonat
14. 1843, 22. Dezemb. Hoffrichter, Alexander Constantin  
Theodor aus Liegnitz nach Neumarkt,  
Rektor
15. 1844, 5. Januar. Meißner, Wilhelm Eduard aus Görlitz  
nach Primkenau (Sprottau). Durch  
Konf.-Rat Fischer
16. 1844, 7. Februar. Pirche, Hans Lebrecht aus Görlitz nach  
Kohlfurth (Görlitz III).
17. 1844, 8. März. Sering, Ernst Rudolf Jacob Friedrich  
aus Lippen, Kr. Krossen, nach Kontopp  
(Grünberg)

18. 1844, 8. März. Richter, Reinhard Theodor aus Rohrlach, Kr. Schönau, nach Rudelstadt, Pfarrsubst. (Volkshain)
19. 1844, 8. März. Rudolf, Johann Carl August aus Hartmannsdorf, Kr. Lauban, nach Jauer, Buchthaus
20. 1844, 19. März. Kruschwitz, Johann aus Gr. Radisch, Kr. Rothenburg, nach Förstgen (Rothenburg I). Durch Sup. Schulze-Krischa, ord. in Förstgen in wendischer Sprache
21. 1844, 26. April. Postler, Ernst Gottlob aus Steinau bei Waldenburg nach Militzsch, Mittagsprediger
22. 1844, 24. Mai. Treutler, Ernst Wilhelm aus Charlottenbrunn nach Fürsten Ellguth (Dels)
23. 1844, 24. Mai. Kirche, Johann Gottlob aus Neuhammer bei Görlitz nach Rohnstock (Volkshain)
24. 1844, 19. Juli. Werkenthin, Carl Johann Herrmann aus Sandau a. d. Elbe nach Wang bei Brückenberg
25. 1844, 19. Juli. Knorr, Karl Friedrich Eduard aus Guhrau nach Guhrau, 2. Pastorat
26. 1844, 19. Juli. Schmidt, Ludwig Oswald aus Auras nach Gr. Zeipe (Trebniß)
27. 1844, 19. Juli. Grubert, Robert Albert Friedrich aus Breslau nach Sulau, Nachmittagsprediger
28. 1844, 16. August. Pilz, Gottlob Moriz aus Görlitz nach Spreewitz (Hoyerswerda). Durch Sup. Fürbringer-Muhland ord. in Hoyerswerda
29. 1844, 20. Septemb. Thiele, Christian Carl aus Düben nach Festenberg, 2. Pastorat (Namslau-Wartenberg)
30. 1844, 20. Septemb. Bartisch, Ernst Eduard aus Freystadt nach Nieder Leschen (Sprottau)
31. 1844, 25. Oktober. Caro, Ernst Gottlieb Moriz aus Brieg nach Breslau, Judenmission
32. 1844, 25. Oktober. Treblin, Ferdinand Eduard Friedrich aus Brieg nach Gr. Jenkwitz u. Schönfeld (Brieg)
33. 1844, 25. Oktober. Karraf, Johann Christian Wilhelm aus Trattendorf b. Spremberg nach Trebniß, Pastor sec.
34. 1844, 25. Oktober. Pittmann, Julius Ephraim aus Sorau nach Massel (Trebniß)
35. 1844, 25. Oktober. Fössel, Carl Moriz aus Schwerte bei Lauban nach Quaritz (Glogau)
36. 1844, 12. Novemb. Kober, Johann Friedrich aus Raugard, Pommern, nach Sagan, Hilfspr. Durch Sup. Nehmiß-Sagan ord. in Sagan

37. 1845, 10. Januar. Hoffmann, R. aus Lüben nach Jedlitz (Steinau)
38. 1845, 10. Januar. Alerz, Georg Friedrich Wilhelm aus Kettelstädt bei Arnsherg nach Neurode und Wünschelburg (Glag)
39. 1845, 10. Januar. Spieker, Hans Hugo Gustav aus Frankfurt a. O. nach Bonabel (Grünberg)
40. 1845, 21. Februar. Lindner, Carl Wilhelm Moriz aus Linda bei Lauban nach Linda, Pastor subst. (Lauban)
41. 1845, 21. Februar. Gleisberg, Johann Gottfried aus Krummendorf, Kr. Strehlen, nach Langenbielau, Pastor sec. (Schweidnitz-Reichenbach)
42. 1845, 21. Februar. Marks, Carl Friedrich aus Halbau nach Briese (Dels)
43. 1845, 11. April. Reinicke, Ernst Wilhelm aus Blankenheim bei Eisleben nach Stonsdorf (Hirschberg)
44. 1845, 11. April. Gerhard, Heinrich August aus Burg b. Magdeburg nach Großburg. Pastor sec. (Breslau II)
45. 1845, 11. April. Schlegel, Eduard Moriz Reinhold aus Breslau nach Piskorsine (Wohlau)
46. 1845, 11. April. Ender, Carl Immanuel aus Görlik nach Nieder Biela (Görlik)
47. 1845, 11. April. Knothe, Herrmann Friedrich Theodor aus Görlik nach Nieda b. Seidenberg (Görlik II)
48. 1845, 11. April. Pfeiffer, Johann Gottlieb aus Krummendorf, Kr. Strehlen, nach Schweidnitz (Korrekthaus)
49. 1845, 11. April. Böhmer, Ernst Franz Friedrich aus Volkshain nach Ottmachau, Pfarrverweiser
50. 1845, 23. Mai. Riebel, Carl Ferdinand Anton aus Carlsruhe nach Droschkau (Ramslau-Wartenberg)
51. 1845, 23. Mai. Neudeck, Friedrich Gustav Alexander aus Goldberg nach Prausnitz, Rektor und Nachmittagspr. (Militich)
52. 1845, 8. August. Lochmann, Ernst Gottlieb aus Schreibersdorf, Kr. Lauban, nach Seitendorf, Subst. (Schönau)
53. 1845, 8. August. Gebhard, Carl Gottlieb aus Berthelsdorf, Kr. Hirschberg, nach Crommenau, Subst. (Hirschberg)
54. 1845, 31. Oktober. Häfner, Robert Friedrich Herrmann aus Breslau nach Quickendorf (Nimptsch)
55. 1845, 31. Oktober. v. Ruppert, Adolf Ernst Cuno Heinrich aus Al. Wiersewitz b. Guhrau nach Schönau (Glogau)

56. 1845, 31. Oktober. Anispel, Friedrich August Louis aus Raumburg a. B. nach Linden und Briesen (Brieg)
57. 1845, 31. Oktober. Sanftleben, Carl Herrmann aus Liegnitz nach Schönwaldau (Schönau)
58. 1846, 2. Januar. Zindler, Heinrich Robert aus Carlsmarkt b. Brieg nach Steinau, Diakonats
59. 1846, 2. Januar. Dehmel, Friedrich Julius aus Friedersdorf, Kr. Lauban, nach Kesselsdorf (Löwenberg I)
60. 1846, 30. Januar. Baier, Daniel aus Schebitz, Kr. Trebnitz nach Leuthen (Neumarkt)
61. 1846, 30. Januar. Engelmann, Friedrich Wilhelm Theodor aus Weigwitz, Kr. Ohlau, nach Kantau, Diakonats (Nimptsch)
62. 1846, 30. Januar. Diener, Ernst Ludwig aus Görlitz nach Kohnfurt (Görlitz III)
63. 1846, 6. März. Neubert, Adam Eduard aus Meffersdorf nach Heidersdorf, Subst. (Nimptsch)
64. 1846, 6. März. Haupt, Johann Traugott aus Neuhammer, Kr. Görlitz, nach Cosel (Rothenburg II)
65. 1846, 6. März. Schmeißer, Hugo Ferdinand aus Charlottenbrunn nach Jerschendorf, Pfarrverweser (Striegau)
66. 1846, 27. März. Jenke, Georg Albert Gustav aus Bunzlau nach Lichtenwaldau (Bunzlau)
67. 1846, 27. März. Haas, Carl Friedrich Julius aus Chemnitz nach Ruhland Subdiakonats
68. 1846, 27. März. Anders, Friedrich Gustav Alexander aus Culau b. Sprottau nach Pombjen (Fauer)
69. 1846, 8. Mai. Jaesche, Adolf Eduard Willibald aus Juliusburg nach Medzibor
70. 1846, 8. Mai. Linge, Carl Friedrich Wilhelm aus Breslau nach Naake (Dels)
71. 1846, 8. Mai. Winzler, Carl Gottlieb aus Friebus nach Wernersdorf b. Landeshut
72. 1846, 22. Mai. v. Puszkás, Caspar Alexius aus Magossalva in Ungarn nach Peilau (Schweidnitz—Reichenbach)
73. 1846, 22. Mai. Menzel, Carl Heinrich Albrecht Ludwig aus Neppersdorf b. Fauer nach Neumarkt, Rektor und Nachmittagsprediger
74. 1846, 26. Juni. Enderz, Friedrich August aus Lauban nach Diebau (Steinau). Durch Konf.-Rat Fischer
75. 1846, 17. Juli. Dr. Tenzer, Friedrich Wilhelm Alexander Moritz aus Maltzsch nach Braunau (Lüben). Durch Konf.-Rat Fischer
76. 1846, 31. Juli. Friederci, Johann Eduard aus Rawitsch nach Domanze (Schweidnitz). Durch Konf.-Rat Fischer

77. 1846, 31. Juli. Stricker, Carl Adolf Hugo aus Giegnitz nach Breslau, Gen.-Subst. Durch Konf.-Rat Fischer
78. 1846, 7. August. Cleemann, Gustav Wilhelm Julius aus Glogau nach Güntersdorf, Subst. (Grünberg). Durch Konf.-Rat Fischer
79. 1846, 7. August. Nikisch, Herrmann Friedrich Gustav aus Glogau nach Jerschkindorf, Pfarrverweser (Striegau). Durch Konf.-Rat Fischer
80. 1846, 14. August. Hesse, Ernst Bernhard aus Reinswalde b. Sorau nach Hirschberg, Diakonats. Durch Konf.-Rat Fischer.
81. 1846, 4. Septemb. Waezold, Gustav Adolf aus Strehlen nach Hennesdorf (Reichenbach). Durch Konf.-Rat Fischer
82. 1846, 2. Oktober. Ruprecht, Johann Ernst Theodor Friedrich aus Paschwitz b. Kanth nach Triebusch (Guhrau)
83. 1846, 2. Oktober. Drepte, Wilhelm aus Drebkau nach Hirschberg, Subdiakonats .
84. 1846, 2. Oktober. Deutschmann, Gustav aus Torgau nach Bienowitz (Giegnitz)
85. 1846, 2. Oktober. Wendel, Johann Karl Heinrich aus Breslau nach Schlottau (Trebniß)
86. 1846, 2. Oktober. Hiller, Gustav Ferdinand aus Görlitz nach Senitz (Rimptsch)
87. 1846, 30. Oktober. Pauli, Gustav Julius Adolf aus Landeshut nach Zibelle, Diakonats (Rothenburg II)
88. 1846, 30. Oktober. Frikische, August Julius aus Görlitz nach Melanne (Görlitz II)

Zu 89—101 Eintragung des Generalsuperintendenten Dr. Sahn:

„Die in Folgendem bemerkbare Unordnung ist veranlaßt worden durch die Sistierung meiner instructionsmäßigen, der erneuerten Agende entsprechenden Ordinations-Thätigkeit, welche besage der Konstorial-Akten durch Beschluß des Kollegiums vom 11. November 1846 während meiner Abwesenheit erfolgt war und ungeachtet meiner dagegen erhobenen Proteste fortdauerete, bis sie durch Allerhöchste Kab.-Ordre v. 14. Mai 1847 wieder aufgehoben wurde.“

89. 1846, 18. Dezemb. Fischer, Carl Theodor nach Glaz, Div.-Prediger. Durch Konf.-Rat Michaelis
90. 1846, 18. Dezemb. Büttner, Richard Heinrich August Christian nach Reichenstein (Glaz). Durch Konf.-Rat Michaelis
91. 1846, 18. Dezemb. Hempel, Carl Heinrich August nach Schöndorf, Substit. (Bunzlau II). Durch Konf.-Rat Michaelis.
92. 1846, 18. Dezemb. Philipp, Johann Gottfried Oswald nach Pilgramsdorf (Lüben I). Durch Konf.-Rat Michaelis.
93. 1846, 18. Dezemb. Kosmehl, Johann Ernst nach Volkwitz (Lüben I). Durch Konf.-Rat Michaelis

94. 1846, 18. Decemb. **Kleinert**, Johann Karl Wilhelm nach Pirschen Pfarrvikar (Neumarkt). Durch Konf.-Rat Michaelis.
95. 1847, 28. Februar. **Mazke**, David aus Poln. Hammer nach Wangten (Parchwitz). Durch Sup. Hebert ord. in Wangten.
96. 1847, 21. Februar. **Keller**, Lothar nach Lamperzdorf (Steinau) Durch Sup. Scholz-Steinau ord. in Lamperzdorf.
97. 1847, 9. April. **Munzky**, Theodor nach Leipe. Durch Sup.-Bew. Schumann ord. in Leipe
98. 1847, 16. April. **Reißmann**, Heinrich nach Kreuzburg, Pfarrsubst. Durch Sup. Auerbach-Poln. Würbitz ord. in Kreuzburg
99. 1847, ? **Kabel**, Rudolf nach Ohlau, Pfarrsubst. Durch Sup. Müller-Ohlau ord. in Ohlau
100. 1847, 6. Juni. **Schwarzkopf**, Adolf nach Rückersdorf (Sprottau). Durch Sup. Rehmitz-Sagan ord. in Rückersdorf
101. 1847, 16. Mai. **Brückner**, Adolf nach Seifersdorf (Bunzlau). Durch Sup. Nitschke-Tschirne ord. in Seifersdorf
102. 1847, 14. Mai. **Schiebler**, Gustav Adolf aus Aslau, Kr. Bunzlau, nach Gr. Peiskerau. Pfarrsubst. (Ohlau)
103. 1847, 14. Mai. **Pudor**, Carl Ottomar aus Lauban nach Wiegendorf (Lauban I)
104. 1847, 2. Juli. **Bojanowski**, Hermann Julius aus Schweidnitz nach Rudelsdorf (Nimptsch)
105. 1847, 2. Juli. **Räuffer**, Moriz August Eugen aus Gerlachsheim nach Gerlachsheim, Subst. (Lauban II)
106. 1847, 2. Juli. **Hubert**, Carl Ludwig aus Dresden nach Ober Lichtenau, Subst. (Lauban I)
107. 1847, 2. Juli. **Schröder**, Friedrich Wilhelm Julius aus Berlin nach Ober Weiskritzk (Schweidnitz)
108. 1847, 2. Juli. **Kraudt**, Wilhelm Armin Leonhard aus Gr. Krichen nach Wiesenthal, Subst. (Löwenberg I)
109. 1847, 2. Juli. **Schober**, Friedrich August aus Rokenau nach Dels, Subdiaconat
110. 1847, 6. August. **Neumann**, Carl Johann Martin aus Dirsdorf nach Dirsdorf (Nimptsch). Durch Konf.-Rat Wachler
111. 1847, 6. August. **Schumann**, Louis August nach Gramschütz (Glogau). Durch Konf.-Rat Wachler
112. 1847, 29. Oktober. **Conrad**, Carl Gottfried aus Görlik nach Meuselwitz (Görlik II)
113. 1847, 29. Oktober. **Knottke**, Christian Gottlieb Julius aus Görlik nach Friedersdorf, Subst. (Görlik II)

114. 1847, 29. Oktober. Neugebauer, Friedrich Gustav aus  
Flinsberg nach Schosdorf (Löwenberg)
115. 1847, 29. Oktober. Polko, Gottlieb Florido Leopold aus  
Tropomitz, Kr. Leobschütz, nach Rosen-  
berg (Oppeln)
116. 1847, 26. Novemb. Christoph, Herrmann Rudolf aus  
Wiegandsthal, Kr. Lauban, nach Mark-  
lissa, Diakonats (Lauban II)
117. 1847, 26. Novemb. Brand, Albert Friedrich Ludwig aus  
Herrnmotischelwitz, Pfarrsubst. (Wohlau)
118. 1847, 15. Dezemb. Göbel, Carl Friedrich Gustav aus  
Studenitz nach Gr. Rinnerisdorf (Lü-  
ben I)
119. 1847, 15. Dezemb. Schönfeld, Paul Moritz Albert aus  
Sulau nach Tentischel und Rosenig  
(Parchwitz)
120. 1848, 12. Januar. Ueberscheer, Johann Gottlob aus  
Kuppersdorf, Kr. Strehlen, nach Rack-  
schütz (Neumarkt). Durch Konf.-Rat  
Wachler
121. 1848, 12. Januar. Rigmann, Franz Julius aus Zinkau  
bei Luckau nach Leippa (Rothenburg II).  
Durch Konf.-Rat Wachler.
122. 1848, 12. Januar. Kolda, Gustav Wilhelm aus Nicolai  
nach Golassawitz (Pleß). Durch Konf.-  
Rat Wachler
123. 1848, 1. März. Becker, Carl Gottlieb aus Gräbich b.  
Schweidnitz nach Siegroh (Nimtsch)
124. 1848, 1. März. Klopsch, Rudolf Heinrich aus Glogau  
nach Hartmannsdorf (Freistadt)
125. 1848, 1. März. Pau, Carl Eduard Julius Moritz aus  
Schwoitz b. Breslau nach Gr. Peterwitz  
(Neumarkt)
126. 1848, 22. März. Selmann, Carl Theodor aus Kottbus  
nach Ruhland, Archidiaconats
127. 1848, 22. März. Auerbach, Ernst Wilhelm Ferdinand  
aus Poln. Würbitz, Kr. Kreuzburg, nach  
Lublinitz, Pfarrvikar
128. 1848, 3. Mai. Kolonko, Rudolf Wilhelm aus Krappitz  
nach Bischdorf, Pfarrverweser (Oppeln)
129. 1848, 3. Mai. Pech, Ernst Friedrich Alexander aus  
Klitten, Kr. Rothenburg, nach Hoyer-  
werda, Pfarrvikar
130. 1848, 3. Mai. Winter, Carl Gustav Wilhelm Vincent  
aus Sprottau nach Wiesa und Greifen-  
berg, Diakonats
- 131a. 1848, 3. Mai. Lindner, Johann Friedrich Wilhelm  
aus Ob. Bögendorf b. Schweidnitz nach  
Dels, Subidiaconats
- 131b. 1848, 3. Mai. Raupbach, Carl Gottlieb nach Con-  
radswaldau b. Landeck. Durch Konf.-  
Rat Wachler
- 131c. 1848, 24. Mai. Seerich, Carl Julius Robert nach Lan-  
deshut, Diakonats. Durch Konf.-Rat  
Wachler

132. 1848, 26. Juli. Poppe, Gustav, Ferdinand aus Cosel  
D/Schl. nach Leutmannsdorf, Pfarr-  
vikar (Schweidnitz)
133. 1848, 26. Juli. Citner, Herrmann Robert Theodor aus  
Guhrau nach Rottwitz (Sagan)
134. 1848, 26. Juli. Bornmann, Julius Eduard aus Lau-  
ban nach Gebhardsdorf, Hilfsprediger  
d. Diözese Lauban II.
- 134a. 1848, 5. Juli. Böschke, Carl Julius nach Zindel  
(Brieg). Durch Konf.-Rat Michaelis
135. 1848, 26. Juli. Altmann, Johann Friedrich Leberecht  
aus Wehrau b. Bunzlau nach Sagan,  
Rektor und Hilfsprediger
136. 1848, 26. Juli. Scholz, Johann Friedrich aus Strosch-  
witz, Kr. Falkenberg, nach Böhmischesdorf  
(Brieg)
137. 1848, 26. Juli. Burgart, Johann Friedrich Wilhelm  
aus Langenbielau nach Meffersdorf,  
Hilfsprediger (Lauban II)
138. 1848, 16. August. Weber, Carl Friedrich aus Seifrodau,  
Kr. Hirschberg, nach Quickendorf (Fran-  
kenstein)
139. 1848, 23. August. Scharff, Carl Heinrich aus Rudolphs-  
waldau, Kr. Waldenburg nach Gold-  
berg, Diakonat
140. 1848, 23. August. Heyn, Robert Theodor Julius Otto aus  
Kampern, Kr. Trebnitz, nach Brieg,  
St. Trinitatis und St. Nicolai
141. 1848, 28. August. Kleer, Julius Heinrich Otto aus Ban-  
kau, Kr. Kreuzburg, nach Pleß, poln.  
Gemeinde. Durch Konf.-Rat Wachler
142. 1848, 13. Septemb. Aicht, Johann Carl Theodor aus  
Großdorf b. Buk nach Namslau, Subst.  
der poln. Gemeinde
143. 1848, 13. Septemb. Vogt, Leopold August Julius aus Rei-  
chenbach nach Ob. Weistritz (Schweid-  
nitz)
144. 1848, 9. Novemb. Noack, Jacob Traugott aus Falkenberg,  
Agr. Sachsen, nach Klitten (Rothem-  
burg II). Durch Konf.-Rat Wachler
145. 1848, 9. Novemb. Georgy, Herrmann aus Löwenberg  
nach Guhrau, Diakonat (Löwenberg II).  
Durch Konf.-Rat Wachler
146. 1848, 30. Novemb. Raschke, Carl Friedrich aus Pangel,  
Kr. Nimptsch, nach Rogau—Rosenau  
(Schweidnitz). Durch Konf.-Rat Wach-  
ler
147. 1848, 21. Dezemb. Starcke, Carl Heinrich Gustav aus  
Kohn, Kr. Liegnitz, nach Koitz (Liegnitz)
148. 1849, 25. Januar. Scholz, Otto Ferdinand aus Hohen-  
friedeberg, Kr. Voikshain, nach Alt  
Reichenau (Landeshut)
149. 1849, 25. Januar. Fricke, August Julius Christian Wil-  
helm aus Altorf, Kr. Pleß, nach Lud-  
wigsthal, Pfarrvikar (Pleß)

150. 1849, 1. März. Richter, Emil Kurt aus Uhyst, Kreis Hoyerswerda, nach Ebersbach, Subst. (Görlitz)
151. 1849, 26. April. Graewe, Hermann Ehrenhold Theodor aus Freihau nach Frankenstein
152. 1849, 26. April. Penzig, Gustav Ludwig aus Berlin nach Samitz (Haynau)
153. 1849, 16. Mai. Fiedler, Ernst Friedrich Theodor aus Freystadt nach Weißholz (Glogau)
154. 1849, 16. Mai. Kühz, Johann Heinrich Carl Wilhelm aus Trebnitz nach Sagan, Strafanstalt
155. 1849, 18. Juli. Hertwig, Otto Robert aus Mieda nach Grünhartau (Nimptsch—Frankenstein)
156. 1849, 5. Septemb. Kleinert, Friedrich Wilhelm Theodor aus Schmiegrode b. Trachenberg nach Halbau (Sagan)
157. 1849, 5. Septemb. Stiller, Gottlieb aus Militsch nach Strehlen, Rektor
158. 1849, 5. Septemb. Ulrich, Friedrich Wilhelm aus Aslau, Kr. Bunzlau, nach Volkwitz (Glogau)
159. 1849, 5. Septemb. Wöfe, Friedrich Wilhelm aus Langseifersdorf nach Langwaltersdorf (Striegau)
160. 1849, 5. Septemb. Jähner, Carl Julius aus Gr. Tschirau, Kr. Gubrau, nach Poln. Wartenberg, Hilfsprediger
161. 1849, 12. Septemb. Klopisch, Johann Gottlieb Benjamin aus Steinau nach Zodel (Görlitz I)
162. 1849, 3. Oktober. Siegert, Friedrich Theodor aus Fischbach nach Alt Röhrsdorf (Bolkenshain)
163. 1849, 31. Oktober. Schulze, Friedrich August Siegmund aus Halle nach Liegnitz, Vicar. Durch Sup. Stiller-Wahlstadt ord. in Liegnitz
164. 1849, 5. Dezemb. Hillebrand, Friedrich Franz aus Hamburg nach Gr. Näditz (Breslau II)
165. 1849, 5. Dezemb. Lange, Gotthold aus Boberröhrsdorf, Kr. Hirschberg, nach Wünschendorf (Löwenberg II)
166. 1849, 14. Dezemb. Rembowski, Julius, Theodor Bernhard aus Breslau nach Luzine (Trebnitz)
167. 1849, 19. Dezemb. Scholz, Carl Eduard Adolf aus Schweidnitz nach Goshütz, Schloßpred. (Wartenberg)
168. 1849, 19. Dezemb. Labude, Carl Gottlob Heinrich aus Rudelsdorf b. Poln. Wartenberg nach Polgfen (Wohlau)
169. 1849, 19. Dezemb. Döche, Ernst August Rudolf aus Gröningen b. Halberstadt nach Schweidnitz, Garnis.-Prediger
170. 1849, Dezember. Grob, Carl aus Glogau nach Glogau, Pfarrvikar. Durch Sup. Köhler-Glogau ord. in Glogau

- 171a. 1849, 7. Juni. Dittrich, Julius Albert Wilhelm aus Braunau bei Lüben nach Arnsdorf (Hirschberg). Durch Konf.-Rat Wachler
- 171b. 1849, 7. Juni. Röbher, Friedrich Wilhelm nach Hartmannsdorf (Freistadt). Durch Konf.-Rat Wachler
172. 1850, 13. März. Frobenius, Johann Heinrich Friedrich aus Liegnitz nach Steinseifersdorf (Reichenbach). Durch Mil.Ob.Prediger Birkenstock
173. 1850, 13. März. Erbs, Ernst Robert aus Brieg nach Gr. Peiskerau (Oblau). Durch Mil.Ob.Prediger Birkenstock
174. 1850, 13. März. Sträuß, Johann Gottlieb Ferdinand aus Schweidnitz nach Alt Wohlau (Wohlau). Durch Mil.Ob.Pred. Birkenstock
175. 1850, 13. März. Wehlam, Julius Eduard aus Schleife nach Schleife (Rothenburg II). Durch Mil.Ob.Pred. Birkenstock
176. 1850, 8. Mai. Stosch, Heinrich Adolf aus Colberg nach Kosenau (Lüben). Durch Konf.-Rat Wachler
177. 1850, 8. Mai. Sinner, Karl Ludwig aus Liegnitz nach Jessel (Dels). Durch Konf.-Rat Wachler
178. 1850, 8. Mai. Horter, Guido Carl Heinrich aus Ludwigsdorf nach Namslau, deutscher Pastor. Durch Konf.-Rat Wachler
179. 1850, 8. Mai. Conrad, Georg Heinrich aus Wersingawe bei Stroppen nach Rothenburg a. D., Pfarrvikar. Durch Konf.-Rat Wachler
180. 1850, 19. Juni. Zürn, Julius Gustav aus Naumburg a. Du. nach Messersdorf, Pastor sec. (Lauban II). Durch Konf.-Rat Wachler.
181. 1850, 19. Juni. Blühm, Carl Julius August aus Nitzsch b. Grünberg nach Liebenzig, Subst. (Glogau). Durch Konf.-Rat Wachler
182. 1850, 19. Juni. Pföhner, Siegismund Paul aus Gubrau nach Flinsberg (Löwenberg). Durch Konf.-Rat Wachler
183. 1850, 19. Juni. Postel, Karl Franz aus Goldberg als Pfarrvikar der ev. Kirche. Durch Konf.-Rat Wachler
184. 1850, 19. Juni. Roth, Johann Jacob Reinhold aus Reibnitz b. Hirschberg als Pfarrvikar der ev. Kirche. Durch Konf.-Rat Wachler
185. 1850, 10. Juli. Fuchs, Friedrich August aus Diersdorf, Kr. Nimptsch, nach Ob. Haselbach (Landschut)
186. 1850, 2. Oktober. Schenk, Adolf Reinhold aus Hausdorf, Kr. Waldenburg nach Schmiedeberg, 2. Pastor

187. 1850, 2. Oktober. Heinrich, Erich Rudolph aus Ratibor nach Ohlau, Kreisvikar
188. 1850, 2. Oktober. Schülze, Ferdinand Heinrich aus Pargow, Mark nach Lerchenborn (Lüben I)
189. 1850, 27. Novemb. Kraudt, Carl Johann Gotthar aus Gr. Krichen b. Lüben nach Gr. Rinnerzdorf (Lüben)
190. 1850, 27. Novemb. Marschner, Gustav Adolf Martin aus Peute b. Dels nach Freiburg (Schweidnitz)
191. 1850, 9. Oktober. Stenger, Franz Otto Adolf nach Gaffron (Steinau). Durch Pastor Heinrich
192. 1850, 27. Novemb. Siegert, Carl Reinhard Robert aus Strehlen nach Deichslau (Steinau)
193. 1850, 11. Dezemb. Taesler, Friedrich Gustav Adam aus Schmollen nach Schmollen (Dels)
194. 1851, 8. Januar. Kadelbach, Oswald Moriz Robert Ernst aus Probsthain nach Langenöls (Rauban I)
195. 1851, 8. Januar. Saechnel, Friedrich Wilhelm aus Dittmannsdorf, Kr. Waldenburg, nach Kunzendorf (Glogau)
196. 1851, 8. Januar. Krone, Carl Emil aus Görlich nach Nieder Bielau (Görlich)
197. 1851, 29. Januar. Giesebrecht, Carl Gustav Otto aus Berlin nach Kontopp (Grünberg)
198. 1851, 12. März. Schneider, Johann Carl Gottlieb aus Hünern, Kr. Ohlau, nach Rosen (Strehlen)
199. 1856, 9. April. Dr. Vierke, Friedrich Ferdinand Wilhelm aus Breslau nach Schnellenwäld (Reiffe)
200. 1851, 9. April. Feige, Ernst August Eduard aus Braunau b. Löwenberg nach Lerchenborn (Lüben I)
201. 1851, 16. Juli. Klose, Gustav Herrmann Ewald aus Herrnlaueritz b. Guhrau nach Himmel (Wohlau)
202. 1851, 16. Juli. Sain, Carl Friedrich August aus Halbau nach Conradswaldau (Schönau)
203. 1851, 16. Juli. Rothfeld, Samuel Gottlieb Gustav aus Breslau nach Parchwitz, Diakon
204. 1851, 16. Juli. Kofler, Ferdinand Carl aus Lemberg nach Landeck, Pfarrverweser
205. 1851, 13. August. Rosemann, Oswald Friedrich Traugott aus Liegnitz nach Petschkendorf (Lüben II)
206. 1851, 13. August. Krause, Herrmann Oswald Theodor aus Lüben nach Neudorf a. Gröbikberg (Goldberg)
207. 1851, 12. Novemb. Nowotny, Johann Aloys aus Skutsch in Böhmen, früher röm.-kath. Priester nach Petershain (Rothenburg I)

208. 1851, 17. Decemb. Milisch, Otto Hermann Julius aus  
Oppeln nach Pilgramsdorf (Lüben I)
209. 1851, 17. Decemb. Berger, Gustav Eduard aus Goldberg  
nach Stronn-Gimmel (Dels)
210. 1852, 21. April. Rober, Ernst Heinrich Richard aus Rei-  
chenbach D/L. nach Kunau (Sagan)
211. 1852, 21. April. Remny, Carl Heinrich aus Racot bei  
Kosten nach Golkowiz (Crenzburg)
212. 1852, 21. April. Zingel, Julius Amadeus Herrmann  
aus Saabor b. Grünberg nach Liegniz,  
Diaconat Frauenkirche
213. 1852, 21. April. Hennicke, Heinrich August Wilhelm  
Theodor aus Breslau nach Sagan,  
3. Pastorat
214. 1852, 21. April. Maissenbacher, Carl Daniel Friedrich  
aus Görlitz nach Kohnfurth (Görlitz III)
215. 1852, 21. April. Stock, Carl Louis aus Görlitz nach Lau-  
ban, Diaconat
216. 1852, 9. Juni. Joachimsthal, Carl Gustav aus  
Marklissa nach Cunnersdorf (Rothen-  
burg). Durch Konf.-Rat Wachler
217. 1852, 9. Juni. Sichtner, Rudolf Arnold Friedrich aus  
Poln. Bissa nach Rosenbach (Nimptsch).  
Durch Konf.-Rat Wachler
218. 1852, 28. Juni. Morgenbesser, Michael Friedrich  
Otto aus Breslau nach Thomaswal-  
dau, Pfarrvikar. Durch Konf.-Rat  
Wachler
219. 1852, 28. Juni. v. Cölln, August Wilhelm aus Breslau  
nach Ratibor, Hilfsgeistl. Durch Konf.-  
Rat Wachler
220. 1852, 18. August. Ernst, Christian Siegmund aus Skohl  
zum Pfarrvikar. Durch Konf.-Rat  
Wachler
221. 1852, 18. August. Voigt, Carl August aus Breslau zum  
Pfarrvikar. Durch Konf.-Rat Wachler
222. 1852, 18. August. Gloz, Johann Alexander Albert aus  
Schlichtingshain nach Bogschütz (Dels).  
Durch Konf.-Rat Wachler
223. 1852, 18. August. Horn, Otto Rudolf aus Dels nach Aller-  
heiligen (Dels). Durch Konf.-Rat  
Wachler
224. 1852, 18. August. Liebusch, Georg Anselm aus Sensten-  
berg nach Muskau, Diaconat (Rothen-  
burg II). Durch Konf.-Rat Wachler
225. 1852, 18. August. Neugebauer, Carl Adolf Wilhelm  
aus Oppeln nach Ohlau, Diaconat.  
Durch Konf.-Rat Wachler
226. 1852, 15. Septemb. Dominik, Johann Gottlob Ernst aus  
Girbigsdorf nach Peterwitz (Trebmitz).  
Durch P. Heinrich
227. 1852, 15. Septemb. Hartmann, Ernst Julius Robert aus  
Mittlau, Kr. Bunzlau, nach Gr. Peter-  
witz (Schweidnitz). Durch P. Heinrich.

228. 1852, 15. Septemb. Schott, Carl Wilhelm Erdmann aus Kreuzburg nach Postel (Dels). Durch P. Heinrich
229. 1852, 3. Novemb. Benner, Carl Julius Rudolf aus Bessel b. Dels nach Löwenberg. Durch Konf.-Rat Wachler
230. 1852, 3. Novemb. Bergau, Friedrich August aus Foerstgen, Kr. Rothenburg nach Gr. Saerchen (Hoyerswerda). Durch Konf.-Rat Wachler
231. 1852, 3. Novemb. Meyer, Carl Theodor Julius aus Canth nach Gebhardsdorf, Pfarrsubst. (Lauban). Durch Konf.-Rat Wachler
232. 1852, 3. Novemb. Hiltmann, Albinus Alexander nach Meffersdorf, Subst. (Lauban). Durch Konf.-Rat Wachler
233. 1852, 3. Novemb. Raumann, David Herrmann aus Seidenberg nach Schöndorf (Bunzlau). Durch Konf.-Rat Wachler
234. 1852, 3. Novemb. Schneider, Johann Carl aus Neusalz nach Löwen, Diaconat (Brieg). Durch Konf.-Rat Wachler
235. 1853, 5. Januar. Bretschneider, Carl Ernst Eduard aus Sagan nach Falkenberg D/Schl., Vikar
236. 1853, 5. Januar. Stahr, Johann Gottfried aus Nieder Lichtenau bei Lauban nach Herrstadt, Subdiaconat
237. 1853, 5. Januar. Dütschke, Robert August aus Bekwitz bei Poln. Lissa nach Proschitz und Dmehau (Kreuzburg)
238. 1853, 5. Januar. Prusse, Alexander Friedrich Wilhelm aus Constadt nach Lublinitz, Pfarrverweser (Ples)
239. 1853, 5. Januar. Cramak, Johann aus Rütetic in Böhmen nach Friedrichsgrätz, Pfarrverweser. Früher röm.-kath. Gymnasiallehrer in Prag
240. 1853, 5. Januar. Flicek, Johann Jaroslav aus Klenovic in Böhmen nach Jordansmühl, Subst. Früher röm.-kathol. Priester
241. 1853, 5. Januar. Krebs, Carl Wilhelm Ludwig aus Dels nach Vielguth (Dels)
242. 1853, 9. Februar. Jentsch, Carl Franz aus Ludaun nach Holztrich (Lauban I)
243. 1853, 9. Februar. Gebhard, Wilhelm Emil Samuel aus Dels nach Schweidnitz, Garn.-Prediger
244. 1853, 9. Februar. Patrunky, Jacob Bernhard aus Freiwaldau, Kr. Sagan, nach Weichau (Freistadt)
245. 1853, 9. Februar. Köhler, Louis Emil Rudolf aus Gubrau nach Kl. Gaffron (Steinau)
246. 1853, 5. Januar. Kaiser, Heinrich Ewald aus Schmiedeberg nach Gleiwitz, Pfarrvikar

247. 1853, 9. Februar. Weber, Carl Heinrich Ewald aus Malapane nach Breslau, Gefängnis
248. 1853, 30. März. Kluge, David Gustav aus Sacherwitz b. Breslau nach Trachenberg, Diakonat
249. 1853, 30. März. Weigand, Carl Heinrich aus Brieg nach Meuselwitz (Görlitz II)
250. 1853, 30. März. Meuer, Martin Philipp aus Grünberg nach Graafe, Pfarrvikar (Meiße)
251. 1853, 30. März. Baumgart, Carl Gottlieb August aus Fürstenau b. Neumarkt nach Fürstenau, Pfarradjunkt.
252. 1853, 30. März. Lunzky, Heinrich, Gustav aus Poln. Würbitz b. Constadt nach Kreuzburg, Pfarrvikar
253. 1853, 4. Mai. Kordina, Joseph aus Schwalkowitz, Kr. Gitschin in Böhmen nach Kriska, Pfarrvikar (Rothenburg I). Früher röm.-kath. Priester in Neupacka, Böhmen
254. 1853, 4. Mai. Weywara, Joseph Alexander aus Neuhaus, Kr. Budweis in Böhmen, nach Wöcker, Pfarrvikar (Ratibor). Früher röm.-kath. Ordenspriester zu Chrodium, Böhmen
255. 1853, 4. Mai. Haase, Carl Theodor aus Haugsdorf b. Lauban nach Lauban I, Kreisvikar
256. 1853, 4. Mai. Meusel, Johann Ernst aus Berna b. Lauban nach Jauer, Pfarradjunkt
257. 1853, 4. Mai. Petran, Carl Gustav Robert aus Röhrsdorf b. Volkshain nach Groß Strehlitz, Pfarrvikar (Oppeln)
258. 1853, 4. Mai. Hellmann, Ernst Gottlieb Leberecht aus Stroschowitz b. Löwen nach Festenberg, Nachmittagsprediger
259. 1853, 1. Juni. Abmann, Carl aus Gnadenfrey zum Pfarrvikar. Durch Konf.-Rat Wachler
260. 1853, 1. Juni. Krause nach Deutmannsdorf, Pfarrvik. Durch Konf.-Rat Wachler
261. 1853, 1. Juni. Moriz, Carl Richard aus Cüsttrin nach Lüben, Pfarrvikar. Durch Konf.-Rat Wachler
262. 1853, 1. Juni. Pirche, Friedrich Gotth. aus Rauscha b. Görlitz nach Zibelle, Diakonat. Durch Konf.-Rat Wachler
263. 1853, 1. Juni. Schneider, Carl Felix aus Kontopp nach Kontopp. Durch Konf.-Rat Wachler
264. 1853, 1. Juni. Storch, Samuel August aus Rawicz nach Prausnitz, Vikar. Durch Konf.-Rat Wachler
265. 1853, 1. Juni. Tiepold, Ludwig Theodor a. Schmiedeburg nach Bresa, Vikar. Durch Konf.-Rat Wachler

266. 1853, 1. Juni. R a m b a c h, Carl Wilhelm aus Dittersbach b. Lüben nach Graafe. Durch Konf.-Rat Wachler
267. 1853, 29. Juni. F ö r s t e r, Friedrich August aus Striegau nach Wiefenthal. Durch Konf.-Rat Wachler
268. 1853, 29. Juni. G e i s l e r, Friedrich Julius aus Hohenfriedeberg nach Volkshain, Mittagsprediger. Durch Konf.-Rat Wachler
269. 1853, 31. August. S c h u b e r t, Carl Ehrenfried aus Gr.-Wandriß nach Dels, Kreisvikar. Durch Konf.-Rat Wachler
270. 1853, 31. August. L e m b j e r, Ernst aus Berlin nach Sulau. Durch Konf.-Rat Wachler
271. 1853, 31. August. P f e i s e r, Friedrich Otto aus Breslau nach Herrnstadt, Hilfsprediger. Durch Konf.-Rat Wachler
272. 1853, 26. Oktober. B e y e r, Friedrich Ernst August aus Ratibor nach Steinau, Diakonat
273. 1853, 26. Oktober. B i n n e r, Theodor Robert Julius aus Brieg nach Miloslaw
274. 1853, 26. Oktober. K o e s l e r, Bruno aus Zduny nach Grochwiz und Kuttlau (Freistadt)
275. 1853, 26. Oktober. K a g e l, Martin Gustav Andreas aus Hirschberg nach Jerschendorf, Pfarrvikar
276. 1853, 26. Oktober. G a e r t n e r, Gustav Eduard aus Bernsdorf, Kr. Liegnitz, nach Lichtenwaldau (Bunzlau)
277. 1853, 2. November. R u d o l p h, Heinrich Gustav aus Peillau nach Hirschberg, Kreisvikar. Durch Sup. Roth ord. in Erdmannsdorf
278. 1853, 14. Dezemb. S o w o i d n i c h, Ernst, Traugott aus Paulau b. Brieg nach Ramslau—Wartenberg, Kreisvikar
279. 1853, 14. Dezemb. B ö h m e, Carl Friedrich Wilhelm aus Sorau nach Grünberg, Kreisvikar
280. 1853, 14. Dezemb. M a g n u s, Theodor aus Göhren b. Sommerfeld nach Halbau (Sagan)
281. 1853, 14. Dezemb. K i e p a c h, Friedrich Ludwig Eduard aus Schönau nach Liegnitz, Peter-Paul, Diakonat
282. 1853, 14. Dezemb. S o f f m a n n, Johann Carl Gottlieb aus Gersdorf a. Du. nach Liegnitz, Kreisvikar
283. 1854, 7. Februar. Z o b e l, August Heinrich Julius aus Neudorf b. Liegnitz nach Neumarkt, Kreisvikar
284. 1854, 7. Februar. L a s w i z, Carl Ernst aus Rützen bei Gubrau nach Jeschkendorf, Pfarrverweser
285. 1854, 7. Februar. K r ü g e l l, Carl Adolf Heinrich aus Reiffe nach Gleiwitz, Pfarrvikar

286. 1854, 7. Februar. **Rißfche**, Carl Eduard Franz aus Annaburg nach Gramschütz (Glogau)
287. 1854, 7. Februar. **Seyder**, Gottfried Heinrich aus Raake nach Penke (Dels)
288. 1854, 7. Februar. **Schier**, August Herrmann aus Schreiberhau nach Dels, Kreisvikar
289. 1854, 5. April. **Syring**, Carl Friedrich aus Breslau nach Dypeln, Hilfsgeistlicher
290. 1854, 5. April. **Warke**, Johann August aus Weißwasser b. Muskau nach Krisha, Kreisvikar (Rothenburg)
291. 1854, 5. April. **Trogisch**, Ernst Gustav Julius aus Prinkendorf b. Piegritz nach Parchwitz, Vikar
292. 1854, 5. April. **Vindner**, Johann Carl Julius aus Marklissa nach Falkenberg O/Schl., Vikar
293. 1854, 3. Mai. **Heinrich**, Carl Eduard aus Arnsdorf nach Peshkendorf (Lüben). Durch Konf.-Rat Wachler
294. 1854, 3. Mai. **Beihl**, Karl, Ferdinand aus Neu Stettin nach Langenbielau, 2. Pastorat. Durch Konf.-Rat Wachler
295. 1854, 3. Mai. **Lang** aus Glas nach Glogau, Pfarrvikar. Durch Konf.-Rat Wachler
296. 1854, 3. Mai. **Kolbe**, Carl Ernst aus Ohlau nach Jauer, Pfarrvikar. Durch Konf.-Rat Wachler
297. 1854, 3. Mai. **Kuhnt**, Gustav aus Schweidnitz nach Reisse, Pfarrvikar. Durch Konf.-Rat Wachler
298. 1854, 12. Juli. **Hoffmann**, Gustav Adolf aus Brieg nach Parchwitz, Diakonat. Durch Konf.-Rat Wachler
299. 1854, 12. Juli. **Niemeyer**, Carl Friedrich August aus Gr. Kugel nach Ostta (Lüben). Durch Konf.-Rat Wachler
300. 1854, 12. Juli. **Schlich**, Franz Constantin aus Wanssen nach Löwen, Pfarrvikar. Früher röm.-kath. Pfarrer in Silberberg. Durch Konf.-Rat Wachler
301. 1854, 6. Septemb. **Reiche**, Carl Gottfried Otto aus Döberle nach Dels, Subdiakon
302. 1854, 11. Oktober. **Niedergeresäke**, Hermann Ewald aus Quaritz, Kr. Glogau nach Grünau b. Hirschberg, Pfarrvikar. Durch Konf.-Rat Wachler
303. 1854, 11. Oktober. **Strauß**, Ernst Robert aus Schweidnitz nach Ratibor, Diakon. Durch Konf.-Rat Wachler
304. 1854, 11. Oktober. **Schmidt**, Theodor, Hugo aus Tiefhartmannsdorf nach Strehlen, Kreisvikar. Durch Konf.-Rat Wachler

305. 1854, 25. Oktober. Schneider, August Emil aus Stonnpen b. Dels nach Kunzendorf (Glogau). Durch Kons.-Rat Wachler
306. 1854, 25. Oktober. König, Julius Artur aus Dels nach Gleiwitz, Pfarrvikar. Durch Kons.-Rat Rat Wachler
307. 1854, 15. Novemb. Lähr, Friedrich Wilhelm aus Sagan nach Reichenau (Sagan). Durch Kons.-Rat Wachler
308. 1854, 15. Novemb. Lindenstein, Eduard Gustav nach Bingenndorf (Lauban). Durch Kons.-Rat Wahler
309. 1854, 20. Dezemb. Prochaiska, Joseph aus Milczehost b. Prag nach Namslau, Vikar
310. 1854, 20. Dezemb. Rieger, Carl aus Hirschberg nach Cammerwaldau (Schönau)
311. 1854, 20. Dezemb. Clausnizer, Christian Gotthold aus Ruhland nach Rattowitz, Pfarrvikar
312. 1855, 28. Februar. Rudolph, Georg Friedrich Heinrich aus Breslau nach Löwen, Diakonat (Brieg)
313. 1855, 28. Februar. Rueger, Julius Rudolf aus Schneidemühl nach Breslau, Judenmission
314. 1855, 28. Februar. Lachmann, Friedrich August aus Luckau nach Parchwitz, Vikar
315. 1855, 18. April. Seck, Reinhold Wilhelm Hugo aus Storkow in Brandenburg nach Belkau, Pfarrverweser (Neumarkt)
316. 1855, 18. April. Hübner, Friedrich Wilhelm Andreas aus Schweidnitz nach Schweidnitz, Korrektionshaus
317. 1855, 18. April. Gringmuth, Bernhard aus Glogau nach Conradswaldau (Schönau)
318. 1855, 18. April. Volsburg, Ludwig Heinrich Richard aus Brieg nach Woslaw, Diakonat
319. 1855, 18. April. Wilking, Ludwig Carl Friedrich Moritz aus Breslau nach Peterswaldau, 2. Pastor
320. 1855, 10. Mai. Besser, Friedrich Wilhelm aus Heiligensee nach Tiefhartmannsdorf, Hilfsprediger. Durch Kons.-Rat Wachler
321. 1855, 20. Juni. Westphal, Gustav aus Schmiedeberg nach Wang. Durch Kons.-Rat Heinrich
322. 1855, 20. Juni. Kadebach, Samuel aus Görlik nach Ruhland, Subdiakonat. Durch Kons.-Rat Heinrich
323. 1855, 18. Juli. Lange, Gustav Adolf aus Waldenburg nach Baumgarten. Durch Kons.-Rat Wachler
324. 1855, 1. August. Belling, Ernst Heinrich Adolf aus Neustädtel nach Güntersdorf (Grünberg). Durch Kons.-Rat Wachler

325. 1855, 25. Juli. **Rütenik**, Adolf Eduard aus Demerthin in der Priegnitz nach Ob. Glogau, Pfarrverweser (Doppel)
326. 1855, 28. Septemb. **Kurze**, Bernhard Leberecht aus Barge bei Sagan nach Thommendorf (Bunzlau). Durch Konf.-Rat Wachler
327. 1855, 28. Septemb. **Mittag**, Conrad Adolf aus Elsterwerda nach Boyadel (Grünberg). Durch Konf.-Rat Wachler
328. 1855, 28. Septemb. **Ludwig**, Karl Oswald aus Sorau nach Hennersdorf (Reichenbach). Durch Konf.-Rat Wachler
329. 1855, 28. Septemb. **Heiber**, Karl Otto nach Friedland, Mittagsprediger. Durch Konf.-Rat Wachler
330. 1855, 28. Septemb. **Kindler**, Heinrich Julius aus Langenöls, Kr. Lauban, nach Gleiwitz, Pfarrvikar. Durch Konf.-Rat Wachler
331. 1855, 5. Dezemb. **Dickhausen**, Johann Carl Friedrich Hermann aus Schleswig nach Grünberg, Kreisvikar
332. 1855, 5. Dezemb. **Weisler**, Johann Gotthard Eduard Leopold Ernst aus Warmbrunn nach Arnsdorf, Hilfsprediger (Görlitz II)
333. 1855, 5. Dezemb. **Schwarzer**, August Hermann aus Eisenberg bei Strehlen nach Kreuzburg, Kreisvikar
334. 1856, 23. Januar. **Wethner**, Eduard Adolf Wilhelm aus Wildschau bei Breslau nach Trachenberg, Diakonatsverweser
335. 1856, 23. Januar. **Jentsch**, Gustav Adolf aus Lauban nach Giersdorf b. Warmbrunn
336. 1856, 23. Januar. **Dreßler**, Georg Adolf aus Schönberg, Kr. Lauban, nach Schönberg, Oberpfarrer Vicarius (Görlitz)
337. 1856, 3. April. **Weigelt**, Carl Friedrich aus Breslau nach Waldenburg, Vikar (Striegau)
338. 1856, 9. April. **Kirchner**, Richard Heinrich Theodor aus Schlawe bei Cöslin nach Herrnsstadt, Rektor (Gurau)
339. 1856, 9. April. **Greulich**, Wilhelm Oswald aus Görlitz nach Schreibersdorf (Lauban I)
340. 1856, 9. April. **Jäkel**, Gustav Friedrich Theodor aus Hartau bei Hirschberg nach Deutmannsdorf, Vikar (Löwenberg)
341. 1856, 9. April. **Gramsch**, Albert Otto Theodor aus Wobslau, Kr. Bunzlau, nach Frausnitz (Militsch)
342. 1856, 9. April. **Schäz**, Ernst Gustav Adolf Leberecht aus Wilhelmsdorf, Kr. Goldberg, zum Pfarrvikar

343. 1856, 14. Mai. Krüger, Karl Gustav aus Welfersdorf nach Holzfirch (Lauban). Durch Konf.-Rat Heinrich
344. 1856, 4. Juni. Adamy, Carl Paul Christian aus Landeshut nach Breslau, Strafanstalt. Durch Senior Girth
345. 1856, 25. Juni. Freyer, Martin Philipp aus Jannowitz, Kr. Schönau, nach Striegau, Strafanstalt
346. 1856, 25. Juni. Pic. Bernstein, Heinrich Gideon aus Breslau nach Grünberg, Kreisvikar
347. 1856, 25. Juni. Pogantke, Gottlieb Erdmann Julius aus Fürsten Ellguth nach Bralin, Vikar (Wartenberg)
348. 1856, 9. Juli. Schmidt, Reinhold Julius aus Langenbielau nach Patzschau. Durch Konf.-Rat Wachler
349. 1856, 9. Juli. Müller, Carl Wilhelm aus Breslau nach Gemmelwitz (Steinau). Durch Konf.-Rat Wachler
350. 1856, 9. Juli. Schulz, Eduard aus Böhmischesdorf nach Jeschendorf, Pfarrvikar. Durch Konf.-Rat Wachler
351. 1856, 20. August. Hiller, Julius Hermann aus Namslau nach Oehlhermsdorf, Vikar (Grünberg)
352. 1856, 8. Oktober. Lehmann, Johann aus Kubitz bei Bauzen nach Merzdorf (Hoyerswerda)
353. 1856, 8. Oktober. Dilm, Georg Friedrich Paul aus Spiller, Kr. Löwenberg, nach Kunzendorf (Löwenberg II)
354. 1856, 22. Oktober. Rößsche, Alwin Karl Otto aus Collmb. Niesky nach Cunnersdorf (Görlitz). Durch Konf.-Rat Wachler
355. 1856, 22. Oktober. Sirowatky, Karl August Hermann aus Schweidnitz nach Kreppelhof, Schloßprediger (Landeshut). Durch Konf.-Rat Wachler
356. 1856, 26. Novemb. Barchewitz, Friedrich Wilhelm aus Alt Kaudten nach Rückersdorf (Sprottau). Durch Konf.-Rat Wachler
357. 1856, 26. Novemb. Freyschmidt, Rudolf Richard aus Dels nach Dohms (Sagan). Durch Konf.-Rat Wachler
358. 1857, 4. Februar. Guschall, Gottlieb aus Tarnowitz, Kr. Brieg, nach Namslau = Wartenberg, Kreisvikar
359. 1857, 4. Februar. Winkler, Emil Theodor Leopold aus Bedlitz, Kr. Ohlau, nach Mietsch (Steinau)
360. 1857, 4. Februar. Ubrich, Paul Heinrich Rudolf aus Neufirch, Kr. Schönau, nach Neusalz a. D., Vikar

361. 1857, 25. Februar. Deuser, Gustav Bernhard Reinhold aus Reichau, Kr. Nimptsch nach Glogau, Vikariat
362. 1857, 25. Februar. Kurch, Heinrich aus Prerau in Mähren nach Conradswaldau, Vikariat (Schweidnitz). Früher röm.-kath Prämonstratenser, Gymnasialprofessor in Saaz, Böhmen
363. 1857, 25. Februar. Walther, Oskar Theodor aus Tarnowitz nach Sagan, 3. Pastorat
364. 1857, 13. Mai. Hasenschmidt, Carl Heinrich aus Lauban nach Marklissa, Diakonats. Durch Konf.-Rat Heinrich
365. 1857, 13. Mai. Tector, Julius August aus Guhrau nach Rügen (Guhrau). Durch Konf.-Rat Heinrich.
366. 1857, 13. Mai. Glog, Theodor Julius aus Hartmannsdorf, Kr. Sagan, nach Grunau, Pfarrvikar (Hirschberg). Durch Konf.-Rat Heinrich
367. 1857, 10. Juni. Schroeder, Carl Theodor Ernst aus Zehlsdorf nach Breslau, Vektor bei Magdalenen. Durch Konf.-Rat Heinrich
368. 1857, 10. Juni. Hölstein, Carl Joseph aus Grünschau, Kr. Haynau, nach Göllschau (Haynau). Durch Konf.-Rat Heinrich.
369. 1857, 15. Juli. Göbel, Friedrich Wafa Ludwig aus Sunnersdorf, Kr. Rothenburg, nach Briesnitz, Pfarrvikariat (Sagan)
370. 1857, 15. Juli. Kelling, Justin Georg Carl Heinrich aus Pittschen nach Pittschen, Diakonats
371. 1857, 15. Juli. Ender, Carl Julius aus Görlitz nach Kl. Bresa, Vikar (Neumarkt)
372. 1857, 15. Juli. Franz, Karl Friedrich Albrecht aus Volkersdorf, Kr. Lauban, nach Neusalz a. D., Pfarrvikar
373. 1857, 12. August. Pavel, Albert Gustav Hermann aus Kauern, Kr. Ohlau, nach Conradswaldau (Schweidnitz)
374. 1857, 12. August. Schneider, Reinhold aus Sorau nach Liebau-Schömburg (Landeshut)
375. 1857, 9. Septemb. Semerak, Franz Josef aus Lymisch in Böhmen nach Poln. Wartenberg, 2. Pastorat. Früher röm.-kath. Ordenspriester
376. 1857, 9. Septemb. Bischoff, Heinrich Gustav aus Görlitz nach Auras (Wohlau)
377. 1857, 11. Novemb. Spangenberg, Philipp Joseph Carl aus Mannheim nach Festenberg, Diakonats (Ramslau-Wartenberg)
378. 1857, 11. Novemb. Postler, Otto Ernst Hugo aus Militz nach Friedland, Diakonats (Striegau-Waldenburg)

379. 1857, 11. Novemb. **Sandroff**, Leonhard Hermann aus Hundisburg, Kr. Neuhalbesleben, nach Dels, Subdiakon
380. 1857, 11. Novemb. **Lang**, Joseph Carl aus Ofen in Ungarn nach Gr. Strehlitz, Vikariat. Früher röm.-kath. Kapuziner-Ordenspriester
381. 1857, 11. Novemb. **Bessert**, Pius August Hillmar aus Kohlfurth nach Arnsdorf (Hirschberg)
382. 1857, 11. Novemb. **Schiller**, Rudolf Wilhelm Julius aus Wittgendorf bei Haynau nach Gäbersdorf, Subst. (Striegau-Waldenburg)
383. 1857, 11. Novemb. **Bürger**, Samuel Fürchtgott aus Görlich nach Gr. Tschirnau, Rektor (Guhrau)
384. 1857, 30. Dezemb. **Puschmann**, Emil Reinhold nach Kuzendorf a. fahl. Berge (Löwenberg I). Durch Konf.-Rat Wachler
385. 1857, 30. Dezemb. **Weber**, Johann Heinrich Hermann aus Bielawe bei Freistadt nach Al. Kniegnitz, Vikar (Kimpfisch). Durch Konf.-Rat Wachler
386. 1858, 17. Februar. **Schenk**, Friedrich Ignaz Gottlieb aus Frieland D/Schl. nach Welfersdorf (Löwenberg I)
387. 1858, 24. März. **John**, Karl Heinrich aus Trebnitz nach Gnichwitz (Kimpfisch)
388. 1858, 24. März. **Müller**, Carl Gottlieb Otto aus Leopoldshain bei Görlich nach Nd. Seifersdorf (Rothenburg I)
389. 1858, 21. April. **Rehfeld**, Hermann Leberecht Woldemar aus Nd. Zauche b. Sprottau nach Kaiserswaldbau (Hirschberg)
390. 1858, 21. April. **Rehfeld**, Julius Traugott aus Görlich nach Rauscha (Görlich III)
391. 1858, 26. Mai. **Röhler**, Carl Heinrich Guido aus Steinsdorf b. Haynau nach Steinsdorf, Subst. (Haynau)
392. 1858, 26. Mai. **Schmalz**, Reinhold Richard Emil Benjamin aus Michelau, Kr. Brieg, nach Schönbrunn (Strehlen)
393. 1858, 26. Mai. **Bock**, Rgl. Seminardirektor zu Münsterberg zum Kreisvikar
394. 1858, 13. Juni. **Stahl**, Heinrich Albert aus Breslau nach Kontopp. Durch Konf.-Rat Heinrich
395. 1858, 13. Juni. **Wittig**, Julius aus Wohlau nach Glogau, Kreisvikar. Durch Konf.-Rat Heinrich
396. 1858, 18. August. **Froböf**, Joachim Friedrich aus Gießmannsdorf, Kr. Bunzlau, nach Hohenbocka (Hoyerswerda)

397. 1858, 18. August. Meißner, Johann Georg Wilhelm aus Münsterberg nach Großenendorf (Steinau)
398. 1858, 8. Septemb. Reiche, Ernst August aus Kunau, Kr. Sagan, nach Ottendorf (Sprottau). Durch Kons.-Rat Wachler
399. 1858, 8. Septemb. Schulze, Theodor aus Kriška b. Reichenbach D/L. nach See (Rothenburg). Durch Kons.-Rat Wachler
400. 1858, 8. Septemb. Klein, Samuel Hermann aus Schenken-  
dorf bei Waldenburg nach Friedland  
(Waldenburg). Durch Kons.-Rat Wach-  
ler
401. 1858, 8. Septemb. Albrecht, Franz Volkmar Moritz aus  
Weißig bei Croffen nach Dels, Kreis-  
vikar. Durch Kons.-Rat Wachler
402. 1858, 10. Novemb. Förster, Herrmann aus Brieg nach  
Rackshüs (Neumarkt). Durch Kons.-  
Rat Wachler
403. 1858, 10. Novemb. Lose, Reinhold August Albrecht aus  
Friedemost, Kr. Glogau nach Oberau  
(Lüben I). Durch Kons.-Rat Wachler
404. 1858, 10. Novemb. Postler, Theodor Gustav Julius aus  
Militisch nach Sulau, Rektor und Mit-  
tagsprediger. Durch Kons.-Rat Wachler
405. 1858, 10. Novemb. Hoffmann, Johann aus Medzibor nach  
Medzibor, Mittagspred. Durch Kons.-  
Rat Wachler
406. 1858, 1. Dezember. Rauch, Paul Otto aus Jauer nach  
Poischwik (Jauer)
407. 1858, 1. Dezember. Ritscher, Gustav Julius aus Döling  
bei Kamenz in Sachsen nach Merzdorf  
(Hoyerswerda)
408. 1858, 1. Dezember. Fleischer, Carl Wilhelm Ferdinand  
aus Sarne nach Prausnitz, Rektor und  
Mittagsprediger
409. 1859, 16. Februar. Buchwald, Gustav Eduard aus Me-  
laune bei Görlitz nach Ludwigsdorf  
(Görlitz). Durch Kons.-Rat Wachler
410. 1858, 16. Februar. Marx, Johann Gottlieb Rudolf aus  
Schiedlagwitz bei Breslau nach Giers-  
dorf (Nimptsch). Durch Kons.-Rat  
Wachler
411. 1859, 16. März. Spillmann, Johann August Julius  
aus Silberberg nach Nd. Seifersdorf,  
Vikar (Rothenburg I)
412. 1859, 13. April. Schomer, Carl August Eduard aus  
Diegnitz nach Jauer, Diakonat
413. 1859, 13. April. Hebert, Bernhard Herrmann Gottlob  
aus Heidau bei Parshwik nach Dypeln,  
Hilfsprediger
414. 1859, 1. Juni. Rambaufek, Wenzel Herrmann aus  
Jglau in Mähren nach Grünberg,  
Kreisvikar. Durch Kons.-Rat Heinrich

415. 1859, 1. Juni. Finster, Carl Herrmann aus Görlitz nach Hirschberg, Subdiak. Durch Konf.-Rat Heinrich
416. 1859, 20. Juli. Ebert, Louis Vebercht August aus Prausnitz bei Goldberg nach Thiemendorf (Lauban I). Durch Konf.-Rat Heinrich
417. 1859, 20. Juli. Lange, Carl Friedrich Wilhelm aus Quedlinburg nach Kreppelhof, Schloßprediger (Landeshut). Durch Konf.-Rat Heinrich
418. 1859, 20. Juli. Lang, Karl Johann aus Jglau in Mähren nach Ramlau-Wartenberg, Kreisvikar. Durch Konf.-Rat Heinrich
419. 1859, 20. Juli. Raede, August aus Förstgen nach Neusalz, Kreisvikar. Durch Konf.-Rat Heinrich
420. 1859, 5. Oktober. Fürll, Friedrich Wilhelm Ferdinand aus Hermsdorf u./a. nach Kaiserswaldau (Hirschberg). Durch Konf.-Rat Wachler
421. 1859, 5. Oktober. Liebeherr, Gustav aus Guhrau nach Ober-Weistritz (Schweidnitz). Durch Konf.-Rat Wachler
422. 1859, 5. Oktober. Prox, Karl Gottlieb aus Greiffenberg nach Ziegenhals, Vikar. Durch Konf.-Rat Wachler
423. 1859, 5. Oktober. Sekowski, Maximilian Florentin aus Krakau nach Poln. Wartenberg, Vikar. Durch Konf.-Rat Wachler
424. 1859, 5. Oktober. Reippert, Gustav Gottlieb Ferdinand aus Guhrau nach Barthau (Bunzlau I). Durch Konf.-Rat Wachler
425. 1859, 20. Oktober. Panneshog, Ernst Louis Ferdinand, Rektor in Freistadt, aus Kostlitz, Kr. Rosenberg D/Schl., nach Freistadt, Kreisvikar. Ord. in Carolath
426. 1859, 26. Oktober. Freyher, Johannes aus Himmelstädt bei Landsberg zur Kgl. Marine, Hilfsprediger. Durch Konf.-Rat Wachler
427. 1859, 26. Oktober. Böschke, Karl Alexander Ignatius aus Görlitz, nach Goldentraum (Lauban I). Durch Konf.-Rat Wachler
428. 1859, 26. Oktober. Spohrmann, Eugen Georg aus Giesmannsdorf bei Landeshut nach Alt Dels (Bunzlau I). Durch Konf.-Rat Wachler
429. 1859, 14. Dezemb. Stephan, Karl Georg Eduard aus Wüstewaltersdorf nach Rückersdorf (Sprottau)
430. 1859, 14. Dezemb. Wendt, Franz Otto aus Daubitz, Kreis Rothenburg, nach Hoenigern, Vikar (Ramlau-Wartenberg)

431. 1860, 15. Februar. Seeliger, Carl Ferdinand Herrmann aus Breslau nach Ludwigsdorf (Schö-  
nau)
432. 1860, 15. Februar. Hü m, Richard Louis aus Grätz in Po-  
sen nach Ober Stephansdorf, Vikar  
(Neumarkt)
433. 1860, 28. März. Richter, Carl Christian Bruno aus  
Straupitz, Kr. Haynau, nach Gr. Wil-  
tau (Kimpfisch)
434. 1860, 28. März. Re y m a n n, Friedrich Gotthold aus U-  
bersdorf, Kr. Goldberg, nach Jeschken-  
dorf, Pfarrverweser (Striegau-Walden-  
burg)
435. 1860, 28. März. A n d e r s o n, Albert Eduard Friedrich  
aus Cossen, Kr. Brieg, nach Ratibor,  
Diaconat
436. 1860, 28. März. S i ß e n b a c h, Albert Theodor aus  
Schmiedeberg nach Trachenberg, Dia-  
conatsverweser
437. 1860, 20. April. O t t o, Ludwig Wilhelm Alexander aus  
Cosel nach Gundsfeld (Vels). Durch  
Kons.-Rat Wachler
438. 1860, 20. April. P f i z n e r, Heinrich Theodor aus Brück,  
Reg.-Bez. Potsdam, nach Breslau, Be-  
thanien. Durch Kons.-Rat Wachler
439. 1860, 9. Mai. S t r e m p e l, Gustav Adoff Heinrich aus  
Raumburg a. Du. nach Zobten (Vö-  
wenberg I). Durch Kons.-Rat Wachler
440. 1860, 9. Mai. K e r n e r, Johann Carl Ludwig Theodor  
aus Haynau nach Sulau, Rektor und  
Mittagspred. Durch Kons.-Rat Wachler
441. 1860, 9. Mai. D e h m e l, August Eduard Oskar aus  
Ketschdorf bei Schönau nach Grünberg,  
Kreisvikar. Durch Kons.-Rat Wachler
442. 1860, 9. Mai. G e i s l e r, Carl Richard aus Landeshut  
nach Hirschberg, Kreisvikar. Durch  
Kons.-Rat Wachler
443. 1860, 19. Juni. B r e t s c h n e i d e r, Carl Julius Bern-  
hard aus Riegersdorf, Kr. Strehlen,  
nach Briesnitz, Vikar (Sagan)
444. 1860, 19. Juni. H o r n, Carl Friedrich Wilhelm aus  
Sorau nach Warthau (Bunzlau I)
445. 1860, 28. Juli. K ö h l e r, Carl August Fedor aus Jedlitz,  
Kr. Ohlau, nach Mechwitz (Ohlau).  
Durch Kons.-Rat Wachler
446. 1860, 28. Juli. R ü t h n i k aus Bendsdorf, Kr. Jericho,  
nach Reibnitz (Hirschberg). Durch Kons.-  
Rat Wachler
447. 1860, 12. Septemb. S c h ü t z, Wilhelm aus Lauenburg in  
Pommern nach Binzig, Vikar (Woh-  
lau). Durch Kons.-Rat Wachler
448. 1860, 31. Oktober. K i r s c h k e, Ernst Heinrich Julius aus  
Ebersdorf bei Sprottau nach Ohel-  
hermsdorf (Grünberg)

449. 1860 31. Oktober. **Vindner**, Philipp August aus Linda bei Görlitz nach Falkenberg, Vikar (Reisse)
450. 1860, 31. Oktober. **Penzholz**, Friedrich Gustav aus Röchlitz bei Goldberg nach Gleiwitz, Vikar (Plek)
451. 1860, 31. Oktober. **Grafe**, Karl Wilhelm aus Silber bei Sagan nach Halbau, Vikar (Sagan)
452. 1860, 31. Oktober. **Weisner**, Carl Hermann Oskar Siegismund aus Bunzlau nach Brunau, Vikar (Hirschberg)
453. 1860, 21. Novemb. **Vange**, Heinrich Friedrich, Gymnasiallehrer in Brandenburg, nach Kreppelshof (Landeshut)
454. 1860, 21. Novemb. **Greift**, Carl Gustav aus Schraplau, Kreis Mansfeld, nach Wartenberg, Diakonat
455. 1861, 30. Januar. **Pfizner**, Anton Rudolf aus Brück, Kr. Belzig, nach Olbersdorf (Glas)
456. 1861, 30. Januar. **Praetisch**, Moritz Robert aus Köben nach Ebersdorf (Sprottau)
457. 1861, 30. Januar. **Strehle**, Ferdinand aus Radensleben, Kr. Neu-Ruppin, nach Breslau, Straf-anstalten
458. 1861, 30. Januar. **Neumann**, Carl Gottfried Theodor aus Schmiedeberg nach Weichau (Frei-stadt)
459. 1861, 30. Januar. **Schumann**, Heinrich Friedrich Wilhelm Carl aus Duedlinburg nach Bernstadt, Kreisvikar (Dels)
460. 1861, 22. Februar. **Rudwig**, Carl Heinrich Gottlieb aus Freistadt nach Freistadt, Vikar. Durch Pastor prim. Starke-Freistadt, ord. in Freistadt
461. 1861, 1. Mai. Lic. Dr. **Kleinert**, Paul aus Vielguth bei Dels nach Oppeln, Hilfsprediger
462. 1861, 1. Mai. **Seiffert**, Andreas Friedrich Paul aus Schweidnitz nach Glas, Pfarrvikar
463. 1861, 1. Mai. Dr. **Richers**, Johann Nikolaus aus Radbruch in Hannover nach Giersdorf bei Frankenstein
464. 1861, 1. Mai. **Schiebel**, Carl Eduard Theodor aus Ranslau nach Ranslau, Mittags-prediger
465. 1861, 2. Juni. **Broske**, Georg Moritz aus Malschwitz in Sachsen nach Krisha. Durch Sup. Holscher, ord. in Krisha
466. 1861, 21. Juni. **Struve**, Paul aus Görlitz nach Rogn
467. 1861, 10. Juli. **Grupp**, Johann Nathanael aus Bres-lau nach Glogau, Vikar. Durch Kons.-Rat Dr. Gapp
468. 1861, 16. Oktober. **Fey**, Wilhelm aus Schweidnitz nach Gnichwitz, Pfarrvikar. Durch Kons.-Rat Wachler

469. 1861, 16. Oktober. Pohl, Julius Ernst aus Lauban nach Ndr. Wiesa, Diakonat. Durch Konf.-Rat Wachler
470. 1861, 16. Oktober. Stein, Friedrich Wilhelm Eduard aus Jöllenbeck in Westfalen nach Wohlau, Diakonat. Durch Konf.-Rat Wachler
471. 1861, 16. Oktober. Gröhe, Johann Carl Julius aus Goldberg zum Pfarrvikar. Durch Konf.-Rat Wachler
472. 1861, 30. Oktober. Frank, Joseph aus Kösling, Kr. Leobschütz, nach Grünberg, Kreisvikar. Früher kath. Priester. Durch Konf.-Rat Wachler.
473. 1861, 30. Oktober. Lehmann, Paul Erhardt Adolf aus Zeisau, Kr. Sagan, nach Leippa (Rothenburg). Durch Konf.-Rat Wachler
474. 1861, 30. Oktober. Ulbrich, Carl Heinrich August aus Frankenstein nach Ottmachau. Durch Konf.-Rat Wachler
475. 1861, 18. Dezemb. Shepky, Wilhelm Heinrich Rudolf aus Floriansdorf bei Schweidnitz nach Ratibor, Diakonat
476. 1861, 18. Dezemb. Mühle, Bruno Emil aus Görlich nach Kreppehof, Schlosspred. (Landeshut)
477. 1861, 18. Dezemb. Köhler, Fedor aus Steinsdorf bei Haynau nach Trachenberg, Diakonat
478. 1861, 18. Dezemb. Kochlovius, Carl Gustav aus Schönwald bei Kreuzburg nach Poln.-Wartenberg, Diakonat
479. 1861, 18. Dezemb. Haacke, Ernst Eduard August aus Breslau nach Krappitz, Vikar (Oppeln)
480. 1861, 18. Dezemb. Gleditsch, Paul Carl Wilhelm August aus Falkenberg D/Schl. nach Grünberg, 3. Pastorat
481. 1862, 12. März. Schiedewitz, David Paul nach Revier, Bez. Bromberg, Pfarrverweser. Durch Konf.-Rat Wachler
482. 1862, 12. März. Magnus, Hugo Bernhard aus Reitwein nach Breslau, Strafanstalt. Durch Konf.-Rat Wachler
483. 1863, 12. März. Wende, Carl Gustav Julius aus Vollenhain nach Säulan, Mittagsprediger. Durch Konf.-Rat Wachler
484. 1862, 28. März. Kölling, Paul Wilhelm aus Pitschen nach Proschlitz-Omedau (Kreuzburg). Durch Konf.-Rat Wachler.
485. 1862, 28. Mai. Brückner, Hermann Edmund aus Görlich nach Messersdorf, Katechet. Durch Konf.-Rat Wachler
486. 1862, 25. Juni. Marsch, Johann Friedrich Albert aus Gr. Wenden, Prov. Sachsen nach Patzschkau. Durch Konf.-Rat Wachler

487. 1862, 30. Juli. Joachimsthal, Carl Friedrich Wilhelm aus Marklissa nach Dels, Kreisvikar. Durch Konf.-Rat Heinrich
488. 1862, 20. August. Heinz, Robert aus Bennisch in Osterreich nach Wüstegiersdorf. Früher kath. Priester. Durch Konf.-Rat Heinrich.
489. 1862, 22. Oktober. Ritzig, Ernst Theodor Gotthelf aus Kauschwitz bei Glogau nach Glogau, Vikar
490. 1862, 22. Oktober. Ritthausen, Franz Theodor Johannes aus Eichberg bei Grossen nach Lampersdorf (Steinau I)
491. 1862, 22. Oktober. Fiedler, Paul Rienhard aus Wachsberg, Kr. Sagan, nach Winzig, Kreisvikar
492. 1862, 12. Novemb. Muechel, Georg Hermann Bernhard Heinrich aus Brieg nach Ndr. Briesnitz, Vikar (Sagan)
493. 1862, 12. Novemb. Snay, Heinrich Georg Eugen aus Postelwitz, Kr. Dels, nach Namslau, poln. Pfarrer
494. 1863, 1. März. Ranig, Alwin Theodor aus Klitz, sächs. Oberlausitz, nach Gablenz (Rothenburg II). Durch Sup.-Rekt. Zibelle, od. in Gablenz
495. 1863, 4. Februar. Schneider, Johannes Hermann aus Peterswaldau nach Grünberg, Kreisvikar
496. 1863, 4. Februar. Burghardt, Christian Heinrich aus Schmiedeberg nach Marchwitz-Gügelwitz, Subst. (Rüben II)
497. 1863, 25. Februar. Meisner, Paul Hermann Oswald aus Bunzlau nach Modelsdorf, Subst. (Goldberg)
498. 1863, 25. Februar. Hergefell, Carl Franz Friedrich aus Görlitz nach Meuselwitz (Görlitz II)
499. 1863, 25. Februar. Gottwald, Richard Gustav Paul aus Bunzlau nach Berlin, Dom.-Hilfspr.  
Letzte Ordination des Gen.-Superintendenten Dr. Hahn
500. 1863, 6. Mai. Mevius, Franz Reinhold aus Kreuzburg nach Namslau, Kreisvikar. Durch Konf.-Rat Wachler
501. 1863, 6. Mai. Rauch, Philipp Emil aus Fauer nach Schwarzen (Rüben II). Durch Konf.-Rat Wachler
502. 1863, 15. Juli. Rauck, Johann Ernst Gottlob aus Damm bei Neu Ruppin nach Domanze (Schweidnitz). Durch Konf.-Rat Wachler
503. 1863, 22. Juli. Radelbach, Hermann Julius aus Wingenendorf bei Lauban nach Bernstadt, Kreisvikar. Durch Konf.-Rat Heinrich

*in  
König  
(Witten)*

+

504. 1863, 19. August. Schwerk, Cuno Theobald Engelhard aus Pascherwitz, Kr. Trebnitz, nach Hünern (Trebnitz). Durch Konf.-Rat Wachler
505. 1863, 19. August. Sikora, Peter Theodor Hugo aus Friedrichgrätz nach Straußenein, Vikariat. Durch Konf.-Rat Wachler
506. 1863, 19. August. Prusse, Wilhelm Ferdinand aus Pascherwitz, Kr. Trebnitz, nach Reichenstein. Durch Konf.-Rat Wachler
507. 1863, 19. August. Klüm, Heinrich Hermann Ewald aus Brauchitschdorf, Kr. Lüben, nach Muskau, Diakonat. Durch Konf.-Rat Wachler
508. 1863, 9. Septemb. Hermann, Carl Wilhelm aus Langenberg bei Elberfeld nach Großburg, Pastor sec. Durch Konf.-Rat Wachler
509. 1863, 7. Oktober. Lemon, Wilhelm Boleslaw aus Posen nach Gleiwitz, Pfarrvikar. Durch Konf.-Rat Wachler
510. 1863, 28. Oktober. Ujse, Friedrich Gustav Adolf aus Rietischütz b. Glogau nach Grünberg, Kreisvikar. Durch Konf.-Rat Wachler
511. 1863, 28. Oktober. Vangerow, Emil Gotthold aus Hochkirch b. Riegnitz nach Duppeln, Hilfsprediger. Durch Konf.-Rat Wachler
512. 1863, 30. Dezemb. Conrad, Georg Maximilian Hermann aus Gr. Bauditz nach Strehlitz (Dels). Durch Konf.-Rat Wachler
513. 1863, 30. Dezemb. Reuschner, Carl Gustav aus Thiemendorf, Kr. Lauban, nach Rieslingswalde (Görlitz). Durch Konf.-Rat Wachler
514. 1863, 30. Dezemb. Quass, Johann Otto Eugen Ferdinand aus Breslau nach Dels, Kreisvikar. Durch Konf.-Rat Wachler
515. 1863, 30. Dezemb. Thom, Carl August Gottlieb aus Ostrowo nach Kreuzburg, Kreisvikar. Durch Konf.-Rat Wachler
516. 1864, 16. März. Dehmel, Johann Karl Paul aus Gr. Walditz, Kr. Löwenberg nach Langenbielau, Pastor sec. (Schweidnitz). Durch Konf.-Rat Heinrich
517. 1864, 16. März. Vangerow, Hugo Boldemar aus Hochkirch bei Riegnitz nach Dels, Kreisvikar. Durch Konf.-Rat Heinrich
518. 1864, 6. April. Lauschner, Friedrich Karl Alfred aus Breslau nach Glas, Kreisvikar. Durch Konf.-Rat Heinrich
519. 1864, 6. April. Wolf, Otto Alexander aus Wansen nach Grünau, Pfarrvikar. Durch Konf.-Rat Heinrich

## Neuerscheinungen zur schlesischen Kirchengeschichte.

Wir beginnen diesmal mit einem Buch, das zwar die vorgeschichtliche Zeit Schlesiens behandelt, aber bis in die geschichtliche Zeit hineinreicht, wie ja überhaupt infolge der dankenswerten vielen Ausgrabungen die Grenze zwischen „geschichtlich“ und „vorgeschichtlich“ immer mehr fließend wird. Der schlesische Altertums-Verein unter Führung von Hans Seger hat das größte Verdienst an der Erforschung der schlesischen Vorgeschichte. Sein jährlich erscheinendes Jahrbuch: „Alt-Schlesien“ sowie seine „altschlesischen Blätter“ bieten immer wieder neues und interessantes Material. In den letzten zwei Jahren sind eine Reihe interessanter „Sonderhefte“ der altschlesischen Blätter erschienen: 2 schlesische Grenzkreise in der Vor- und Frühgeschichte (Groß-Wartenberg und Namslau), Wandalische Bauern in Schlesien, Aus der Vorzeit von Groß-Breslau, Vätererbe aus Berg und Tal im Schlesiensland und Schlesiensches Vorzeit-Allerlei. Alle Veröffentlichungen sind reich mit Karten und Bildern versehen.

Nun ist jetzt eine sehr dankenswerte, alle Ausgrabungen zusammenfassende Darstellung erschienen, und wir möchten dieselbe unsern Lesern sehr empfehlen:

Ernst Petersen, Schlesien von der Eiszeit bis ins Mittelalter. Einführung in die Vor- und Frühgeschichte des Landes. Verlag von Julius Belz, Langensalza, 255 S., brosch. 5,50, geb. 6,50 M.

Das Buch kennt keine Grenzen; es will nicht als erschöpfende wissenschaftliche Darstellung, sondern nur als zuverlässiger Leitfaden gewertet werden. Der Verfasser weiß auch, daß täglich neue Funde das Bild im Kleinen oder Größeren verändern, aber gerade durch diese bewußte Selbstbescheidung ist dies Buch zur Einführung in die Vorgeschichte und zur Kenntnis des augenblicklichen Standes der Wissenschaft wertvoll. Nachdem im 1. Kapitel die Forschungsgeschichte kurz beleuchtet wird, werden dann der Reihe nach folgende Themen behandelt:

Die ältere und mittlere Steinzeit mit den schlesischen Funden bei Rauffung und in Oberschlesien; das Bauerntum der jüngeren Steinzeit mit den verschiedenen Kulturkreisen, donauländische und nordische Kultur; sehr umfassend ist das Kapitel über die Bronzezeit, in der zum 1. Mal ein Höchststand der Besiedelung Schlesiens erreicht ist, und noch umfassender das nächste Kapitel über die Ostgermanen als Gestalter des ostdeutschen Raumes. (Bastarnen und Skiren), Wandalen und Burgunden mit dem Zwischenspiel: Skychenzug und Kelteneinwanderung). Das letzte größere Kapitel behandelt die Slaven in Schlesien. Mit diesem Kapitel kommen wir schon in die Geschichte des Mittelalters hinein. Außerordentlich reich ist der Bildschmuck des Buches und das Literaturverzeichnis.

\* \* \*

Zur Kirchenkunst sind einige wertvolle Bücher zu nennen. Das große von L. Burgemeister und Günther Grundmann herausgegebene Sammelwerk: „Die Kunstdenkmäler der Provinz Niederschlesien“ bringt in zwei Bänden die Fortsetzung der Kunstdenkmäler der Stadt Breslau. Teil 2, erschienen 1933, behandelt folgende Hauptkirchen: Maria-Magdalenen, Elisabeth, Barbara mit Hospital, Bernhardin mit Hospital, Christophori, reform. Hofkirche, Adalbert mit Kloster und Katharinenkirche. Teil 3 bringt eine Fülle von Kirchen von der Sandinsel und jenseits der Oder, an 30 Neubauten seit 1850, etwa ein Duzend abgebrochene Kirchen und die Friedhöfe. Das Bildmaterial ist wieder ausgezeichnet.

Der schlesische Maler Michael Willmann hat seine Monographie erhalten:

Ernst Kloss, Michael Willmann, Leben und Werke eines deutschen Barockmalers 1934 (Ostdeutsche Verlagsanstalt Breslau). Die Lebensgeschichte ist verhältnismäßig kurz. Der Hauptteil des Buches ist der Kunst Willmanns gewidmet. Über den Übertritt Willmanns zum katholischen Glauben wird etwa folgendes gesagt (S. 19): „Es müssen tiefere seelische Vorgänge ihn zu diesem Entschluß getrieben haben“. Willmann spürte die Luft zwischen protestantischer Nüchternheit und der Glut seiner religiösen Phantasie. „In diesen Zwiespalt griff die katholische Kirche mit geschickter Hand ein, mit dem Erfolge, daß Willmann zum katholischen Glauben übertrat. . . Dagegen bestätigt sich eine andere Mitteilung derselben Quelle, daß

Willmann sich für seinen Übertritt auch eine sichere Stelle im Schoß der Kirche ausbedungen habe“. Wer das Wesen, den Phantasiefreis und die Glut der Frömmigkeit des Barock kennen lernen will, der vertiefe sich in die Bilder und Motive Michael Willmanns.

In der von Oskar Thulin, dem Direktor der Wittenberger Lutherhalle, herausgegebenen Reihe „Kunstdenkmäler des Protestantismus“, hat der jüngst verstorbene Alfred Wiefenhütter das Buch geschrieben:

Protestantischer Kirchenbau des deutschen Ostens in Geschichte und Gegenwart. 189 Abbildungen, 224 S., Verlag A. Seemann, Leipzig, 8,50 Mark.

Wer Wiefenhütters Buch: „Der evangelische Kirchbau Schlesiens“ kennt, der weiß, daß er mit seinem Verständnis für beides, für Evangelium und für Kunst, der rechte Mann für solch ein Werk war. Das 1. Kapitel bringt den Durchbruch des neuen evangelischen Baugedankens; Kapitel 2 die Blüte im Zeitalter des Barock; Kapitel 3 trägt die Überschrift: Im Banne des Historismus. In diesem Kapitel wird Wiefenhütters Einstellung gut gekennzeichnet durch die 2 Abschnitte: „Die Tragödie Schinkel“ und „Eine Domsuche“. Das 4. Kapitel bringt die Selbstbesinnung der Gegenwart. Freilich werden die Meinungen über die gegenwärtigen Kirchbauversuche sehr geteilt sein. Auch der Innenausstattung der Kirche (Ausmalung, Altar, Kanzel, Taufstein, Beichtstuhl und Orgel) ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Das Buch behandelt die Kirchen des deutschen Ostlandes rechts der Elbe, wobei Schlesien stark berücksichtigt wird.

Schließlich weisen wir auf ein kleines, äußerst ansprechendes und dazu billiges Büchlein hin: *Kohlhausen, Schlesischer Kulturspiegel im Rahmen der Kunstsammlungen der Stadt Breslau*. 120 Seiten 0,65 M.

Der Direktor der beiden Museen (Schles. Museum für Kunstgewerbe und Altertümer und Schloßmuseum) gibt an der Hand der Kunstsammlungen Breslaus einen geschichtlichen Abriss der schlesischen Kultur. Die kirchliche Kunst nimmt besonders für das Mittelalter einen bedeutsamen Raum ein. Der billige Preis und die vielen Bilder machen das Heft volkstümlich.

Der Evangelische Presseverband und das von ihm gegründete evangelische Zentralarchiv haben eine Schriftenreihe angefangen, in welcher Interesse für die Kirchenbücher und deren Bedeutung für die kirchliche Vergangenheit geweckt wird. In dem Heft: „Die Bedeutung der Kirchenbücher für die Kirchen- und Volksgeschichte“, schreibt H. Mühlischen mit Beigabe von interessanten Tabellen über die Bevölkerungsbewegung der Dorfkirchengemeinde Seifersdorf, Ars. Ziegenitz, und H. Eberlein über die Kirchenbücher als Quelle der heimatischen Kirchengeschichte. Das andere Heft: „Aus alten Kirchenbüchern“ bringt eine ganze Reihe interessanter Auszüge, die uns einen Blick in kirchliche Sitten, Anschauungen und Gebräuche der Vergangenheit tun lassen. In diesem Zusammenhang weise ich auch auf den wertvollen Aufsatz von Direkt. P. Schwarz: „Aufbau eines Kirchenbucharchivs“ (Evangelisch. Deutschland 1935, Nr. 22) hin.

Wir kommen zu Einzelschriften.

Der unermüdlische Erhardt redivivus P. prim. i. R. Kademacher hat wieder eine ganze Reihe von neuen Predigergeschichten einzelner Kirchenkreise herausgegeben und zwar der Kirchenkreise Sprottau 1934, Jauer und Dils 1935 und Bernstädt-Ramslau 1936. Die von Dils ist entschieden die interessanteste. Ergänzungen dazu liefert Dr. R. Samulski in seinen „Beiträgen zur schles. Predigergeschichte“ (Briegische Heimatblätter 1934) und in seinem grundsätzlichen Artikel: „Zur schlesischen Presbyteriologie“ (Schles. Geschichtsblätter 1935, Nr. 1).

Die Jahre 1935 und 36 haben verschiedene Jubiläen gebracht. Eine ganze Reihe von Festbeiträgen sind zum 350. Geburtstag Joh. Heermanns erschienen. Die beiden unstreitig besten Schriften dazu sind die im Eckart-Verlag (Berlin-Steglitz): Rudolf Alex. Schröder, Joh. Heermanns frohe Botschaft aus seinen evangelischen Gefängen ausgewählt und eingeleitet, und: Rudolf Alex. Schröder Dichtung und Dichter der Kirche. Das erste Büchlein bringt, wie schon der Untertitel sagt, die Evangelien-Dichtung Joh. Heermanns, der alle Sonntags-Evangelien in Verse und Reime gebracht hat. Allerdings können wir ihren Wert nicht ganz so hoch einschätzen, wie Schröder es tut. Auch die schönsten Reime reichen an die Kraft der biblischen Sprache nicht heran.

Im zweitgenannten Buch behandelt Schröder von S. 52 bis 89 in stark quellenkritischer und literarisch-theol. Beurteilung Leben und Werk unsres Heermann. Eine volkstümliche Festschrift zum gleichen Tage bietet A. Wiesenhütter: Joh. Heermann (Welt des Gesangbuchs, Heft 5), Verlag Gustav Schloßmann, Leipzig. Nach kurzem Abriß von Leben und Dichtwerk wird Heermanns Stellung in der Geschichte des Kirchenliedes und der religiöse Geistesgehalt seiner Dichtungen eingehender beleuchtet. Ob man Joh. Heermann einen „Seliand des 17. Jahrh.“ nennen kann, ist mir zweifelhaft.

Das Fridericusjahr 1936 — am 17. August der 150. Todestag Friedrich des Großen — hat uns ein sehr dankenswertes Buch über den großen König gebracht: S. Jessen Gott und der König. Friedrich des Großen Religion und Religionspolitik. (Cfart-Verlag Berlin-Steglitz). Das Buch erfüllt eine doppelte Aufgabe; es zeigt uns einmal die wirkliche religiöse Stellung Friedrich des Großen: Durchaus Gott-gläubig, aber nicht Christus-gläubig!, und tritt damit aller Legendenbildung von dem Atheisten in Sans-jouci entgegen. Sodann ist das Buch grade für die Schles. Kirchengeschichte dadurch wertvoll, daß es eine Fülle von königlichen Verfügungen und Äußerungen zur Religions- und Kirchenpolitik bringt.

Wir nennen z. B. folgende Überschriften: Die zwölf Apostel, Grenzkirchen, Besuche evangelischer Gemeinden und Patrone, reform. Gottesdienst in Breslau, Schwenkfelder, Beerdigung der Evangelischen, Stolgebühren, Pfarrgehalt, Verminderung der Feiertage usw.

Eine Reihe von kleineren Festschriften fügen wir hier kurz an: Pfarrer i. R. Karl Maul, Gemeinde- und Kirchenchronik von Tschilesen, Ars. Guhrau, Festschrift aus Anlaß des 325 jährigen Bestehens des Gotteshauses. Dann Vic. Konrad Müller, Schles. Gustaf Adolf-Büchlein 1935/36 (Verlag evangel. Presbverband). Neben der Festansprache des Präsidenten Prof. Dr. Gerber auf der Provinzialversammlung in Waldenburg, bringt das Heft verschiedene kurze Gemeindebilder aus der Diaspora. Die Breslauer Stadtmission feierte im Dezember 1935 ihr 75 jähriges Jubiläum. Dazu gab ihr derzeitiger Vorsteher, Pfarrer Karl Winzler ein kleines Heft: 75 Jahre Breslauer Stadtmission heraus mit Beiträgen der bisherigen Stadtmissions-Geistlichen. Daß ein Geistlicher zu

den ersten Erforschern der Schlesiſchen Vorgeschichte gehörte, zeigt das kleine Heft Dr. Richard Nitschke, Leonhard David Hermann, Pastor zu Wassel (1670—1730) zum 200 jährigen Todestage eines Heimatforschers (Sonderdruck aus dem Trebnitzer Kreiskalender 1936). Eine Chronik Grünbergs und der dortigen evangelischen Kirche bringt das 100 Seiten starke Heft von Gerhard Henschel, Die evangel. Stadtpfarrkirche Grünbergs „Zum Garten Christi“ im 1. Jahrhundert ihres Bestehens.

1934 waren vierhundert Jahre seit dem berühmten Konvent von Brieg vergangen, auf dem der Herzog Friedrich II. evangelische Predigt von allen seinen Geistlichen verlangte. Dazu erschien das volkstümliche Heft von Pastor Scholz, Laugwitz: Einführung der Reformation im Fürstentum Brieg. Schon etwas älter, aber auch das Brieger Fürstentum betreffend, ist das 1931 erschienene wertvolle Heft Franz Nieländer, das Brieger Gymnasium.

Recht ausführlich bietet Pastor i. R. Hugo Banke die Geschichte der evangelischen Kirchgemeinde Dbernigt 1935.

Die Renovation der Christophorkirche gab den Anlaß für das Heft von Pastor Lic. Dr. M. Bunzel, Geschichte unsrer Christophorkirche und ihre Erneuerung. Die Kirche enthält das berühmte Triumphkreuz mit der steghaften Inschrift: Christus vivit, Christus vincet, Christus regnat, Christus triumphat.

Interessant ist schließlich die Geschichte der Strehlener Bäckerinnung von Dr. A. Hoffmann, Strehlen 1936. Sie zeigt, wie es ja auch von anderen Innungen bekannt ist, die starke Verbindung von Innung und kirchlichem Leben. Man lese die Herbergsordnung der Strehlener Bäckergeſellenbruderschaft von 1566, um die innige Verbindung des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kirchlichen Lebens im 15.—18. Jahrhundert zu spüren.

\* \* \*

Von Aufsätzen in Zeitschriften haben wir vor allem zu erwähnen den außerordentlich wichtigen Vortrag von Staatsarchivdirektor Wilhelm Dersch, Schlesien am Vorabend der Reformation (Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 1934); außerdem zwei Aufsätze von Professor S. Hoffmann über die Geschichte der Jesuiten: „Zur Vorgeschichte der Bres-

lauer Jesuitenuniversität" (ebenda 1934) und „Die Jesuitenmission in Breslau 1582—1595" (ebenda 1935) und schließlich ist erwähnenswert eine Arbeit von Pastor Dr. Wotschke, Herrnhuts erste Arbeit in Schlesien (ebenda 1935).

Der Verein für Geschichte Schlesiens hat 1935 seine Wanderversammlung in Schweidnitz und 1936 in Goldberg gehalten. Die „Schlesischen Geschichtsblätter" bringen zu beiden Tagen eine Einführung in die Geschichte der beiden Städte. Besonders das Heft über Goldberg berührt mit das kirchliche Leben. Pfarrer Guhl handelt in zwei Aufsätzen von der Goldberger Stadtpfarrkirche und Mariensäule, außerdem Professor F. Andräe von Valentin Trozendorf.

Die „deutsch-wissenschaftliche Zeitschrift für Polen", herausgegeben von Dr. Alfred Pattermann, bringt in den drei Jahrgängen 1934—36 einige Artikel, die auch das kirchliche Leben berühren. Wir nennen folgende: G. S em e n d, Samuel Hentschel, ein kirchlicher Führer im alten Polen, zu seinem 300sten Geburtstag. Hentschel war übrigens ein Exulantenkind aus Suhrau (Bd. 1934). — Hugo Sommer, Die lutherische Kirche in der Stadt Posen seit 1768 und Theodor Wotschke, Der Kampf in der Unität um die Führung der Kirche im 8. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts (Bd. 1935). Bd. 1936 bringt eine Fortsetzung von Hugo Sommer, Die Posner Unitätsgemeinde seit der Zeit der Religionsfreiheit in Polen. Interessant ist im gleichen Bande ein Artikel von K. Koniecky, Beiträge zur Geschichte Brombergs im 18. Jahrhundert, vornehmlich nach alten Kirchenbüchern.

Für die Kenntnis und Beurteilung der kirchlichen Vorgänge in den letzten vier Jahren werden einmal die Gotthardbriefe von Josef Gauger in Elberfeld von großer Bedeutung sein. Sie sind vom 138. Brief an als Chronik der Kirchenwirren erschienen und zwar 1. Teil:

„Vom Aufkommen der Deutschen Christen 1932 bis zur Bekenntnis-Reichssynode 1934 im Mai" und 2. Teil:

„Von der Barmer Bekenntnis-Reichssynode bis zur Einsetzung der vorläufigen Leitung der deutschen evangelischen Kirche im November 1934".

Diese Chronik, die im übrigen fortgesetzt wird, bringt bewußt keine Beurteilung der Vorgänge im Raum der

Kirche, sondern registriert aktenmäßig und chronologisch genau die einzelnen Vorgänge auf. Unter dem Stichwort „Schlesien“ im Inhalts- und Sachverzeichnis wird der künftige Historiker die unsre Heimat betreffenden Vorgänge aufgezeichnet finden.

\* \* \*

Es bleibt uns übrig auf zwei wichtige katholische Werke hinzuweisen. Im Verlage von Otto Borkmeyer (Breslau), ist der 1. Band des Archives für schlesische Kirchengeschichte erschienen, herausgegeben von Professor H. Hoffmann, 280 Seiten, Preis 5 RM.

Unter den Mitarbeitern finden sich im vorliegenden Band u. a. bekannte Namen wie Paul Bretschneider, Hubert Jedin, Robert Samulski, Alfons Nowack, Ernst Laslowzky und F. H. Seppelt. Uns Protestanten werden vor allem folgende Beiträge interessieren: Die Beschickung des Konzils von Trient durch die Bischöfe von Breslau und die beiden Aufsätze zur Geschichte der Jesuiten in Schlesien. Der Band enthält auch eine reichhaltige Literaturübersicht, welche meist nur den Inhalt, ohne kritische Stellungnahme wiedergibt. über Ziel und Methode des Archivs schreibt der Herausgeber in seiner Einführung:

„Trotz unsrer Hoffnung, daß auch in Zukunft in der Zeitschrift des Geschichtsvereins die Kirchengeschichte stets vertreten sei, erschien es uns geboten, einen eigenen Sammelpunkt für Arbeiten zur schles. Kirchengeschichte auf all ihren Gebieten und Aufgaben zu schaffen. Es ist unser fester Entschluß, das Archiv für Schles. Kirchengeschichte zu gestalten in treuer Verbundenheit mit dem Verein für Geschichte Schlesiens und seiner hochverdienten Zeitschrift, in ehrlicher Zusammenarbeit mit dem 1882 gegründeten evangelischen Verein für Schles. Kirchengeschichte und seinem auf 25 Bände zurückblickenden Jahrbuch für Schles. Kirchengeschichte und im gemeinsamen Wahrheitssuchen mit den schlesischen Geschichtsforschern jenseits unsrer Grenzen.“

Wir unsererseits freuen uns aufrichtig dieses Grußes und hoffen auf gegenseitige Förderung in der wissenschaftlichen Arbeit.

Mit ganz besonderem Interesse haben wir schließlich das Buch von Dr. Adolf Herte, die Lutherkommentare des Johannes Cochleus, Kritische Studie zur Geschichtsschreibung im Zeitalter der Glaubens-

spaltung (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Heft 33, Münster 1935, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 350 Seiten, 17,45 RM) durchstudiert.

Nach kürzerer Behandlung der Entstehung der Kommentare, sowie ihrer Ausgaben und Übersetzungen, beschäftigt sich der Hauptteil des ganzen Werkes damit, die Quellen, auf die Cochleus zurückgreift, herauszufinden und zu nennen. Es ist eine schier erdrückende Fülle von Quellen: Gedruckte und ungedruckte, protestantische und katholische, offizielle behördliche Verfügungen und namenlose Druckschriften, schwer nachzuprüfende persönliche Mitteilungen und handschriftliche Akten. Der ganze Wert der Lutherkommentare besteht vornehmlich in der nach Herte objektiven und einwandfreien Benützung zeitgenössischer unbekannter Quellen. Dagegen ist sein Lutherbild völlig verzeichnet, ungerecht und schief und kann auf geschichtliche Wahrheit keinen Anspruch machen. „Er macht nicht den leisesten Versuch, seinen Gegner unparteilich zu beurteilen und auch das Große und Gute an ihm in leidenschaftsfreier Betrachtungsweise anzuerkennen.“

Hellmut Eberlein (Strehlen).

### Nachtrag.

Hermann Hoffmann, Die Jesuiten in Oppeln, Breslau 1934, Franke's Verlag und Druckerei, Otto Borgmeyer, 441 Seiten.

Das Buch des Forschers über die Geschichte der Jesuiten in Schlesien stellt einen äußerst wertvollen Beitrag zur Kirchengeschichte Oberschlesiens dar. Auf die Tätigkeit der Jesuiten in den Fürstentümern Oppeln und Ratibor, in den Standesherrschaften Beuthen und Pleß, in Oberglogau und Biemienitz, in Tarnowitz und Piekar fällt hellstes Licht. Besonders bedeutsam sind die Forschungen Hoffmanns deswegen, weil sie Licht in das Dunkel eines Raumes bringen, der wegen seiner völkischen, sprachlichen und kulturellen Gegensätze im Brennpunkt des schlesischen Interesses steht. Denn sein Werk behandelt die Tätigkeit der Jesuiten im polnisch sprechenden Teil Oberschlesiens. Die Arbeit der Jesuiten in diesem Gebiet war nicht wie z. B. in Schweidnitz ein ständiges Ringen mit dem Protestantismus. Die Reformation war in Oberschlesien bis auf einzelne Inseln liquidiert. Vielmehr konnten alle Energien, über die die

Societas Jesu verfügte, für die Ausprägung der katholischen Frömmigkeit verwandt werden. Dafür erwies sich der ober-schlesische Volkscharakter als besonders empfänglich. So wird die mirakelgläubige Haltung des Volkes gegenüber dem Piekarer Gnadenbild verständlich. Mit besonderer Liebe und Sorgfalt hat Hoffmann den langen, verschlungenen Weg bis zur Anerkennung des Gnadenbildes in Piekar gezeichnet. Die schlichte Persönlichkeit des P. Schwertfer tritt uns in ihrer achtenswerten Größe bezwingend vor Augen. Trotz der Fülle des herangezogenen Materials unterläßt es Hoffmann jedoch keineswegs, das Bedeutende und Charakteristische hervorzuheben. So hat er beispielsweise für das dramatische Talent des P. Georg Meridies Blick und Verständnis. Hoffmann hat alle in Betracht kommenden Quellen und Archive befragt. So breitet sich ein ungemein reiches, alle Ausstrahlungen der Tätigkeit, alle Lebensäußerungen der Jesuiten umfassendes Bild vor uns aus. Bei einer zielbewußteren Komposition des Werkes auf die Prägung hin würde dasselbe zweifellos noch mehr gewinnen.

Erich Langner (Strehlen).

## Aus der Arbeit des Vereins im Berichtsjahr 1935=36.

### 1. Jahresversammlung.

Am Mittwoch nachmittag, den 9. Oktober, fand die Jahresversammlung des Vereins für Schlesiſche Kirchengeschichte ſtatt. Nach dem gemeinsamen Vers: „Herr Jeſu, Chriſt dich zu uns wend“, begrüßte der Vorſitzende, Herr Generalsuperintendent D. Dr. Schian die erſchienenen Mitglieder, inſonderheit Herrn Biſchof D. Zäntzer und erteilte ſogleich Herrn Pfarrer Jwan aus Nikoſtadt das Wort zu ſeinem Referat über: „Die Auswanderung der Lutheraner aus Schleſien“.

An der Hand eines ſehr umfangreichen, mühsam aus Urkunden und Akten zuſammenggetragenem Materials, entwarf der Redner ein lebendiges Bild des Kirchenkampfes vor 100 Jahren und belegte die Ausführungen mit intereſſanter Statiſtik. Im ganzen ſind damals — im Laufe von etwa 20 Jahren — (1834—1854) 5788 lutheriſche Gemeindeglieder ausgewandert, aus Schleſien 1241. Der Grund iſt tatſächlich, und das läßt ſich aktenmäßig feſtſtellen: „um des Glaubens willen“. Die bekannten Unionskämpfe, die von vornherein mit der Einführung der Agende verkuſpelt waren, wurden zuerſt von 1817—1830 mit abwartender Milde geführt; dagegen ſetzte 1834 mit den bekannten Konventikelgeſetzen Härte und Strenge ein. Die böſen Ereigniſſe von Hönigern, Weihnachten 1834, fallen ſowohl dem Miniſter Altenſtein, wie dem Konſiſtorialrat Hahn in Breslau zur Laſt. Die Gemeinde Luzien iſt durch die vielen Polizeiſtrafen verarmt. Aber trotz und unter dem Druck wuchs die Zahl der Altlutheraner.

Ein großer Teil derſelben ſah die Rettung in der Auswanderung. Aber auch dieſe mußte erſt heiß und lange erkämpft werden. Am 11. 1. 1836 wurden die erſten Auswanderungsanträge und zwar aus Schleſien geſtellt. Faſt zwei volle Jahre wurden alle Anträge abgelehnt. Kommiſſionen wurden gebildet, um die Lutheraner zu belehren und von ihrem Vorhaben abzuhalten. Erſt 1837 wurde auf Anraten des Hofpredigers Strauß die Erlaubnis erteilt.

bald aber durch eine Kabinettsordre insofern erschwert, als die Erlaubnis an die Beteiligung eines Geistlichen gebunden wurde. Erschwerend wirkte auch der Umstand, daß die altlutherische Synode selber gegen die Auswanderung war und lebhaft gegen sie agitierte.

Sie sah in ihr, und nicht zu Unrecht, eine Verkleinerung und dadurch Gefährdung der heimischen Gemeinden. Trotzdem sind eine große Menge Auswanderungszüge zustande gekommen, die teils nach Amerika, teils nach Australien gingen.

Der Vortragende gab nun einen eingehenden Überblick über die einzelnen Züge, und teilte sie folgend ein:

#### I. Die Vortrupps:

- a) 1832: Pastor Scheibel, der nach Sachsen auswanderte;
- b) 1835: Die ersten Schlesier aus Großtinz und Wangten nach Rußland, durch den Kunitzer Pfarrer bewogen;
- c) 1835: Zehn Familien aus Breslau nach Amerika, ein Brief von dort, der sog. „Buffalobrief“, erweckt neues Auswanderungsfieber.

Im Jahr 1837 geht noch ein Trupp von pommerischen Lutheranern nach dem Ausland.

#### II. Die Hauptwanderung 1838—1843.

Sie waren von Geistlichen begleitet; leider spielte von den 7 Auswanderungsgeistlichen der einzige Schlesier unter ihnen, Pastor Krause, eine sehr trübe Verräterrolle. Der erste Zug 1838 ging mit 556 Personen, darunter nur 36 Schlesier, mit Pastor Kavel-Klemzig von Tschirzig im Oberwald aus nach Australien.

Der zweite Zug 1839 mit Pastor Grabau aus Erfurt und 240 Schlesiern (unter 1164 Teilnehmern) nach Amerika; die Schlesier teilten sich in mehrere Kolonnen. Der dritte Zug war unbedeutend. Der vierte Zug unter Pastor Fritzsche, ging wieder nach Australien, darunter 91 Schlesier. Der fünfte ist ein Zug aus Pommern. Der sechste Zug ist der größte: 1600 Personen mit Pastor Ehrenström, darunter nur 3 Schlesier.

#### III. Die Nachwanderung.

Allmählich verblaßte das religiöse Motiv, teils durch die staatliche Anerkennung und Generalkonzession der altlutherischen Kirche in der Heimat, teils durch das Aufkommen säkularer Auswanderungsmotive in der Mitte des 19. Jahr-

hundertst. Immerhin lassen sich noch 10 Jahre lang eine ganze Reihe von lutherischen Auswanderern Jahr um Jahr bis 1854 feststellen. Die Züge gehen fast alle nach den bisherigen Zielen; nur die der Jahre 1852—1854 gehen nach Texas. Der letzte ist der größte mit über 500 Altlutheranern aus der schlesischen Lausitz (Rothenburg—Hoyerswerda) unter Pastor Kilian. Auch er geht nach Texas.

Der Vorsitzende dankte herzlich dem Vortragenden für seine reichen Darbietungen. An der Aussprache beteiligten sich die Herrn: Lic. Eberlein, Oberstudienrat i. R. Schönaitch, Sup. Eberlein. Nach geschäftlichen Mitteilungen und dem Kassenbericht des Kassierers, dem Entlastung erteilt wurde, schloß die Versammlung um 6 Uhr. Es folgte eine kurze Sitzung des engeren Vorstandes.

## 2. Frühjahrstagung in Glogau.

Am Montag, den 11. Mai, fand wieder eine Frühjahrstagung in der Provinz statt und zwar diesmal in Glogau. Sie begann um 11 Uhr mit einer Besichtigung der Kirchen. Der Vorsitzende, Generalsuperintendent D. Dr. Schian, begrüßte kurz die Erschienenen im Altarraum des „Schifflein Christi“ und gab der Freude Ausdruck, daß etwa 50—60 Personen der Einladung gefolgt waren. Darauf wurden folgende Kirchen in Augenschein genommen: Die evangelische Kirche zum Schifflein Christi, in welcher Superintendent W. Eberlein historische Erläuterungen zur Geschichte der Gemeinde und der Kirche gab. — Die Nikolaikirche, die alte Stadtpfarrkirche von 1581—1629 im Besitz der Evangelischen. — Die Jesuitenkirche, jetzt katholische Militärkirche und schließlich der Dom. Der zuständige katholische Militärführer verstand es, mit großer Wärme und Liebe, die Geschichte des Domes kurz darzulegen und auf die besonderen Schätze des Domes aufmerksam zu machen, darunter ein Originalbild von Lukas Ehrnach 1518 und wunderschöne, handschriftlich geschriebene Messbücher.

Nach gemeinsamen Mittagessen im Gemeindehaus begann ebenda um 3 Uhr die wissenschaftliche Tagung. Nach dem gemeinsamen Gesang: „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ und einer kurzen Eingangsansprache des Vorsitzenden, die auf Zweck und Ziel des Vereins hinwies, folgte der erste Vortrag: „Versuch einer katholischen Reformation im Fürstentum Glogau“. Infolge Verhinde-

rung des Verfassers, Herrn Pfarrer Menzel, Oberglogau, wurde der Vortrag vom Schriftführer vorgelesen.

Darauf hielt der Vorsitzende den 2. Vortrag über das Thema: „Die Entwicklung der Verfassung der evangelischen Kirche Schlesiens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts“. An diesen letzteren Vortrag schloß sich eine lebhaftere Aussprache, an welcher sich die Herren Pfarrer Lic. Bellardi, Sup. W. Eberlein, Studienrat Günzel und der Schriftführer beteiligten. Da beide Vorträge im Druck erscheinen sollen, sehen wir von einer Wiedergabe ab.

An der Nachmittagsversammlung hatten sich 60 Personen beteiligt. 6 davon waren dem Verein neu beigetreten. Mit einem herzlichen Dankeswort des Vorsitzenden wurde die Sitzung um 6 Uhr geschlossen.

### 3. Mitteilungen.

- a) Manuskripte für das Jahrbuch 1937 sind bis Ostern an den Schriftführer zu senden.
- b) Wir bitten sehr herzlich und dringend um Werbung neuer Mitglieder, besonders auch unter der theologischen Jugend.
- c) Die diesjährige Mitglieder-Versammlung findet Mittwoch, den 7. Oktober, 16 Uhr, voraussichtlich im Gemeindehaus von Maria-Magdalenen statt.
  1. Vortrag: „Aus christkatholischen Predigten“, Pastor Lic. Eberlein (Strehlen);
  2. Vortrag: „Kirchenpolitische Methoden zur Zeit der schlesischen Gegenreformation“, Vikar Erich Langner (Vorenzberg).

Alle Mitglieder unseres Vereins und alle Freunde kirchengeschichtlicher Heimatforschung sind herzlich eingeladen.

Lic. Eberlein, Schriftführer.

(Anhang.)

# Mitgliederverzeichnis 1936

des Vereins für schlesische Kirchengeschichte

(Gegründet 1882.)

## 1. Der Vorstand.

Vorsitzender: D. Dr. Martin Schian, Generalsuperintendent  
i. R., Honorarprofessor, Sibyllenort.

Lic. Hellmut Eberlein, Pfarrer, Schriftführer, Strehlen in  
Schlesien.

Werner Reinhardt, Pfarrer, Schatzmeister, Breslau 18, Hohen-  
zollernstraße 90.

D. Reube, Universitätsprofessor, Breslau, Universität.

D. Dr. Bahlow, Pastor prim. em., Diegnitz, Goldberger Str. 75.

Lic. Manfred Bunzel, Pfarrer, Königszelt.

Dr. jur. h. c. Edmund Michale, Pfarrer i. R., Ols.

Lic. Konrad Müller, Pfarrer, Breslau 18, Hohenzollernstr. 90.

Die Anschrift unserer Bibliothekarin lautet: Frä. Margarete  
Gahlbeck, Breslau 21, Richard Abeggstr. 6, Pt.

Die Beiträge betragen für Einzelmitglieder jährlich 3 M., für  
kleine Kirchengemeinden 5 M., für größere 10 M. Höhere Beiträge  
sind aber dringend erwünscht. Dieselben sind einzuzahlen auf das  
Konto (Sparbuch Nr. 2627) des Vereins bei der Schlesischen Raiff-  
eisenbank in Breslau (Postsparkonto: Breslau Nr. 687). Den  
Besten liegen Zahlkarten bei.

## 2. Mitglieder.

(Stand am 1. September 1936.)

### A. Regierungsbezirk Breslau.

<b>Kirchenkreis Breslau I und II.</b>	Lic. Dr. Bunzel, Pfarrer, 2, Palmstr. 34.
Lic. Liberty, Pfarrer, 13, Charlottenstr. 1.	Dr. Dr. Bunzel, Pfarrer in Zimpel.
Altman, Pfarrer, 10, Wai- senhausstraße 8.	Grundmann, Pfarrer, 16, Magstraße 16.
Barfels, Pfarrer, Bohrauer Straße 4a.	Günzel, Pfarrer, 16, Kaiser- straße 14, II.
Bernhagen, Pfarrer, Metten- dorf.	Sornig, Pfarrer an der Bar- barakirche, Herrenstraße 21/22.

Ev. Kirchengemeinde Peterwitz.  
Ev. Kirchengemeinde Striegau.  
Ev. Kirchengem. Freiburg (Schles.).

#### Kirchenkreis Trebnitz.

Gottwald, Pfarrer i. R.,  
Obernigk.  
Klein, Pfarrer i. R., Obernigk.  
Schlenz, Pfarrer, Luzine.  
Strauß, Pfarrer, Lossen.  
Ev. Kirchengem. Groß Hammer.  
Ev. Kirchengemeinde Schawoine.  
Ev. Kirchengemeinde Trebnitz.

#### Kirchenkreis Waldenburg.

Dinglinger, Pfarrer, Sand-  
berg.  
Horlik, Pfarrer, Friedland  
(Bez. Breslau).  
Kodach, Pfarrer, Ndr. Herms-  
dorf.

Tichersich, Pfarrer i. R.,  
Weißstein, Harteweg 1a.

Schäfer, Pfarrer, Waldenburg-  
Altwasser.

Scholz, Pastor, Waldenburg.  
Seimert, Pastor, Waldenburg.  
Stengel, Pastor i. R., Wüste-  
walterisdorf.

Ev. Kirchengem. Dittmannsdorf.

Ev. Kirchengem. Nieder Hermsdorf.

Ev. Kirchengemeinde Waldenburg.

Ev. Kirchengemeinde Wüstenwalteris-  
dorf.

#### Kirchenkreis Wohlau.

Maul, Pfarrer i. R., Tschilesen,  
Post Herrnsstadt.

Schreier, Pfarrer, Wischütz,  
Post Krehlan.

Ev. Kirchengemeinde Mondschütz.

Ev. Kirchengemeinde Winzig.

### B. Regierungsbezirk Liegnitz.

#### Kirchenkreis Volkshain.

Ev. Kirchengemeinde Volkshain.

#### Kirchenkreis Bunzlau I, II.

Brambach, Pfarrer, Schön-  
dorf, Post Lorenzdorf.

Stolzenburg, Pfarrer, Alt  
Wartchau.

Straßmann, Sup., Tillen-  
dorf.

Ev. Kirchengemeinde Altwels.

Predigerseminar Naumburg am  
Queis.

#### Kirchenkreis Freystadt.

Berger, Pfarrer, Neusalz a. D.

Ev. Kirchengemeinde Neusalz a. D.

#### Kirchenkreis Glogau.

Arnold, Pfarrer, Polkwitz.

Brachmann, Pfarrer, Ruttlau.

Eberlein, Sup., Glogau.

Jentsch, Pfarrer i. R., Glogau.

Lindemann, Pfarrer, Dalkau.

Mühlichen, Pfarrer in Kun-  
zendorf, Glogau-Land.

Prießel, Pfarrer, Weißholz.

Wieder, Pfarrer, Gramschütz.

Ev. Kirchengemeinde zum Schifflein  
Christi, Glogau.

Reformierte Gemeinde Glogau.

Ev. Kirchengemeinde Schlawa.

#### Kirchenkreis Görlitz I, II, III.

Bornkamm, Sup., Görlitz,  
Gardenbergstraße 1.

Buchmann, Pfarrer, Frie-  
dersdorf, Görlitz-Land.

Richtner, Sup. i. R., Görlitz,  
Jakob Böhmestraße 2.

Heuser, Pfarrer, Görlitz, Grü-  
ner Graben 8.

cand. theol. Hummel, Groß  
Krauscha.

Roch, Superintendent, Nieder  
Langenau, Kr. Görlitz.

Raja, Pfarrer, Markersdorf,  
Post Versdorf DE.

Poguntke, Pfarrer, Görlitz,  
Langenstr. 36.

Preiser, Jugendpfarrer, Gör-  
litz, Elisabethstr. 28.

Rudel, Pfarrer, Alt Rohlfurt.

Tschoppe, Kantor, Zobel.

Vogt, Pfarrer, Görlitz, Blu-  
menstraße 24.

Winkelmann, Pfarrer, Kun-  
nerwitz.

Zobel, Pfarrer i. R., Görlich,  
Mühlweg 9, II.

Zobel, Pfarrer, Görlich, Moltke-  
straße 14.

Ev. Kirchengemeinde Friedersdorf.  
Ev. Dreifaltigkeitsgemeinde  
Görlich.

Ev. Kreuzkirchgem. Görlich.

Ev. Kirchgem. Leopoldshain.

Ev. Kirchgem. Leschwitz.

Ev. Kirchgem. Lichtenberg.

Ev. Kirchgem. Seidenberg D.L.

Ev. Kirchgem. Wendisch Oßf.ä.

Kreisynode Görlich II in Rei-  
chenbach D.L.

#### Kirchenkreis Goldberg.

Burkert, Pf. i. R., Herms-  
dorf-Bad.

Salzmann, Pfarrer, Models-  
dorf.

Guhl, Pastor prim., Goldberg.  
Ev. Kirchengemeinde Goldberg.

Ev. Kirchengemeinde Modelsdorf.

Ev. Kirchengemeinde Neudorf am  
Gröbtsberge.

#### Kirchenkreis Grünberg.

Dr. Böhm, Sup., Grünberg.

Ender, Pfarrer, Saabor.

Vittmann, Pfarrer, Oehl-  
hermsdorf.

Wilczek, Pfarrer in Lättnitz.

Ev. Kirchengemeinde Lättnitz.

#### Kirchenkreis Haynau.

Lirpitz, Pfarrer, Konradsdorf.

Urner, Pfarrer, Panthenau.

Ev. Kirchengemeinde Haynau.

Ev. Kirchengemeinde Konradsdorf.

Ev. Kirchengemeinde Kreibau.

#### Kirchenkreis Hirschberg.

Aisch, Pfarrer, Runnersdorf,  
Hlab.

Bittermann, Pfarrer,  
Schmiedeberg.

Buschbeck, Sup. i. R., Herisch-  
dorf.

Glab, Pfarrer, Erdmannsdorf.

Rickers, Sup. i. R., Krumm-  
hübel.

Vic. Warfo, Sup., Hirschberg.

Ev. Kirchengemeinde Hirschberg.

Ev. Kirchengemeinde Reibnitz i. R.

Ev. Kirchengemeinde Voigtsdorf.

#### Kirchenkreis Jauer.

Klett, Pfarrer, Leipe.

Pape, Pfarrer, Pombßen.

Spaniel, Pfarrer, Hertwigs-  
waldau, Kr. Jauer.

Ev. Kirchengemeinde Jauer.

Ev. Kirchengemeinde Seichau.

#### Kirchenkreis Landeshut.

Sup. Pflanz, Landeshut.

Modrow, Pfarrer, Liebau.

Ev. Kirchgem. Giesmannsdorf.

Ev. Kirchgem. Haselbach.

Ev. Kirchgem. Schömberg.

Ev. Kirchgem. Landeshut.

Ev. Kirchgem. Rudelsstadt.

#### Kirchenkreis Lauban.

Cosmann, Pfarrer, Gerlachs-  
heim.

Grimm, Pfarrer, Thiemen-  
dorf.

Pathe, Pfarrer, Rupper.

Penaholz, Pfarrer, Langen-  
öls.

Schicha, Pfarrer, Holzkirch  
(Queis).

Schröder, Pfarrer, Nieder-  
Linda.

Ev. Kirchengemeinde Lauban.

Ev. Kirchengemeinde Nieder Linda.

Ev. Kirchgem. Mittel Steinkirch.

#### Kirchenkreis Liegnitz.

Bachmann, Pfarrer i. R.,  
Liegnitz, Damaskusweg 53.

D. Dr. Bahlow, Pastor prim.  
em., Liegnitz, Goldberg. Str. 75.

Deutschmann, Pfarrer i. R.,  
Bienenwitz.

Heinze, S., Buchdruckereibesitzer,  
Liegnitz, Ritterstraße 24.

Scholz, Pfarrer, Wahlstatt.

Schott, Superintendent i. R.,  
Liegnitz, Elisabethstr. 2.

Kirchenbibliothek „Peter = Paul“,  
Liegnitz.

Kirchgem. „Uns. lieben Frauen“,  
Liegnitz.

Kirchgem. „Kais. Friedr. Gedächtnis“, Liegnitz.

Kirchgemeinde Koischwitz, Liegnitz-Land.

Kirchenkreis Löwenberg I. II.  
Deutschmann, Superintendent,  
Löhn.

Peschek, Pfarrer, Löwenberg.  
Ev. Kirchgemeinde Cunzendorf u.  
Walde.

Ev. Kirchgemeinde Kunzendorf  
am fahlen Berge.

Ev. Kirchgem. Langenau.  
Ev. Kirchgem. Löwenberg.  
Ev. Kirchgem. Spiller.

#### Kirchenkreis Lüben.

Müller, Pfarrer, Groß Rinnersdorf.

Ev. Kirchgemeinde Heinenburg  
Ev. Kirchgemeinde Hummel.  
Ev. Kirchgemeinde Kokenau.  
Ev. Kirchgemeinde Lüben.

#### Kirchenkreis Parchwitz.

Halle, Pfarrer, Tentischel, Liegnitz-Land.

Kraft, Pfarrer in Heidau-Heinersdorf.

Mühlchen, Pfarrer, Seifersdorf, Liegnitz-Land.

Lieb, Pfarrer, Groß Bauditz.

Reymann, Sup., Parchwitz.

Richter, Pfarrer i. R., Mertshüb.

Schmidt, Pfarrer, Groß Lásowitz.

Ev. Kirchgemeinde Berndorf.

Kirchenkreis Rothenburg I. II.  
Sasse, Pfarrer, Rothenburg-Kauffung.

Ev. Kirchgemeinde Rothenburg-Kauffung.

#### Kirchenkreis Sagan.

Krüger, Sup., Sagan.

Ev. Kirchgemeinde Rottwitz.

#### Kirchenkreis Schönau.

Burkert, Pfarrer, Kauffung.

Gohr, Pfarrer, Neukirch (Kasbach).

Häusler, Pfarrer, Falkenhain.  
Ev. Kirchgemeinde Hohenlieben-  
thal.

Ev. Kirchgemeinde Kammerwaldau.

Ev. Kirchgemeinde Kauffung.

Ev. Kirchgemeinde Kupferberg (Schles.).

#### Kirchenkreis Sprottau.

Damsch, Pfarrer, Rückersdorf.

Deutschmann, Sup., Mallmitz.

Rauch, Pfarrer, Gießmannsdorf, Sprottau-Land.

Schottke, Pfarrer, Primkenau.

Ev. Kirchgemeinde Mallmitz.

### C. Provinz Oberschlesien.

#### Kirchenkreis Gleiwitz.

Schmula, Sup., Beuthen O/S.

Wahn, Pfarrer, Beuthen D/S,  
Klosterplatz 5.

Ev. Kirchgem. Hindenburg O/S.

Ev. Kirchgem. Loth-Weiskretscham.

#### Kirchenkreis Kreuzburg.

Schwenzner, Pfarrer, Konstadt.

Ev. Kirchgemeinde Konstadt.

Ev. Kirchgemeinde Schönwald.

#### Kirchenkreis Reiffe.

Becker, Pfarrer, Falkenberg O/S.

Stephan, Pfarrer, Dittmannsdorf, Kr. Neustadt O/S.

Ev. Kirchgemeinde Reiffe.

#### Kirchenkreis Oppeln.

Balthasar, Pfarrer, Proskau.

Dr. Förster, Professor, Groß Strehlitz.

Klaa r, Pfarrer, Friedrichsgrätz.  
 Mü l l e r, Superintendent, Petersgrätz, Kr. Gr. Strehlitz.  
 Mü l l e r, Pfarrer, Schurgast.  
 Ev. Kirchengemeinde Carlsruhe, Oberschlesien.  
 Ev. Kirchengemeinde Heinrichsfelde.  
 Ev. Kirchengemeinde Ob. Glogau.

Kirchenkreis Ratibor.  
 G r ü n d e l, Pfarrer, Pommers-  
 witz D.S.  
 Staatl. Gymnasium Ratibor.

Polnisch Oberschlesien.  
 Vic. S c h w e n d e r, Pfarrer,  
 Schwientochlowitz (= Swietoch-  
 lowice).

#### D. Außerhalb Schlesiens.

Deutsches Ev. Pfarrhausarchiv,  
 Wittenberg, Schloßstr. 1.  
 Vic. Dr. B e c k e r, Pfarrer, Ber-  
 lin-Friedenau, Sponholzstr. 35.  
 D. Dr. B i c k e r i c h, Pfarrer in  
 Pissa (= Leszno, Wojwod. Po-  
 znan).  
 D e h m e l, Oberkirchenrat, Ber-  
 lin, Charlottenburg, Nebenstr. 3.  
 D ä r r, Pfarrer i. R., Potsdam,  
 Pestalozzistr. 25.  
 F o r e l l, Pfarrer, Wien, Neu-  
 seegasse.  
 H e i m a n n, Pfarrer, Guben,  
 Eschenweg 5.  
 R ö h l e r, Sup. em., Dres-  
 den A., 24, Regensburg. Str. 17.

C. E. P a u l i g, Bibliothekar,  
 Ehrenmitglied, Magdeburg W.,  
 Mittelstr. 48 II.

P i c k e r t, Konf.-Rat a. D., Pots-  
 dam, Wörther Str. 17.

D. P o s s e l t, Studienrat, Dued-  
 linsburg, Kaiserstr. 21.

Vic. S c h o l z, Sup., Wittenberge  
 a. Elbe, Bez. Potsdam.

W i o n g e k, Pfarrer, Stradow,  
 Post Spremberg-Land, N.L.

B a r n i k o w, Superintendent.

D. B i c h a r n a c k, Universitäts-  
 Professor, Osterwiek bei Danzig.  
 Königsberg i. Pr.,  
 Cranzer Allee 31.

#### E. Verzeichnis der korrespondierenden Gesellschaften.

Berein für Geschichte Schlesiens, Vorsitzender: Staatsarchivdirektor  
 Dr. R a n d t, Breslau 16, Tiergartenstr. 13.

Seminar für Geschichtl. Landeskunde, Breslau I, Schuhbrücke 49.

Archiv für schlesische Kirchengeschichte, Professor G. H o f f m a n n,  
 Breslau, Antonienstr. 30.

Berein für Gläzler Heimatkunde, Vorsitzender: Rechtsanwalt  
 B ö s e, Gläz, Wilhelmsplatz 6.

Liegnitzer Geschichts- und Altertumsverein, Vorsitzender: Studien-  
 rat Dr. S c h ö n b o r n, Liegnitz.

Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften, Professor Dr. h. c. Dr.  
 R. F e c h t, Görlitz, Reiffestr. 30.

Berein für bayerische Kirchengeschichte (rechts des Rheins), Dekan  
 D. Dr. K. S c h o r n b a u m in Roth bei Nürnberg und  
 Pfarrer Lic. C l a u s in Gunzenhausen.

- Zu linksrheinischen Bayern: Verein für Pfälzische Kirchengeschichte, Pfarrer G. Bindo, Annweiler, Pfalz.
- Verein für brandenburgische Kirchengeschichte, Pfarrer Lic. Wendland, Berlin N. 5, Gethsemanestr. 9.
- Gesellschaft für Kirchengeschichte, Professor D. Dr. E. Seeberg, Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger Platz 4, und Oberpfarrer Dr. Arndt, Eggenstedt über Aschersleben (Bode).
- Verein für Hamburgische Geschichte, Professor Dr. Kirrheim, Staatsarchiv, Hamburg, Rathaus.
- Verein für Hessische Kirchengeschichte, Prälat D. Diehl und Archivrat F. Herrmann, Darmstadt.
- Kirchengeschichtliche Kommission des kurhessischen Pfarrervereins, Metropolitan Dittmar, Kassel, Wilhelmshöhe.
- Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, Dr. Wolters, Schlieftedt über Schöningen (Braunschweig).
- Ostpreussischer Verein für Kirchengeschichte, Pfarrer Dr. Flotthow, Königsberg, König Ottokarplatz.
- Verein für Rheinische Kirchengeschichte, Pfarrer D. Rotscheidt, Essen-West.
- Jahrbuch des rheinischen wissenschaftlichen Predigervereins, Generalsuperintendent i. R., Universitäts-Prof. D. Klingemann in Bonn a./Rh.
- Verein für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen, Evangel. Buchhandlung, Magdeburg, Breiter Weg 195.
- Gesellschaft für sächsische Kirchengeschichte, Pfarrer Dr. Blankmeister in Dresden, Trinitatisplatz 1 und Pfarrer Dr. Krömer, Dresden, Pfarrgasse 8.
- Verein für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, Universität Kiel.
- Arbeitsring für Heimat und Kirchengeschichte in Thüringen, Pfarrer Jaurnig, Gera, Nikolaiberg 5.
- Verein für westfälische Kirchengeschichte, Pfarrer Lic. Rothe, Minden (Westfalen).
- Verein für Württembergische Kirchengeschichte Professor D. Karl Müller, Tübingen, und Stadtpfarrer Dr. F. Kauscher, Stuttgart-Berg.
- Historische Gesellschaft (Deutsche Bucherei) in Posen, Poznan, ul. Zwierzyniecka 1.

Verein für Kirchengeschichte **Polens**, Pastor D. Bickerich in  
Lissa (Lesznow, Polen).

Verein für Brüdergeschichte in **Herrnhut i. Sa.**

Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in **Osterreich**,  
Professor D. Dr. **V ö l k e r**, Wien III, Invalidenstr. 7.

**Deutsche Bücherei** des Börsenvereins der deutschen Buchhändler  
zu Leipzig, C 1, Deutscher Platz.

---





 **B. GÖRICH**  
Siemensstraße 8  
3550 Marburg/L.  
Tel.: 06421/81399  
**BUCHBINDEREI**